

**PARUSIEPREDIGTEN AUS DEM BEREICH DER EVANGELISCHEN
LANDESKIRCHEN DER DDR**

EINE HOMILETISCHE UNTERSUCHUNG ZU MT 24 MIT QUALITATIVEN
FALLBEISPIELEN

(SERMON ON THE PAROUSIA OF CHRIST IN THE EVANGELIC CHURCH OF THE
GDR.

A HOMILETICAL INQUIRY INTO MT.24 WITH QUALITATIVE CASE STUDIES)

by

GUDRUN KRAUSE

submitted in fulfilment of the requirements

for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

PRACTICAL THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: PROF HENNY PIETERSE

JOINT SUPERVISOR: DR WOLFGANG SCHNABEL

JANUAR 2007

Hoffnung erwächst, wie der Glaube,
im lebendigen Spannungsfeld
zwischen Ich und Gott.
Sie ist gottbezogen.
Hoffnung sehnt sich Gott entgegen
und Hoffnung erwächst aus Gottes Taten
und aus seinem Zuspruch.

Friedrich Beißer

Declaration

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe verfasst habe, und dass alle wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommenen Stellen dieser Arbeit unter Quellenangaben einzeln kenntlich gemacht sind.

Für die vorliegende Arbeit wurden neben den in der Bibliographie aufgeführten Quellen keine weiteren Hilfsmittel verwendet.

I declare that

„PARUSIEPREDIGTEN AUS DEM BEREICH DES BUNDES DER EVANGELISCHEN
LANDESKIRCHEN DER DDR“

is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

Amalienhof, Januar 2007

Gudrun Krause

Zusammenfassung

Die Predigten zur Parusie Jesu finden im Perikopenplan der Evangelischen Landeskirche eine geringe Aufmerksamkeit. Die Thematik beschränkt sich auf das Ende, wie auf den Anfang des Kirchenjahres, genauer gesagt auf den 2. Advent. Das Thema der Parusie Jesu ist nicht unbedingt ein Hauptthema in der Predigtarbeit.

Aber die Parusie Jesu ist das Hauptziel des Glaubens der Christen.

Durch diese Arbeit soll der Predigtarbeit, sowie dem Thema der Parusie Jesu mehr Beachtung geschenkt werden.

In dieser Arbeit wird die DDR Sozial- und Kirchengeschichte mit den Kurzbiographien der Prediger vorgestellt. Diese sind zum Teil Hintergrundinformation für die Predigtanalysen.

Die Arbeit widmet sich einer Predigtanalyse zum biblischen Hintergrund und zum historischen Hintergrund der DDR, um den Stellenwert der Parusie Jesu in den Predigten zu erforschen.

Die Bewertung der Predigtpraxis und die Evaluation bilden den Abschluss der Arbeit.

Abstract

The sermons on Jesus' 2nd coming. Do not get much attention within the sermon plan of the Lutheran State Church. The topic is limited to the end as well as the beginning of the annual church calendar, more specifically the 2nd Advent. The topic of Jesus' 2nd coming is not exactly a main topic within the sermon plan.

But Jesus' 2nd coming is the main focus of the Christian faith.

The aim of this thesis is to give more recognition to preaching as well as the topic of Jesus' 2nd coming.

In this thesis the social background and church history of the former GDR is being introduced by way of short biographies of the preachers. These serve partly as background information for the analysis of the sermons. The aim of this thesis is to investigate the value of Jesus' 2nd coming in the sermons and uses an analysis of a sermon with regards to the Biblical background as well as the historical background of the former GDR.

The thesis is concluded by an evaluation of the way the sermon is being put into practice.

Key Terms

The sermon, Matthäus 24, preachers, Parousia Jesu, GDR-History, The sermon plan Lutheran State Church, sermon practice, listener, watchfulness, hope, staying power, the kingdom of Heaven.

Danksagung

Zuerst ergeht der Dank an Gott den Herrn, dessen Hilfe und Ermutigung ich in besonderer Weise in der Zeit der Fertigstellung der Arbeit erleben durfte.

Zum Entstehen der vorliegenden Arbeit haben viele Menschen beigetragen. Diese können jedoch nicht alle einzeln erwähnt werden. Einige Namen sollen aber an dieser Stelle genannt werden und so ein herzliches Dankeschön ausgesprochen werden.

Zunächst danke ich meinen südafrikanischen Supervisor Prof. Henny Pieterse für seine Unterstützung und die Ermutigung für die nächsten Schritte.

Dr. Wolfgang Schnabel, der mir als Betreuer der Masterarbeit in seiner ermutigenden und wohlwollenden Art zu Seite stand, sei gedankt. Dank ergeht an Herrn Manfred Baumert, der mir manchen Anstoß gab und in organisatorischen Belangen hilfreich war. Die Universitätsbibliothek Greifswald, insbesondere die Theologische Bibliothek verdient Erwähnung für die Zuarbeit. Des Weiteren danke ich dem Deutschen Frauenmissionsgebetsbund für die finanzielle Unterstützung und die besondere Begleitung im Gebet. Dankend sei auch die intensive Kleinarbeit des Korrekturlesens von vielen kritischen Lesern erwähnt.

Nicht zuletzt ergeht Dank an meine Familie, an meine Freunde und meine Kollegen im Bibellesebund, die mich in vielfältiger Weise unterstützten.

Amalienhof, Januar 2007

Gudrun Krause

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	9
Abkürzungsverzeichnis	12
1. Einleitung	13
1.1 Ziel der Arbeit	14
1.2 Relevanz	15
1.3 Beschreibung des Forschungsfeldes	16
1.4 Explikation des persönlichen Vorverständnisses	16
1.5 Forschungsfrage	17
1.6 Eingrenzung	17
1.7 Begriffsklärungen	18
1.8 Wissenschaftstheoretischer Rahmen	21
1.8.1 Grundlagen innerhalb der Theologie	21
1.8.2 Ein Teilbereich der Praktischen Theologie, die Homiletik	22
1.9 Forschungsstand zum Thema „Parusiepredigten“	23
1.10 Methodologie	23
1.11 Aufbau der Arbeit	24
2. Die Predigten – Setting und Exegese	25
2.1 Anlass und Ort der Predigt	25
2.1.1 Historischer Rahmen der Predigt von Hempel	25
2.1.2 Historischer Rahmen der Predigt von Lehmann	26
2.1.3 Historischer Rahmen der Predigt von Havemann	27
2.2 Vorstellung der Theologen	28
2.2.1 Biographische Daten von Dr. Johannes Hempel	28
2.2.2 Biographische Daten von Dr. Theo Lehmann	31
2.2.3 Biographische Daten von Sigurd Havemann	35
2.3 Einführung in die Sozial- und Kirchengeschichte der DDR	37
2.3.1 Geschichtlicher Überblick der Sozialgeschichte	37
2.3.2 Die Evangelische Landeskirche im Spannungsfeld des Sozialismus	41
2.4 Exegese zu Mt 24,1-14.35-39	46
2.4.1 Vorüberlegungen	46
2.4.2 Exegetische Untersuchung der Verse Mt 24,1-14.35-39	47

3.	Kurzbeschreibung des Forschungsfeldes	54
3.1	Konkreter Vorgang der Datengewinnung	54
3.2	Beschreibung des Datenmaterials	55
3.3	Beschreibung der Methode.....	55
3.4	Zum inhaltsanalytischen Vorgehen	56
3.4.1	Entwicklung der Arbeitsschritte zur Dokumentenanalyse	56
3.4.2	Beschreibung der Arbeitsschritte	57
4.	Homiletische Untersuchungen der Predigten	59
4.1	Predigt Mt 24, 1-14 von Johannes Hempel	59
4.1.1	Thematischer Gesamtüberblick.....	59
4.1.2	Predigtbezüge zum biblischen Hintergrund	60
4.1.3	Predigtbezüge zum zeitgeschichtlichen Hintergrund.....	79
4.2	Predigt zu Mt 24,1-14; 35-39 von Theo Lehmann.....	90
4.2.1	Thematischer Gesamtüberblick	90
4.2.2	Predigtbezüge zum biblischen Hintergrund	91
4.2.3	Predigtbezüge zum zeitgeschichtlichen Hintergrund.....	121
4.3	Predigt Mt 24, 1-14 von Sigurd Havemann	131
4.3.1	Thematischer Gesamtüberblick.....	131
4.3.2	Predigtbezüge zum biblischen Hintergrund	134
4.3.3	Predigtbezüge zum zeitgeschichtlichen Hintergrund.....	151
5.	Erörterung der Predigtpraxis – Beurteilungen und Perspektiven	159
5.1	Predigtpraxis bei Hempel	159
5.1.1	Beurteilung der Predigtpraxis.....	159
5.1.2	Anmerkungen	164
5.1.3	Perspektiven	164
5.2	Predigtpraxis bei Lehmann.....	167
5.2.1	Beurteilung der Predigtpraxis.....	167
5.2.2	Anmerkungen	169
5.2.3	Perspektiven bei Lehmann	170
5.3	Predigtpraxis bei Havemann	170
5.3.1	Beurteilung der Predigtpraxis.....	170
5.3.2	Anmerkungen	174
5.3.3	Perspektiven bei Havemann	176
5.4	Abschließende Bewertung der Predigtpraxis zur Parusie Jesu	176

6. Evaluation und Ausblick.....	178
Literaturverzeichnis	181
Anhang.....	194

Vorbemerkungen

Die von UNISA vorgegebene Harvard - Methode wird verwendet um Zitate und Literatur nachzuweisen.¹

Die Bibliographie am Ende der Arbeit führt alle Werke und Hilfsmittel auf, die beim Erstellen der Arbeit verwendet wurden.

Die biblischen Zitate sind, soweit nicht anders vermerkt, der Lutherbibel 1984 entnommen. In den verwendeten Zitate wurden, je nach Jahrgang, in der originalen Schreibweise belassen und nicht der neuen deutschen Rechtschreibregel angepasst. Auffällig in der alten Rechtschreibregel ist im Besonderen „dass“ mit „ß“.

¹ Sauer, Christoph (Hg.) 2004. *Form bewahren Handbuch zur Harvard - Methode*. Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V.

Abkürzungsverzeichnis

Argas	Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr von Suchtgefahren (Heute: Blau-Kreuz-Verein)
BEK	Bund Evangelischer Kirchen
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CDU	Christlich Demokratische Union (Deutschland)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EKD	Evangelische Kirche Deutschlands
EOS	Erweiterte Oberschule
FDJ	Freie Deutsche Jugend
JP	Jungpioniere
LPD	Liberale Partei Deutschlands
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
POS	Polytechnische Oberschule
PT	Praktische Theologie
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialdemokratische Einheitspartei Deutschland
Stasi	Staatssicherheit in der DDR
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
WStu. AT	Wuppertaler Studienbibel Altes Testament
WStu. NT	Wuppertaler Studienbibel Neues Testament.
ZK	Zentralkomitee

Die Bibelzitate folgen der revidierten Übersetzung Martin Luthers von 1984 in neuer Rechtschreibung.

1. Einleitung

In der Begegnung mit dem wiederkommenden Jesus erfüllt sich die Sehnsucht der Christen (Betz 1994:2169). Die Evangelien berichten von der urchristlichen Hoffnung auf den kommenden Herrn. In den Briefen des NT erfährt man, wie Christen unter der Parusieverzögerung gelitten haben. Heute erscheint dieses Thema wenig relevant für die Christen zu sein.

In dieser Arbeit werden Parusiepredigten untersucht, die in der Evangelischen Landeskirche der DDR gehalten wurden.

Die Parusie Jesu ist heute nicht unbedingt ein Hauptthema der Christen in Deutschland. Im Predigtplan der Landeskirchen ist die Wiederkunft Jesu nur zum Ende und Anfang des Kirchenjahres relevant.

Der geschichtliche Rahmen erweist sich in der Predigtuntersuchung als wertvoll, weil die Christen in der DDR in einer bedrängten Zeit lebten.

Aus den Predigten sind mutmachende Worte zum Durchhalten und Wachsamsein auf die Parusie herauszuhören. Weiterhin sind die Predigten eine Motivation an die Hörer, in den gesellschaftlichen Bedrängnissen bis zum Ende standzuhalten.

Das kann eine Neugierde hervorlocken, sich mit dem Thema der Parusie Jesus auseinander zu setzen.

Das Einleitungskapitel ähnelt einem großen Empfangsaal, denn hier erfährt man Wissenswertes über das Kommende. Die Führung beginnt mit der Zielformulierung und geht weiter zu der Begründung. Es folgen die Forschungsfrage und die Begriffsklärung. Des Weiteren schließen sich der wissenschaftstheoretische Rahmen, gefolgt von der Methodologie und dem Untersuchungsweg an.

1.1 Ziel der Arbeit

Das Hauptziel dieser Arbeit ist, Predigten über Mt 24 aus dem Bereich der Evangelischen Landeskirchen der DDR auf den Gehalt der Parusie Jesu zu untersuchen und zu bewerten.

Ein Teilziel der Untersuchungen ist es einerseits, das geschichtliche Umfeld, differenziert nach politischer und kirchlicher Geschichte, darzustellen. Dazu werden Kurzbiographien der Prediger und eine Kurzexegese zu Mt 24,1-14.35-39 verfasst. Diese Arbeiten sind zum Verständnis und als Grundlage für die Predigtanalysen von Wichtigkeit.

Ein weiteres Ziel sind die exemplarischen empirischen Untersuchungen der Predigten von Hempel, Lehmann und Havemann. Diese Predigtpassagen werden daraufhin untersucht, welches biblische und historische Umfeld Anklang darin findet.

Ein abschließendes Ziel der Arbeit besteht darin, die Predigtpraxis der drei Theologen zu erörtern und zu beurteilen.

Ein Ausblick auf die heutige Predigtpraxis soll ermutigen, sich heute, wenn auch nicht in politisch bedrängter Zeit, aber in einer Zeit der große Ängste z.B. vor Terror und Naturkatastrophen, dem Thema der Parusie Jesu in der Predigt zu stellen. Für den Christen ist die Parusie Jesu das Ziel und die Hoffnung des Glaubenslebens auf dieser Erde. So ist es ein Anliegen, das Thema in der Predigt aus dem Nischendasein herauszuholen.

1.2 Relevanz

Die Relevanz des Themas ist auch und vor allem durch die breite biblische Überlieferung gegeben.

Die Lebenszeit auf dieser Erde ist nur ein Teil menschlichen Lebens. Das unterstreicht Rick Warren folgendermaßen: „Das Leben auf der Erde ist nur eine Generalprobe für die eigentliche Aufführung“ (Warren 2003:36). Weiterhin sagt der Bibelausleger Matthew Henry: „Es sollte der Sinn eines jeden Tages sein, uns auf unseren letzten Tag vorzubereiten“ (:40). Das Leben in der Erlebnisgesellschaft ist sehr auf das Diesseits ausgerichtet. Der äußere Wohlstand kann Menschen blind für andere Wirklichkeiten des Lebens machen. Das trifft für Christen und Nichtchristen in gleicher Weise zu. Krankheiten und Schicksalsschläge bringen den Menschen manches Mal zum Nachdenken über den „Sinn des Lebens“.

Des Weiteren gibt es Geschehnisse in unserer Zeit, die die ganze Menschheit erschrecken lassen. Der Terroranschlag am 11. September 2001 in New York z.B. ließ die ganze Welt erzittern und er hat gravierende Folgen auf die Weltwirtschaft, bis heute. Viele Menschen fragten sich nach diesem Ereignis, ob mit diesem Geschehen die Wiederkunft Jesu eingeleitet würde. Außergewöhnliche Tragödien und bedrückende politische Verhältnisse bringen die Menschheit zum Nachdenken oder lassen sie in eine gewisse Panik geraten.

Auffallende Geschehnisse treten vor der Parusie Jesu auf. In Mt 24 erzählt Jesus Zeichen, die seiner Parusie vorangehen. Aus dem Grund ermahnt er die Jünger zur Wachsamkeit.

Auch in der DDR ereigneten sich verschiedene auffällige Begebenheiten, die an die Zeichen vor der Parusie Jesu erinnern können. Die Christen lebten unter dem politischen Druck des DDR-Regimes. Das ließ außerdem die Sehnsucht auf ein Ende dieser Zeit groß werden.

In diesem Zusammenhang ist auch die Biographie eines jeden Menschen wertvoll und wirft die Frage auf, wie und ob überhaupt jemand mit der Parusie Jesus rechnet. Darum stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit die Biografien von Pfarrern, die unter der lebenseinschränkenden Situation des Sozialismus gelebt haben und wie sich das Thema der Parusie Jesu in ihrem Dienst niederschlägt.

Heutzutage wird das Thema „Parusie“ im allgemeinen nur geringfügig in den Predigten der EKD angesprochen. Die Evangelische Landeskirche thematisiert es lediglich am Kirchenjahresende und -anfang. Der Perikopenplan der Predigttexte plant in dieser Zeit der

Vorbereitung auf den Ewigkeitssonntag und am Anfang der Adventszeit dieses Thema ein. In den restlichen Monaten wird es kaum beachtet. In den Evangelischen Freikirchen wird über dieses Thema noch seltener gepredigt, weil man dort über keinen vorgeschriebenen Perikopenplan verfügt. In der Bibel (z.B. Daniel, Mt 24-25; 1Thess 4-5; 2Thess 1-2; Micha 4; u.a.) ist das Thema der Apokalyptik und Parusie sehr verbreitet. Demnach kann man feststellen: Eschatologische Themen nehmen gegenwärtig und im allgemeinen eine geringe Rolle im Bereich der homiletischen Praxis ein, obwohl sie in der Bibel häufig zur Sprache kommen.

1.3 Beschreibung des Forschungsfeldes

Beim Forschungsfeld handelt es sich um Predigten und Biographien von Pfarrern in den Evangelischen Landeskirchen der DDR, im speziellen die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen und Mecklenburg. Konkret wurden die Predigten in der Kreuzkirche in Dresden, der Lutherkirche in Chemnitz und der Stadtkirche in Krakow am See gehalten.

1.4 Explikation des persönlichen Vorverständnisses

Predigen gehörte und gehört zu meiner beruflichen Tätigkeit in unterschiedlicher Weise. Das Thema der Parusie Jesu interessierte mich schon als Jugendliche. Gespräche oder Informationen darüber gab es kaum, denn ich wuchs in der DDR auf. Theologische Literatur wurde in der DDR in einem sehr eingeschränkten Maße angeboten. In einer zu haltenden Predigt über den Paralleltext aus Lk 17,22-30 wuchs das Interesse über das Thema intensiver nachzudenken. Meine Beobachtungen in der Predigtpraxis sind sehr unterschiedlicher Art. Die Aufforderungen zur intensiven Predigtvorbereitung bei Bohren und Möller sind nicht zu überhören (Bohren 1971).²

² Die Empfehlung einer Predigtwoche von Christian Möller (Möller 2004:142-149).

1.5 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage zu dem vorliegenden Thema lautet:

Welchen Stellenwert hat das Thema der Parusie Jesu in Predigten im Bereich der Evangelischen Landeskirchen der DDR? An drei Fallbeispielen soll das herausgearbeitet werden.

Die für diese Untersuchung entsprechende Disziplin in der Praktischen Theologie ist die Homiletik. Demzufolge gehört die Predigtanalyse in den Bereich der Predigtlehre. Die Disziplin der Liturgik befasst sich mit der Lehre vom gesamten Gottesdienst. Die Predigt ist nur ein Teil des Gottesdienstes. In dieser Arbeit werden theologische und empirische Erkenntnisse verarbeitet und erarbeitet. Die Erkenntnisse sind in der biblischen Theologie gegründet (Möller 2004:7). Diese Arbeit lehnt sich an die empirische Gestalt der Praktischen Theologie an.³

1.6 Eingrenzung

Um dieses Thema in seiner Komplexität bearbeiten zu können, wird es im Blick auf den Bibeltext als auch auf die Predigten begrenzt.

Der biblische Rahmen der Arbeit befasst sich mit Mt. 24,1-14.35-39. Er ist gegeben durch den Perikopenplan für den zweiten Advent, denn er ist der angegebene Predigttext für den Sonntag.⁴

Die verwendeten Fallbeispiele aus den Predigten, die in den Jahren 1979 und 1986 von den Theologen Theo Lehmann, Johannes Hempel und Sigurd Havemann, die in der DDR lebten, verfasst wurden, sind eine weitere Eingrenzung. Sowohl Lehmann als auch Hempel hatten ihren Wirkungskreis in der sächsischen Landeskirche. Havemann arbeitete im Raum der Mecklenburgischen Landeskirche. Auf diese Weise ergibt sich eine personelle und geschichtliche Abgrenzung. Infolgedessen ist es angebracht, die Geschichte der DDR, von

³ In der Praktischen Theologie wurde eine sogenannte empirische Wende vollzogen. Sie war eine Antwort auf die kerykmatische Gestalt der PT. Ernst Lange leitete diese Wende mit der Landeskirche in Berlin ein. Durch Klaus Wegegast ging die Bezeichnung „empirische Wendung“ in die Religionspädagogik ein. Er berief sich auf Heinrich Roth, der die empirische Forschung als eine Chance sah, den Widerspruch zwischen Wirklichkeit und Ideal aufzudecken (Möller 2004:13-14).

⁴ Gemeint ist der 2. Advent 1979 und 1986.

1949 bis 1989 in groben Zügen darzustellen, ausführlicher aber die Kirchengeschichte dieser Zeit zu präsentieren. Dies ist adäquat zum besseren Verständnis der Predigtuntersuchung.

Lehmann, Hempel und Havemann stellten freundlicher Weise ihre Predigten zu wissenschaftlichen Zwecken für diese Arbeit zur Verfügung. Die Predigt von Lehmann ist veröffentlicht. Die Zusammenstellung der Predigten für diese Untersuchung ist letztendlich das Ergebnis einer längeren Korrespondenz mit verschiedenen DDR-Theologen.

1.7 Begriffsklärungen

Für diese Arbeit sind einige Begriffe unerlässlich und bedürfen einer Definition.

Evangelische Landeskirche in der DDR

1948 wurde die EKD als Zusammenschluss der damals 27, davon 8 im Raum der DDR, deutschen evangelischen Landeskirchen gegründet. Bis 1969 gehörten die Evangelischen Landeskirchen der gesamtdeutschen EKD an. Seit 1969, dem Inkrafttreten der DDR-Verfassung wurde in der DDR der Bund Evangelischer Kirchen gegründet. Dieser Zusammenschluss der Kirchen bestand bis kurz nach Wiedervereinigung, im Juni 1991. Dann wurde der Zusammenschluss der EKD vollzogen (Coenen1992:567-568).

Predigt

Das Wort „predigen“ geht auf das lat. *praedicare* „Ausrufen“ zurück und erinnert an einen Boten oder Herold, der die Botschaft seines Herrn proklamierte. Er gab nicht seine Gedanken weiter, sondern überbrachte das, was sein Herr ihm aufgetragen hat. Diese historische Handlung ist ein Vergleich für das, was der Prediger unternimmt. Er ist der, der das verkündigt, was er von dem Herrn empfangen hat (Sorg & Schöll 1994:1597). Paulus beschreibt diesen Vorgang des Empfangens und Weitergeben der Botschaft Gottes in 1Thess 2,1-12.

„Die Kommunikation in der Predigt lässt sich elementarisiert als Geschehen im Dreieck von Prediger, Text und Hörer darstellen. Theologisch steht die Predigt im Spannungsfeld zwischen Menschenwort und Gotteswort zwischen rhetorischer Bemühung und Gottesereignis“(Nicol 2003:1585).

Dieser Vorgang in der Predigt stellt einen Unterschied zu anderen öffentlichen Reden dar. Im Korintherbrief wird dieser Gedanke bestärkt.

„So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor 5,20).

Die Predigt ist eine Rede, die das Wort Gottes stellvertretend für Christus bekannt macht. Dieses Auslegen des Wortes Gottes geschieht durch den Prediger.

In der Regel ist der Gottesdienst am Sonntag der Predigtort. Ferner werden Predigten bei besonderen Gelegenheiten, wie z.B. Beerdigungen, Hochzeiten, Gründungsfeiern u.a., gehalten.

In dieser Arbeit werden Predigten von verschiedenen Sonntagsgottesdiensten in der Sächsischen und Mecklenburgischen Landeskirche untersucht. Die Pfarrer, von denen die Predigten untersucht werden, halten sich mit ihrem Predigttext an den vorgegebenen Perikopenplan.

Die Predigt ist eingebettet in die Liturgie des Sonntagsgottesdienstes. Jeder Gottesdienst in der Evangelischen Landeskirche verfügt über ein bestimmtes Thema. Die Lesungen, Gebete, Lieder und der Predigttext sind thematisch aufeinander abgestimmt (Möller 2004:141-142). Eine Predigt gehört also selbstverständlich zu einem landeskirchlichen Gottesdienst dazu.

Parusie Jesu

Die Begriffe „Wiederkunft Jesu“ oder „Apokalypse“ sind im allgemeinen Sprachgebrauch nicht eindeutig definiert. „Die „Wiederkunft Jesu Christi“ kommt als Begriff in der Bibel nicht vor. Er wurde im kirchlichen Sprachgebrauch gebildet, um auf diese Weise die erste Ankunft Jesu, seine Menschwerdung und seine irdische Sendung, von seinem zweiten Kommen zum Weltgericht und zur endgültigen Aufrichtung des Reiches zu unterscheiden (Betz 1994:2169).

Das griechische Wort „Parusie“ entspricht dieser Definition und wird mit „Ankunft“ übersetzt. Das NT erwähnt „Parusie“ vierzehn mal. Apokalypse meint u.a.: Eine Gottheit oder ein irdischer Vermittler enthüllen Prophezeiungen über das Ende der Welt. Diese sind, so Hellholm:

„2. die eschatologische Endzeit mit Weltuntergang und – Erneuerung durch einen endzeitlichen Retter u. mit Auferstehung der Toten; 3.den kriegerischen Endkampf zw. dem Guten und dem Bösen auf der kosmischen sowie der

irdischen Ebene; 4. naturhafte Geschehnisse mit kosmischen Störungen wie Weltenbrand, Überflutung, Erdbeben; 5. soziale Unordnung in der Herrscherschicht in Gesellschaft, Familie und Religionsgemeinschaft betreffen“ (Hellholm 1998:590).

Danach werden in Krisenzeiten, den Menschen, die in Not sind, die endzeitlichen Geheimnisse enthüllt. Das Enthüllen der Geheimnisse wird zum Trost für die notleidenden Menschen.

Der Glaube an Gott wird als die einzige Sicherheit in der Welt gezeigt. Die Machthaber der Welt sind zum Untergang verurteilt (Lebram 1978:193). Die Evangelien berichten fast ausnahmslos von der urchristlichen Hoffnung auf das Kommen des Menschensohns. Dieses Kommen Jesu geschieht nach der Erfüllung der prophetischen Voraussagen.(Strobel 1978:253). Mit der Wiederkunft Jesu ist das Ende der Erdenzeit angebrochen. In der Begegnung mit dem wiederkommenden Jesus erfüllt sich die Sehnsucht der Christen (Betz 1994:2169). Betz meint weiterhin:

„Die Wiederkunft Jesu Christi beendet auch die Leiden seiner Gemeinde“ (:2170).

Sie führt zu einer Auferstehung der Toten. Es wird kein Leid, kein Schmerz und keine Verfolgung für die Christen mehr geben (Mt 24; Offb 13). Die neue Welt Gottes wird von dem Bösen und der Angst befreit sein und man lebt im Frieden Gottes.

In der Wiederkunft Jesu erfüllt sich alles Leben als Christen und alles Ausharren auf dieser Erde. Matthäus 24 beschreibt die Parusie Jesu ausführlich. Diesem Kapitel der Bibel wird in der vorliegenden Arbeit besondere Beachtung gewährt.

Pfarrer

Der Pfarrer ist im evangelischen Sinn der Amtsträger. Er ist für ein begrenztes Gebiet zum Dienst der Verkündigung des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente eingesetzt worden. Die Aufgaben des Pfarrers definieren sich über das Aufgabengebiet. Oft sind es Gottesdienst, Konfirmandenunterricht, Seelsorge, Diakonie Leitung und Verwaltung. Der Pfarrer wird manchmal „Pastor“ genannt (Sorg & Schöll 1994:1553). In dieser Arbeit werden die Pastoren oft Prediger genannt, weil speziell der Predigtendienst gemeint ist.

Predigttext Matthäus 24,1-14.35-39

Die den Predigten zugrunde liegenden Texte, sind Abschnitte aus den Endzeitreden Jesu (Mt 24,1-14. 31-39). In Mt 24 - 25 sind die letzten von insgesamt fünf großen Redeblocks Jesu im Matthäusevangelium enthalten. Der größte Teil in Mt 24 bezieht sich auf die Zerstörung Jerusalems (Mt 24,1-35). Danach wird von dem Kommen des Menschensohnes, der Erhöhung Jesu im Himmel, berichtet. Die gesamte Rede berichtet von der Wiederkunft Jesu zum Gericht (Luz 1997:389-390). Das Thema „Gericht“ besitzt bei Matthäus eine wichtige Bedeutung.

„Das ganze Leben der Gemeinde mit dem ‚Immanuel‘ Jesus erscheint von hier aus nur als eine Vorbereitung auf diese entscheidende Bewährungsprobe. ... Das ganze Leben der Gemeinde mit dem ‚Immanuel‘ Jesus erscheint von hier aus nur als eine Vorbereitung auf diese entscheidende Bewährungsprobe“ (:404).

Homiletische Untersuchung

Der Begriff „Homiletische Untersuchung“ besagt, dass die durchgeführte Analyse eine Predigtuntersuchung beinhaltet. Homiletik ist die Lehre der Predigt. Diese Predigtanalyse wird nur zu dem angegebenen Text aus Mt 24 durchgeführt.

1.8 Wissenschaftstheoretischer Rahmen

Der wissenschaftstheoretische Rahmen wird aufgezeigt, weil er die Grundlage der Untersuchung darstellt. Hier soll deutlich werden, in welchen Beziehungsrahmen die Ergebnisse der Arbeit einordnet werden können. An dieser Stelle wird erklärt, was unter Praktischer Theologie und unter dem Teilbereich der Homiletik verstanden wird.

1.8.1 Grundlagen innerhalb der Theologie

Die Theologie ist die Wissenschaft, die als Grund einen Glaubensbezug durch eine Offenbarungsgebundenheit aufweist (Maier 1990:34). Die Offenbarung ist begründet durch das Wort Gottes, die Bibel. Für Luther galt ausschließlich die Bibel als maßgeblich und somit als Maßstab in der Theologie und folglich in seiner Verkündigung. Sein Ruf „sola scriptura“ (allein die Schrift) ist durch dieses Verständnis begründet (Stadelmann 2001:72).

Der vorliegenden Untersuchung liegt ein biblisch-reformatorisches Verständnis zugrunde. Die Praktische Theologie ist ein Teilbereich innerhalb der Theologie. Sie ist die Theorie in der Praxis und befasst sich mit den ganz praktischen Problemen und Aufgabenfeldern, die nach einer theologischen Reflektion und praktischen Lösungen suchen (Möller 2004:1). Innerhalb der Praktischen Theologie wird geprüft und überlegt, inwieweit theoretische Überlegungen, einem praktischen Interesse hilfreich sind. Dabei ist zu fragen, wie die beiden Gattungen, Theorie und Praxis in der Praktischen Theologie verstanden werden. Einmal kann als „Theorie der Praxis“ der Aufgabenbereich des Pastors, zum anderen die Aufgaben der gesamten Kirche und weiter die Beziehung von Kirche und Gesellschaft eingeordnet werden (Möller 2004:4).

Der Weg der PT im 20.Jh. bewegt sich durch verschiedene Stationen, die Veränderungen unterworfen sind. Diese sind die kerygmatische, empirische und spirituelle Gestalt der PT (:6-9). In den 60er Jahren begann eine Wende von der kerygmatischen zur empirischen Handlungsweise in der PT.

„Die ‚empirische Wendung‘ führte seit 1968 zu einer Praktischen Theologie als ‚Handlungswissenschaft‘, die das Gespräch mit den Humanwissenschaften suchte und sich ihrer Methoden bediente, um den Ruf nach ‚*theologischer Kompetenz*‘ zu genügen“ (:23).

In der empirischen Forschung wird Vorteil und Gefahr dieses Weges zugleich offensichtlich, wie an den Worten Möller herauszuhören ist.

In der jüngsten Entwicklung wurde eine weitere Wende in der PT vollzogen, nämlich die Ästhetische Wende. Die spirituelle Gestalt der PT bringt neue Aufgabenfelder in den Blickpunkt,⁵ so Grözinger. Diese hat nicht nur Auswirkungen auf die Liturgik, sondern auch auf die Praxis der Predigt. Die Begegnung mit dem Heiligen hat eine große Bedeutung in dieser Entwicklung (:9).

1.8.2 Ein Teilbereich der Praktischen Theologie, die Homiletik

Eine der fünf Teilbereiche der PT und neben der Religionspädagogik und der Seelsorgelehre, eine der drei großen Teilbereiche der PT, ist die Homiletik. Die Homiletik, wird anführt, weil sie sich mit dem Predigen an sich und der Lehre um die Predigt befasst.

⁵ Albrecht Grözinger, Albrecht Nicol und Manfred Josuttis sind Vertreter der Ästhetischen Wende in der PT (Möller 2004:8-9),

Die in der Arbeit ausgeführte Form der Analyse ist eine homiletische Untersuchung. Der Prediger ist der, der das Wort vom Heil verkündigt (Jes 52,7). In der gottesdienstlichen Predigt ist das Wort Gottes maßgebend. In der Predigt, so Bonhoeffer, komme der erniedrigte Christus in dem Predigtwort zur Gemeinde, um ihr in der Not zu begegnen (:135).

1.9 Forschungsstand zum Thema „Parusiepredigten“

Mit der Darlegung des Forschungsstand wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. In den letzten Jahren wuchs die Literatur um das Thema „Predigen“ oder „Homiletik“ sehr an. Die Predigt unterliegt einem Wandel, gefolgt von dem Fragen nach einer zeitgemäßen Predigt in einer immer mehr säkularisierten Welt. Predigtbände verschiedenster Art werden dem Prediger für die alltägliche Predigtpraxis angeboten. Diese orientieren sich vorwiegend an dem Perikopenplan für das laufende Jahr.

Wohl thematisiert Bohren in der „Predigtlehre“ (1971) Predigt als Verheißung, die Predigt des kommenden Retters und Richters und die Apokalyptische Predigt.

Die Recherche ergab bis in diese Zeit keine Bekanntheit über Analysen oder Predigtbände für Parusiepredigten. Wohl finden des öfteren Oster- oder Auferstehungspredigten Grund zu einer Bearbeitung. U.a. analysierte Knieling in seiner Dissertation Oster-, Passions- und Weihnachtspredigten.⁶ Dem Thema um die Parusiepredigten scheint eine gewisse Fremdartigkeit anzuhängen.

Eine Vermutung liegt nahe, dass Parusiepredigten zusätzlich zu dem Perikopenplan nur relevant sind, wenn das geschichtliche Umfeld aktuelle Anlässe bietet. Allerdings ist diese Vermutung gründlicher zu prüfen.

1.10 Methodologie

Für das behandelnde Feld gibt es nach dem momentanen Stand keine Untersuchungen. Die Untersuchung geht nach einer gewissen Systematik vor, um einen Einblick in das Forschungsfeld zu ermöglichen. Diese Arbeit überprüft folglich keine Ergebnisse anderer Untersuchungen und ist somit keine Vergleichsstudie.

⁶ Knieling, Reiner (1999). Predigtpraxis zwischen Credo und Erfahrung: homiletische Untersuchungen zu Oster-, Passions- und Weihnachtspredigten.

Die Datenerhebung ist in ihrer Form eine Dokumentenanalyse. Für diese spezielle Art dieser Arbeit erfolgte eine Orientierung an der Qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring (Mayring 2003). Die Form der Predigttextanalyse in der Dissertation von Knieling diene des Weiteren als Modell für diese Textanalyse (Knieling 1999).

Für diese Analyse werden drei Predigten aus verschiedenem Hintergrund der Evangelischen Landeskirche der DDR erforscht.

1.11 Aufbau der Arbeit

Nachdem die Vorüberlegungen für die Untersuchungen dargelegt wurden, folgen in Kapitel 2 Hintergrundinformationen für die Predigtanalyse. Diese sind die DDR- Sozial- und Kirchengeschichte von 1949 bis 1989, eine biographische Kurzvorstellung der Prediger, von denen die Predigten bearbeitet wurden und der Anlass und Ort der Predigt. In Kapitel 3 wird die Theorie der Datengewinnung und die Vorgangsweise der folgenden Untersuchung geschildert. Im folgenden Kapitel 4 wird eine Exegese zu Mt 24, 1-14.35-39 vorangestellt und die Predigtanalyse erarbeitet. Die folgenden Ergebnisse der Predigtpraxis werden in Kapitel 5 vorgestellt. Mit der Evaluation schließt die Arbeit.

2. Die Predigten – Setting und Exegese

Um in das Umfeld der gehaltenen Predigten besser einsehen zu können, folgen nun die Beschreibung des historischen Rahmes der Predigt, die Predigerbiographien und eine Vorstellung der geschichtlichen Situation in der DDR. Abschließend wird der Predigttext selbst exegetisch beleuchtet werden.

2.1 Anlass und Ort der Predigt

Zunächst erfolgt die Beschreibung des Predigtortes und der Gemeinde. Außerdem wird ausgeführt, zu welchem Anlass die Predigt gehalten wurde.

2.1.1 Historischer Rahmen der Predigt von Hempel

Die Predigt wurde im Gottesdienst am 2. Advent 1986 in der Kreuzkirche zu Dresden gehalten. Die Kreuzkirche befindet sich im Altstadtzentrum von Dresden. Sie ist die Evangelisch - Lutherische Bischofskirche Sachsens. Bei der Textauswahl der Predigt richten sich die meisten Pfarrer der Evangelischen Landeskirchen nach der Perikopenordnung für den jeweiligen Sonntag. Diese sieht für den Sonntag am 2. Advent den Text aus Mt 24,1-14 vor. Die Gottesdienstgemeinde, die diesen Gottesdienst feierte, setzte sich aus Gemeindegliedern der Kreuzkirche sowie aus Gästen zusammen. Bischof Hempel⁷ predigte damals nicht jeden Sonntag in der Kirche, sondern nur in gewissen Abständen. Seit 1980 fanden auch in Dresden Friedensgebete statt, denn dieser Ort war wie Leipzig oder Ostberlin geprägt von manchen Aufbrüchen in der Friedensbewegung der DDR. Insbesondere ist hervorzuheben, dass die Dresdner Initiative „Sozialer Friedensdienst“ sich seit Januar 1981 von Dresden aus in die anderen Landeskirchen der DDR ausbreitete (Silomon 1999:78,93-95).⁸ Zu jener Zeit, in den 1980er Jahren, verließen viele Dresdner Bürger die Stadt bzw. die DDR und reisten in den Westen Deutschlands aus. Diese Ereignisse beunruhigten verständlicherweise auch die kirchlichen Gemeinden.

⁷ Johannes Hempel leitete 22 Jahre, von 1972 bis 1994, als Bischof die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Sachsen. Er zählt damit zu den dienstältesten Bischöfen unserer Zeit (Hempel 2004:13).

⁸ Die Initiative „Sozialer Friedensdienst“ stellte Forderungen an die DDR-Regierung. U.a. darüber, dass die sogenannten Baueinheiten ohne Waffen dienen konnten. Sie sollten ihren Dienst in Krankenhäusern, bei der Sozialfürsorge, beim Umweltschutz oder bei der Volkssolidarität ableisten können (Silomon 1999:93-94).

In den verschiedenen Gottesdiensten hielt sich Hempel an die Perikopenordnung für das Kirchenjahr. Manchmal nahm er auch Texte, die der jeweiligen Situation näher lagen: Trostbotschaften des 2. Jesajabuches, Gottes Bundesschluss am Sinai, Texte mit Zusagen an die Gemeinden (Röm 8,38), die große Vision über das Ende der Welt (Offb 20-22). In den achtziger Jahren kamen Texte aus Micha 4,3 (Schwerter zu Pflugscharen) und Lk 24,13-25 (Emmausjünger) dazu.

2.1.2 Historischer Rahmen der Predigt von Lehmann

Diese Predigt wurde in einem der zweimal im Monat stattfindenden Jugendgottesdienste in Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz) gehalten. Diese Jugendgottesdienste waren von ihrer Art her evangelistisch geprägt (Lehmann 2005:122). Vom September 1971 bis in die 1990er Jahre feierte Lehmann diesen Gottesdienst mit ca. 3000 Jugendlichen (Lehmann 2005:133). In einer Rückschau meint er, da war alles drin, vom Christen bis zum Atheisten, Schüler bis Student, Spießherren bis zum Revoluzzer, also jede Sorte, natürlich auch Erwachsene, Pfarrer, Stasi. „Dass dieser Jugendgottesdienst dann 240 mal stattfand (ich war bis zum 200. dabei), ist wahrscheinlich einmalig für eine derartige Jugendveranstaltung. Ein oder zwei Jahre, so hab ich am Anfang gedacht, wird sich das halten, dann ist die Form ausgeleiert. ... Doch dann ging es Jahr um Jahr weiter, immer in der gleichen Form wie beim ersten Mal“ (Lehmann 2005:122). Diese Form wird von Lehmann genauer beschrieben: „Eingangsgesang der Band zum Mitsingen für alle, Begrüßung durch mich, Lied mit der Band, Predigt, Gebet/Vaterunser, Schlusslied mit Band, Segen. Das war alles“ (:126). Ein Mitarbeiterteam bereitete die Jugendgottesdienste mit Lehmann vor. Die meisten Lieder, die in diesen Gottesdiensten gesungen wurden, dichteten und komponierten Lehmann und einige Bandmitglieder selbst (:122-123).

Diese Gottesdienste waren weit über Karl-Marx-Stadt hinaus bekannt und in ihrer Art etwas Einmaliges und somit Besonderes in der DDR-Zeit. Lehmanns Predigten waren rhetorisch außerordentlich ausgefeilt. Das war und ist Lehmanns Spezifikum. „Primäre Zielgruppe der Evangelisationspredigt sind die einer andauernden und gestalteten Christusbeziehung Fernstehenden. Diese Zielgruppe erfordert eine die Grenzen der Gemeinde überschreitende Sprache“ (Bub 1990:185). Ein wesentliches Merkmal der evangelistischen Predigt ist die Elementarisierung der Botschaft. Missionarisch bleibt die Botschaft dann, wenn sie die Grenzen der Gemeinde überschreitet, ohne ihre biblische

Grundlage aufzugeben. Die Predigt will verändern und der Hörer soll eine Christusbeziehung gelangen. Der Aufruf zur Bekehrung ist das Profilierende in der Evangelisationspredigt. So eingeteilt hat die Predigt eine spannende Abholung, einen appellativen Schlussteil und ein appellatives Zwischenstück (:191-192). Die Predigt besitzt eine ausgefeilte Mikrostruktur. Dieses bedeutet, dass alle Sätze aufeinander aufgebaut sind und man nicht einfach einen Satz weglassen kann, ohne eine Lücke im Gedankengut zu haben (:195). Lehmann hielt sich bei der Auswahl des Predigttextes meistens an den Perikopenplan der Landeskirche. Ein anderer Predigttext wurde evt. aus einem aktuellen Anlass ausgewählt.⁹

2.1.3 Historischer Rahmen der Predigt von Havemann

Am zweiten Advent 1986 wurde diese Predigt in der Kleinstadt Krakow am See und dem Dorf Linstow gehalten. Zur Gemeinde Krakow am See, südlich von Rostock gelegen, zählen die Kleinstadt Krakow am See und einige Dörfer. Die Gemeinde gehört zur Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburg. In Krakow am See besuchten den Gottesdienst ältere Gemeindeglieder, einige Familien und junge Menschen. Es fanden an diesem Sonntag außerdem Taufen statt, so dass die Gottesdienstgemeinde daher aus Erwachsenen und Kindern, die in diesem Gottesdienst getauft wurden sowie Kindern, die im Gottesdienst blieben und nicht in den Kindergottesdienst gingen, bestand. Der Gottesdienst in Linstow wurde dagegen von größtenteils älteren Dorfbewohnern besucht. Dazu kommen ca. zwanzig Männer, die im dortigen Haus der Argas (heute Blau-Kreuz-Heim) wohnen. Havemann predigte jeden Sonntag in Krakow am See und alle zwei Wochen in den verschiedenen Dörfern. Die politische Situation der DDR wirkte sich auch in diesem ländlichen Gebiet aus. Aber auch hier fanden alljährlich im November die Friedensgebete gemeinsam mit der katholischen Kirche statt. In Krakow am See verfügte die Staatsicherheit über eine große Telefonabhöranlage. Die Spannungen zwischen der

⁹ Z.B. Man warf Lehmann vor, zu viele Gags in die Predigt einzuflechten. Ohne politische Witze konnte er nicht predigen. Nach diesem Vorwurf entstand z. B. eine Predigt über Daniel 1. Er erklärte den Christen in der DDR, wie sie sich verhalten sollten. „Natürlich nicht direkt, sondern durch die ‚Nebu‘ –Blume“ (Stiegler 1995:95). In der Predigt vom 9.12.79 über den Kindermord des Herodes, entlarvt er „das übertriebene Sicherheitsbedürfnis und das autoritäre Gehabe der Staatsorgane“ (Swoboda 1995:12). Mancher Predigttext wurde auch aus einem aktuellen, oft politischen, Anlass ausgewählt.

Leitung der POS und den verschiedensten Lehrern waren ein dauerhaftes Problem zwischen Kirche und Schule.

Havemann hielt sich bei der Textauswahl für die Predigt an die vorgesehene Predigtreihe.

2.2 Vorstellung der Theologen

Die drei Theologen, von denen je eine Predigt bearbeitet wird, werden nun durch eine Kurzbiographie vorgestellt. Des Weiteren folgen Ausführungen zum Spezifikum des Predigers.

2.2.1 Biographische Daten von Dr. Johannes Hempel

2.2.1.1 Biographischer Überblick

Der Theologe Johannes Hempel ist eine Person der Zeitgeschichte der DDR. Udo Hahn, der über einen biographischen Rückblick mit Hempel im Gespräch war, meint: „Er hat viel erlebt, durchlebt und erlitten“ (Hempel 2004:15). Diese Lebenserfahrungen Hempels wurden nicht zuletzt vom christlichen Glauben geprägt. Am 23. März 1929 wurde Johannes Hempel als zweites und letztes Kind eines Kürschners in Zittau geboren (Findeis & Pollack 1999:398). Seine Eltern lebten in einer volksskirchlich christlichen Tradition. „Sie nahmen selten am Gottesdienst teil“ (Hempel 2004:19-20.), so Hempel. In dieser volksskirchlichen Tradition erlebte Hempel seine Taufe und Konfirmation. Eine persönliche Bindung an das Christentum hat er in der Kirche in dieser Zeit nicht erfahren. Er nahm nur einige Male an einem Kindergottesdienst teil, aber sein alter Oberlehrer in der Volksschule erzählte sehr eindrücklich biblische Geschichten. Des Weiteren erlebte er, dass sich in der Wohnung seiner Tante, der Schwester seines Vaters, Pfarrer der Bekennenden Kirche trafen. Diese Treffen waren für Hempel etwas Besonderes.

Noch im Mai 1945 wurde er in den Kriegsdienst eingezogen. Das Kriegsende mit seinen Schrecken zu erleben, war für den 16-jährigen Hempel ein Schock. 1947 konnte er sein Abitur beenden und studierte dann in Tübingen Germanistik, Geschichte und Philosophie mit dem Ziel, Lehrer für Deutsch und Geschichte zu werden. Nach Tübingen ist er wegen der dort lehrenden Professoren gegangen.¹⁰ Ab 1949 wechselte er nach Heidelberg und

¹⁰Diese waren u. a. Eduard Spranger, Romano Guardini, Hermann Schneider, Paul Kluckhohn (Hempel 2004:22).

Berlin-West, um Theologie zu studieren.¹¹ Hempel selbst betonte, dass diese Entscheidung nicht ohne Grund geschah. Eine Familie in Heidelberg, die unbefangen von Jesus sprach und ihn zu einer Zeltevangelisation mitnahm, war ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Dort kam es zu Gesprächen mit dem Prediger, denn vieles war ihm fremd. Hempel sagt: „Jedenfalls waren die folgenden Wochen meine wichtige Lebens-Wende“ (:24).

Auf Bitten der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen,¹² aus der er kam, kehrte er 1952 in die DDR zurück und legte in Leipzig das Erste Theologische Examen ab. Hempel unterstrich rückblickend, er bereue diesen Schritt nicht.¹³

Sein Vikariat führte er in der Zeit von 1955-1958 in Gersdorf bei Glauchau durch. 1956 heiratete er.¹⁴ Seine Frau stammt aus einem sächsischen Pfarrhaus bei Freiberg (:29). 1958 wurde er Pfarrer an der Leipziger Thomaskirche und zugleich Studieninspektor am Leipziger Predigerkolleg. Von 1963-1967 war er Studentenpfarrer in Leipzig. Als Studentenpfarrer wurde ihm die Predigerlaubnis für die Universitätskirche in Leipzig entzogen. Diese Maßnahme der DDR-Regierung sollte ihn aus dem öffentlichen Erscheinungsbild des Universitätslebens verschwinden lassen.¹⁵ Die Studenten und auch Hempel suchten damals nach Hoffnung. Sie fragten sich, wo die Hoffnung sei, die durch diese Zeit der Bedrängnis trägt und hält. Die Hoffnung machende und befreiende Verkündigung durch Jesus Christus war ein wichtiges Gegenstück zur autoritären Gesellschaft der DDR. „Wir haben unter der DDR gelitten und wir haben darüber unter uns gesprochen“ (:33), betont Hempel.

Am Leipziger Predigerkolleg war er nach seiner Zeit als Studentenpfarrer von 1967-1971 Studiendirektor.

1963 promovierte er in Leipzig mit einer Arbeit über „Vision und Offenbarung in Franz Werfels Romanen >Jeremias< und >Das Lied der Bernadette<“.¹⁶

¹¹ Es ist nicht möglich, diese Lehrer namentlich aufzuführen.

¹² Diese Bitte wurde in einem Brief, gezeichnet von Oberkirchenrat Noth, an Hempel herangetragen (Hempel 2004:25).

¹³ Hempel im Interview 2004 mit Udo Hahn.

¹⁴ Nähere Angaben sind nicht möglich.

¹⁵ Für die kirchliche Studentenarbeit sollte es keine Plattform an der Universität mehr geben. Diese Maßnahmen des Staates waren die neue Art in den 50er Jahren gegen die Kirche vorzugehen (Hempel 2004:30). Weitere Ausführungen unter „Einführung in die Sozial- und Kirchengeschichte der DDR“.

¹⁶ Nähere Angaben sind nicht möglich.

Zum Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens wurde Hempel 1972, als Nachfolger von Gottfried Noth, gewählt. Noth war für Hempel als Bischof und gradliniger lutherischer Theologe ein großes Vorbild. Das Amt des Bischofs übte er 22 Jahre bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1994 aus.

Neben seinen Pfarramtstätigkeiten und der Ausführung der Bischofsaufgaben bekleidete Hempel auch Ämter in verschiedenen Gremien. U.a. wurde er 1975 Mitglied des Zentral- und Exekutivausschusses des ÖRK (Ökumenischen Rates der Kirchen) und 1983 bis 1991 bekleidete er das Amt einer seiner Präsidenten. Weiterhin war er 1981 bis 1986 Vorsitzender der VELK/DDR. (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in der DDR) Heute lebt Johannes Hempel in Dresden. (Findeis & Pollack 1999:398-399).

2003 wurde Hempel das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen (Hempel 2004:350).

Rückblickend sagte Hempel, sein Lebensziel sei gewesen, das biblische Evangelium unter die Menschen zu bringen. Nicht nur von der Kanzel, sondern auch in den Gesprächen mit sehr verschiedenen Menschen, die immer wieder anstanden (:47).

Der Hauptschmerz für ihn als Bischof war, beobachten zu müssen, dass die Mitgliederzahl der Kirche immer mehr abnahm. In Sachsen waren 1994 nur noch 1/3 der Bevölkerung in der Kirche. Trotz vieler Bemühungen konnte man nicht verhindern, dass Gemeinden kleiner wurden. Diese Entwicklung mitzuerleben war für Hempel eine „furchtbare Last“ (:49). Das Leben in der DDR sei eine Schule des Glaubens gewesen, in der Gottes Zorn und Liebe über die Christen sei, betont Hempel. In innere Anfechtungen kam Hempel erst nach der Deutschen Einheit 1989. „Als von westdeutscher Seite die Angriffe kamen und wir mit unseren Bemühungen, als Christen in der DDR zu leben, als ‚angepasste Leute‘ in Frage gestellt wurden. ... Während der DDR-Jahrzehnte haben wir hart gearbeitet. So viel Zeit zum Leiden blieb da nicht“ (:27). Verschiedentlich wurden Anfragen gestellt, ob die Christen in der DDR sich nicht zu sehr dem sozialistischen System angepasst hätten.

Hempel war ein Mann, der die Ermutigung und Hoffnung des Evangeliums in einer politisch bedrängten Zeit der DDR-Diktatur durch persönliche Begegnungen und durch seine Predigten weitergab.

2.2.1.2 Hempel als Prediger

Mit großem Engagement verkündigt Hempel in den Predigten die Botschaft des Evangeliums. Er ist bekennender Lutheraner, wie auch die beiden anderen Theologen, Lehmann und Havemann.

„Ich habe das Verhältnis von Gesetz und Evangelium weithin so verstanden, dass das Evangelium das Gesetz umhüllt, aber im konkreten Fall dann auch aus sich heraus setzt. Also: Von Gott geliebt zu sein hat Folgen für das Leben: Hoffnung will das Leben verändern. Persönlich ausgedrückt: ‚...das Licht scheint in der Finsternis‘ (Johannes 1,5); oder: ‚Das Licht Gottes ist stärker als die Finsternis der Menschen‘. Das ist meine theologische Grundhaltung gewesen und geblieben“ (Hempel 2004:35).

Hempel hält sich in der Predigt an eine Dreiergliederung.¹⁷ Eine klare Gliederung ist in der Predigtfolge zu erkennen, denn er teilt auch die Überschriften den Hörern mit. Das ermöglicht den Hörern u.a. der Predigt aufmerksamer zu folgen. Immer wieder arbeitet er einzelne Bibelverse des angegebenen Predigttextes ein und stellt auch andere biblische Bezüge her. Kurze, eindeutige Sätze gehören zu seinem Predigtstil. Zum Abschluss zieht Hempel eine Linie zurück zum Anfang der Predigt.

2.2.2 Biographische Daten von Dr. Theo Lehmann

2.2.2.1 Biographischer Überblick

Der Theologe und Musiker Jörg Swoboda, der Lehmann auf vielen Jugendevangelisationen begleitet, bezeichnet ihn mit charakteristischen Worten: „Bibelfest und wortgewandt wie Spurgeon, treu wie Jonathan, ... humorvoll bis satirisch wie ein Kabarettist“ (Swoboda 1995:9). Diese Charakteristika zeichnen das Leben Lehmanns aus. Theo Lehmann wurde am 29. Mai 1934 als der mittlere Sohn der Indienmissionare Gertrud und Arno Lehmann in Dresden geboren. Sein Vater war in dieser Zeit Missionsinspektor und später Professor für Religions- und Missionswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg. Als 10-Jähriger überlebte er am 13. Februar 1945 die Bombardierung Dresdens. Dieses Ereignis blieb ihm in eindrücklicher Erinnerung. Er besuchte das Vitzthumsche Gymnasium und die Dresdner Kreuzschule, danach die August-Hermann-Francke Oberschule in Halle. Politische Machenschaften gegen Lehmann ließen ihn das Abitur in Halle nicht bestehen, denn am Tag der Abiturprüfung lief eine Zeitungskampagne gegen seinen Vater. Demzufolge bekam er 1952 keinen Abschluss und studierte ohne Abitur am Theologischen Seminar Missionshaus in Leipzig Theologie. Sein Vater setzte sich in dieser Angelegenheit mit außerordentlicher Energie für

¹⁷ Die zu bearbeitende Predigt über Mt 24 enthält eine Dreiergliederung.

ihn ein. Daraufhin wurde es möglich, dass er nach zwei Jahren (1954) seine Abiturprüfung in Berlin nachholen konnte. Mit dem Abitur wechselte er an die Theologische Fakultät der Universität Leipzig (Swoboda 1995:19). Seine theologischen Lehrer waren die Professoren Alt, Bardtke, Lau, Lehmann, Oepke und Sommerlath (Lehmann 2005:66). Außerhalb des Studiums befasste er sich u.a. mit Schriften von Werner Elert und Herrmann Sasse. Darüber hinaus prägten Lehmann die Ethikbände und Predigten von Helmut Thielicke (:68).

Nach dem Studium wurde ihm die Assistenzstelle an der Universität Halle verwehrt und so arbeitete er von 1959-1960 freischaffend und veröffentlichte sein erstes Buch: „Nobody knows - Negro-Spirituals“. Sein Vater, der Professor an dieser Universität war, versuchte die Hintergründe dieser Ablehnung zu erfahren. In den Akten wurde von den Aktivitäten Lehmanns in der Studentengemeinde berichtet, die sich aber als unwahr herausstellten. Er wurde rehabilitiert und arbeitete von 1960-1964 als wissenschaftlicher Assistent für Religions- und Missionswissenschaft an der Martin-Luther-Universität in Halle/Wittenberg. Während dieser Zeit schrieb er seine Dissertation „Negro Spirituals – Geschichte und Theologie“. Zwei weitere Bücher erschienen zu diesem Thema. Etliche Versuche, seine Predigten zu veröffentlichen, schlugen fehl. Erst 1988 konnte er „Predigten für junge Leute“ publizieren.

1959 heiratete er Elke Weidlich. Sie stammte aus einer Weberfamilie und wurde in Langenbielau (Schlesien) geboren. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor.

1964 übernahm er seine erste und einzige Pfarrstelle an der Chemnitzer Schlosskirche. Von September 1971 an fand dort einmal monatlich ein großer Jugendgottesdienst statt, den Lehmann mit den Jugendlichen feierte. Hunderte von Jugendlichen kamen aus der Umgebung, dem Erzgebirge, sogar aus dem Vogtland¹⁸, um diesen Jugendgottesdienst zu erleben und Lehmann zu hören. Einige Jahre später, 1976, hielt Lehmann seine erste Jugendwoche in Görlitz. Danach begann er zunächst in Sachsen, später in der gesamten DDR und inzwischen in ganz Deutschland zu reisen und zu evangelisieren. 1978 zwang ihn ein Herzinfarkt, seinen Lebensrhythmus zu ändern. Aber Lehmann war weiter in der DDR unterwegs, um in Jugendwochen zu evangelisieren und die Jugendgottesdienste in Chemnitz zu halten. Zu seiner evangelistischen Tätigkeit verfasste er außerdem viele Liedtexte für Jugendlieder, die diese Botschaft unterstreichen. Die Jugendgottesdienste in Chemnitz und die Jugendevoangelisationen verliefen nicht ohne Anfeindungen von

¹⁸ Die verschiedenen Gegenden sind 50-100 km weit entfernt von Chemnitz.

regionalen SED-Kreisbehörden. Lehmann wurde ständig von der Stasi beschattet. Die Angst vor einer plötzlichen Verhaftung war immer wieder in besonderen Situationen für Lehmann gegenwärtig (Swoboda & Lehmann 1995:25).

Auch in der Kirche war Lehmann umstritten. Man nahm Anstoß an seinem äußeren Auftreten, denn er kam mit Jeansanzug auf die Kanzel und empfand es als angemessene Kleidung für die Jugendgottesdienste. Er redete sehr offensiv und in einer Sprache, die die Jugendlichen verstanden (Dick 1995:125). „Ein Kreis von Leipziger Theologen und anderer kirchlicher Mitarbeiter verfaßt im Januar 1980 unter der Federführung von Dr. Jürgen Ziemer ein Papier mit dem Titel ‚Kritische Bemerkungen‘ und versendet sie an die Oberlandeskirchenräte Mendt und Dr. Schwintek“ (Swoboda 1995:75). Weiterhin bekamen Superintendenten und die Mitglieder des Leipziger Jugendpfarramtes und Lehmann selbst dieses Schreiben. Dieses Papier war als eine klare Distanzierung von der Arbeit zu bewerten.¹⁹

Bischof Hempel charakterisiert Lehmann in folgender Weise:

„Er war und ist ein von der Leidenschaft zum Evangelium ergriffener, ein vielfältig begabter und in seiner spirituellen evangelischen Tätigkeit gesegneter Mann. Von daher ist es selbstverständlich, daß er auch ein umstrittener Mann war und ist“ (Hempel 1995:6).

Weiterhin hebt er Lehmanns ungewöhnliche profilierte Begabung zur Verkündigung und seinen Zugang zu den jungen Menschen hervor. Diese Begabung kommt in seinen Predigten zum Ausdruck.

Lehmann ist Mitglied der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie, alternate member des Lausanner Komitees für Weltevangalisation. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Schritte“ und Mitglied des ProChrist e. V..

Bis heute ist Lehmann mit großem Enthusiasmus in der Verkündigung aktiv tätig.

¹⁹ U.a. wird Lehmann vorgeworfen: 1. Seine „evangelistische Methode“ wird als unverantwortlich definiert. „Dabei wird die Schwelle des Verantwortlichen überschritten, wenn Rhetorik zur Manipulation der Hörer wird“ (Swoboda 1995:76). 2. Lehmanns „Theologisches Grundmuster“ wird benannt. Ihm wird angelastet: „Christlicher Glaube wird so auf ein paar handhabbare Katechismussätze reduziert“ (:77). 3. Sein Gottesbild ist zu einseitig fixiert auf den Zusammenhang von Schuld-Strafe-Vergebung (:78). Weitere fünf Punkte folgen in diesem Papier.

2.2.2.2 Lehmann als Prediger

Lehmans Predigten sind bis heute eine rhetorische Meisterleistung. Seine Sätze sind klar und eindeutig formuliert. Die DDR-Regierung kritisierte seine Predigten als friedensfeindlich. Swoboda sagt über die Predigten: „Die politische Dimension dieser Predigten ist oft an ‚sprachlichen genialen ‚eindeutigen Zweideutigkeiten‘ zu erkennen“ (Swoboda & Lehmann 1995:23).

Lehmans Predigten sind meist nicht nach einer Dreipunktregel aufgebaut. Im Normalfall habe er überhaupt keine Gliederungspunkte. Bei ihm ergibt sich alles immer logisch aus einem Zusammenhang. Für ihn ist die Bibel die norma normans: Gottes durch den Heiligen Geist inspiriertes Wort. Die Bibel hat für Lehmann oberste Autorität und ist irrtumslos (Lehmann 2005:220). In der Predigtabfolge zitiert er des Öfteren aus dem Bibeltext einzelne Verse, die er in prägnanter Weise einführt. Er verknüpft die biblische Botschaft mit dem alltäglichen Leben der Hörer. Die rhetorisch gut aufeinander abgestimmten, kurzen Sätze erzeugen beim Zuhören eine gewisse Spannung. Das Ende der Predigt weist noch einmal auf den Anfang hin.

Für seine Predigten in den Jugendgottesdiensten hat er das AT, das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte bevorzugt, weil in ihnen ausführliche Lebensgeschichten sind. Er hielt sich aber meistens an den vorgeschriebenen Predigttext der Perikopenordnung für den Sonntag.

Er selbst bezeichnet sich in seiner Theologie als einen Lutheraner. Aus dem Grund erkennt er die alleinige Autorität der Heiligen Schrift an. Das beinhaltet auch für ihn, dass er Gottes Wort wörtlich nimmt. Die Kreuzesbotschaft (Mt 26-28) ist für ihn der Mittelpunkt und Maßstab der Verkündigung.

Auch die zweite und dritte reformatorische Erkenntnis findet einen Widerhall in seiner Theologie und in dieser Predigt. Nämlich die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden und das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. „Seine Gnade sei jedem zugänglich, der durch die Predigt des Wortes Gottes Kraft des Heiligen Geistes Buße tut“ (Atkinson:1992:370).²⁰

Die Predigt an sich bekommt durch Luthers Worte über die Predigt eine hohe Wertigkeit. Denn er sagt, der Glaube komme aus der Predigt. Lehmann erwartet, dass die Predigt in der Weise wirkt, dass der Hörer unter dem Wort Veränderung durch den Heiligen Geist erfährt. Sein Mühen um einen guten Predigtaufbau und ein Ringen um jedes Wort hat hier wohl seinen Ursprung.

²⁰ Das Wort „Kraft“ ist im Original klein geschrieben.

2.2.3 Biographische Daten von Sigurd Havemann

2.2.3.1 Biographischer Überblick

Mecklenburg²¹ ist Havemanns Heimat. Dort ist er aufgewachsen, dort hat er gearbeitet und lebt bis heute dort. Er wurde am 22. Februar 1943 in Magdeburg geboren. Sein Vater war Pfarrer in dem Dorf Kirch Kogel bei Güstrow in Mecklenburg. Havemann lernte seinen Vater persönlich nicht kennen, denn er kam nach Beendigung des 2. Weltkriegs nicht nach Hause. Mit seinen zwei Geschwistern wuchs er in dem Ostseebad Kühlungsborn auf. Dort besuchte er verschiedene Schulen. 1961 konnte er seine Schulbildung mit dem Abitur beenden.

Nach dem Abitur studierte er bis 1966 Theologie an der Universität in Rostock. Seine theologischen Lehrer an der Universität waren die Professoren Weiß, Holz, Brinkel und Oberkirchenrat Lic. Dr. de Boor. Durch letzteren wurde Havemann besonders geprägt.

Sein Vikariat führte er in Hansdorf bei Bad Dorberan bis 1968 durch. In Zahrendorf bei Boizenburg (Westmecklenburg) trat er 1968 seine erste Pfarrstelle an.

Seit 1965 ist er mit Hannelore, geb. Günther, aus Leussow in Westmecklenburg verheiratet. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor.

1981 wechselte Havemann die Pfarrstelle. Mit seiner Familie zog er in die Kleinstadt Krakow am See und war dort Pfarrer bis zum Eintritt in seinen Ruhestand im Mai 2005. Diese Pfarrei umfasst die Kleinstadt Krakow am See und einige Dörfer mit insgesamt vier Predigtstätten. Auch diese Pfarrei hatte wie Zahrendorf ein typisch ländliches Gepräge mit vielen kleinen Dörfern. Insgesamt war Havemann 37 Jahre, von 1968 bis 2005, Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburg.

Für Havemanns geistliche Entwicklung war die Kirchengemeinde Kühlungsborn von entscheidender Bedeutung. Havemann sagt: „Es gab dort ein lebendiges geistliches Leben. ... Gerne besuchte ich den Kindergottesdienst und die Bibelstunden des DFMGB (Deutscher Frauen-Missions-Gebets-Bund)“ (Havemann 2005:1). Auch Pastor Drefers in Kühlungsborn blieb ihm mit seiner Verkündigung in unvergessener Erinnerung. „Drefers war Leiter des ‚Bruderkreis für Evangelisation‘. Dieser hatte sich um den damaligen Oberkirchenrat Werner de Boor gebildet“ (:1). Havemann wurde von diesem Anliegen,

²¹ Heute ein Bundesland im Nordosten Deutschlands.

Evangelisationen in den Gemeinden durchzuführen, sehr geprägt. Durch Pastor Drefers bekam Havemann Kontakt zu einem überregionalen Kreis. Diesem „Bruderkreis für Evangelisation“ trat Havemann bei und leitete ihn zu einem späteren Zeitpunkt einige Jahre. Monatlich versammeln sich bis heute Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in diesem Kreis. Bis in die heutige Zeit ist es ein Anliegen des Kreises, evangelistisch tätig zu sein. Das monatliche Treffen dient zur Stärkung und dem geistlichen Austausch.

Zu DDR-Zeiten organisierte der „Bruderkreis für Evangelisation“ erst in Schwerin, dann in Rostock ein „Treffen der Evangelisation“. Das war eine besondere evangelistische Veranstaltung für die Gemeinden aus Mecklenburg. Hier wirkte Havemann viele Jahre aktiv mit.

Havemann versuchte, dieses Anliegen auch in seiner Gemeinde in Krakow am See umzusetzen. In seiner Amtszeit fanden dort einige Evangelisationen statt. Bis heute ist Havemann als Verkündiger tätig.

2.2.3.2 Havemann als Prediger

Er selbst versteht sich wie der ehemalige Oberkirchenrat de Boor in seiner Theologie als Lutheraner. „Die lutherische Lehre sehe ich als elementare Grundlage geistiger Arbeit überhaupt an. Ihr Schwachpunkt ist, dass die Lehre vom Heiligen Geist zu kurz kommt“ (:1).

In seiner Predigtarbeit habe er anfangs immer eine Dreiergliederung aufweisen können. Später überwog die Homilie, so Havemann. Wenn es ihm möglich sei, dann versuche er mit einer aktuellen Frage oder einem anschaulichen Beispiel einzusteigen. Für ihn war und ist es ein Anliegen, das Proprium aus der Perikope herauszuholen und Predigtbeispiele so nah wie möglich am Leben zu finden. Er versucht in großem Eifer, die aktuellen Ereignisse vor Ort und auch persönlicher Art in der Predigt aufzugreifen. Das Erzählen von Beispielen verschiedener Art geschieht in einer ausführlichen und freien Form. Den biblischen Text verarbeitet er und zitiert nicht unbedingt wörtlich Bibelverse. Auch Havemann schlägt am Schluss noch einmal einen Bogen zum Beginn der Predigt.

2.3 Einführung in die Sozial- und Kirchengeschichte der DDR

Um in das Umfeld der gehaltenen Predigten einsehen zu können, erfolgt zunächst ein Einblick in die DDR-Sozialgeschichte sowie in die Kirchengeschichte. Dies ist unerlässlich, um die besondere Situation der Kirche in der sozialistischen Gesellschaft deutlich werden zu lassen.

2.3.1 Geschichtlicher Überblick der Sozialgeschichte

2.3.1.1 Staatsgründung der DDR und Aufbau eines neuen Gesellschaftssystems 1949-1960

Nach der Kapitulation von Hitler-Deutschland am 8. Mai 1945 erarbeiteten die Alliierten eine Neuordnung Deutschlands: „Die vier Siegermächte, die das total zusammengebrochene Deutsche Reich 1945 in Besatzungszonen aufteilten und zunächst selbst regierten, erklärten den Aufbau eines demokratischen Deutschlands zu einem ihrer Ziele“ (Weber 1991:18). Im „Potsdamer Abkommen“ stellten sich die Siegermächte auf eine lange Zeit der Besatzung ein.²² Als Folge verschiedener Differenzen bei der Umsetzung und Auslegung des Abkommens, kristallisierte sich ein „Ost- West- Konflikt“ heraus. Denn bereits 1945/46 wurden in der Sowjetischen Besatzungszone und den westlichen Zonen Ansätze zu unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Systemen erkennbar. Nach der Gründung der BRD 1948 wurde am 7. Oktober 1949 die DDR in Berlin (Ost) ausgerufen. Mit der Gründung der DDR war die staatenrechtliche Spaltung Deutschlands vollzogen. Die DDR erlebte eine umfassende Unterstützung von der Sowjetunion, man konnte sie auch als eine neue Sowjetrepublik oder als ein „künstliches Gebilde“ in der Staatengemeinschaft einordnen.

Der „gute Anfang“ und die „demokratischen Ansätze“ wurden von Beginn an durch die UdSSR unterdrückt. Stalinistische Strukturen und demokratische Bestrebungen existierten nebeneinander (Ihme-Tuchel 2002:22). Die „totalitären Strukturen“ in der DDR können wohl als ein Kennzeichen des Systems benannt werden. Aus dem Grund war nicht zu übersehen, dass die DDR-Führung Schritt für Schritt das Modell der Sowjetunion

²² Die Vertreter der Siegermächte trafen sich vom 17.7.-2.8.1945 in Potsdam im Schloss Cecilienhof, um über ein weiteres Vorgehen des besiegten Deutschlands zu beraten (Weber 1999:10).

übernahm. Nicht die Arbeiterklasse konnte ihre Ideen verwirklichen, sondern die sowjetischen und deutschen Kommunisten übertrugen auf die DDR die totalitäre Diktatur, die alle Bereiche des Lebens durchdrang. Aus dieser Geschichte resultierte eine Parteilichvorherrschaft der SED. Dem DDR-Bürger wurde u.a. vorgeschrieben, was er zu wählen hat. Auch hierdurch zeigte sich deutlich die absolute Diktatur.

Weiterhin gründete die Regierung zur Festigung der DDR das oberste Gericht und das Ministerium für Staatssicherheit. Ihnen kam die Aufgabe zu, den ganzen Staat zu überwachen und zu kontrollieren. Erst nach 1990 wurde dieses Ausmaß der Überwachung deutlich, zum Entsetzen vieler Menschen in der ehemaligen DDR und darüber hinaus.²³

Ferner wurden durch eine neue Schul- und Kulturpolitik die Kinder und Jugendlichen dazu erzogen, fähig und bereit den Sozialismus aufzubauen. Entsprechend der kommunistischen Ideologie sollten sie dafür herangebildet werden. Des weiteren übernahm die DDR drei Methoden der Machtsicherung von Stalins Herrschaft in der UdSSR. Zum einen sollten Gegner des Sozialismus mit Gewalt unterdrückt werden. Zweitens wollte man besonders unter der Jugend Anhänger für die neue Ideologie gewinnen. Als Drittes sollten die Menschen, die unpolitisch waren, vom Wohlstand und persönlichen Freiraum fern gehalten werden (Weber 1999:41). Die DDR-Regierung setzte mit aller Entschlossenheit diese Vorhaben durch.

Dazu ist anzumerken, die Opposition wurde schrittweise ausgeschaltet, sowohl politisch als auch kirchlich. Als die Führung der SED durch die Zeitung „Neues Deutschland“ gefragt wurde, warum es keine Opposition gäbe, antwortete sie, es wäre verbrecherisch, das zu dulden (:54). Demzufolge wurden aufkommende Proteste jeglicher Art im Land zerschlagen. Für verschiedenste DDR-Bürger war das u.a. auch ein Grund, in den Westen Deutschlands abzuwandern. Oppositionelle in der Politik und Kirche verließen nach Konflikten mit der DDR-Regierung den Staat und siedelten in die Bundesrepublik über.

²³ Dies wurde ersichtlich durch die Öffnung der Stasiakten und zeigt: „Daß es richtig war, die Stasi-Akten in einem transparenten und geregelten Verfahren für die Betroffenen zu öffnen,...Gerade der 1990 für alle Bürger erkämpfte freie Zugang zu den Akten eröffnet ihnen die Möglichkeit eines freien und selbstbestimmtem Umgangs mit ihrer Vergangenheit“ (Barbe 1994 .134).

2.3.1.2 Der Mauerbau 1961 erbrachte eine neue Stabilität der DDR 1961-1970

Der Bau der Berliner Mauer im August 1961 war „eine zentrale Zäsur der DDR-Geschichte“ (Ihme-Tuchel 2002:42). Der Mauerbau bedeutete auch für die deutsche Spaltung einen tiefen Einschnitt.²⁴ Durch den Mauerbau wurde der Einfluss des Westens auf die DDR eingeschränkt. Die ungehinderte Reise in die DDR war nicht mehr möglich.

Des Weiteren wollte die DDR-Regierung die Lebensbedingungen verbessern und die Gleichberechtigung wurde jetzt zu einem unabdingbaren Prinzip des Marxismus-Leninismus erklärt.

2.3.1.3 Die DDR zwischen Stabilität und Krise 1979-1980

Der DDR wurde mehr und mehr Anerkennung zuteil und sie unterhielt inzwischen zu 33 Staaten diplomatische Beziehungen. Außerdem konnte die DDR den höchsten Lebensstandard in der Staatengemeinschaft der kommunistischen Länder aufweisen. Dennoch stoppten diese Erfolge nicht die Unzufriedenheit der Bürger in der DDR (Weber 1999:88-90).

Honecker²⁵ war nach dem VIII. Parteitag sehr daran gelegen, eine gewisse Zufriedenheit unter dem Volk zu erreichen. Deshalb wurde auf dem IX. Parteitag 1976 manifestiert, die Lebenssituation der Bürger zu verbessern.

Die Unzufriedenheit bei einem Großteil der Bevölkerung wuchs weiter und die Parteiführung musste einsehen, dass sie ihre Pläne nicht verwirklichen konnte.

Die Streiks in Polen und die Gründung der Bürgerbewegung „Solidarität“ beunruhigten die DDR-Führung verständlicherweise sehr.

Überraschend erklärte Honecker, nach einer „sozialistischen Umgestaltung“ der BRD stehe die Frage der Wiedervereinigung wieder neu an (:95). Das Zusammenwachsen der beiden Staaten sollte nur unter seinen genannten Bedingungen möglich sein.

²⁴ Aber die Mauer sorgte unter anderem für eine innere Stabilität der DDR. Denn die Bürger der DDR waren jetzt vom Westen abgeriegelt und konnten nicht mehr abwandern. Menschen, die nicht mehr fliehen konnten, aber wollten, wurden von der SED in verschiedenster Weise schikaniert. Sogenannten „Staatsfeinden und Arbeitsbummelanten“ sagte man den Kampf an. So rettete der Bau der Mauer die DDR aus einer politischen und ökonomischen Krise, doch war dies nur kurzfristig der Fall (Ihme-Tuchel 2002:52).

²⁵ Erich Honecker war von 1971-1989 Staatsoberhaupt in der DDR.

2.3.1.4 Die Brisanz der 80er Jahre mit dem Ende der DDR

Die Wirtschaft der DDR schlitterte unaufhaltsam in eine Krise; dies wurde u.a. 1982 sehr deutlich durch erhebliche Engpässe in der Versorgung. Die DDR-Führung unternahm Anfang der 1980er Jahre erneut große Anstrengungen, die Instabilität der Wirtschaft und des Systems zu überwinden. Der X. Parteitag der SED im April 1981 brachte in seinen Forderungen keine Lösungen hervor. Die erwünschte Stabilität rückte für die DDR-Politiker in weiter Ferne. Die Unzufriedenheit der DDR-Bürger zeigte sich deutlich durch die nicht enden wollende Ausreisewelle von 1984 bis zum Ende des DDR-Staates. Rund 35.000 Bürger siedelten ganz regulär 1984 in den Westen über. In der darauffolgenden Zeit erhöhte sich die Zahl der Übersiedler in die BRD von Jahr zu Jahr.

Die Abwanderung der DDR-Bürger, welche die DDR-Führung durch den Mauerbau 1961 unterbunden haben wollte, geschah nun sogar mit Genehmigung der DDR-Regierung. In den 40 Jahren DDR war es nicht möglich geworden, die Gesamtheit der Bürger auf die Ideologie des Sozialismus einzuschwören. Stattdessen wuchsen die Proteste verschiedener Oppositionen. Das wurde offensichtlich in Demonstrationen, Mahnwachen und der Friedensbewegung in der Evangelischen Kirche. Die verschiedensten Kirchenführer sprachen laut die anliegenden Probleme an. „So konstatierte der sächsische Bischof Hempel im September 1983 die Verbitterung vieler Bürger über ihre Behandlung durch die Staatsbehörden und er kritisierte die „gefilterte“ Art der Information“ (Weber 1999:98-99). Die wirtschaftliche Situation in der DDR verschlechterte sich mehr und mehr.

Die fehlende Freizeit, die materiellen Schwierigkeiten, die Reisebeschränkungen, all dies sorgte gerade unter der jüngeren Generation für Unruhe. Infolgedessen ereigneten sich von 1982 bis 1988 große Abwanderungen in die BRD. „Aus den Städten Dresden, Görlitz, Berlin, Jena, Karl-Marx-Stadt und anderen kamen nicht nur die *meisten* Ost-West-Migranten, ... diese Städte hatten vielmehr auch die höchste *Wegzugswahrscheinlichkeit*“ (Grundmann 2003:485).

„Der rapide Niedergang des alten Systems war in der Woche nach dem 40. Jahrestag nicht mehr zu übersehen“ (Weber 1999:110). Nicht nur in der DDR, sondern auch in den anderen Ländern des Ostblocks brach der Sozialismus zusammen.

Im November überstürzten sich die Ereignisse, denn am 4. November fand eine große Demonstration in Berlin mit etwa 1 Million Menschen statt. Am Abend des 9. November 1989 geschah die Öffnung der Berliner Mauer und der Grenze zu Westdeutschland. Der Ruf auf den Demonstrationen, „Wir sind ein Volk“, hatte die friedliche Kerzenrevolution

zur Folge. „Am 3. Oktober 1990, rund 41 Jahre nach ihrer Gründung, hörte die Deutsche Demokratische Republik auf zu existieren“ (:119).

2.3.2 Die Evangelische Landeskirche im Spannungsfeld des Sozialismus

Im Folgenden wird die kirchliche Situation auf den Bereich der Evangelischen Landeskirche begrenzt. Dies hat zwei Gründe: Zunächst würde eine Ausdehnung der detaillierten Darstellung auf die Katholische Kirche sowie verschiedene Freikirchen den Rahmen der vorliegenden Arbeit übersteigen. Des Weiteren stammen die Predigten, die erforscht werden, aus dem Raum der Evangelischen Landeskirche, vor allem aus Sachsen und Mecklenburg.

2.3.2.1 Die Trennung von Staat und Kirche

Ab 1949 bis zum Ende der DDR-Zeit waren die Konflikte der Kirche mit der Regierung der SBZ/DDR vorprogrammiert. Neubert bemerkt dazu: „Die politischen Auseinandersetzungen zwischen dem DDR-Staat und den Kirchen sind nur auf dem Hintergrund der Bekämpfung der christlichen Religion und ihrer Traditionen und die kommunistische Ideologie verständlich“ (Neubert 1997:372).²⁶

Daraus lässt sich ableiten, die Kirche war mit ihrer Weltanschauung überholt und passte folglich nicht in das politische Bild des Sozialismus. Ob das allen politisch überzeugten DDR-Bürgern so bewusst war, sei dahingestellt, aber auf diesem Hintergrund kann man manche Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche betrachten und Verständnis dafür entwickeln.

Noch gehörten diese Evangelischen Landeskirchen im Raum der SBZ unter das Dach aller Landeskirchen Deutschlands. Aus diesem Grund hatten die Kirchen Rückendeckung von den Landeskirchen, die sich auf dem Territorium der BRD befanden.

Die Kirche wurde bald zum Anwalt für Menschen, die sich nach Demokratie sehnten. Die Kirchenleitungen beklagten das Abweichen von der Demokratie in der DDR ab 1950. Die

²⁶ „Für die SED war der Marxismus-Leninismus die einzige wissenschaftliche Weltanschauung, die der Menschheit soziales und individuelles Glück garantiere, weil sie den geschichtlichen Weg bereiten könne, die sozialen Widersprüche aufzuheben und das Gute zu verwirklichen. Mit dem Anspruch auf Wahrheit war der Bereich des Politischen überschritten. Dieser Anspruch konkurrierte direkt mit dem der Religion, auf letzte Fragen Antworten geben zu können“ (Neubert 1997:363).

DDR-Regierung sah sich erst recht durch die aufblühende kirchliche Jugendarbeit beeinträchtigt. Deswegen leitete der damalige FDJ-Vorsitzende Honecker 1952 einen systematischen Kampf gegen die kirchliche Jugend ein. „Sie inszenierte eine Verleugnungskampagne gegen die Junge Gemeinde, ihre Mitglieder, Pfarrer und Leiter“ (Neubert 1997:365-366). Daraufhin begann in den 1950er Jahren nach der Verfolgung der Jungen Gemeinde die Entwicklung einer Minderheitskirche. Christsein bedeutete ab jetzt, man setzte sich dem Staat entgegen und bewegte sich gegen den Strom.

Diese spannungsgeladene Situation war für viele Christen eine Herausforderung. Als Christ, noch dazu als junger Mensch, in einem diktatorisch antigöttlichen System zu leben, barg Spannungen in sich.

So sprach der Theologe Helmut Thielicke 1958 „von verzweifelten Briefen, die ihn von evangelischen Christen jenseits des Eisernen Vorhangs erreichten, die nicht mehr wissen, wie sie sich zu ihrem Staat verhalten sollen“ (zitiert in Lange 1996:71).²⁷

2.3.2.2 Trennung des BEK von der bundesdeutschen EKD, September 1969

Durch die neue Verfassung der DDR von 1968 waren die Kirchen an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden. Dies sollte eine Trennung von der EKD zur Folge haben (Neubert 1997:368). Durch die Verfassung der DDR wurde offiziell die Glaubensfreiheit zugesichert. Die Realität des täglichen Lebens stellt sich bedauerlich anders dar.²⁸

Im September 1969 fand die erste Synode des neu gegründeten Bundes der Evangelischen Kirchen (BEK) in der DDR statt. Dieser Akt bedeutete nicht, dass es für die Kirchen keine Spannungen mit dem Staat mehr gab. Schon wenige Monate später wurden von der DDR-Regierung neue Verordnungen erlassen, die eine Einschränkung der kirchlichen

²⁷ „Den Inhalt der Briefe faßte er so zusammen: ‚Das Neue Testament sagt uns, daß jede Obrigkeit von Gott stammt und daß wir ihr darum untertan sein sollen ... Aber bitte. Gleicht denn dieser ‚Staat‘ auch nur in irgendeinem wesentlichen Zug diesem göttlichen Entwurf? Ist er nicht, statt einen Wall gegen das Unrecht zu bilden, selber eine Legalisierung des Unrechts? ... übt er nicht Gewissenszwang aus?‘“ (Thielicke zitiert in Lange 1996:71)

²⁸ Verfassungsauszug Abschrift Varianten für Artikel 18. „Variante 1 (1) Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die ungestörte Religionsausübung steht unter dem Schutz der Republik. Die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften wird gewährleistet“ (zitiert in Hartweg 1995:32).

Jugendarbeit ankündigten. Schönherr, der sich als ein Verhandlungspartner mit dem Staat betätigte, war sehr bestrebt, diese Konfrontation zu beenden.

Die Trennung von den westlichen Kirchen forderte ein Nachdenken über die Rolle der Kirchen in der DDR. In den 70er Jahren kam es zu heftigen Diskussionen innerhalb der Kirche über das angemessene Verhältnis zum Staat.

2.3.2.3 Mitgliederzahlen des BEK reduzieren sich unter dem Druck des DDR-Regimes

In den 60er Jahren nahm die Entkirchlichung, nicht nur im BEK, immer größere Ausmaße an. Der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung betrug 1950 noch 80,5%, 1964 lag er bei 59,4%, und 1989 war der Anteil auf ca. 24% gesunken. Die höchsten Verluste wurden in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, besonders 1958, verzeichnet (Nowak1996:23). Sie erweisen sich als Folge des starken Drucks der SED-Regierung, besonders auf die kirchliche Jugend. Laut Potsdamer Abkommen hatten jedoch alle Kirchen vollkommene Freiheit (Nowak 1996:33). Das weist deutlich auf den Unterschied zwischen Gesetz und Wirklichkeit hin. Demzufolge ist es nicht verwunderlich, dass Nowak konstatieren kann: „Das Gebiet der ehemaligen DDR gehört zu den am stärksten entkirchlichten und dechristianisierten Regionen Europas“ (Nowak 1996:23). Ein Grund für diese Entwicklung war die Einführung der Jugendweihe, sie sollte als Ersatz für die Konfirmation gelten.

Durch die immer währenden Konflikte wuchs die Unzufriedenheit unter den Christen gegenüber dem Staat. Im Bildungswesen wurden Christen weiterhin diskriminiert, denn: „Die Lehrer verbreiteten eine Atmosphäre der Angst, wodurch es Kirchen extrem schwer gemacht wurde, diskriminierende Praktiken zu beweisen“ (Goeckel 1995:265). Jedes Gespräch von Seiten der Kirchenleitung mit dem Ministerium für Volksbildung wurde abgelehnt. Die Kirchen kritisierten darum bei jeder Gelegenheit die Diskriminierungen. Die anhaltenden Diskriminierungen und der politische Druck forderten jedoch ihren Tribut. Die Menschen traten weiterhin aus der Kirche aus.

Auf diesem Hintergrund ist das Treffen Honeckers mit der Leitung des BEK am 6.3.1978 ein Schritt zum Frieden zwischen den Partnern. Neubert betont: „Der dort geschlossene Burgfrieden brachte tatsächlich eine gewisse Entspannung“ (Neubert 1997:367). Nach jahrelangen harten Konfrontationen zwischen Staat und Kirche war dieses Treffen ein Zeichen der Hoffnung, durfte aber andererseits auch nicht überbewertet werden. Dazu

bemerkt Goeckel: „Der Gipfel am 6.März hatte nichts Verbindliches an sich, sondern betonte nur den unverbindlichen Charakter dieser Beziehung“ (Goeckel 1995:275). Es ging bei diesem Treffen um das künftige Verhältnis der im Sozialismus existierenden Kirche mit dem Staat. Auch wenn für die Kirche offiziell einige Lebenserleichterungen erreicht wurden, so bedeutete es nicht, dass die Christen ihr Christsein jetzt freier leben konnten. Die Gespräche änderten verständlicherweise nicht die Ideologie des Staates.

2.3.2.4 In den 80er Jahren Zuspitzung der innerkirchlichen Konflikte durch politische Aktivitäten

Der konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hatte seit der Weltmissionskonferenz in den weltweiten Kirchen begonnen, Kreise zu ziehen. Diese Themen wurden auch in der Kirche der DDR aufgegriffen. In den 80er Jahren bildeten sich verschiedene Gruppen unter dem Dach der Kirche. Im Jahr 1979 fand erstmals in Berlin-Ost eine Friedenswoche statt, die von christlichen Organisationen und Kirchen getragen wurde.

Die 80er Jahre sind von einer allgemeinen Frustration der DDR-Bevölkerung gegenüber der DDR-Regierung gekennzeichnet und diese wirkte auch in die Kirchen hinein. Die Friedensgebete und Friedensgottesdienste stellten sich zudem als ein Signal der Unzufriedenheit im Land dar. Viele Gemeinden „wollten in Ruhe am kirchlichen Leben teilnehmen. ... Die oppositionellen Gruppen haben diese Gemeinden mit ihrer Radikalität eher gestört“ (Noack 1996:235).

Die Mitglieder der Umwelt- und Friedensgruppen traten durch ihr mutiges Verhalten in die Öffentlichkeit. Dieses war ein Wagnis, denn die Kirche als Organisation und viele Christen ganz privat standen unter ständiger Beobachtung des Staates, was oft zu dramatischen Erfahrungen führte (:150).

Im Jahr 1979 fand erstmals in Berlin-Ost eine Friedenswoche statt, die von christlichen Organisationen und Kirchen getragen wurde. Daraus entwickelten sich in den folgenden Jahren in Abstimmung mit der EKD die jährlichen Friedensdekaden. Die Veranstaltungen mit ökumenischer Beteiligung fanden immer zehn Tage im November statt. Dies war ein Zeichen einer eigenständigen Friedensarbeit von Christen in der DDR. Die größten Auseinandersetzungen mit der DDR-Regierung folgten nach der zweiten Veranstaltung zur Friedensdekade 1981. Dort wurde ein Textilaufnäher verbreitet mit der Aufschrift

„Schwerter zu Pflugscharen“.²⁹ Dieser Slogan stützt sich auf Micha 4,3. Das Symbol war allerdings nicht neu, denn es war in der Sowjetunion entstanden und war zuvor schon durch die Medien verbreitet worden, ohne Aufsehen zu erregen (Gildemeister 1993:162-163). Der Staat versuchte durch unterschiedliche Maßnahmen, die jungen Leute davon abzuhalten, dieses Symbol zu tragen. Viele Jugendliche trugen das Symbol nun erst recht als Protesthaltung gegen den Staat.

Dem Staat gelang es auch mit unterschiedlichen Maßnahmen nicht, die eigenständige Friedensbewegung zu unterbinden. Er konnte nicht stoppen, dass daraus eine Friedensarbeit erwuchs. Daraus entwickelte sich eine fundamentale Gesellschaftskritik und Gründung neuer Parteien in den 1980er Jahren.

„In einem Vortrag von 1986 stellte Schönherr fest, es habe Befürchtungen gegeben, man werde dem ungeheuren staatlichen Druck nicht lange widerstehen können, man werde die Freiheit verlieren und zu einer ‚sozialistischen Kirche‘ werden“ (Lange 1996:77). Damit ist wohl nicht die Freiheit in der Gesellschaft, aber vielmehr die Freiheit innerhalb der Kirche gemeint.

Zusammenfassend kann man die letzten Jahre der DDR folgendermaßen charakterisieren: In manchen Bereichen hatte die DDR-Politik es aufgegeben, die Kirche zu bedrängen. Sie hatte es nicht geschafft, die Kirche völlig zu vernichten. Allerdings wurde offensichtlich, dass die Kirche sich von einer Volkskirche zu einer Minderheitskirche entwickelte.

In dieser Zeit nahm die Kirche bedeutende Aufgaben wahr. Letztendlich bereitete sie neben den Friedensgottesdiensten und Friedensgebeten eine Plattform der friedlichen Wende vor.

Die Kirche erwies sich in der Umbruchzeit und beim Sturz der DDR wesentlich stabiler als in manchen Jahren der DDR-Zeit. Jetzt fand sie mehr Beachtung bei einer breiten Masse des Volkes und war geachtet wegen ihrer Andersartigkeit. Diese geschichtlichen Ereignisse stärkten das Selbstbewusstsein der Kirche.

Die Predigten wurden auf dem Hintergrund der hier kurz erläuterten Spannungen in den 80er Jahren in der Gesellschaft und auch in der Kirche gehalten. Die Hoffnung auf Veränderung in der Gesellschaft war verschwindend klein.

²⁹ Das Symbol zeigt einen Schmied, der ein Schwert zu einer Pflugschar umschmiedete.

2.4 Exegese zu Mt 24,1-14.35-39

2.4.1 Vorüberlegungen

Die zu untersuchenden Predigten legen den Text in Mt 24,1-4.35-39 zu Grunde. Die hier aufgeführten exegetischen Untersuchungen halten sich in einem sehr begrenzten Rahmen, weil ein Teil der Predigtuntersuchungen sich auf den biblischen Hintergrund bezieht. Diese Untersuchung erfolgt in zwei Schritten:

Erstens wird der Kontext der Wiederkunftsrede des Matthäus vorgestellt, um dadurch einen besseren Überblick über die Einordnung der Verse zu gewinnen. Zweitens folgt die exegetische Untersuchung des Textes.

Im Matthäusevangelium werden die Kapitel 24-25 den Wiederkunftsreden Jesu zugeordnet. Nach dem Gerichtswort über die Pharisäer in Mt 23 folgen Gerichtsworte über Jerusalem, die Welt und die irdische Gemeinde. Folglich ändern auch die Adressaten dieser Rede. In Mt 23 waren dies die Pharisäer und jetzt redet Jesus speziell seinen engen Jüngerkreis an (Wiefel 1998:409). Diese Rede thematisiert die Wiederkunft und das Endgericht des Menschensohnes Jesus (Luz 1997:404). Die Paralleltexte zu Mt 24 sind Mk 13,3-27 und Lk 17,7-37.³⁰

Das Thema des göttlichen Gerichts greift Matthäus schon in verschiedener Weise in einigen vorhergehenden Kapiteln auf, z.B. in Mt 5,25; 7,21-23; 13,36-43.49f. Dadurch wird offensichtlich, dass für Matthäus das Thema: „Gericht“ eine ungeheure Bedeutung hat und nicht erst in der Wiederkunftsrede (Mt 24-25) thematisiert wird. „Hier erst wird über Heil und Unheil entschieden. Das ganze Leben der Gemeinde mit dem ‘Immanuel’ Jesus erscheint von hier aus nur als eine Vorbereitung auf diese entscheidende Bewährungsprobe“ (404).

Der Aufbau in Mt 24-25 ist folgender:

1. Mt 24,4-31 beschreibt einen Zeitablauf, der mit dem Kommen des Menschensohns vom Himmel her endet.
2. Der Mittelteil (Mt 24,32-25.30) enthält Gleichnisse, die das richtige Erkennen der Stunde des Kommens und das Wachsein betonen.

³⁰ „Lange Zeit hat man die Zwei-Quellen-Theorie vertreten. Nach dieser Theorie hat Matthäus sein Evangelium von Markus und seiner Quelle Q (Sammlung von Worten Jesu) abgeschrieben. Schon F. Chr. Baur, Th. Zahn und A. Schlatter hielten jedoch Matthäus für älter und für unabhängig von Markus“ (Maier 2000:11).

3. Der dritte Teil schildert das Gericht über alle Völker. Dieses Gericht endet für die einen mit dem ewigen Leben und für die anderen mit der ewigen Strafe (Mt 24,46).

In den Wiederkunftsreden Mt 24-25 wird in verschiedenen Abschnitten in dringlichster Weise mit den unterschiedlichsten Beispielen und Bildern zur Wachsamkeit aufgerufen. Das Ende dieser Rede in Mt 25 ist das Weltgericht. Zum einen ist es das Bild der Bedrängnis, denn die heiligen Stätten werden vernichtet und die falschen Propheten stehen auf (Mt 24,15-28). Zum anderen wird in den Versen 29-31 dargestellt, dass die Kräfte des Himmels ins Wanken geraten. In Mt 24,36-25,13 stellt Matthäus fünf Gleichnisse auf, die die Bereitschaft und Wachsamkeit im Blick auf die plötzliche Wiederkunft Jesu thematisieren.³¹ Ein Kernvers in diesen Gleichnissen heißt: „Darum wachet, denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (Mt 24,42). Er unterstreicht das Thema der Plötzlichkeit und Wachsamkeit in diesen Texten. Die Gleichnisse von den anvertrauten Zentnern (Mt 25,14-30) und dem Weltgericht (Mt 25,31-46) beschließen diese Wiederkunftsrede. „Die apokalyptische Dimension seiner Eschatologie hilft nur mit anzudeuten, welche über Leben und Tod entscheidenden Konsequenzen und welche für die Zukunft der ganzen Welt entscheidende Bedeutung hat, daß mitten in der Welt ‘Gott-mit-uns’ ist“ (Luz 1997:561). In Mt 1,23 und in Jes 7,14 wird Immanuel („Gott mit uns“) vorgestellt. Die Hoffnung bei Matthäus geht darüber hinaus, durch das Gericht zu kommen und Jesus selbst, der mitten in dieser Welt ist, zu begegnen.

2.4.2 Exegetische Untersuchung der Verse Mt 24,1-14.35-39.

Verse 1-2:

Diese Verse leiten eine eschatologische Rede ein. Jesus verlässt mit seinen Jüngern den Tempel und vollzieht somit einen Ortswechsel. Das Verlassen des Tempels hat eine symbolische Bedeutung. Denn Jesus spricht von der Zerstörung des Tempels und durch das Verlassen des Tempels unterstreicht Jesus diesen Akt. Die in gewissen jüdischen Kreisen vorhandene Erwartung der Tempelzerstörung hat Jesus aufgegriffen, er reißt den alten Tempel ab und baut ihn neu auf (Mk 14,58; Joh 2,19). Dieser Tempel wurde später

³¹ Das Gleichnis von der Sintflut (Mt 24,36-39), das Gleichnis von der Scheidung unter den Nächsten (Mt 24,40-42), das Gleichnis vom Dieb (Mt 24,43-44), das Gleichnis vom Knecht (Mt 24,45-51) und das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1-13).

durch einen Brand zerstört und so ist das Wort Jesu, „Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben...“ (Mt 24,2), ein prophetisches Wort (Grundmann 1971:501). Schon der Prophet Micha redet von der Zerstörung des Tempels zur Zeit Hiskias (Jer 26,18; Mi 3.12). Die jüdische Apokalyptik erwartet die Zerstörung des alten und die Errichtung eines neuen Tempels (Voigt 1980:16). Jesus hat aber auch mit dem Verlassen des Tempels die Volksmengen, die er unterrichtet hat, verlassen. Sie werden ihn nicht mehr sehen (Mt 23,39). Dadurch wird dem Volk auch das Heil entzogen, das sie bisher abgelehnt haben. Dieser Gerichtsgehalt wird in den folgenden Versen noch offensichtlicher.

Vers 3:

Der Ortswechsel vom Tempel zum Ölberg in Jerusalem markiert einen literarischen Neuanfang im Text. Berge kennzeichnen in der Bibel besondere Gottesoffenbarungen (z.B. Sinai Ex 19-20; Bergpredigt Mt 5-7). Das zeigt sich auch hier. Jesus setzt sich auf den Ölberg und seine Jünger empfangen jetzt eine Unterweisung. Die Jünger stellen zwei Fragen, zum einen nach dem „Wann“ und zum anderen nach dem „Wie“ des Endes. Solche Fragen waren durchaus vertraut in Israel und sind in der apokalyptischen Tradition geläufig (Luz 1997:420). So fordern z.B. die Pharisäer von Jesus ein Zeichen vom Himmel (Mk 8,11).

Verse 4-5:

Jesus antwortet zunächst nicht auf die Fragen der Jünger, sondern er warnt die Jünger und im erweiterten Sinne auch die Gemeinde vor einer Verführung. Die Tragik, dass viele Menschen von den falschen Messiasen verführt werden, liegt auch im Verhalten der Menschen begründet. Bei denen, die verführt werden, handelt es sich nicht um eine kleine Gemeindegruppe, sondern um viele Menschen in der Gemeinde. Diese Warnung, „seht zu“, macht deutlich, dass es jeden treffen kann. Hier stellt sich die Frage, wer die Parusie Jesu erleben kann.

Wortexegese Versuchung: Versuchung oder Verführung meint eine Verführung zum Abfall von Gott. In Gen 3, der Perikope vom Sündenfall, wird berichtet, wie die Verführung zum Abfall von Gottes Weg und Willen ihren Anfang nahm. „Alle Kräfte, die vom Christusglauben weggleiten, *täuschen* Glanz und Erfüllung *vor*, führen aber nicht wirklich zum Ziel und sind daher *Verführung* zum Unrecht (2Thess 2,3.10) oder Selbsttäuschung (1Kor 3,18; Jak 1,26)“ (Günther 2000:1784).

Diese Verführung (Mt 24,5) meint eine Verführung zum Abfall von Gott. Jesus warnt u.a. mit ausdrücklichen Wehrufen in Mt 18,6-7 vor der Verführung der Kinder. Die Verführung bedeutet, dass Kinder von Gott weggezogen werden. Auch in Joh 5,43 warnt Jesus vor der Verführung dessen, der behauptet, der Messias zu sein. In 1Joh 2,18 wird vor dem Antichristen und vor vielen Antichristen gewarnt, die sich als Messiasse ausweisen. Der „Versucher“ kommt folglich aus dem Umfeld der Gemeinde. Das birgt eine besondere Gefahr in sich. Die Verführung geht dahin, dass Menschen von dem Messias weggezogen werden oder sich wegziehen lassen zu dem Verführer hin. „Der Anspruch der Irrlehrer ist vielmehr rein religiöser Natur: Sie wollen das Kommen des endzeitlichen Messias vorwegnehmen“ (Sand 1986:481). Diese Problematik wird, in anderer Weise im AT, immer wieder von den Propheten thematisiert. Sie warnen vor falschen Propheten. Ein Prototyp falscher Prophetie ist Bileam (Num 31,16; Offb 2,14) (Frenschkowski 2000:1478).

Verse 6-8:

Jesus beantwortet nun die Frage nach dem „Wann“ der Parusie. Schon der Prophet Sacharja verkündet, dass Krieg, Plünderung und Gefangenschaft zum Kommen des Messias dazugehören (Sach 11,10). Aber es ist eben noch nicht das Ende und somit bleibt die Frage der Jünger wieder unbeantwortet. Hungersnöte und Drangsale reihen sich in die Wehen des Endes ein. Erdbeben und Kriege gab es schon in damaliger Zeit. Die Worte Jesu fordern nicht auf, an bestimmte Katastrophen wie Kriege, Naturkatastrophen oder Folgekatastrophen zu denken. Diese Katastrophen sind vielmehr erst der Anfang dessen, was noch kommen wird.

Das Gehörte versetzt die Jünger in Angst, denn Jesus sagt zu ihnen: „Seht zu und erschreckt nicht“ (Mt 24,6). Menschlich gesehen ist es unmöglich, sich nicht zu erschrecken. Das Erschrecken kann eine gewisse Lähmung zur Folge haben. Darum wird die Gemeinde zur Wachsamkeit ermutigt. „Der Weckruf ‘Erschreckt nicht!’ soll dann diese Lähmung überwinden; denn alles geschieht nach Gottes Plan und nicht nach menschlichen Erwartungen, Vorstellungen oder Berechnungen“ (Sand 1986:481).

Vers 9:

Mit diesem Vers erfolgt ein Wandel im Text. Nicht die Naturkatastrophen, sondern das Schicksal der Gemeinde kommt in den Vordergrund. Dieser Vers ist eine Steigerung zum

vorhergehenden Vers 8. Denn die Verfolgung der Gemeinde wird als letzte große Not der Endzeit gesehen (Luz 1997:422). Die eigentliche Bedrängnis ist die Betrübnis innerhalb der Gemeinde. Diese besteht nicht nur im Kampf von Bruder gegen Bruder, sondern auch zwischen den „abgefallenen“ und treuen Christen (Schweizer 1977:294). Diese Verfolgung wird sich nicht auf Israel beschränken oder geographisch begrenzt sein. Sie wird sich unter allen Völkern der Erde ausbreiten.

Verse 10-12:

Was sich bisher nur Menschen außerhalb der Gemeinde antaten, einander zu verraten oder zu hassen, das wird nun in der Gemeinde in dramatischer Weise passieren. Während dieser Ereignisse wird es zu einem großen Abfall in der Gemeinde kommen. Zum zweiten Mal in diesem Text werden die falschen Propheten erwähnt. Vor den falschen Propheten wird auch in 2Petr 2,1 und 1Joh 4,1 gewarnt. Jesus geht in seiner Mahnung nicht auf die Lehre der falschen Propheten ein, sondern auf das Resultat ihrer Tätigkeit: An ihren Früchten wird man sie erkennen (Mt 7,16).³² „Die ‘Gesetzlosigkeit’, d. h. alles dem von Jesus erfüllten Gesetz widersprechende Handeln, nimmt überhand“ (Luz 1997:423). Die Gesetzesverachtung zeigt sich besonders im Erkalten der Liebe. Die Nächstenliebe, die ein Kennzeichen der christlichen Gemeinde ist, wird zerstört.

„Liebe ist als signifikanter theologischer und ethischer Ausdruck ein Schlüsselbegriff des NT. Er steht sowohl für das von Gnadenmacht und Barmherzigkeit bestimmte Verhältnis Gottes und Jesu Christi zu den Menschen, als auch für deren gläubige Beziehung zu Gott und zum Kyrios wie auch für ihr dem Willen Gottes entsprechende Verhalten untereinander“ (Söding 2000:1318).

Das griechische Wort „agape“ ist ein Leitwort im NT. Im Matthäusevangelium wird viermal das Erkalten der Liebe (Mt 13,37; 18,6-9; 22,11-14; 24,12) erwähnt. Für Matthäus ist es nicht selbstverständlich, dass falsche Propheten aufstehen und die Liebe erkalten wird. Er sieht es als Ausdruck der Bedrängnis der Endzeit an. Das ist besonders daran zu erkennen, dass Matthäus das Liebesgebot als das wichtigste Gebot ansieht, dem alle

³² An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen (Mt 7,16).

anderen Gebote untergeordnet sind.³³ Die Liebe in der Gemeinde ist genährt von der Liebe Gottes, des Vaters. Die Katastrophen und das Erkalten der Liebe in der Gemeinde gehen zeitlich über die Zerstörung Jerusalems hinaus (Wellhausen 1987:118). Diese Zeichen erweisen sich als Vorboten des kommenden Gerichts.

Verse 13-14:

Nach Spaltung, Abfall, Lieblosigkeit besteht am Ende der Trost. Jesus ruft zum Durchhalten bis zum Weltende auf. Die Gemeinde nimmt nicht aktiv an den endzeitlichen Auseinandersetzungen teil, aber sie ist das Opfer von Kriegen, Nöten und dem Hass in der Welt. Matthäus stellt die Weissagung Jesu an den Schluss des ersten Hauptabschnittes, ähnlich wie den Missionsbefehl an das Ende seines Buches. Das zeigt, wie bedeutsam ihm die Völkermission ist, denn wenn das Evangelium in aller Welt verkündigt ist, wird das Ende kommen. Die in Vers drei gestellten Fragen der Jünger nach dem „Wann“ und „Wie“ des Endes werden gerade nicht in diesem Text beantwortet. Jesus selbst, der Menschensohn, ist das einzige Zeichen, welches den Jüngern bleibt. Darum ist die Frage nach dem Zeitpunkt nicht so relevant. Das Ende wird kommen, wenn allen Völkern das Evangelium verkündigt worden ist.

Die folgenden Verse in Mt 24 berichten nicht von der Parusie Jesu, sondern von dem „Greuelbild der Verwüstung“, von dem vorher schon im Propheten Daniel prophezeit wird (Dan 9,27; 11,31; 12,11). Grauenhafte Ereignisse am Ende der Zeit werden angekündigt. Der Eindruck entsteht, die Zukunft wird dunkel gezeichnet. Doch durch die Botschaft der Verse 13-14³⁴ scheint Licht in der Dunkelheit und Hoffnung in aller Hoffnungslosigkeit hindurch.

In dem Abschnitt Mt 24,35-41 wird in anderer Weise die Ungewissheit des Zeitpunkts der Parusie deutlich.

³³ Auch der Apostel Paulus ermahnt die Gemeinde in Thessalonich mit den Worten: „Lasst euch von niemanden verführen, in keinerlei Weise ...“ (2Thess 2,3). Die Gefahr, dass falsche Propheten aufstehen können, sieht er ganz klar.

³⁴ „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden. 14 Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Mt 24,13-14).

Vers 35:

Matthäus vertritt die Naherwartung, die in den vorhergehenden Versen (32-34) offensichtlich wird. Mit dem Gleichnis vom Feigenbaum verdeutlicht Matthäus die Nähe der Wiederkunft Jesu. An dem Feigenbaum kann man erkennen, dass der Sommer nahe ist. Genauso gibt es auch verschiedene Vorzeichen (Mt 24,4-29) dafür, dass die Wiederkunft Jesu nahe herbeigekommen ist. Aber mit letzter Gewissheit kann man nicht sagen, welche der Zeichen schon erfüllt sind. Matthäus erwartet die Wiederkunft Jesu im Zeitraum eines Menschenlebens. „Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht“ (Mt 24,34). In den darauffolgenden Gleichnissen wird offensichtlich, dass Jesus mit einer längeren Zeitspanne bis zur Wiederkunft rechnet (Mt 24,48; 25,5.14.19). Diese unerfüllte Naherwartung bei Matthäus fordert heute ein neues Zeitverständnis und eine Erwartung für die Wiederkunft Jesu.

Vers 36:

Mit den Worten: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand,...“ (Mt 24,36), wird ein neuer Abschnitt im Text eingeleitet. Jesus sagt: „Alles ist mir vom Vater übergeben“ (Mt 11,27).³⁵ Jesus macht sich eins mit den Jüngern, auf den Zeitpunkt zu warten, an dem der Messias kommen wird. Die Angabe eines Termins zur Wiederkunft des Messias würde aus wachenden Christen nur laue, schlafende Christen werden lassen.

Verse 37-39:

Der folgende Vergleich zur Geschichte Noahs verstärkt die Ungewissheit des Zeitpunktes der Parusie Jesu. Denn so wie die Sintflut zur Zeit Noahs hereingebrochen kam, wird es auch in den Tagen des Menschensohnes sein. Die Parusie wird so wie die Sintflut plötzlich, aber nicht unangekündigt hereinbrechen und ein Gericht für die Menschen sein. Die verschiedenen vorangehenden Katastrophen sollen eine Wachsamkeit in der Gemeinde bewirken. Jesus spricht hier eine Mahnung an seine Jünger aus, sein Wort zu bewahren und bereit zu sein für das kommende Gericht. Der, der Jesus vertraut, wird wie Noah im Gericht bestehen (Maier 2000:301).

Die kommenden Verse (40-41) berichten, dass die Bedrohung nahe gerückt ist und jeden in der Familie treffen kann. Einer wird gerettet und ein anderer nicht. Es wird aber nicht

³⁵ Weitere Bibelstellen: „Joh 10,15 (‘ich kenne den Vater’); 16,15 (‘alles, was der Vater hat, ist mein’) oder Apg 1,7 („es ist nicht eure Sache, Fristen und Zeitpunkte zu kennen““ (Luz 1997:449).

erwähnt, warum ein Mensch errettet wird und der andere nicht. Diese Offenheit kann der Hörer als eine Bedrohung erleben. Im Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern wird dieses Empfinden einer Bedrohung von Judas und den Jüngern ausgesprochen (Mt 26,25; Lk 22,23). Der Zeitpunkt der Parusie aber bleibt ungewiss. Wer demnach auf die Zeitberechnung verzichtet, der rechnet jederzeit mit dem Eingreifen Gottes.

Zusammenfassend kann man in den apokalyptischen Texten bei Matthäus zwei Dinge als charakteristisch herausstellen:

Zum Einen: Die Weltreiche kommen und gehen. Sie entfernen sich von Gott und werden zunehmend von antigöttlichen Mächten bestimmt.

Zweitens kommt das Reich Gottes und macht den Reichen dieser Welt ein Ende (Lubahn 1991:18).

Der Charakter des Textes soll letztendlich das Denken und Verhalten der Zuhörerschaft dahingehend beeinflussen, dass sie wachsam in der Verbindung mit Gottes Wort in der Erwartung der Parusie Jesu leben.

3. Kurzbeschreibung des Forschungsfeldes

Im vorhergehenden Kapitel wurden verschiedene geschichtliche Hintergrundinformationen für die zu bearbeitenden Predigten aufgezeigt sowie Informationen zum Predigttext selbst. Nun werden der Vorgang der Datengewinnung und die Arbeitsweise der Datengewinnung in den Predigtanalysen beschrieben.

3.1 Konkreter Vorgang der Datengewinnung

Das zu untersuchende Material sind Predigten zu Mt 24, die in der DDR-Zeit gehalten wurden. Die Suche nach dem geeigneten Material begann in verschiedene Richtungen. Zum einen wurden verschiedenen Theologische Fakultäten der Universitäten nach geeigneten Predigern befragt. Des Weiteren wurde in den unterschiedlichen Konsistorien und Landeskirchenämtern der Evangelischen Landeskirchen nach Namen und Adressen von Predigern gefragt. Die empfohlenen Adressen wurden angeschrieben. Private Kontakte wurden außerdem genutzt, um Predigten zu bekommen. Die Suche erwies sich als beschwerlich, denn ein Teil der angeschriebenen Prediger antwortete nicht auf mein Schreiben, andere verfügten über keine geeigneten Predigtunterlagen. Das bedeutete konkret, manche Prediger besaßen Stichpunktpredigten oder predigten nie über diesen Text. Die drei Predigten sind das Ergebnis einer breiten Korrespondenz.

Die Recherche nach geeigneten Predigten in verschiedenen Predigtbänden erwies sich ohne Resultat.³⁶

Freundlicherweise wurden Predigten von dem ehemaligen Bischof Johannes Hempel aus Dresden und dem Pfarrer Theo Lehmann zur Verfügung gestellt. Lehmanns Predigt ist in

³⁶ Einige Predigtbände werden hier angeführt. Krusche, Werner 1990. Und Gott redete mit seinem Volk Predigten aus den achtziger Jahren. Hg. Rudolf Landau Stuttgart: Calwer Verlag; Friedrich Schorlemmer 1993. Es ist nicht umsonst Predigten und Reden 1993-1993. Leipzig: Gustav Kiepenheuer; Schwerin, Hans-Joachim 1999. Mut zum Gottvertrauen Abhandlungen – Predigten. Brandenburg: Schmidt- Röhild Verlagsanstalt mbH; Kiesow, Ernst-Rüdiger & Fritzsche, Helmut Hg. 1978. Auch in unseren Tagen Predigten in der Universitätskirche Rostock. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt; Hertzsch, Klaus-Peter 1994. Nachdenken über den Fisch Texte und Predigten. Stuttgart: Radius-Verlag. In der DDR gab es Predigtmeditationen zum angegebenen Predigttext des Sonntags z.B. in der Evangelischen Monatszeitschrift für Mitarbeiter der Kirche: „Die Zeichen der Zeit“.

dem Predigtband von Lehmann „Verrückt vor Liebe Reden für Junge Leute“ (Lehmann 1988) veröffentlicht. Diese Predigten erhielt ich im Juni 2004. Biographisches Material fand ich für Hempel in dem mir empfohlenen Buch „Erfahrungen und Bewahrungen“. Die Biographie Lehmanns ist in dem Buch: „Freiheit wird dann sein“ und „Bei Rot über die Kreuzung“ zu entnehmen.

Nach einem längeren Zeitraum konnte ich im Juli 2005 eine weitere Predigt von Sigurd Havemann erhalten. Einige biographische Daten erhielt ich auf Anfrage per Brief. Die drei erhaltenen Predigten stellen das zu untersuchende Datenmaterial dar, und die angegebene Literatur ist für die Biographievorstellung von Bedeutung.

3.2 Beschreibung des Datenmaterials

Das zentrale Datenmaterial sind Predigtdokumente von unterschiedlicher Länge. Sie werden auf den Gehalt der Parusie Jesus untersucht. Des Weiteren gehören die Vorstellung der Theologen in kurzen biographischen Abrissen, die Exegese zu Mt 24, 1-14.35-39 und die DDR- Sozial- und Kirchengeschichte von 1949-1989 zum Material, welches die Recherche des Predigtmaterials ergänzt.

3.3 Beschreibung der Methode

Die qualitative Inhaltsanalyse von Mayring beschreibt eine Methodik einer systematischen Interpretation. Dabei werden Analyseregeln und Analyseschritte und eine angegebene Reihenfolge in der Auswertung aufgezeigt. Die Inhaltsanalyse stellt kein Standinstrument³⁷ vor, welches immer gleich aussieht. Vielmehr muss diese Methode für das unterschiedliche Material angepasst werden. In der Auswertung gibt es drei Grundverfahren: Die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung (Mayring 2003:42-44). „Ziel ist es, Techniken qualitativer Inhaltsanalysen als grundsätzliche Vorgehensweise zu systematisieren, das heißt theoriegeleiteten und regelgeleiteten Textverstehens und Textinterpretierens zu beschreiben“ (:56).

³⁷ Standinstrument bedeutet ein unbewegliches Instrument.

Die für die Predigtanalysen spezielle Textanalyse wurde durch die Anregung in der Qualitativen Inhaltsanalyse verwendet (Mayring 2003). Speziell kommt nur die Form der Zusammenfassung in den Analysen zur Anwendung.

Die Form der Qualitativen Inhaltsanalyse in der Predigttextanalyse der Dissertation von Knieling diente im Besonderen als Anregung für diese Textanalyse (Knieling 1999). Knieling untersuchte Predigten unter folgenden Aspekten: Exemplarische Analysen, theologische Erwägungen, Erörterung der Predigtpraxis, theologische Probleme und Perspektiven für die Predigtpraxis.

Folglich wurde für diese Arbeit eine Zusammenstellung der Methode für die ausdrückliche Bearbeitung zugeschnitten.

3.4 Zum inhaltsanalytischen Vorgehen

Die verschiedenen Arbeitsschritte ergeben sich aus den eben benannten Recherchen.

3.4.1 Entwicklung der Arbeitsschritte zur Dokumentenanalyse

Aus den Dokumenten, die für diese Arbeit zur Verfügung stehen, wird die Zusammenfassung und die Explikation angewandt.

Der erste Analyseschritt ist die Zusammenfassung. Anfangs wird zum Dokument der historische Rahmen zusammenfassend dargestellt. Danach erfolgt zur besseren Übersicht ein thematischer Überblick. Das jeweilige Dokument wird folgend in Sinnabschnitte eingeteilt,³⁸ um eine gute Übersicht und bessere Arbeitsweise garantieren zu können. Das Dokument in einem Stück zu bearbeiten, wäre von der Fülle des Materials nicht angebracht. Die Sinnabschnitte stehen schon unter bestimmten Themen, die auf den zu bearbeiten Inhalt hinweisen. Zur besseren Übersicht der Sinnabschnitte wurden Tabellen erstellt, die sich im Anhang befinden. In diesem Schritt wird das zu bearbeitende Material aus den Dokumenten selektiert.

In dem zweiten Arbeitsschritt wird jetzt zusätzliches Material herangetragen. Im Speziellen ist es biblisches und historisches Material. Dabei fließen an bestimmten Stellen in geringer Art schon Vergleiche und Bewertungen des Materials ein.

³⁸ In dem Dokument von Lehmann waren diese schon vorgegeben.

Dann werden in der Strukturierung bestimmte Aspekte aus dem jeweiligen Dokument herausgefiltert und zusammengefasst. Hier fließt eine gewisse Bewertung mit ein, dahingehend, in welcher Art das Thema in diesen Dokumenten erscheint und bearbeitet wird.

Diese Arbeit erarbeitet keinen Vergleich aus den zu untersuchenden drei Dokumenten. Sondern es geht darum, geeignetes Material aus den Dokumenten herauszufiltern und zu bearbeiten. Beim Bearbeiten des biblischen Hintergrundes, wird zuerst Material aus dem Matthäusevangelium herangezogen. Danach werden weitere Quellen herangezogen. Die biblischen und historischen Hintergrundinformationen in dieser Arbeit sind von ihrem Umfang her in einem begrenzten Rahmen gehalten. Vollständigere Ausführungen würden über den Rahmen der Arbeit hinausgehen.

Der beschriebene Arbeitsweg wird für diese Arbeit so angewandt, weil er für die Erreichung des Ziels passend erscheint. Die Analyseschritte in der Abfolgeform sind wie angegeben für diese Arbeit zusammengestellt, um das Ziel dieser Arbeit zu erreichen und der anfangs gestellten Forschungsfrage nachzugehen.

3.4.2 Beschreibung der Arbeitsschritte

Die Einteilung der Dokumente in verschiedenen Sinnabschnitte ist eine Zusammenfassung und wird in jedem Dokument vorgenommen.

Diese werden dann in zwei Themenbereichen systematisch analysiert. Dem biblischen und historischen Hintergrund.

Voran wird der historische Rahmen der Predigt gestellt.³⁹ Dieser fragt nach dem Sitz im Leben und wo und wann die Predigt gehalten wurde. Außerdem wird die kirchliche Situation vor Ort bekannt gemacht.

Der zweiten Punkt stellt eine Zusammenfassung über die Predigt dar. Das Thema der Predigt, eine Gliederung und die zentrale Aussage der Verkündigung werden erforscht.

Danach wird der biblische Hintergrund bearbeitet. Es wird gefragt, wie das Thema der Parusie in der Predigt zum Tragen kommt. Der biblische Hintergrund wird zu passenden Ausführungen analysiert. Wie der Predigttext verarbeitet wurde, wird außerdem gefragt.

³⁹ Dieser wird unter 2.1 vorgestellt.

Der historische Hintergrund befasst sich mit den Fragen: Wie spricht die Botschaft in die politische und geschichtliche Situation hinein? Welche geschichtlichen Bezüge sind zu erkennen? Der Zusammenhang zum Predigttext wird ermittelt.

Nachkommend folgt eine Beurteilung und Zusammenfassung der Predigten. Diese befasst sich u.a. mit dem homiletischen Dreieck (Prediger, Hörer, Text) der Predigt.

Zum Abschluss der Untersuchung wird der Bearbeitung der Forschungsfrage nachgegangen unter: „Abschließende Bewertung der Predigtpraxis zur Parusie Jesu“.

4. Homiletische Untersuchungen der Predigten

Der Predigttext aus Mt 24,1-14.35-39 bildet die Grundlage für die Predigtausführungen. In diesem Abschnitt werden die Predigten, wie unter der „Kurzbeschreibung des Forschungsfeldes“ und „Inhaltliches Vorgehen“ beschrieben, bearbeitet. Zuerst folgt in jeder Predigtbearbeitung ein thematischer Überblick, dann die Untersuchung des biblischen und historischen Hintergrunds. Die Beurteilungen bilden den Abschluss.

4.1 Predigt Mt 24, 1-14 von Johannes Hempel

4.1.1 Thematischer Gesamtüberblick⁴⁰

Die Predigt beginnt mit dem Verlesen des Predigttextes. Nach einer kurzen Einleitung folgen die Ausführungen in drei Gliederungspunkten.

In der Einleitung betont der Prediger die existentielle Eindrücklichkeit der Bildworte sowie das Verhältnis von Katastrophe und deren Überwindung. Dann stellt Hempel das Thema der Predigt vor: „Der Herr wird euch durch die Mühsal der Zeit hindurchretten“. Was die Mühsal der letzten Zeit, also vor dem Kommen Jesu umfasst, wird in den Versen 5-12 benannt: Verführungen, Kriege, Aufstände, Hungersnöte, Erdbeben, Verfolgung und Hass gegen die Gemeinde, Verrat, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit.

Das Thema der Errettung macht den Hörer neugierig auf die kommenden Ausführungen und verspricht, ein tröstliches Wort zu werden. Horrorgeschichten über die furchtbaren Endzeitgeschehnisse braucht man sich gar nicht ausmalen. Die Gliederung gibt der Prediger wie folgt an:

Erstens: Wir Christen rücken insgeheim in den Mittelpunkt der Geschichte. Zweitens: Die Plagen sind Menschenwerk und drittens: Die Rettung hängt an unserer Predigt.

In der Predigt ist m.E. ein Ton des Verstehens und des Ermahnens zu vernehmen. Der Prediger versteht es, die Menschen in ihrer äußeren und inneren Situation anzusprechen. Das ist im Besonderen die politische Situation in der DDR. Diese wurde für viele Christen als deprimierend und entmutigend empfunden, diese Töne sind auch aus der Predigt herauszuhören. Die Ermutigung und auch Ermahnung verbirgt sich in den Worten: „An unserem Zeugnis von Christus hängt alles“ (Hempel 1986:4). Hempel spornt mit diesen

⁴⁰ Die Predigt befindet sich im Anhang.

Worten die Christen an, dazu beizutragen, dass das Heil Gottes in der Welt bekannt wird. Sein Fazit: Nicht die Katastrophen sind das Letzte, sondern Christus selbst hat das letzte Wort und er wird die Menschen hindurchretten. Dieser Auftrag, ein Zeugnis zu sein, steht im Gegensatz zur Resignation, die auch unter den Christen zu entdecken ist. Die Predigt schließt mit dem Wochenspruch, der normalerweise in der Liturgie des Gottesdienstes platziert ist. Er gehört aber thematisch sehr wohl zum Predigttext, daher bindet ihn der Prediger ein. Der Wochenspruch aus Lk 21,28 „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“, ist ein weiterer Zuspruch dahingehend, dass bei der Erfüllung des Auftrages nicht immer alles glatt gehen wird. Aber das ist kein Grund zur Resignation, sondern soll zum Aufschauen auf Christus ermutigen. Die Gemeinde soll also nicht auf die Umstände, auf die Regierung und die Katastrophen schauen, denn diese sind zum Erschrecken (Mt 24,6). Sie soll ihren Blick aufheben zu Christus, der einen Auftrag für sie hat in dieser Zeit. Durch alle Mühsal wird der Herr hindurchretten. Man könnte auf dem Hintergrund der DDR-Geschichte betonen: Auch durch die Wirren der DDR-Zeit wird Christus hindurchretten. Die zentrale Aussage des Themas bezieht sich auf Vers 13 und 14. Diese besagen, dass derjenige belohnt wird, der bis zum Ende durchhält, und dass allen Völkern das Evangelium gepredigt wird.

4.1.2 Predigtbezüge zum biblischen Hintergrund

Die Predigt wurde zur besseren Übersicht in 14 Sinnabschnitte, nach den Vorgaben von Hempel eingeteilt. Die dazugehörigen Überschriften sind eine Zusammenfassung des Abschnitts.

1. Einleitung

Hempel beginnt die Predigt mit dem Verlesen des Predigttextes. Im Einstieg der Predigt nach dem Lesen des Predigttextes beginnt er mit einem Gesamtüberblick und dem Nennen des Themas dieser Predigt. Schon der erste Satz holt die Hörer von ihrer Betroffenheit und vom Nichtverstehen des Predigttextes ab. Danach wird erwähnt, dass man den Text nicht einfach auf das Heute beziehen kann, sondern auch auf die Zukunft. Diese Worte könnten den Hörer in eine gewisse Erwartungshaltung bringen. Nun geht Hempel ins Detail mit den Worten: „Dieses Schriftwort ist eigentlich nicht für unseren Verstand kompliziert, eher für unsere Seele und für unseren Glauben“ (Hempel 1986:1). Dieser Satz wird weiter

begründet mit der Aussage: „... daß die Botschaft dieses Abschnitts wie durch einen feinen Schleier verhängt ist“ (:1). Dadurch wird auf ein allgemeines Kennzeichen der apokalyptischen Texte an sich aufmerksam gemacht. Sie sind nicht so gradlinig, einsichtig und verständlich wie andere Texte aus der Bibel. Ihre Besonderheit besteht gerade darin, dass eine Botschaft in Verhülltheit weitergegeben wird. Apokalyptik oder Apokalypse meint grundsätzlich die Enthüllung der Geheimnisse um das Ende der Welt. „Im Unterschied zu dem griechischen Wort *apolaovuis*, das generell „Enthüllung, Offenbarung“ göttlicher Geheimnisse bedeutet, wird der von ihm abgeleitete Begriff Apokalyptik auf die Enthüllung zukünftiger, am Ende einer Weltperiode eintretender Ereignisse eingeschränkt“ (Lanczkowski 1978:189). Bei allen christlichen Apokalypsen kann man zwei Dinge als charakteristisch herausstellen.

Erstens: Die Weltreiche kommen und gehen. Sie entfernen sich von Gott und werden zunehmend von antigöttlichen Mächten bestimmt.

Zweitens: Das Reich Gottes kommt und macht den Reichen dieser Welt ein Ende (Lubahn 1991:2).

Diese Beschreibung passt auf die Wiederkunftsrede in Mt. 24. Gerade nach dem Lesen der Wiederkunftsreden Jesu ist der Leser und Hörer allgemein geneigt, Zeit und Stunde für die Parusie Jesu festlegen zu wollen. Hempel greift dies auf und formuliert die Fragen und Bedenken der Hörer und nimmt sie mit auf dem Weg zu seinem Predigtthema: „Der Herr wird Euch durch die Mühsal der Zeit hindurchretten!“ (Hempel 1986:1). Er räumt dadurch einige Vorbehalte und Hürden weg, um die Hörer in ihren Gedanken über die Katastrophen und Mühsal abzuholen. Jesus richtet diese Rede an seine Jünger, also an seine engsten Mitarbeiter, seine Vertrauten. Sie sollen verstehen, dass die Gläubigen in der Endzeit mit Verfolgungen rechnen müssen. Bereits den Christen im 1. Jh. widerfuhr die Verfolgung, die Jesus hier vorausgesagt hat, in einer dramatischen Weise. Unter dem Druck der Verfolgung wandten sich nicht wenige Christen wieder dem Heidentum zu (Keener 1998:170-171). Stiegler erwähnt in einem Vortrag über den Propheten Daniel: „Apokalyptik ist Mutmachliteratur in Zeiten der Diktatur. Schon allein die Information, dass die jetzt herrschende Diktatur nicht ewig bestehen wird, wie ewig sie auch immer sich gebärdet, ist ein Grund zum Jubeln“ (Stiegler 2006:7). Demnach ist es keine Katastrophe, dass Christen die Wiederkunftsreden kennen, sondern sie sind eine Ermutigung in den Zeiten der Bedrängnis. Genau das betont auch Hempel, dass Gott durch diese Zeit hindurchretten wird. Die Christen wissen um und über die letzte Zeit vor der Parusie Jesu und das kann sie ermutigen, dass diese irdische Zeit begrenzt ist.

2. Christen rücken in den Mittelpunkt

Die kleiner werdende Zahl macht den Christen zu schaffen, aber eine geringe Anzahl von Menschen kann die Geschichte bewegen, so ermutigt Hempel die Gemeinde. Er betont weiter: „Christen haben ihren Part in der Weltgeschichte“ (Hempel 1986:1). Jesus hat diese Wiederkunftsrede nur einer kleinen Gruppe mitgeteilt, genau genommen den zwölf Jüngern. Die Jünger⁴¹ bekamen später den Auftrag von Jesus, das Evangelium in die ganze Welt zu bringen (Mt 24,14; 28,16-20). Mit dieser kleinen Gruppe begann die Geschichte des Christentums und wiederum sind es immer wieder kleine Gruppen oder einzelne Menschen, die den Anfang einer Gemeinde, eines Missionswerkes u.a. bilden. In der Bergpredigt (Mt 5,13-16) hebt Jesus mit zwei drastischen Vergleichen die Wichtigkeit und Wirkung des Christseins in der Welt hervor. Die Gemeinde, die das Salz und das Licht in der Welt ist, soll sich anders verhalten als die, die kein Salz und Licht sind. Jesus unterstreicht diese Metapher mit Vers 16 „Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel“. Die Gemeinde soll das Licht leuchten lassen, sonst ist sie so absurd wie ein Licht unter dem Scheffel. Weiterhin zeigen die Gleichnisse vom Sauerteig und Senfkorn (Mt 13,31-33) in diese Richtung. Nämlich, dass etwas Kleines, Unscheinbares, wie das Salz, Licht, Senfkorn und Sauerteig eine große Wirkung haben kann. Weitere Beispiele sind aus den Missionsreisen des Paulus in der Apostelgeschichte und den Briefen des Paulus an die Gemeinden zu nennen. Z.B. in Philippi traf Paulus anfangs eine kleine Gruppe von Frauen, die einen Gottesdienst feierte (Apg 16,11-13); die Gemeinde vergrößerte sich später, u.a. mit dem Kerkermeister und seiner Familie (Apg 16,23-40). Diese Beispiele aus der Bibel illustrieren, wie aus einem zahlenmäßig kleinen Anfang Größeres entstanden ist. Eine kleine Gruppe von Christen kann wie ein Licht in der Dunkelheit oder Salz im Essen wirken (Mt 5,13-16). Ohne Salz ist das Essen nicht gewürzt und nicht haltbar. Ohne Licht ist es dunkel in der Welt. Diese Metaphern zeigen die Notwendigkeit der Christen in der Welt ausdrücklich. Hempel predigt, dass die Welt ohne Christen nicht überleben wird.

Auch den Kirchenvater Tertullian (160 – 220 n.Chr.) beschäftigen diese Gedanken zur Zeit der Christenverfolgungen im Römischen Reich. Er hebt den Wert des Christentums für die Gesellschaft hervor und warnt vor seiner Bekämpfung besonders durch die Römer

⁴¹ Der Jünger Judas war nicht mehr dabei. Vor der Kreuzigung verriet Judas seinen Herrn und erhängte sich danach (Mt 26,14-16; 27,1-10).

(Butterweck 2002:95) (Schnabel 1988:25). „In der Tat, als Söhne des Lichtes müssen die Christen in der Welt leuchten (vgl. Mt 5,16; Joh 12,36; Eph 5,8; 1Thess 5,5); denn sie verehren und rufen an, als Licht der Welt (vgl. Joh 8,12), den einen Gott und Herrn“ (Christiani 2001:159). Tertullian argumentiert gerade in der Zeit der Verfolgungen und Hinrichtungen der Christen für die Existenzberechtigung der Christen. Heandler über Tertullian: „Tertullian wagt sogar die Behauptung, daß die Unglücksfälle zu seiner Zeit weniger geworden seien, weil es jetzt Christen gebe, die Fürbitte einlegen könnten. ... Nur die Christen wenden sich wirklich an den Himmel, sie kennen den Herrn, der dort regiert, sie können dort etwas erreichen, sie können Gott anrühren (Deum tangimus)“ (Heandler 1978:24). Diese Argumentation gibt den Reden Jesu in der Bergpredigt besondere Bedeutung (Mt 5,13-16). Die gesamte Bergpredigt Mt 5-7 spricht zu unterschiedlichen Themen vom Verhalten derer, die Jesu Worte ernst nehmen. Diese werden mit ihrem anderen Verhalten in der Welt auffallen, wie ein Licht in der Dunkelheit. Z.B. wenn sie sich anders verhalten in der Ehe (Mt 5,27-32), im Umgang mit den Feinden (Mt 5,43-48). Jesus sagt am Ende der Bergpredigt, dass die, die diese Rede hören und tun, klug sind (Mt 7,24-27). Empirisch ist dieser Sachverhalt, nämlich wie ein Gebet einer Stadt und einem Land Gutes bringt, schwer zu belegen. Aber bis in die Gegenwart sind diese Spuren der Christen zu erkennen, die sich in dieser Weise einsetzten. Ein Beispiel aus der Apostelgeschichte kann diesen Sachverhalt bestätigen. Das Gebet und der Lobpreis von Paulus und Silas im Gefängnis von Philippi veränderten u.a. die Situation für die Gefangenen und den Kerkermeister.⁴² Als Folge des Gebetes von Paulus und Silas, sind Veränderungen in der Stadt Philippi auszumachen. In der Weise kann sich das Gebet der Christen bis heute zum Heil der Menschen auswirken.

3. Irritationen für das Volk Gottes

Weiterhin werden die Verse 5-12 in Mt 24 mit folgenden Worten beschrieben:

„Also: Es wird Irritationen geben. Ein paar Mal kommt das in die Irreführen hier vor. Die Irritationen für das Volk werden aus uns selber kommen, aber auch von außen, aus der Welt. Und es wird nicht immer leicht sein, genau zu bestimmen, wo die Grenze liegt“ (Hempel 1986:2).

⁴² Er, der Kerkermeister, fragte nach dem lebendigen Gott und ließ sich taufen (Apg 16,23-46). Dieses bedeutete Heil (Mt 1,21) für ihn und seine Familie. Er, der das Heil erfahren hat, wird auch heilend an anderen Menschen gewirkt haben.

Matthäus schreibt, dass Jesus nicht auf die Frage der Jünger in der Weise eingeht, wie sie es wohl erwartet haben (Mt 24,3). Sie erwarten eine Zeitangabe für die Wiederkunft Jesu. Stattdessen ermahnt Jesus seine Jünger zur Wachsamkeit. Nachdem der Prediger die Befindlichkeit der Gemeinde benennt, steigt er genau mit diesem Part der Rede Jesu ein. Die Drangsal äußert sich in anderen Erscheinungen, als in der Zerstörung des Tempels. Er beschreibt, dass es Irritationen geben wird und woher sie kommen. Nämlich aus der Gemeinde (Volk Gottes) und von außen, (von denen, die nicht zur Gemeinde, dem Volk Gottes gehören), aus dem Volk und der Welt. Mit „Volk“ könnte man die anderen Menschen in der DDR bezeichnen, denn das ist das Umfeld, aus dem die Gemeinde kommt. „Welt“ steht in diesem Zusammenhang für die Menschen der gesamten Erde. Im NT ist der Begriff „Welt“ (griech. Kosmos) meist negativ besetzt. Sie ist die von Gott abgefallene Ordnung der Dinge, in der der „Fürst dieser Welt“ regiert. Christus ist in diese Welt hineinkommen, um uns aus der Gottlosigkeit heraus zu retten. „Die Welt ist von der Sünde Adams bestimmt (Röm 5,12) und unfähig, den Heiligen Geist zu empfangen (Joh 14,17)“ (Weiland 1994:2142). Des Weiteren wird die Welt als eine Macht bezeichnet, die den Menschen von Christus wegzieht.

Hempel betont weiter, dass es gar nicht so leicht ist, zu bestimmen, woher die Irritationen kommen. Demnach ist also nicht eindeutig zu definieren, ob die Irritationen aus der Welt oder aus der Gemeinde kommen. Diese auftretende Unsicherheit ist ein weiterer Grund, weswegen die Gemeinden zur Wachsamkeit aufgerufen werden. Dieses „in die Irre führen“ taucht in Mt 24,4-5 gleich zweimal aufeinander folgend auf. Wer genau die Menschen sind, die verführt werden, sagt Jesus nicht. Aber es ist festzustellen, es sind Menschen, die sich auf den Namen Christi berufen. Es handelt sich wahrscheinlich um Menschen, die aus der Gemeinde kommen und die beanspruchen, der Christus zu sein. Diese Menschen nennen sich nicht unbedingt „Christus“, aber sie beanspruchen, der zu sein, der das Heil bringt. Schon vor 70 n.Chr. traten Männer auf, die sich als Messias ausgegeben haben (Luz 1997:420) Die Apostelgeschichte berichtet von Gamaliel, der einige von den damaligen Führern mit Namen benennt (Apg 5,36-37). Zum einen wird Theudas und des anderen Judas der Galiläer erwähnt. Judas der Galiläer wird als ein „Eiferer“ „für Gottes Recht und Reich in einem religiös-politischen, antirömischen Sinn“ (Deines 2004:630) interpretiert. Diese, zur Gruppe der Zeloten gehörenden Männer, bekannten Gott als den König und darum schlossen sie eine nichtjüdische Herrschaft über das Heilige Land, Stadt und Volk aus. Sie traten mit einem messianischen Anspruch auf (Pesch 1986:218). Viele Anhänger

schlossen sich diesen Führern an.⁴³ Die Spannung unter den Christen im Römischen Reich wuchs, weil sie aufgefordert wurden, den Römischen Kaiser als Gott und Heilbringer zu verehren. Das erforderte eine Standfestigkeit der Christen, sich nicht „in die Irre führen zu lassen“. Die Christen verehrten Jesus, den Messias (Mt 16,16), der von sich sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6). Jesus beansprucht, der alleinige Weg zum Leben zu sein. Denn der sündige Mensch hat von sich aus keinen Zugang mehr zu Gott. Jesus hat diesen Weg durch seine stellvertretende Sühne wieder geöffnet. Demnach ist der, der sich in die „Irre führen lässt“, nicht auf dem Weg zu Gott, dem Vater.

Die Haltung der Christen gegenüber dem Römischen Reich präsentiert sich im 2.Jh., wie im 3.Jh. in sehr unterschiedlicher Weise. In Röm 13 wird der Gesetzesgehorsam der Christen gegenüber dem Kaiser hervorgehoben. Jesus sagt selbst zum Zahlen der Steuern: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21)! Die Christen dienen dem Kaiser, indem sie ihre Steuern bezahlen und für ihn beten. Aus dem Grund können sie gute römische Bürger sein, so argumentieren einige Apologeten (Wright 1992:121).

4. Christ bleiben, trotz Plagen

Eine Zusammenfassung dieser Plagen in der Predigt zeigt eine große Betroffenheit an. Den Jüngern damals als Zuhörer könnte es genau so ergangen sein. Mit seiner Betroffenheit über die Dinge, die noch kommen werden, stellt sich Hempel als Prediger in die Reihe der Gemeinde.

„...all diese vorausgesagten Plagen, die sich uns natürlich auf die Seele legen, mir auch, die sind, ... doch nur Begleiterscheinungen für etwas Eigentliches und Anderes, nämlich dafür, daß Rettung möglich bleibt! ... Daß Gottes Volk bis in die letzte Stunde der Welt da sein wird. Und das nicht wegen seiner Vitalität, sondern weil Jesus in ihm bleibt“ (Hempel 1986:2).

⁴³ Theudas folgten etwa vierhundert Männer nach. Nach dem Tod des Anführers löste sich diese Gruppe auf. Auch Judas Galiläus kam um, und seine Anhänger zerstreuten sich. So ist eine Parallele zu Jesus zu ziehen, der auch viele Anhänger hatte, die nach seinem Tod, Auferstehung und Himmelfahrt zerstreut wurden. Aber, das ist der Unterschied zu den anderen „Messiassen“, deren Zahl doch ständig wuchs (vgl. Apg 4,4) (Pesch 1986:218-219).

Diese Worte können für die Gemeinde tröstlich sein. Trost zeigt den Weg aus der Betroffenheit heraus, den Blick der Hoffnung über allem. Die Hoffnung ist, dass Gottes Volk bis zum Ende da sein wird. Mit „Gottes Volk“ in der Predigt ist auch der gemeint, in dem Jesus ist und bleibt. Die „Plagen“ sind nur vorläufig, nur ein Durchgangsstadium. So wird es in der Predigt beschrieben. Das Wort „Plagen“ benutzt Hempel einige Male in den Abschnitten 4 - 6 unter der Überschrift „Plagen sind Menschenwerk“ und am Ende der Predigt durch die Erwähnung des Wochenspruchs. Plagen sind nur Vorreiter für die kommende Rettung, wie die zehn Plagen in Ägypten (Ex 6-12). „Die ägyptischen Plagen sind nicht nur den Menschen, die mit der Bibel vertraut sind, ein fester Begriff“ (Willi-Pein 1988:68). Erst nachdem die Vollzahl der Plagen erfüllt war, konnte das Volk Israel seinen Weg nach Kanaan antreten. In der Predigt ruft dieses Wort deswegen eine besondere Assoziation hervor. Diese Plagen in Ägypten kann man nicht so geradeaus als „Menschenwerk“ benennen, denn Gott schickte diese Plagen, um sein Volk aus der Knechtschaft der Ägypter zu befreien (Ex 6,6-13; 7,14-17). Der Pharao hörte nicht auf die Bitte des Mose, die Israeliten in ihr verheißenes Land ziehen zu lassen. So benutzte Gott die Plagen, um zu seinem Ziel zu kommen. Das Besondere und Tröstende zeigt sich darin, dass Gott sein Volk in diesen Plagen bewahrt und dass er die Plagen begrenzt hat. Das ist gegenüber dem starken, starrsinnigen Herrscher Pharao, der selbst den Gott der Ägypter verkörperte, ein besonderes Wunder (Willi-Pein 1988:69). Gott hat damals sein Volk bewahrt, und so steht es auch heute in der Macht Gottes, die Christen zu bewahren. In die Bewahrung hinein erlebt das Volk Israel, dass die Plagen begrenzt sind. Nach der zehnten Plage lässt der Pharao die Israeliten ziehen. Ohne diese äußere Grenze der Plagen wären sie unerträglich. Der Prediger Salomo sagt in Pred 2,1: „Ein Jegliches hat seine Zeit“. Das Gute wie das Böse ist einer Begrenzung unterworfen (Pred 2,4). Dass alles eine Grenze hat, auch die Plagen, ist letztlich Gottes Barmherzigkeit. Mose lobt in seinem Lied (Ex 15,1-21) nach dem Durchzug durchs Schilfmeer die Barmherzigkeit Gottes (Ex 15,13). In den zehn Geboten heißt es: „Aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (Ex 10,6). Das Erleben der Barmherzigkeit Gottes wird dem zuteil, der ihn verehrt. Aber auch die, die ihn nicht verehren, erleben Gottes Barmherzigkeit. So war z.B. auch das Ende der Plagen in Ägypten eine Befreiung für die Ägypter.

5. Rettung durch die Plagen hindurch

Hempel fragt in diesem Abschnitt: Werden die Christen bis zur letzten Stunde auf der Erde sein und die Wirren und Plagen überleben? Er sagt dann: „Stellt euch darauf ein, daß ihr durch Plagen und Mühsal hindurchgerettet werdet“ (Hempel 1986:2). Die Christen werden hindurchkommen.

Diese Zusage zeigt sich konkret in dem, was Jesus Petrus sagt „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Die Tore der Hölle werden nicht stärker sein, als die auf dem Fels gebaute Kirche, die Gemeinde. Demnach wird die Kirche bis an das Ende der Welt bestehen, dieses sagt Jesus selbst im Missionsbefehl zu (Mt 28,20)⁴⁴ (Luz 1990:464). „So entläßt Matthäus seine Leser mit dem Hinweis auf den, der seine Jünger bis zur Vollendung nicht verlässt. Diese Verheißung des Anfangs hat sich erfüllt; der Immanuel („Mit-uns-Gott“ 1,23) ist da“ (Schweizer 1977:351). Es ist das Programm Gottes, des Retters Immanuel, dass er mit den Menschen ist. Gott mitten unter uns durch Jesus und den Tröster, den Heiligen Geist. In Mt 28,20, „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, wird diese Zusage ganz konkret. Das gilt für die Jünger von der ersten bis zur letzten Stunde auf dieser Erde. Der Retter selbst verheißt: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offb 22,13). Auch in dieser Verheißung liegt die Gewissheit, dass das Ende in der Hand des Messias ist. Jesus sagt aber auch: „Wenn die Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt“ (Mt 24,22). Auch in diesem Vers ist die Zusage in gewisser Weise gegeben, nämlich dass die Auserwählten nicht der großen Bedrängnis verfallen werden. Die Fürsorge Jesu für die Auserwählten zeigt sich darin, dass die Tage der Trübsal verkürzt werden, damit die Pforten der Hölle die Christen nicht überrollen. Auch hier wird deutlich, dass Gott über den Anfang und das Ende der Plagen wacht.⁴⁵ Letztendlich ist die Rettung eines Menschen Gnade (Röm 3,24).

6. Plagen sind eine Last

Weiterhin wird betont, „Plagen sind Menschenwerk“. Das ist ein durchgängiges Motiv dieser Predigt. Betont wird auch, dass Plagen eine Last sein können. Die Plagen, die in den 80er Jahren Christen zu schaffen machen, werden benannt. Diese sind: Irritationen,

⁴⁴ „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20).

⁴⁵ Siehe in der Bearbeitung unter 4.

negative Meinungen, Erkalten der Liebe, törichte Behauptungen im Namen Gottes und falsche Anschuldigungen gegen die Christen, um sie als Übeltäter erscheinen zu lassen.

Jesus erwähnt in Mt 24,6:

„Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn es muß so geschehen, aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere“.

Einen Krieg anzufangen kann man wohl als Menschenwerk bezeichnen und doch gehört es in den Plan Gottes der Parusie Jesu. Die Naturkatastrophen, die heute unsere Erde überrollen, sind sie Menschenwerk? Sie sind u.a. – allerdings nicht immer (z.B. Erdbeben, Vulkanausbrüche) eine Folge des menschlichen Raubbaus mit der Schöpfung. Darum kann man sie schon als Menschenwerk bezeichnen. Jedoch ist nicht jeder, der die Folgen einer Naturkatastrophe zu spüren bekommt, an deren Ursache schuldig. Aus diesem Grund wird die Gemeinde ermahnt, die Plagen nicht zu dramatisieren, als stünde das Weltende kurz bevor. Hempel sagt:

(10)„Wir können noch Beiträge leisten, daß die Liebe nicht erkaltet. Wir können noch Beiträge leisten, daß der Verrat an Menschen weniger wird. Wir können noch Beiträge leisten, daß der Haß nicht freie Bahn erhält. Es gibt das alles, aber wir können noch widerstehen. Deshalb – Menschenwerk“ (Hempel 1986:3).

Hempel ruft die Gemeinde auf, gegen die begleitenden Zeichen der Endzeit zu wirken. Nachdem Hempel Plagen benannte, die auch „Menschenwerk“ sind, ruft er die Gemeinde auf, in positiver Weise allem Negativen entgegenzuwirken. Jesus sagt in Mt 24,6-12, dass diese Zeichen vor der Parusie Jesu geschehen müssen. Sie sind die Kennzeichen des Wiederkommens Jesu. Folglich wird die Liebe in Vielen erkalten, es wird Kriege geben, es wird gehasst und getötet werden etc. Hempel ruft die Gemeinde aus einer eventuellen Passivität in eine Aktivität heraus. Deshalb „Menschenwerk“. Jeder Christ kann einen Beitrag zur Liebe, zum Frieden, zur Barmherzigkeit und gegen den Hass in der Welt leisten. Paulus schreibt an die Galater:

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Keuschheit“ (Gal 5,22-23).

Die Werke des Geistes werden an dem sichtbar, der in der Beziehung zu Jesus lebt. Im Vorwort zu seinem Buch „Nachfolge“ unterstreicht Bonhoeffer die Worte aus Gal 5 wie folgt:

„Es scheint heute so schwer zu sein, den schmalen Weg der kirchlichen Entscheidung in aller Gewissheit zu gehen und doch in der ganzen Weite der Christusliebe zu allen Menschen, der Geduld, der Barmherzigkeit, der ‚Philanthropie‘ Gottes (Tit.3,4) mit den Schwachen und Gottlosen zu bleiben; und doch muss beides beieinander sein, sonst gehen wir Menschenwege“ (Bonhoeffer 2002:24)

So gesehen ist „Menschenwerk“ eine natürliche Konsequenz aus dem Leben in der Beziehung zu Jesus. Jesus ruft in der Bergpredigt auf: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16). In dieser Weise kann „Menschenwerk“ ein positiver Beitrag in dieser Welt sein. Für Bonhoeffer ist Nachfolge ein gelebtes Zeugnis in der Welt und für die Welt. Ein geheiligtes Leben in der Gemeinde, führt die Menschen demzufolge zu einem aufrichtigen Leben in der Welt (:89-90). Hempel ruft die Christen auf, dieses „Menschenwerk“ in aller Nüchternheit durchzuführen. „Nüchternheit ist nicht Naivität, ist nicht Angepasst sein, aber Prüfen, wie ernst ist es wirklich?“ (Hempel 1986:3)

Eine gewisse Nüchternheit oder ein sachliches Bedenken kann Menschen vor unüberlegten Reaktionen bewahren und hilfreich sein, bis zur Parusie Jesu durchzuhalten. Auch der Apostel Paulus schreibt der Gemeinde in Thessalonich (1Thess 5,6)⁴⁶, dass sie in einer Nüchternheit auf die Parusie Jesu hin leben sollen. Der Tag, an dem der Herr kommen wird, ist ungewiss, darum ruft Paulus die Gemeinde zur Nüchternheit und Wachsamkeit auf. Das Besondere in diesem Zusammenhang ist, dass Nüchternheit mit Wachsamkeit gepaart ist. „Aus der Spannung zwischen der unberechenbaren Zukünftigkeit des Herrentages und dem Sein der Glaubenden schon im Licht des Tages, erwächst der Ruf zur Wachsamkeit und Nüchternheit, die sich in Glaube, Liebe und Hoffnung realisieren, VV5b-8“ (Holtz 1998:209). Nüchternheit bezieht sich auch darauf, das Ziel, also das Wiederkommen des Herrn, nicht aus dem Blick zu verlieren. In diesem Kontext ist Wachen nicht der Zustand nach dem Schlaf, sondern diese Metapher zeichnet eine Haltung wacher Bereitschaft der Christen aus. „Die Wachsamkeit soll mit klarer Einsicht in die

⁴⁶ „Laßt uns nun nicht schlafen wie die anderen, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein“ (1Thess 5,6) (Lutherbibel).

Situation und das, was ihr entspricht, gepaart sein“ (:224). Der Zusammenhang des Wachens und der Nüchternheit in einem eschatologischen Sinn wird auch in 1Petr 5,8⁴⁷ aufgegriffen. Die Unsicherheiten und manche für das Leben feindseligen Erfahrungen sollen zur Wachsamkeit und Nüchternheit aufrufen. Nüchternheit ist ein Verhalten, zu welchem die ersten Christen in den Gemeinden aufgerufen wurden (1Petr 1,13; 4,7). Demnach war es ein Problem in den ersten Gemeinden, die sicher manchmal durch überschwängliche Verhaltensweisen gekennzeichnet waren. Weiter ermahnt Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus, mit einem nüchternen Verhalten im Dienst bis zum Kommen Jesu standzuhalten (2Tim 4,5).⁴⁸

7. Plagen sind Menschenwerk

In die Überlegung, ob Plagen Menschenwerk sind oder nicht, kommt ein weiterer Gedanke in der Predigt auf:

„Ich will nicht bestreiten, daß hinter den Plagen der Teufel steckt. Ich wehre mich gegen Theoriedebatten über den Teufel, aber praktisch rechnen wir, wenn wir gescheit sind, mit ihm. Er steckt drunter. Aber – und darum geht es jetzt: Die Plagen sind Menschenwerk! Die dämonischen Ereignisse, die hier passieren, die hier vorausgesagt werden, sollen uns um Himmels willen nicht lähmen“ (Hempel 1986:1).

Die Debatte darüber zu führen, dass hinter manchen Ereignissen der Teufel stecken könnte, kann lähmend sein. Das Ergebnis einer Diskussion könnte sein, dass man einen Schuldigen gefunden hat und sich folglich nicht mehr darum müht, den wahren Grund zu entdecken. Oder man ist deshalb gelähmt, weil die Macht des Teufels menschliche Möglichkeiten weit übersteigt und man ihr nichts entgegenzusetzen hat. Andererseits wird die Macht des Teufels in der modernen westlichen Welt geleugnet.

„Fast überall in der Welt der Religionen ist der Glaube an die Wirksamkeit von Geistern lebendig, seien es Gute oder Böse (Dämonen). Dahinter dürfte die menschliche Erfahrung stehen, daß man vieles nicht zu erklären vermag, was einem widerfährt, daß immer wieder ein nicht zu erklärender Rest bleibt, der unheimlich ist und Furcht einflößt“ (Bietenhard 2000:1544). „Für den modernen Menschen in der westlichen Welt werden die

⁴⁷ „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ 1Petr 5,8 (Lutherbibel).

⁴⁸ „Du aber sei nüchtern in allen Dingen, leide willig, tu das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus“ (2Tim 2,5).

Vorstellungen vom Teufel oder Dämonen in die Welt der Märchen, Mythen oder des Aberglaubens abgetan. Folglich lehnt man es ab, von dem Teufel als das personifizierte Böse zu reden“ (:1545-1546).

Es ist möglich, dass sich solche Gedanken hinter den Worten in der Predigt verbergen: „Ich wehre mich gegen Theoriedebatten über den Teufel“ (Hempel 1986:1).

In der Welthistorie wurde und wird die Existenz des Teufels und seiner Macht angezweifelt. Die Bibel aber spricht deutlich von der Existenz des Teufels. Das AT meint mit dem >Satan< den Widersacher oder den boshafte Gegner Gottes (Gen 3,1; 1Sam 29,4; 1Kön 11,23.25). Erst im Hiobbuch erscheint der Satan als ein himmlisches Wesen, das den Hiob anklagt (Hi 1,10-16), ähnlich wie in Sach 3,1f. (Bietenhard 2000:1540-1541). Der Teufel ist ein Geschöpf, unter der Annahme, dass er in Hes 28,11-19 gemeint ist. Er ist nicht mit Gottes Allmacht ausgerüstet, wohl aber mächtiger als die Geschöpfe der Erde (Ryrie 1999:167).

Jeder Autor im NT bekräftigt das Dasein und Handeln des Teufels. Die Lehre Jesu setzt die Existenz des Teufels voraus und bestätigt sie (Mt 13,39; Lk 10,18; 11,18). Die Existenz des Teufels als Person wird in den Berichten über das Weltgericht bei Matthäus (Mt 25,41) und in der Offenbarung (Offb 20,10) vorausgesetzt. Der Teufel wird von Gott zur Rechenschaft gezogen, folglich muss er existieren (:166-167).

Das sind Gründe, die Macht des Teufels ist nicht zu verharmlosen, wie es auch in 1Petr 5,8 betont wird: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“. Die Macht des Teufels oder sein Wirken ist selten klar auszumachen. Deswegen ist größte Wachsamkeit geboten. Im „Sündenfall“ benützt der Teufel eine Schlange (Gen 3), um die Menschen zu überlisten. Eine andere Begebenheit wird im Buch Hiob berichtet. In Hi 1,6-12 findet ein Gespräch zwischen dem Satan und Gott statt, welches Menschen schon zum Erschrecken bringen kann. Die Plagen, die Hiob zuzufallen, sind der Veranlassung Gottes zuzuordnen. Ebach beurteilt diese Situation folgendermaßen „Der Satan des Hiobbuches ist aber (noch) nicht der Rivale Gottes, sondern eine Gestalt eines Hofstaates, die lediglich im Auftrag Gottes in begrenzter Selbstständigkeit agieren darf“ (Ebach 1996:11). Der Satan, der nach biblischem Verständnis als der Gegenspieler Gottes auftritt, zeigt sich im Buch Hiob als ein Untergebener Gottes. Diese Situation in rechter Weise einzuordnen, erfordert ein Umdenken. Erahnt Hiob die Hintergründe im „Hofstaat Gottes“? Nach dem schrecklichen

Erleben (Hi 1) bekennt Hiob in dem Wissen, dass Gott hinter allem steckt: „Der Herr hat’s gegeben, der HERR hat’s genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ (Hi 1,21).

Gott ist die *causa prima*, der Erstverursacher, der Teufel dagegen der Zweitverursacher, der Kettenhund Gottes, wie ihn Luther einmal nannte. So wie auch Menschen *causa secunda* sein können. Das will wohl Hempel hier mit der Bibel festhalten: Gott wirkt in seinem Heilsplan auch durch den Teufel und auch durch Menschen.⁴⁹ Alles muss ihm und damit zu unserem Heil dienen. Und doch kämpft Gott zugleich gegen den Teufel und gegen Menschen, die ihm widerstehen. In der Versuchung Jesu wird das in drastischer Weise offensichtlich (Mt 4,1-11). Der Teufel ist hier, im Gegensatz zum Buch Hiob, deutlich als der Gegenspieler Gottes zu erkennen, der erwirken will, dass Jesus seine Herrschaft ihm zu Füßen legt. Die Macht Jesu über den Satan wird in folgenden Worten deutlich: „Weg mit dir Satan! ... Da verließ ihn der Teufel“ (Mt 4,10-11). Das Arglistige an der Macht des Satans ist, dass sie sich in Menschen, Begebenheiten u.a. verstecken kann. Gott selbst hat Macht über den Satan. Er hat den Tod und damit die Macht des Satans besiegt durch die Auferstehung (1Kor 15,55). In den Briefen des NT warnt Paulus die christlichen Gemeinden in verschiedener Weise vor der Macht des Satans (2Kor 11,3.14; Eph 4,25-27). Demnach ist beides, Nüchternheit und Wachsamkeit, angemessen zu leben und bringt eine gewisse Ausgewogenheit in den Alltag. Zum einen braucht der Mensch die Wachsamkeit gegenüber der Macht des Satans, andererseits die Gelassenheit, das Leben aus der Hand Gottes zu nehmen. Der Prediger weiß um die Macht des Satans und warnt aber vor unehrlichen Reaktionen im Blick auf eine zu rasche Endzeitstimmung. Dieses Problem der falschen Endzeiterwartungen zeigte sich u.a. in der Gemeinde der Thessalonicher (1Thess 4,13-5,28; 2 Thess 1-3). Paulus ermahnt sie in der Lehre über die Zeit vor der Parusie Jesu.

8.-9. Starren auf das Unheil

In der Predigt heißt es: „Weissagungen sind uns nicht gegeben, damit wir die Weltenuhr beschreiben. Das ist keine Basis zum Ausharren. ... Weissagungen sind uns gegeben zur heiligen Nüchternheit“ (Hempel 1986:3). Weissagungen sind hier als eine göttliche

⁴⁹ Z.B.: Durch den Pharao in Ägypten, der das Volk Israel sehr bedrückte und doch vermehrte sich das Volk (Ex 1,12). Nach anfänglicher Sturheit lässt der Pharao das Volk Gottes aus Ägypten ziehen (Ex 13,17-22). Des Weiteren durch Pilatus, der Jesus zum Tode verurteilen muss, obwohl er keine Schuld an ihm findet (Mt 27,1-24). Auch Judas, einer der Jünger Jesu ist hier zu nennen. Er verriet Jesus an die Hohenpriester in Jerusalem für 30 Silberlinge (Mt 26,14-16).

Voraussage gekennzeichnet. Diese Parusiereden sind den Menschen nicht gegeben, um in Spekulationen zu verfallen, Das trifft für die Jünger z.Zt. Jesu und den Menschen heute in gleicher Weise zu. In diesem Zusammenhang taucht das Wort „Nüchternheit“ noch einmal auf. Auch im Blick auf die Weltuhr und das bevorstehende Ende ist Nüchternheit zu bewahren. Jede Berechnung des Endes bringt Menschen in Verwirrung. Paulus sagt ähnliches zu den Thessalonichern: „Von den Zeiten und Stunden aber liebe Brüder, ist es nicht nötig zu schreiben“ (1Thess 5,1). Jesus betont gegenüber seinen Jüngern in dieser Parusierede Mt 24,35 „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“. So steht die Warnung, nicht auf die Weltenuhr zu sehen und nüchtern zu sein, in diesem Zusammenhang der Parusiereden, ja sogar in dem Verlauf der Rede von Mt 24. Der, der sich nicht Spekulationen hingibt, bleibt frei von dem Druck der Angst, sich zu täuschen zu lassen und dadurch die Zeit zu verpassen. Die Jünger, die Jesus nach dem Ende fragen, wollen auch eine Zeit wissen: „Sage uns, wann wird das alles geschehen? und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Mt 24,3). Der Ausgangspunkt der Parusierede ist die Frage nach dem Zeitpunkt des Wiederkommens Jesu. Wenn die Jünger oder auch die Menschen heute den Zeitpunkt wüssten, dann würden sie in Trägheit und Faulheit verfallen. Es ist kein „wachtet“ notwendig, wenn der Zeitpunkt bekannt ist. Die einzige Zeitangabe in diesem Text (Mt 24) ist im Vers 14 angegeben. Jesus wird wiederkommen, wenn allen Völkern das Evangelium gepredigt wurde.

9. Weissagungen sind uns gegeben

Wann wird es sich erfüllen, dass allen Völkern das Evangelium gepredigt wurde?

Der Stand der Bibelübersetzungen bis zum November 2006 ist folgender: Die ganze Bibel, das NT oder einzelne Teile der Bibel wurde bisher in 2400 Sprachen übersetzt. Das Neue Testament liegt in 710 Sprachen vor, das bedeutet, 78 Mill. Menschen können darin lesen. Auf der Erde werden derzeit 6912 Sprachen von ca. 6,4 Mrd. Menschen gesprochen (Stand November 2006). Davon benötigten noch 2286 Völker eine Bibelübersetzung. Wycliff arbeitet sehr daran, dass bis 2025 in jeder Volksgruppe, die eine Übersetzung benötigt, ein Übersetzungsprojekt angefangen wird (www.wycliff.de/ Zugriff: 12.01.07). Diese Zahlen belegen statistisch, viele Völker haben das Evangelium in ihrer Sprachen noch nicht bekommen. Die Zahl derer, die Zugang zum Evangelium haben erhöht sich aber weiter. Denn die Kommunikationstechnik ermöglicht Völkern, die noch keine Bibelübersetzung besitzen, das Evangelium zu hören. Daraus folgend kann man annehmen, dass sehr

wahrscheinlich wenige Völker das Evangelium noch nicht gehört haben. Die Parusie Jesus ist heute in erreichbare Nähe gerückt.

10. In Nüchternheit mit Bedrängnissen umgehen

Der dritte Gliederungspunkt ist folgendermaßen überschrieben: „Die Rettung hängt an unserer Predigt!“

Die Menschen sollen das Evangelium hören, um gerettet zu werden.

Hempel sagt: „Es geht ja ums AusharrenEs geht doch nicht ums Angst haben. Es geht ums Gerettetwerden und nicht ums Zuschandenwerden“ (Hempel 1986:3). Zweitausend Jahre hatten Menschen die Gelegenheit, das Evangelium zu hören. In dieser Zeit gab es immer wieder Menschen, die ausgeharrt haben und gerettet wurden. Aber viele Christen sind in den Jahrhunderten den Bedrängnissen erlegen (Rom, Frankreich u.a.).⁵⁰ Es ist nicht glaubensstärkend für Christen, zu wissen, dass Menschen den Bedrängnissen nicht standgehalten haben. Ausharren bedeutet, den langen Atem haben, im Vertrauen auf Gottes Heilshandeln.

Dieses „Ausharren oder Dranbleiben“ wird einige Male in der Bibel im Bezug auf das Ende angeführt (Mt 10,22; 24,13; Mk 13,13). Einen bemerkenswerten Satz spricht Hiob aus: „Was ist meine Kraft, daß ich ausharren könnte“ (Hi 6,11). Hiob kennt das Bangen und Fragen, Ausharren und Hoffen auf eine Antwort Gottes. Sein Ausharren wird reich belohnt (Hi 42, 10-17). Aber er weiß, dass er von sich aus keine Kraft hat, um auszuharren. Auf diesem Hintergrund ist Ausharren den Geschenken Gottes zuzurechnen.

Paulus ermutigt die Christen in Rom, in der Bedrängnis standzuhalten.

„Weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,3-5).

Der Glaube an den Auferstandenen bewirkt, dass Geduld und Durchstehvermögen in dem Menschen freigesetzt werden. „Also wird in diesem Kampf des Glaubens gegen die ihm widerstrebende Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt die Heilsgewißheit des Christen nur mehr und mehr gestärkt: Die Geduld bewirkt ‘Bewährung’ - sowohl des Glaubens (2Kor 8,2) wie darum auch des Glaubenden im Blick auf das Endgericht“ (Wilckens 1978:292).

⁵⁰ Z.B. In den Christenverfolgungen unter Nero ca. 70.Chr. und unter den Hugenottenverfolgungen in Frankreich im 16. und 17.Jh.

Durch den Kampf mit verschiedenerlei Anfechtungen und Durchstehen des Leidens wird die Hoffnung immer gewisser, stärker und bestimmter (:292). Diese Hoffnung ist auf die Gnade Christi begründet. Letztendlich hat das Ausharren im Vertrauen ein Ziel, die Rettung durch Jesus Christus. Paulus betont diese Zusage mit folgenden Worten sehr deutlich: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden“ (Röm 10,11; 9,33). Folglich ist der, der Jesus nicht vertraut schon gerichtet (Joh 3,18).

Das Vertrauen auf Jesus setzen beinhaltet das Bewartsein im Gericht. Der Messias ist als der gekommen, der sein Volk von den Sünden rettet (Mt 1,21). Während der Kreuzigung Jesu stellt sich einer der Verbrecher zu ihm. Zu ihm sagt Jesus im Angesicht des Todes: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Diese Begebenheit kann eine Ermutigung zum Vertrauen auf Jesus sein, weil hier offensichtlich wird, dass Jesus den Menschen nicht im Stich lässt. Die alttestamentlichen Worte des Paulus an die Römer sind eine Bestätigung dafür (Röm 9,33; 10,11).

Der Prediger gebraucht anschließend die Formulierung „Es geht nicht ums Angst haben“. Der Mensch hat in unterschiedlicher Art und Weise mit der Angst zu kämpfen und sie gehört in gewisser Weise zum Leben dazu. Jesus sagt selbst, dass die Angst zu dieser Welt gehört.⁵¹ Jesus ist der, der die Angst besiegt hat, deswegen brauchen Menschen sich nicht von der Angst bestimmen zu lassen.

11. und 12. Aufruf zur Verkündigung

Weiter heißt es in dem Predigtabschnitt:

„Und wovon hängt die Rettung wirklich ab? Und da finde ich eine Antwort, so kühn, daß ich – gerade als Pfarrer – sie schwer glauben kann. Die Antwort heißt: Es hängt an unserer Predigt des Evangeliums! Der Schlüsselvers ist Vers 14: ‚Das Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt gepredigt werden zum Zeugnis für alle Völker.‘“ (Hempel 1986:3).

Nach der Ermutigung zum Ausharren, wird die Aufgabe für alle Christen aufgezeigt. Sie ist nicht nur eine Aufgabe für den Pfarrer, sondern für alle, die glauben. „Auch ihr, die ihr durch die Heilige Taufe Priester seid und auch die Möglichkeit und die Verheißung habt, von eurem Glauben anderen mitzuteilen, seid einbezogen!“ (:4).

Die allgemeine Priesterschaft, von der Hempel spricht, ist die erwählte Gemeinschaft der Christen mit Christus dem „lebendigen Stein“ (1Petr 2,5.9). Die Metapher, der

⁵¹ „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ Joh 16,33 (Lutherbibel)

Vereinigung der Steine in einem Haus, verdeutlicht die Gemeinschaft der „heiligen Priesterschaft“. (Schweizer1972:47). Aus dieser Gemeinschaft erwächst der Dienst für den Herrn in den verschiedenen Aufgaben. Dabei sind nicht nur einige Gemeindemitglieder für besondere Aufgaben angesprochen. Das unterstreicht Schweizer im folgenden: „Die Gemeinde als Ganzes ist Priesterschaft, nie nur ein Teil der Gemeinde“ (:52). Hempel sagt es den Predigthörern, dass alle einbezogen sind in die Priesterschaft. Daraus ergeben sich die besonderen Dienste, und verschiedene Arbeitsteilungen. Diese entbinden aber keinen von der Gabe und Aufgabe der allgemeinen Priesterschaft. Im 16.Jh., der Reformationszeit, bekam das Thema „allgemeine Priesterschaft“ durch Martin Luther einen besonderen Stellenwert. Er betonte die Verantwortlichkeit aller Christen für die Weitergabe des Evangeliums.

Im Matthäusevangelium wird der Auftrag zur Überlieferung des Evangeliums zweimal an die Jünger weitergegeben (Mt 24.14; 28.19-20). „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Auch das Markusevangelium schließt mit dem Auftrag Jesu an die Jünger: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mk 16,20).⁵² Die Parusie Jesu wird erst erfolgen, wenn dieser Auftrag erfüllt ist. Dieses bedeutet verkürzt, wenn alle Völker das Evangelium gehört haben. Johannes spricht aber in Offb 1,6; 5,10 davon, dass Jesus Christus die, die zur Gemeinde gehören zu Priestern gemacht hat und außerdem werden sie auf Erden und später im Himmel herrschen. In der Offenbarung wird gegenüber 1Petr 2 der Blick von der Gegenwart in die Zukunft erweitert. Jeder einzelne von Christus Erlöste, der von der Sünde Befreite, ist von Gott zum Priester eingesetzt (Offb 5,10; 20,1-5). In der Vision von „Tausendjährigen Reich“ wird vorausgesagt, dass die Glaubenden mit Christus, dem Auferstandenen regieren werden (Sänger 1997:400). Auch Paulus spricht davon, dass die Heiligen die Welt richten werden und außerdem: „Wißt Ihr nicht, daß wir über Engel richten werden“ (1Kor 6,2-3). Die Priesterschaft ist demnach nicht zeitlich begrenzt, sondern dieses Amt existiert über die Parusie Jesu hinaus.

⁵² „Nach älteren Textaussagen endet das Markusevangelium mit Vers 8. Die Verse 9-20 sind im 2.Jahrhundert hinzugefügt worden“ (Lutherbibel).

13. Christus wird kommen

Diese Tatsache, dass alle Völker das Evangelium hören werden, wird in der Predigt als „springender Punkt“ bezeichnet. Daran, am Weitersagen des Evangeliums, hängt das persönliche Heil und auch das Heil der Weltgeschichte. Das Weitersagen des Evangeliums und das Heil gehören in entsprechender Weise wie zwei Zahnräder zusammen. So wird in der Predigt beschrieben: Jesus ist zum Heil für die Welt gekommen und er hat den Auftrag gegeben diese Botschaft weiterzusagen. Schon Maria, die Mutter Jesu hörte diese Worte bei der Ankündigung der Geburt: „denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden,“ (Mt 1,21). Denn Jesus ist in diese Welt gekommen, auf das er das Heil bringe. In 1Kor 15,12 berichtet Paulus von der Kreuzigung und Auferstehung und in 1Thess 1,10 vom zukünftigen Heil und der Erlösung vom Todesleib und eine Errettung vor dem zukünftigen Zorn. „Mit Heil und Erlösung bezeichnet das Neue Testament ein Geschehen und zugleich einen Zustand, nämlich einerseits die Befreiung aus einer bedrückenden Wirklichkeit, andererseits die Hineinnahme in ein neues, erfülltes Dasein. Beide Aspekte gehören auf das engste zusammen“ (Larsson 1985:616). Das Heil durch Jesus Christus schließt eine grundsätzliche Befreiung von dem Bösen mit ein (Röm 8,1-4). So bedeutet das Weitersagen des Evangeliums, von dem zu erzählen, was Jesus für die Menschheit getan hat. Er selbst ist das Heil und in ihm ist das Heil verborgen.

Hempel sagt, Jesus wird wiederkommen, wenn alle Völker die Gelegenheit hatten, Gottes Wort zu hören. Statistisch gesehen sind heute viele Völker mit dem Evangelium erreicht. Das Ende der Erde ist in erreichbarer Nähe gerückt.⁵³

„Dann kommt das Ende. Das Ende aber ist zu unterscheiden von der verbrannten Erde z.B. durch einen Atomkrieg. Das Ende der Welt durch Christus ist nicht verbrannte Erde, sondern erneuerte Erde. Die neue Erde ist keine Mondlandschaft, sondern die Erde mit einer Menschheit, die nicht mehr weint und nicht mehr schreit“ (Hempel 1986:4).

Hempel nimmt den Gedanken des Friedensreiches auf (Jes 11; 65,17-25; Offb 21,4). Petrus beschreibt aber in 2Petr 3,1-13, dass bevor der neue Himmel und die neue Erde kommen werden, viele Spötter auftreten (V3). Wenn aber der Tag des Herrn kommen wird, dann wird alles mit großem Krachen vergehen und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen (V10-11). Bevor ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden, wird diese Erde und der Himmel vergehen (2Petr 3,10-12; Offb 21,1). Sich dieses Geschehen

⁵³ Siehe Ausführungen unter Punkt 8 (www.wycliff.de/ Zugriff: 12.01.07).

auszumalen bleibt jeglicher menschlichen Vorstellungskraft verborgen. Petrus beschreibt, dass ein völlig neuer Himmel und eine neuer Erde geschaffen wird. Folglich wird das Leben auf der neuen Erde sich in einer noch nie dagewesenen Weise zeigen. Die Vision vom 1000jährigen Reich (Jes 65,17-25) beschreibt, es wird kein Weinen und Klagen mehr zu hören sein, und sogar Wolf und Schaf werden zusammen weiden. Johannes sieht ebenfalls in einer Vision den neuen Himmel und die neue Erde, in der Gott alle Tränen abwischen und es kein Leid, noch Geschrei und Schmerz geben wird (Offb 21,4). Zu jener Zeit wird nur der herrschen, der selbst den Frieden und die Gerechtigkeit verkörpert (Jes 9,5-6). Das Hoffen auf den neuen Himmel und die neue Erde, kann durch Trübsal hindurchhelfen. Denn von der jetzigen Erde wird nichts mehr übrig sein, nicht einmal das, was nach einem Atomkrieg noch erkennbar wäre (Hempel 1986:4).

14. Ein Zeugnis in der Welt sein

„An unserem Zeugnis von Christus hängt alles. ... die Barmherzigkeit Christi bekannt zu machen, - daran hängt das Heil der Welt!“ (:4).

Mit diesen Worten wird der Gemeinde eine Last und Verantwortung aufgetragen, als ob alles an dem Zeugendienst hängen würde. Johannes verweist auf die Allmacht Gottes, indem er sagt: „Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken“ (Mt 3,9). Wie vielmehr kann Gott, der aus Steinen Kinder erwecken kann, Menschen bereit machen, sein Heilsangebot zu erkennen und anzunehmen. Die Botschaft soll weitergegeben werden, was daraus wird ist Gottes Sache und hängt nicht von dem Botschafter ab.

Jesus hat seinen Jüngern den Auftrag zur Mission aller Völker auf der ganzen Erde gegeben (Mt 28,18-20; Mk 16,15-16). Dieser Auftrag beinhaltet, dass die Jünger alle Völker zu Jüngern machen sollen, indem sie taufen und lehren. Der Grund des Kommen Jesu auf die Erde und der Völkermission überhaupt liegt darin, dass Jesus der Heilsbringer ist (Apg 4,12). Der Engel, der Josef vor der Geburt Jesu im Traum erschien sagt von ihm: „Er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Mt 1,21). In der Rettung von den Sünden ist das Heil für die Völker begründet. Als Zacharias Jesu im Tempel sieht, bekennt er: „Denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lk 2,11). In der Perikope vom Zöllner Zachäus sagt Jesus: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“ (Lk 19,9). Jesus selbst bezeichnet sich als der Heilbringende für den, der im Unheil war. In seiner Rede vor dem Hohen Rat in Jerusalem bekennt Petrus, dass in Jesus das Heil ist (Apg 4,12). Indem Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, bestätigt er ihn zum „Schlussstein“ und macht seinen Namen

dadurch heilskräftig. „Das ‘Muß’ des Heilsplans, des Heilswillens Gottes zeigt sich deutlich durch die in der Geschichte Jesu offenbare Schrifterfüllung an (11)“ (Pesch 1996:167). Das Heil ist an den Namen Jesus gebunden, folglich ist es für die Jünger zwingend ihn auf der ganzen Welt zu verkündigen. Demzufolge hängt das Heil der Welt an dem Zeugnis der Jünger.

Mit dem Erinnern an den Wochenspruch endet die Predigt. „Der Wochenspruch lautet: ‚Wenn die Plagen weitergehen, dann erhebt eure Häupter, weil die Erlösung naht‘“ (Lk,21,28) (Hempel 1986:4). Die Parusie Jesu hat Vorzeichen, die den Menschen in Schrecken versetzen, aber das ist nicht das Ende. Das Ende ist die Erlösung von diesem Schrecken und dieser Erde. Erlösung kann man mit „los für die Freiheit in Jesus“ bezeichnen. Der Mensch ist durch den Kreuzestod Jesu von der Knechtschaft der Sünde erlöst, freigekauft worden (Mk 10,45) (Gunton 1999:1441). Dadurch ist der Mensch von der Feindschaft zwischen Gott und Mensch erlöst (Gen 3,23-24) und zur Gemeinschaft mit Gott und zur endgültigen Gemeinschaft mit Gott befreit worden. „Darin liegt die entscheidende Bedrohung menschlichen Lebens, die Gefahr, daß es ‘verloren’ geht, und die Notwendigkeit, daß es ‘gerettet’ werden muß“ (Klaiber 1997:377). Der, der das Verlorensein und Gerettetsein erlebt, kann sein Haupt als ein Erlöster erheben. Die völlige Erlösung zur Gemeinschaft in Gott wird sich nach der Parusie Jesu vollenden. In der Eschatologie wird die letztgültige Bestimmung der menschlichen Person in und mit der Welt offensichtlich (Gunton 1999:1456). Durch die Gnade Gottes kommt der Mensch wieder in das Paradies (Offb 21) und in die Nähe Gottes.

4.1.3 Predigtbezüge zum zeitgeschichtlichen Hintergrund

Jetzt werden nur ausgewählte Sinnabschnitte mit einem Beitrag zum historischen Hintergrund bearbeitet.

1. Einleitung

In der Einleitung der Predigt erwähnt Hempel gleich den geschichtlichen Hintergrund auf dem die Predigt gehalten wurde. Der politische Druck auf die Christen im Sozialismus ließ nicht wenige Christen verzagen und aus der Kirche austreten. Man könnte diese Situation als „Mühsal der Zeit“ interpretieren. Danach folgt ein ermutigender Satz: „Christus wird sein Volk nicht zuschanden werden lassen, sondern wird es hindurchretten durch alles,

aber auch wirklich durch alles“ (Hempel 1986:1). Die geschichtliche Situation wird benannt und erkannt. Die Zuhörer sollen in allen Situationen wissen und erleben, dass Christus durch alle Mühsal trägt, auch unter dem politischen Druck des Sozialismus.

An zwei Beispielen aus Kirchengemeinden in Dresden soll das deutlich werden. Die Weinbergskirche in Dresden-Nord stand unter Beobachtung des Ministeriums des Inneren, denn sie entwickelte sich in den 70er bis in die 80er Jahre zu einem Zentrum der kirchlichen Jugendarbeit. Jugendgottesdienste mit Band, Laienspiel u.a. wurden durchgeführt. Das Besondere ist, dass unter dem wachsenden Druck der staatlichen Stellen die Arbeit wuchs (Schmid 1998:143).⁵⁴ Des Weiteren lockten die Bewegungen „Schwerter zu Pflugscharen“, „Sozialer Friedensdienst“ und „Friedensforum“ der 80er Jahre viele Jugendliche in die Kirchen. Die Kirchenleitung und Präsident Domsch wurden in Gesprächen mit den staatlichen Stellen hingewiesen, dass die Kirche nicht in die Öffentlichkeit hineinzuwirken habe (:175-177).⁵⁵ Auch in dieser Jugendarbeit erlebten die Gemeinden in mancher Mühsal eine Bewahrung und ein Hindurchretten.

⁵⁴ Pfr. Burckhardt kam zusehends unter Druck der staatlichen Stellen. Sie nahmen diese Arbeit als Provokation wahr. Der Pfarrer ließ sich 1976 ins Erzgebirge versetzen. Über diesen Schritt war der Rat der Stadt Dresden sehr erleichtert. Unter der Leitung der zwei nachfolgenden Pfarrer Berger und Wonneberger weitete sich, zum Ärgernis des Ministeriums des Innern, die Jugendarbeit mehr und mehr aus. Die Pfarrer ließen sich unter dem staatlichen Druck nicht einschüchtern. Die Jugendlichen kamen jetzt unter Druck vom Rat der Stadt und verließen diese Kirchengemeinde. Sie gingen in andere Kirchengemeinden und wurden dort aktiv in der Jugendarbeit. So wurde die Arbeit an der Weinbergkirche ausgeweitet auf die Stadt Dresden und darüber hinaus (Schmid 1998:144-147).

⁵⁵ In verschiedenen sächsischen Gemeinden, vor allem im Erzgebirge, wurden sogenannte Osternachtswanderungen durchgeführt. Domsch sagt: „Ich habe dagegen argumentiert, es könne doch niemand verbieten, von einer Kirche in die andere zu gehen. Wir demonstrieren ja nicht, sondern halten Gottesdienste, und die sind nicht genehmigungspflichtig“ (Schmid 1998:177). Diese Wanderungen fanden im Erzgebirge, in der Umgebung von Dresden und Kamenz statt. Es gab einige Einschränkungen von den staatlichen Stellen her und mit Einhaltung konnten diese Osternachtswanderungen durchgeführt werden. Domsch sagt weiter: „Aber irgendwie müssen die Augen des Staates in dieser Sache nur halboffen gewesen sein, denn das schärfste Argument, das sie hatten, haben sie gar nicht gebracht, nämlich die Polizeistunde. Mit ihr hätte das Ganze ausgehebelt werden können. Aber ich habe sie natürlich nicht darauf aufmerksam gemacht“ (Schmid 1998:177).

2. Christen rücken in den Mittelpunkt

Der Prediger stellt sich zu den Zuhörern mit den Worten: „... in der Hoffnung eine Schneise zu finden ... Wir erleben doch (das ist doch unsere Erfahrung), daß wir kleiner werden“ (Hempel 1986:1). Des Weiteren wird die allgemeine Situation der Christen in der DDR geschildert. „Wir sehen, daß wir an Bedeutung, ... verlieren, an Einflussmöglichkeiten“ (:1). Schon in den 60er Jahren nahm die Entkirchlichung, nicht nur im BEK, immer mehr zu. Folglich hat sich die Zahl der Christen nicht erst in den 1980er Jahren verringert. Der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung betrug 1950 noch 80,5% und 1989 war der Anteil auf ca. 24% gesunken (Nowak1996:23). Sie erweisen sich als Folge des starken Drucks der SED-Regierung. Mit der Gründung der DDR und der Festsetzung der Ideologie des Sozialismus entwickelte sich ein Zwiespalt zwischen Kirche und Staat. „Die politischen Auseinandersetzungen zwischen dem DDR-Staat und den Kirchen sind nur auf dem Hintergrund der Bekämpfung der christlichen Religion und ihrer Traditionen und der kommunistischen Ideologie verständlich“ (Neubert 1997:372).⁵⁶ Christsein bedeutete in diesem Zusammenhang: man setzte sich dem Staat entgegen und bewegte sich gegen den Strom. Diese Entwicklung in der DDR ließ die Zahl der Christen kleiner werden. Es ist aber zu ergänzen, dass die Menschen, die zur Kirche gehörten und in ihr blieben, zum überwiegenden Teil mit einer großen Ernsthaftigkeit diesen Platz ausfüllten. Diese Zugehörigkeit kostete sie allerdings einiges und brachte ihnen u.a. Nachteile in einem Kollektiv der Arbeit. Eine Mühsal konnte auch sein, dass man in einem Betrieb oder in der Familie seinen Weg als Christ allein gehen musste. Folglich verlor man an Einflussmöglichkeiten oder es ereignete sich in vielfacher Art, dass man als Pfarrerskind vom Studium ausgeschlossen wurde.⁵⁷ Für Schüler und auch für Erwachsene waren diese Schikanen des Staates nicht einsehbar. In zweitausendjähriger Geschichte sind solche Spuren der Trübsal für Christen auszumachen, nämlich, dass Menschen um ihrer religiösen

⁵⁶ „Für die SED war der Marxismus-Leninismus die einzige wissenschaftliche Weltanschauung, die der Menschheit soziales und individuelles Glück garantiere, weil sie den geschichtlichen Weg bereiten könne, die sozialen Widersprüche aufzuheben und das Gute zu verwirklichen. Mit dem Anspruch auf Wahrheit war der Bereich des Politischen überschritten. Dieser Anspruch konkurrierte direkt mit dem der Religion, auf letzte Fragen Antworten geben zu können“ (Neubert 1997:363).

⁵⁷ Silomon stellt in ihrem Buch: „Schwerter zu Pflugscharen und die DDR“ u.a. eine Fallstudie von einem jungen Pfarrerssohn, Albrecht Stier, vor, dem es verweigert wurde, weiterhin die Oberschule zu besuchen (Silomon 1999:270-280).

Überzeugung willen benachteiligt und verfolgt werden. Z.B. die Verfolgung der Hugenotten in Frankreich im 16. und 17.Jh. (Lindner 1992:427).

In der Predigt werden die Tatsachen und die damalige Stimmung unter den Christen aufgegriffen und mit der Botschaft des Textes konfrontiert. Die kleine Schar der Christen wird in das große Licht der Weltgeschichte mit den Worten gestellt: „Wir Christen haben unseren Part in der Weltgeschichte“ (Hempel 1986:2). Der Part in der Weltgeschichte ist in besonderer Weise in der Friedensbewegung der 1980er Jahre zu erkennen. Die Friedensdekaden in der evangelischen Kirche, die in den 1980er Jahren in vielen Gemeinden begannen, waren das Fundament für viele Montagsdemonstrationen 1989. Diese erwiesen sich schicksalhaft, weil aus ihnen die friedliche Revolution im November 1989 hervorging. Folglich übernahmen die Christen in diesem Teil der DDR- und Welthistorie einen besonderen Part. Obendrein lässt sich ein Bezug zur Wiederkunftsrede Jesu (Mt 24, 2-12) herstellen. Der Prediger nimmt sich selbst mit hinein und meint, dass sich ihm, wie dem Zuhörer, diese Plagen auch auf die Seele legen und zu schaffen machen. Das Reden gegen die allgemeine Stimmung und Lage ist auch Rede gegen die Realität, in der jeder Christ damals lebte. Die Ermutigung durch das Wort Gottes ist nicht einfach ein gutes Wort, sondern die Hoffnung der Christen überhaupt. Die Plagen machen dem Christen zu schaffen, aber „stellt euch darauf ein, dass ihr durch Plagen und Mühsal hindurchgerettet werdet“ Aber das Volk Gottes bleibt, weil Jesus bleibt. Dieses ist ein Kennzeichen gegen die Resignation! Als ein Zeichen gegen die Resignation könnte man auch das Treffen Honeckers mit der Kirchenleitung der evangelischen Landeskirchen am 6. März 1978 in Berlin einordnen. Auf diesem Treffen wurde über das künftige Verhältnis der im Sozialismus existierenden Kirche mit dem Staat verhandelt. Man hoffte auf beiden Seiten um ein entspannteres Miteinander. Allerdings hegten die Verhandlungspartner durchaus unterschiedliche Erwartungen. Als Ergebnis dieser Verhandlungen wurden der Kirche einige Freiheiten zugestanden. Diese waren: Verbesserungen für Genehmigungen bei kirchlichen Bauvorhaben, Einfuhr von theologischer Literatur aus der BRD, kirchliche Sendungen im DDR-Fernsehen, Unterstützung vom Staat zum Lutherjahr 1983, der Erhalt von kirchlichen Kindergärten und das Angebot der Seelsorge im Strafvollzug und Altenheim.

„Honecker versprach in diesem Treffen ‚Gleichberechtigung und Gleichbeachtung aller Bürger‘“ (Neubert 1997:370). Es ist nachzufragen, in welcher Weise diese Gleichberechtigung und Gleichbeachtung umgesetzt wurde. Aber dieses Treffen am 6. März 1978 war und blieb ein besonderes Datum in der Geschichte der DDR. Die Kirchen,

die man von Seiten der DDR-Regierung übersehen wollte, rückten nun in besonderer Weise in die Öffentlichkeit.

Eine andere Einflussnahme der Kirchen auf die Politik des Staates ereignete sich zum Thema Schwangerschaftsabbruch. „Als der Schwangerschaftsabbruch zu Beginn des Jahres 1972 legalisiert wurde, übte die Kirche auch in diesem Punkt an der staatlichen Politik heftige Kritik“ (Goeckel 1995:224). Die acht Bischöfe der evangelischen Kirche der DDR unterzeichneten im Januar 1972 eine kirchliche Erklärung, „in der sie den Schwangerschaftsabbruch rundheraus als ‚Tötung menschlichen Lebens‘ und als mit dem fünften Gebot unvereinbar ablehnten“ (:224). Der Staat nahm die Stellung der Kirchen stillschweigend zur Kenntnis. Die DDR-Regierung wies Änderungsvorschläge der Kirchen zurück, aber gestattete der CDU, bei der Volkskammerabstimmung anderer Meinung zu sein. So stimmten vierzehn Mitglieder der CDU gegen das Gesetz und acht enthielten sich der Stimme. Zum ersten Mal in der DDR-Geschichte war es Volkskammerabgeordneten gestattet, öffentlich der Entscheidung der SED zu widersprechen (:225-226). Weiterhin war die in der Kirche beginnende Friedensbewegung unübersehbar im Bild der DDR-Landschaft. Ab 1980 fanden im November die Friedensdekaden⁵⁸ statt. Die kirchliche Friedensbewegung lockte gerade Ende der 80er Jahre viele DDR-Bürger in die Kirchen, die mit der DDR-Politik unzufrieden waren. Daraus entwickelten sich 1989 die „Montagsdemonstrationen“ und damit verbunden eine friedliche Revolution der Kerzen. An diesen Ereignissen in der DDR kann man schon einen besonderen „Part in der Weltgeschichte“ für die Kirche in der DDR erkennen. Einen anderen Part könnte man die Arbeit der Diakonie zu DDR-Zeiten nennen. Diese Arbeit an und mit Waisenkindern, Behinderten und alten Menschen geschah sehr im Verborgenen in den Diakoniestalten.⁵⁹ Die DDR-Regierung hatte sich nicht auf die Betreuung, besonders der Behinderten, eingestellt.

⁵⁸ Im Jahr 1979 fand erstmals in Berlin-Ost eine Friedenswoche statt, die von christlichen Organisationen und Kirchen getragen wurde. Daraus entwickelten sich in den folgenden Jahren in Abstimmung mit der EKD die jährlichen Friedensdekaden. Die Veranstaltungen mit ökumenischer Beteiligung fand immer zehn Tage im November statt. Dies war ein Zeichen einer eigenständigen Friedensarbeit von Christen in der DDR.

⁵⁹ Diakoniestalten waren in Züssow, Rothenburg, Niesky, Lutherstadt Wittenberg, Potsdam Babelsberg, u.a.

3. Irritationen für das Volk Gottes

Ein anderer Bezug zur damaligen Geschichte lässt sich in folgenden Worten der Predigt erkennen: „Es werden aber auch Völker und Staaten gegeneinander stehen und sich zu Erzfeinden erklären. Nun, da haben wir selbstverständlich sofort Erinnerungen“ (Hempel 1986:2). Hinter diesen Worten vermag man die innerdeutsche Spannung zu vernehmen. Diese ist in besonderer Weise an dem Nachrüstungsbeschluss der NATO 1982 und die Verschärfung der Konfrontation bis 1985 festzumachen.⁶⁰ „Die Stationierung der Raketen im Jahr 1984 ließ ganz deutlich erkennen, wie sehr die Meinungen auseinander gingen. Die Sowjetunion versuchte, den Westen dafür zu beschuldigen, während die DDR ihre guten Wirtschaftsbeziehungen zu Westdeutschland aufrecht erhielt“ (Goeckel 1995:299). Nach dem Aufkommen der zwei deutschen Staaten wurde mehr und mehr der kalte Krieg gefördert und im sozialistischen Lager vom Feind im Kapitalismus gesprochen. Aber auch die freundschaftliche Beziehung der DDR-Führung zur Sowjetunion äußerte sich durch die neuere Entwicklung der 80er Jahre in einer Krise. Der neue sowjetische Präsident Gorbatschow distanzierte sich u.a. auch von der Politik der DDR- Führung. Denn Anfang 1986 sollte Perestroika und Glasnost „durch grundlegende Reformen die allgemeine Krise der Sowjetunion überwinden und die stalinistischen Strukturen verändern. Die schonungslose Abrechnung mit dem Stalinismus sollte neue Wege in Politik, Wirtschaft und Kultur ermöglichen“ (Weber 1999:103). Diese Entwicklungen zeigen Veränderungen in der Politik an, die nicht zu übersehen sind. Hempel betont mit seinem Zitat: „Es werden aber auch Völker und Staaten gegeneinander stehen und sich zu Erzfeinden erklären. Nun, da haben wir selbstverständlich sofort Erinnerungen“ (Hempel 1986:2). Das Zitat nimmt wohl Bezug auf die Geschichte der Vergangenheit.

4.-6. Rettung durch Plagen

Weiterhin wird versucht, „die Plagen“ in ein anderes Licht zu stellen. Man könnte sagen: Sieh die Plagen nicht als große Untiere an, sondern erlerne einen realistischeren nüchternen Blick. Dadurch ist es besser möglich, die wirkliche Lage zu erkennen und sich nicht überrollen zu lassen von Stimmungen im Land. Hempel warnt davor, nicht auf das

⁶⁰ Zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt entwickelten sich Streitigkeiten über die Reichweite der nuklearen Waffensysteme in Europa. Diese wurden unterschiedlich klassifiziert. Die nuklearen Mittel- und Kurzstreckensysteme von NATO und Warschauer Pakt direkt zu vergleichen schlugen fehl (Neumann 1982:18-20).

Leiden, das Schlimme zu starren und womöglich die Zeit der Parusie Jesu festzulegen. Gewisse Plagen waren immer gegenwärtig, auch für Dresden. Diese Weissagungen sind zur Nüchternheit gegeben und nicht, um nervös auf die Uhr zu starren. Man kann einige Plagen oder Aggressionen auch benennen: z.B. die ständige Bespitzelung durch die Stasi, der ständige Druck für die Schüler und christlichen Familien von Seiten der Schule,⁶¹ die Gespräche mit den verschiedenen Staatsorganen als Kontrolle für den Staat,⁶² und die große Ausreisewelle der DDR-Bürger in den Westen Deutschlands.⁶³ Vielleicht waren es auch allgemeine Lebensumstände, an denen alle teilhatten, wie: Keine Reisefreiheit, keine freie Meinungsäußerung, Versorgungsengpässe u.s.w. Das sind Kennzeichen für einen Druck von außen auf die Christen und die Kirche. Das Leben in der ständigen Gegenwart dieser Belästigungen kann einen Christen, aber auch jeden anderen Menschen, müde machen und ihn verzagen lassen.

Innerhalb der Kirche konnte man aber einen gewissen Freiraum erfahren. Der ehemalige DDR-Pfarrer Hochstrate bezeugt aus eigener Erfahrung: „Pfarrerskinder ... wurden in der Schule oft wie Aussätzige behandelt“ (Hochstrate 1997:69). Rückblickend meint er 1992 zu diesen Erfahrungen: „Heute habe ich oft den Eindruck, daß es Mielke gar nicht so sehr um Informationen ging, sondern eher um das Gefühl, die Kirche unterwandert, korrumpiert und damit im Griff zu haben“ (:70). Hempel benennt die Menschen, „die das Schlimme anzetteln“ in der Predigt nicht namentlich. Die Vermutung liegt nahe, dass die verschiedenen Vertreter der Stasi und ihrer Komplizen diese Personen sind. Leider ließen sich auch Personen aus der Kirche und Gemeinde für Dienste der Stasi missbrauchen. Hempel sagt zu dem Thema Stasi unter kirchlichen Mitarbeitern: „24 bis 25 Betroffene . Das sind mehr, als ich zu Anfang, das heißt, 1989 gedacht hatte; es sind aber nicht mehr als 2,5 Prozent. Meines Wissens liegen die Verhältnisse in anderen ostdeutschen

⁶¹ Z.B. Im Herbst 1978 kam es schon wieder zu neuen Spannungen, als das Fach „Sozialistische Wehrerziehung“ in der Schule für die Klassen 9-10 eingeführt wurde. Man wollte sich vor dem „imperialistischen Klassenfeind schützen, und so sollte das auch in der Schule geschehen. Dadurch wurde eine intensive Vermittlung des Freund-Feind-Bildes gefördert“ (Dähn 1993:16).

⁶² Bischof Hempel erlebte selbst viele Gespräche mit staatlichen Vertretern.

⁶³ Die fehlende Freizeit, die materiellen Schwierigkeiten, die Reisebeschränkungen, all dies sorgte gerade unter der jüngeren Generation für Unruhe. Infolgedessen ereigneten sich von 1982 bis 1988 große Abwanderungen in die BRD. „Aus den Städten Dresden, Görlitz, Berlin, Jena, Karl-Marx-Stadt und anderen kamen nicht nur die *meisten* Ost-West-Migranten ... diese Städte hatten vielmehr auch die höchste *Wegzugswahrscheinlichkeit*“ (Grundmann 2003:485).

Landeskirchen ähnlich“ (Hempel 2004 119). Hempel bezieht die Zahlen auf die Evangelisch Lutherische Landeskirche Sachsen. Er dachte nach dem Lesen seiner ca. 800 Seiten umfassenden Stasiakte: „Es hätte schlimmer sein können“ (:120). In einem Frauengefängnis in Stollberg hielt Hempel einen Weihnachtsgottesdienst und musste hören, wie der Gottesdienst als Druckmittel gegen einzelne Frauen missbraucht wurde (:100). Es gab verschiedene Personen, die versuchten, Schlimmes anzuzetteln, wie z.B. im Frauengefängnis. Aber auch in diesem „Schlimmen“ ist manchmal Gottes Licht augenscheinlich wahrzunehmen.

8. Starren auf das Unheil

„Und wenn wir am Anfang lesen ‚... nicht ein Stein wird auf dem anderen bleiben...‘, dann verstehen davon z.B. die Dresdner auch einiges“ (Hempel 1986:3). Diese Worte mit einer besonderen Botschaft an die Dresdner Bürger kann ein Hinweis auf die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 sein. Bis Anfang 1992 war zur Erinnerung der Trümmerhaufen der Frauenkirche ein Denkmal für die Zerstörung Dresdens gewesen.⁶⁴

9.-10. In Nüchternheit leben

Ein weiterer Punkt beinhaltet die Warnung, Schwierigkeiten verschiedener Art zu schnell zu deuten.

„Ich halte es für gefährlich, wenn Christen unter bestimmten Schwierigkeiten (- auch in unserm Lande, auch ich kenne Schwierigkeiten-) zu rasch die Dinge ‚endzeitlich‘ deuten, d.h. sie als Bestätigung dafür nehmen, daß die Wiederkunft des Herrn bevorsteht ... Können wir sagen, alle Nichtchristen in unserem Land hassen alle Christen? Müssen wir nicht eher auch befürchten, wir werden hofiert, privilegiert? Wie ist die Lage wirklich?“ (Hempel 1986:3).

Die Erfahrungen der Christen einerseits gegenüber den Nichtchristen z.B. in der Schule oder in den Betrieben, können bestätigen, dass Christen sogar gehasst und schikaniert wurden.⁶⁵ Die Stasi beschattete in großem Ausmaß Christen, insbesondere kirchliche

⁶⁴ Am 30. Oktober 2005 wurde die Frauenkirche in Dresden nach vielen Jahren Bauzeit wieder eingeweiht.

⁶⁵ „Da die Diskriminierung immer mehr zunahm, fühlten sich die Kirchen Mitte 1971 veranlaßt, ihren Äußerungen größeren Nachdruck zu verleihen. In dem Gebiet der Mecklenburger Landeskirche setzte der Rat des Bezirkes Rostock fest, daß nicht mehr als 20% der Schüler an der EOS Christen sein durften. Auf diejenigen, die an der Christenlehre oder dem Konfirmandenunterricht teilnahmen, wurde ein solch massiver Druck ausgeübt, daß 90% dieser Unterrichtsstunden ausfielen“. In dieser Situation teilte die Kirchenleitung

Mitarbeiter, Pfarrer und nicht zuletzt aktive Kirchenmitglieder. Immer wieder wurden Christen von der Stasi unter Druck gesetzt, um dann selbst Spitzel in den eigenen Reihen zu sein. Andererseits kamen Menschen in größte Schwierigkeiten, wenn sie einen Antrag für eine Ausreise in den Westen Deutschlands gestellt hatten. Sie wurden sofort aus einem Betrieb entlassen und intensiv durch die Stasi beschattet. Die Mitglieder in der Friedensbewegung der 1980er Jahre erlebten verschiedene Anfeindungen von der DDR-Regierung. Diese unterschiedlichen Erlebnisse sind aber nicht unbedingt zu verallgemeinern. Wiederum erlebten gerade Pfarrer, dass einzelne Menschen, die nicht zur Kirche gehörten, zu ihnen Vertrauen fassten. In gewisser Weise ist es möglich, diese Versuche der Annäherung mit „hofieren“ zu bezeichnen.

Hempel erlebte sicher ein „Hofieren“ in seiner Funktion als Bischof. Schmid sagt : „Immer wieder hatten staatliche Funktionäre versucht, die gemäßigte politische Haltung von Bischof Johannes Hempel für ihre Zwecke zu nutzen. Hempels theologisch begründete Abneigung, die Kirche zu einem Sammelbecken oppositioneller Kräfte werden zu lassen, erschien ihnen als geeigneter Ansatzpunkt zur Einflussnahme“ (Schmid 1998:299). Auch der Landeskirchenamtspräsident Domsch sagte über Hempel im Blick auf die Losung „Vertrauen wagen“ im Lutherjahr gegenüber dem Staat: „In keinem Fall wollte Bischof Hempel dem Staat nach dem Munde reden“ (:301). Domsch sagte über die Fortführung der Gespräche mit SED-Führern, bei denen er anwesend war: „Als Hempel [am Ende des Gesprächs vom 5. November 1982] wiederum auf die geregelten Kontakte zum Rat des Bezirkes verwies, hat Modrow sehr offen und klar dem Sinne nach gesagt: ‚Natürlich können Sie das machen, wie Sie wollen. Zu mir kommt das alles aber in jedem Falle. Die letzte Entscheidung liegt immer bei mir‘“ (Schmid 1998:310). Diese Zitate belegen, dass die staatlichen Stellen immer wieder versuchten, gerade kirchliche Mitarbeiter unter Druck zu setzen.

Krusche sagt über diese Spannungen folgende Worte:

„Die Jahre von 1978 bis 1989 sind im Verhältnis von Staat und Kirche besonders deutlich vom Wechselspiel von kooperativen Bemühungen und wachsenden Konflikten gekennzeichnet.“ (Krusche 2002:22)

der Kirchenprovinz Sachsen auf ihrer Herbstsynode 1971 folgendes mit: „Darüber hinaus riet sie den Christen, „nicht für ein Linsengericht unser Erstgeburtsrecht zu verkaufen“ (1Mose 25,34)“ (Goeckel 1995:209).

Zwei Pfarrer berichten von ihren Chancen, die sich im Gemeindealltag ergaben: Pfarrer Hans Müller Zetzsche sagt: „Die schönen Seiten des Berufs habe ich vor allem im Dienst an den Gemeindegliedern und den vielen Mitarbeitern gesehen, aber auch in der Arbeit mit den anderen, die von der Kirche etwas wollten – so z.B. bei der Arbeit auf dem Friedhof, wo man es oft mit eher kirchenfernen Menschen zu tun hatte“ (:59).

Des Weiteren berichtet Pfarrer Günter Knecht unter der Fragestellung „Was schön oder schwer in der DDR-Zeit war“: In der Werkstatt, in der er seinen Trabi reparieren ließ, wurde er im Lutherjahr gefragt, ob er nicht bei einer Pflichtschulung in der PGH⁶⁶ etwas von Luther erzählen wollte. Und die Parteisekretärin fragte ihn nach der Schulung, ob er ihr nicht ein Exemplar „Schild des Glaubens“⁶⁷ besorgen könne. Das war für ihn kein evangelistischer Erfolg, aber ein beglückendes Erlebnis. (:92). Vielleicht waren es Versuche, diese Pfarrer zu „hofieren“, aber sie passen eher zu dem Auftrag Jesu, Salz und Licht in der Welt zu sein.

Eine besondere Stellung im Dienst der Evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg hatte der Diplomburist Manfred Stolpe seit 1959 inne (Reuth 1992:54). 1962 wurde Stolpe zum Konsistorialrat und bald zum Oberkonsistorialrat in der Kirche berufen (Reuth 1992:55-56). Demzufolge war Stolpe ein Verbindungsmann zwischen der Evangelischen Landeskirche und der DDR-Regierung. Stolpe hatte regelmäßigen Kontakt zu Vertretern des MfS (Rossberg & Richter 1996:84-85). Sicher war er ein Mann, der von Staat und Kirche hofiert wurde, wenn man das so ausdrücken kann. Als es z.B. 1977 um die Wiederwahl Bischof Schönherr als Vorsitzenden der KKL⁶⁸ ging, beteuerte Stolpe: „Wir werden eine Kandidatur Forcks als Präses zu verhindern suchen; denn wer für Forck als Präses ist, ist praktisch gegen Schönherr als Vorsitzender.“ (Reuth 1992:61). Schönherr wurde wieder gewählt und damit waren auch die Voraussetzungen für eine Begegnung mit dem SED-Partei- und Staatschef Honecker geschaffen. Diese hatte Stolpe schon im Juli 1977 angeregt (Reuth 1992:61). Auch die Reaktionen des Staatssekretärs für Kirchenfragen Seigewasser mit Anwesenheit Stolpes auf die Verbrennung des Pfarrers Brüsewitz am 20. August 1976 lassen nachdenken. Die Selbstverbrennung des Pfarrers auf dem Zeitzer Markplatz war ein Schock für Kirche und Staat. Sie sollte in keinem Fall von der „Westpresse“ ausgeschlachtet werden. Darum sagte Seigewasser: „Es muß von uns

⁶⁶ PGH: Produktionsgenossenschaft des Handwerks.

⁶⁷ „Schild des Glaubens“ ist eine Kinderbibel mit Bildern von Paula Jordan.

⁶⁸ KKL- Konferenz der Kirchenleitungen, dem höchsten Leitungsorgan des Kirchenbundes (Reuth 1992:61).

eine Solidarität mit dem Staat bekundet werden“ (:60). Diese Reaktion bringt eine gewisse Angst vor dem Staat zum Ausdruck und eine Spannung, in der Christen zwischen Staat und Kirche lebten.⁶⁹

⁶⁹ Stolpe kämpfte, so kann man sagen, auf beiden Seiten. Roßberg, ein Mitarbeiter des MfS, der regen Kontakt mit Stolpe hatte, beschrieb ihn als jemand, der Kenntnisse über zahlreiche Kircheninterna hatte. „Manfred Stolpe war dann uneingeschränkt zu Auskünften bereit und verband dies geschickt mit eigenen Forderungen – zum Beispiel wenn es darum ging, Fehlentscheidungen staatlicher Stellen gegenüber einzelnen Personen zu korrigieren oder ihre Übersiedlung nach der Bundesrepublik in besonders heiklen Fällen zu beschleunigen“ (Roßberg & Richter 1996:97).

4.2 Predigt zu Mt 24,1-14; 35-39 von Theo Lehmann

4.2.1 Thematischer Gesamtüberblick ⁷⁰

Das Thema der Predigt ist die persönliche augenblickliche Vorbereitung auf die Parusie Jesu und die Begegnung mit dem wiederkommenden Herrn.

Darum erfolgt in gewissen Abständen der Predigt der Aufruf zur Wachsamkeit mit dem Appell: „Seid bereit“. Begründet sind diese Aufrufe in der Erwartung der kommenden Gerichte. Matthäus spricht vom derzeitigen Gericht mit dem Ablehnen seines Wortes (Mt 13, 1-12.30) und dem Endgericht, welches Gut und Böse trennen wird (Mt 25,31-46). Lehmann predigt nicht ausführlich über das Wie der Gerichte, sondern warnt davor, nicht bereit zu sein für das Endgericht oder den Jüngsten Tag (Lehmann 79-80).

Der Predigtaufbau erfolgt nicht in drei Gliederungspunkten, wie es in vielen Predigten der evangelischen Landeskirche für den Sonntagsgottesdienst üblich ist. Diese Predigt ist in zwölf Überschriften unterteilt, die zielorientiert aufeinander aufbauen. Die Sinnabschnitte sind durch diese Einteilung viel kürzer gefasst. Diese Vorgehensweise ermöglicht m. E. ein leichteres Zuhören, weil der Predigtfluss besser nachvollziehbar ist.

Ein Teil des Predigttextes wird am Anfang verlesen Mt 24,35-39. Unter Punkt 1 und 6 wird Mt 24,1-14 teilweise zitiert und auch die Parallelstelle Lk 21,25-27 genannt. Außerdem wird häufig 1Joh 3,2 und Mt 24,44 und unter Punkt 5 und zum Abschluss der Predigt wird 2Petr 3,7 zitiert.

Mt 24,4-14 wird unter Punkt 1 durch eine freie Erzählung wiedergegeben. Danach nennt Lehmann gleich sein Predigtthema und betont: (2) Es gehe nicht darum, zu wissen, wann Jesus wiederkomme, sondern es gehe darum, im Gericht mit seinem Leben zu bestehen. Denn (3) jeder muss über sein Leben vor Gott Rechenschaft ablegen. Weiterhin nimmt er die Argumentation der Hörer auf, die sich die Wiederkunft Jesu und das Gericht nicht vorstellen können. Unter Punkt 4 wird das heutige Leben in der Beziehung mit Jesus thematisiert. Die Bekehrung und praktische Heiligung sind Schlagworte, die an dieser Stelle ausgeführt und weiter intensiviert (5) werden. Lehmann spricht ferner von einem rechten Lebenswandel, der eine Voraussetzung ist, um im kommenden Gericht zu bestehen. Jesus erzählt als Warnung in der Wiederkunftsrede von der Sintflut (Mt 24,37-39; Gen 6,5-8.22). Lehmann baut dieses Beispiel aus und zieht Linien vom biblischen Text

⁷⁰ Die Predigt befindet sich im Anhang.

bis ins damalige Leben hinein (7 und 10). Ein kreativer Teil, der als Interview mit Noah gestaltet ist, unterstreicht die Ernsthaftigkeit dieses Themas deutlich. Dadurch wird u.a. offensichtlich, wie schwer es ist, ein Leben lang gegen den Strom zu schwimmen (11). Zum Abschluss der Predigt wiederholt Lehmann eindrücklich den Aufruf „Sei bereit“.

4.2.2 Predigtbezüge zum biblischen Hintergrund

Die Predigt wird in den von Lehmann eingeteilten 12 Sinnabschnitten bearbeitet.

0. Kurzer Einstieg

Nach dem Verlesen eines Teils des Predigttextes (Mt 24,35-39) folgt ein Einstieg, der gleich auf das Thema der Predigt hinweist. Die aufrüttelnden Sätze „Keiner kennt die Zukunft. Mit einer Ausnahme – das sind die Christen“ (Lehmann 69) machen den Hörer neugierig. Lehmann redet über das, was in der Zukunft kommen wird. Der spannend gehaltene Beginn der Predigt fordert den Hörer sofort zum Zuhören auf. Auch viele Hörer, die Christen sind, werden sehr wahrscheinlich keine Auskunft über die Zukunft geben können. Die Neugierde hat folglich jeden Hörer ergriffen. Von diesem Anfang her zieht Lehmann einen Bogen zu den letzten Sätzen der Predigt. Er fasst dann seine Predigtausführungen sehr konzentriert zusammen. „Und nun kannst du am Jüngsten Tag nicht sagen: ‚Ich wusste nichts davon.‘“ (80). Diese Zusammenfassung, die zum Handeln herauslockt, kann eine persönliche Veränderung verschiedener Art bewirken. Das ist in jedem Fall Ziel der evangelistischen Predigt und auch Absicht der Predigt Lehmanns.

1. Einige Anzeichen

Unter Punkt 1 erzählt Lehmann den Text Mt 24,1-14 und Lk 21,25-27 mit dem Kontext frei nach. Während dessen werden die Anzeichen der Parusie Jesu von Lehmann von 1-12 durchnummeriert. Zu einigen Anzeichen lassen sich durchaus auch andere biblische Bezüge nennen. Beispielsweise folgende:

Zu 1 „Es werden Leute auftreten, die von sich behaupten, sie wären Christus“ (Lehmann 70) Mt 24,5.23-24). In der Wiederkunftsrede warnt Jesus gleich an mehreren Stellen vor denen, die behaupten Christus zu sein und sind es nicht. Bereits in der Bergpredigt im Matthäus-Evangelium warnt Jesus vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern kommen (Mt 7,15).

Zu 5 „Es wird Erdbeben geben“. In Jes 29,6 sind die angesagten Erdbeben als kommendes Gericht für Jerusalem zu erkennen. In Sach 14,5 werden die Erdbeben in einem prophetisches Wort als Begleiterscheinung zum Kommen des Herrn erwähnt. Im Neuen Testament werden in Mt 24,7; Mk 13,8; Lk 21,11 ebenfalls Erdbeben vor dem Kommen des Messias vorausgesagt. In der heutigen Zeit hört man immer wieder von Erdbeben. Die Zahl der Erdbeben ist im 20. Jh. in den 1990er Jahren gegenüber den anderen Jahrzehnten drastisch gestiegen. Denn während der Erdbeben des 20. Jh. sind z.B. 1920 in China 100000 Menschen, 1988 in Armenien 29000 und 1990 im Iran 50000 Menschen umgekommen (Reineke 1999:207). Die Vermutung liegt nahe, dass die Häufung von Erdbeben Begleiterscheinungen des über kurz oder lang bevorstehenden Gerichts sein können. Am Ende der Welt, so berichtet Lukas (Lk 21,26), werden die Kräfte des Himmels und der Erde ins Wanken kommen. Das ist in der heutigen Zeit beim Wüten einiger Naturkatastrophen gut vorstellbar und auch erlebbar geworden.

Lehmann schließt die Aufzählung, indem er eines der deutlichsten Zeichen unserer Zeit benennt, nämlich die Sammlung des Volkes Israel. Verschiedene Propheten sagen diese Volkssammlung voraus (Jes 11,12; Jer 16,14-15; 23,3; Zef 3,19-20). Der Prediger zieht mit dieser Feststellung eine Linie vom AT und bestätigt die Erfüllung der Prophetien über die Sammlung des Volkes Israels in der heutigen Zeit.

2. Jesus kommt wieder

Auch dieser Abschnitt ist von dem Leitgedanken des Gerichts durchdrungen. Lehmann sagt: „Mit geht es aber nicht um die Vorzeichen und auch nicht darum, wie das dann alles der Reihe nach ablaufen wird – da sehe ich im einzelnen selber auch nicht durch. Mir geht es um das, worauf die Anzeichen hinweisen, die Wiederkunft von Jesus“ (Lehmann 71).

Für Lehmann ist das Benennen der Anzeichen der Hinweis auf das Eigentliche, nämlich auf die Parusie Jesu. Diese Zeichen sind, wie in Mt 24,6-8; Mk 13,24-25 und Lk 21,11.25, Zeichen der Parusie Jesu. Auf die Frage nach der Wiederkunft Jesu, die auch die Hörer stellen, antwortet Lehmann mit Jesu Worten: „Den Tag oder die Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater“ (Mt 24,36). Jesus verrät seinen Jüngern den Zeitpunkt seines Wiederkommens nicht. Lehmann möchte den Blick seiner Zuhörer vom Zeitpunkt der Parusie weglenken. Er sagt: „Mach dir also keinen Kopp darüber, wann Jesus kommt. Überleg lieber, wie du dann vor ihm bestehen kannst, wenn du dann vor ihm stehen wirst“ (Lehmann:71).

Die Frage nach dem Zeitpunkt der Parusie Jesu wird zu einer persönlichen Frage der Beziehung zu Jesus. Nämlich: Kann der Mensch vor Gott stehen und bestehen? Daraus folgt die Überlegung der Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Denn wo ein Mensch in der Verkündigung des Evangeliums das gnädige Urteil Gottes im Glauben annimmt, geschieht schon heute Rechtfertigung (Röm 1,16) (Klaiber 2000:154). Im Gericht wird der Mensch dem Richter und Retter Gott gegenüber stehen.

Dieses Geschehnis zitiert Lehmann: „Die Bibel sagt: (1.Joh 3,2) ‚Wir werden ihn sehen, wie er ist‘“ (Lehmann 71). Dieses „Ihn sehen“ zeigt eine Wechselbeziehung an. Nicht nur der Mensch sieht Jesus, sondern auch Jesus sieht den Menschen. „Erst wenn wir Gott sehen, erkennen wir, daß wir ihm ähnlich sind. Erst dann haben wir dafür überhaupt eine Vergleichsmöglichkeit“ (Klauck 1991:183). Das „Gott sehen“ ist gebunden an die eschatologische Zukunft. Die Gottesschau ist in der Gegenwart für Christen nicht unmittelbar zu erleben. Die Vorstellung, dass man Jesus sehen und ihm gegenüber stehen wird, hat etwas Furchterregendes an sich. Lehmann will beim Hörer aber keine Furcht erwecken, sondern ihn auf die Begegnung mit Jesus vorbereiten.

Lehmann weiter: „Dann muß du der Tatsache ins Auge sehen, vor der du bisher die Augen verschlossen hast, nämlich der Tatsache, daß Jesus lebt, daß die Christen nicht gesponnen haben“ (Lehmann:71). Das Nichtsehen ist Blindheit, in diesem Zusammenhang geistliche Blindheit. Der Mensch kann unter gewissen Umständen und auf bestimmte Weise Gott erkennen und sehen. Mit dem Kommen Jesu auf der Erde, ist Gott sichtbar geworden für die Menschen (Mt 2,1;11). Die Gewissheit, dass die Menschen ihn sehen werden, gründet sich darin, dass man jetzt schon von Jesus gesehen und erkannt ist. Aber nicht jeder Mensch erwartet die Begegnung mit dem Auferstandenen mit Freude.

Das „Nicht sehen“ oder „Nicht sehen wollen“ greift Lehmann unter verschiedenen Punkten auf. Unter 2: „Du musst der Tatsache ins Auge sehen“ (:71). Dieses „Sehen“ spricht in die tägliche Lebenserfahrung der Hörer hinein. Das „Sehen“ unter Punkt 3, geht einen Schritt weiter und Lehmann sagt: „Du wirst ihn sehen“ (:71). Der Hörer wird Jesus sehen im Jüngsten Gericht (:72). Die Dimension des Sehens ist ausgeweitet, auf das, was der Mensch heute nicht mit seinen Augen erfassen kann. Weiter greift Lehmann den Gedanken des Sehens unter Punkt 8 auf. Denn der heutige Mensch kann so, wie Jesus es genannt hat, die Zeichen der Zeit sehen und nicht übersehen (:76). Das Wort „sehen“ zieht sich in verschiedener Bedeutung durch einen Teil der Predigt hindurch. Vom Sehen der Dinge, die dem Menschen vor Augen sind, über das Sehen der Endereignisse der Welt, bis hin zum Sehen Jesu bei seiner Wiederkunft. Damit ist ein Bogen in der Predigt von der jetzigen zur

himmlischen Dimension gespannt. Das Reden von der Parusie Jesu öffnet einen Blick in die zukünftige Welt, die z.Z. nicht zu sehen noch zu erkennen ist.

Weiterhin fordert Lehmann die Hörer zu einer anderen Sichtweise auf, nämlich der Tatsache ins Auge zu schauen. Diese ist: „daß Jesus lebt, daß die Christen nicht gesponnen haben“ (:71). Man kann von hier aus einen Bogen zu den ersten Sätzen der Predigt ziehen, denn Lehmann gibt die Christen als Informanten über die Zukunft an. (:69).

Nach der Kreuzigung Jesu, der Auferstehung Glauben zu schenken, gelang sogar den Jüngern nur in einem gewissen Maße. Das Geschehen der Kreuzigung versetzte sie in Angst und Schrecken, darum versteckten sie sich in Jerusalem (Joh 20,19-20). Dem Zeugnis der Frauen am Ostermorgen wurde kaum Glauben geschenkt (Joh 20,1-10; Mt 28,1-8; Mk 16,1-8; Lk 24,1-12). Johannes berichtet, dass aber Petrus und Johannes zum Grab gelaufen sind (Joh 20,2-8). Der Bericht endet mit folgendem Vers: „Sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müsste“ (Joh 20,9). Selbst als alle Jünger, die inzwischen Jesus leibhaftig gesehen haben, dem Thomas berichteten, dass Jesus lebt, glaubt er es nicht (Joh 20,25). Jesus, der Auferstandene, ermahnt Thomas „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ (Joh 20,27). Die Auferstehung trifft bei den Jüngern auf Unverständnis. Dieses bereitet den Boden für den Unglauben. Trotz der Zeugen der Auferstehung (1Kor 15,3-9) sind die Zweifel bis in die heutige Zeit vorhanden.

Aber ohne die Auferstehung und der damit verbundenen Hoffnung wären die Christen bemitleidenswerter als alle anderen Menschen. „Die gesamte christliche Lebenswirklichkeit und Lebenshoffnung wären null und nichtig“ (Schrage 2001:137). Demnach ist derjenige, der an der Auferstehung zweifelt, einer, der ohne Hoffnung lebt. Ein solcher wird folglich auch nicht die Parusie Jesu erwarten. Die Zweifel darüber, ob Jesus wirklich auferstanden ist, werden erst zur Ruhe kommen, wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen (Offb 1,7; 1Joh 3,2). Der Auferstandene war nicht nur damals ein besonderes Zeichen, sondern er war ein Hinweis auf das letzte Wiederkommen. Die Auferweckung Jesu wird als „Anbruch und Unterpfand des eschatologischen Heilshandelns Gottes interpretiert, das alle übrigen Endereignisse inauguriert, also auch die Auferweckung der Toten“ (:188). Zu den Zweifeln an der Auferstehung Jesu lässt Lehmann auch die Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Bibel laut werden. „Daß die Bibel kein Märchenbuch ist“ (Lehmann 71).

Die Schriftensammlung der Bibel entstammt nicht phantasiereichen Erzählungen oder Mythen, sondern ‚Bibel‘ ist die in Kirche, Theologie und Gesellschaft vorherrschende Bezeichnung für die kirchliche anerkannte Sammlung alttestamentlicher und

neutestamentlicher Schriften“ (Schnelle 1998:1407). Die Sammlung der Texte des alttestamentlichen und neutestamentlichen Kanons wird mit dem literarischen Begriff Bibel bezeichnet (Schwöbel 1998:1427). Die Bibel ist, so Barth, das verkündigte, geschriebene und geoffenbarte Wort Gottes (:1429). Die mannigfachen Angaben zur Glaubhaftigkeit des Wortes Gottes in der Bibel sind Argumente für die Wahrhaftigkeit. Sie können als Beglaubigungen gegen abfällige Meinungen dienen. Genauso können viele Argumente gegen die Wahrhaftigkeit der Bibel gefunden werden. Auch der skeptische Predighörer wird sich mit der Frage nach der Wahrhaftigkeit der Bibel auseinandersetzen müssen. Der Glaube an die Wahrhaftigkeit der Bibel ist auch Voraussetzung für den Glauben an die Parusie Jesu. Lehmanns lutherisches Verständnis von der alleinigen Autorität der Heiligen Schrift wird in diesem Abschnitt deutlich hervorgehoben. Das Mühen Lehmanns, den Hörer wachzurütteln und die Ernsthaftigkeit seiner Lage zu erkennen, wird hier ersichtlich.

3. Du bist auf alle Fälle dabei

„Wenn Jesus wiederkommt, kannst du dich nicht drücken, nicht mal durch den Tod. Denn die Toten werden auferstehen, und egal, ob du am Jüngsten Tag schon gestorben oder noch am Leben bist – bei dem Treffen mit Jesus bist du auf alle Fälle dabei“ (Lehmann 71).

Diese Worte der Predigt nehmen weitere Gedanken der Begegnung mit Jesus auf. Die Menschen, die sich vor der Begegnung mit Jesus verstecken wollen, sind jetzt in besonderer Weise angesprochen. Lehmann betont deutlich, dass man sich vor einer Begegnung mit Jesus nicht verstecken kann.

Ein Versteckspiel vor Gott ist nicht möglich, dieses wird im Besonderen im Psalm 139 hervorgehoben. Der Psalmbeter rühmt Gott als den Allwissenden und Allgegenwärtigen. Vor ihm ist es nicht möglich zu fliehen, noch sich zu verstecken (V 1-10). Den Flüchtigen packt Gott (Duhm 1922:457). Diese Lebenserfahrung des Psalmbeters ist beispielhaft dafür, dass sich der Mensch im Leben (Ps 139,1-5) wie im Gericht (V 6-8) vor Gott nicht verstecken kann.

Die ersten Seiten der Bibel berichten schon von dem menschlichen Versteckspiel. Adam versteckte sich mit seinem Weib, nachdem sie Gott ungehorsam geworden sind (Gen 3,14). Mit dem Einbrechen der Sünde begann das Versteckspiel des Menschen vor Gott. Beharrlich versucht der Mensch, sich vor der Verantwortung zu entfernen. Im Gespräch

Gottes mit Kain wird dieses menschliche Verhalten weiterhin offensichtlich, denn Kain will die Mordtat an seinem Bruder Abel verbergen (Gen 4,9).

Folglich gehört das Verstecken des Menschen vor Gott schon von Anfang zu dem sündigen Wesen des Menschen. Selbst Petrus, der zum engsten Jüngerkreis Jesu gehörte, will sich, während Jesus sich vor dem Hohen Rat verantworten muss, verstecken. Er verleugnet dreimal, dass er Jesus kennt (Mt 26,69-75). Nachdem der Hahn dreimal krächte, erkennt Petrus seine Situation. Mit dem Gericht wird das Versteckspiel des Menschen endgültig beendet sein (Mt 25,32). Dieser Gedanke, dass es keinen Ort auf der Erde gibt, an dem der Mensch sich noch verstecken kann, hat etwas Unheimliches an sich. Wer sich dieser Wahrheit stellt, wird eine Veränderung in seinem Leben zulassen und aufmerksam die Predigt weiterverfolgen. Die Hörer, die meinen, Lehmann spannt den Bogen zu weit, werden sich in einer rebellierenden Art mit diesen Worten auseinandersetzen.

Das Versteckspiel hat ein Ende: „Denn die Toten werden auferstehen, und egal, ob du am Jüngsten Tag schon gestorben oder noch am Leben bist – bei dem Treffen mit Jesus bist du auf alle Fälle dabei“ (Lehmann 71).

Matthäus nennt unter den Zeichen der Wirksamkeit Jesu auf der Erde die Auferstehung von den Toten (Mt 11,5). Von Totenaufstehungen während der Wirkungszeit Jesu auf Erden berichtet Matthäus aber nicht.⁷¹ Die Wiederkunftsreden bei Matthäus enden mit dem Weltgericht, welches über alle Menschen der Erde ergeht. Jeder Mensch, ob schon gestorben oder nicht, wird vor dem Menschensohn erscheinen und nach seinem Handeln beurteilt. Nach Matthäus wird es nur dieses Gericht geben (Luz 1997:541). Weiterhin steht dieser Text im Einklang mit dem Gerichtsdialog in Mt 7,21-23. Jeder Mensch wird nach seinen Werken gerichtet, das wird auch durch diesen Text angekündigt. Demnach kommt Lehmann mit seiner Ankündigung des Gerichtes vom Kontext der Wiederkunftsreden bei Matthäus her.

Paulus bezeugt den Römern, dass Jesu Auferstehung Voraussetzung für seine Herrschaft über die Toten sei (Röm 14,9).

Paulus aber betont das Unübertreffliche, nämlich, dass der Mensch ohne Verdienst der Werke aus der Gnade Gottes heraus gerecht wird. Der Glaubende wird im Gericht aus Gnade gerettet (Röm 3,21-25). Der Evangelist Johannes nimmt z.B. diesen Unterschied im Gericht nicht vor (Joh 3,18). Lehmann betont diese Gerechtigkeit aus Gnade erst mal nicht,

⁷¹ In den Evangelien berichtet nur Johannes von einer Auferstehung der Toten, nämlich von der des Lazarus Joh 11,1-45.

denn er sagt, dass jeder vor dem Gericht erscheinen muss. Hier geht nicht um den Ausgang des Gerichts.

Das Endgericht wird über die Menschheit kommen, dies ist nach biblischen Berichten keine Frage. Jesus ist in die Welt gekommen, das Heil zu bringen (Mt 1,21; Lk 2,11) und Gericht (Mt 25,31-46; Joh 9,39) zu halten. Denen, die glauben, wird aber schon zu Lebzeiten das ewige Leben zugesagt (Joh 3,16) und außerdem werden die Glaubenden nicht gerichtet. Johannes sagt: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohn Gottes“ (Joh 3,18). Auch wenn jeder Mensch vor dem Gericht erscheinen wird (Jes 45,23; Röm 14,4), werden nur die verdammt, die nicht dem Sohn Gottes vertraut haben. In 2. Korinther sagt Paulus, dass alle Menschen offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Christi und jeder wird seinen Lohn für das empfangen, was er in seinem Leben getan hat (2 Kor 5,10). Lehmann sagt

„Es hängt ganz von dir ab, welches Urteil Gott dann über dich fällt und wo du die Ewigkeit verbringst“ (Lehmann 72).

Es ist möglich, dass dieser Satz auf manche Zuhörer wie ein Schock wirkt. Jeder Mensch ist für sein Leben auf der Erde selbst verantwortlich, das ist eine allgemeine Lebensweisheit. Aber dass sich darüber hinaus in diesem Leben entscheidet, wo man die Ewigkeit verbringen wird, ist sicher für viele damalige wie heutige Hörer ein unbekannter Gedanke. Lehmann aber fordert die Hörer heraus, sich Gedanken über die Ewigkeit zu machen. Wie die Entscheidung im Gericht für jeden Menschen ausfällt, ist Gottes Angelegenheit. Doch hat der Mensch mit seinem Leben Einfluss auf das Gerichtsurteil. Der Tun-Ergehens-Zusammenhang ist für den Gläubigen in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit. Merkel nimmt mit seinen Worten die Spitze der Worte, die Lehmann sagt: „Wer vom absoluten Geschenkcharakter des Heils kündigt, kann dem Gericht nach den Werken keine entscheidende Bedeutung mehr beimessen“ (Merkel 1984:492). Diese Aussage ist tröstlich für einen Gläubigen, aber entspricht nicht den Ausführungen über das Weltgericht bei Matthäus (Mt 25,31-46). Wohl aber die Ausführungen Lehmanns. Die Menschen werden nach ihren Werken gerichtet, danach werden die Einen zum ewigen Leben und die Anderen zur ewigen Strafe gehen. Der Mensch kann sich in seinem Leben um eine Verbindung mit Gott mühen, doch ist es letztlich ein Geschenk, ob er im Gericht besteht oder nicht.

4. Nicht vorstellen, sondern vorbereiten

Lehmann nimmt die Argumentation der Hörer auf, die sich weder die Wiederkunft Jesu noch das Endgericht vorstellen können. Er verurteilt die Hörer nicht, sondern stellt sich mit auf die Seite der Hörer, indem er sagt: „Kann ich mir auch nicht vorstellen“ (Lehmann 72). Diesen Gedanken führt er nicht weiter aus, sondern nimmt ihn als Brücke oder Sprungbrett, indem er sagt: „Aber in der Bibel steht nicht, du sollst dir die Wiederkunft von Jesus vorstellen, sondern dort steht, du sollst dich darauf vorbereiten. Jesus sagt (Matth.24,44): ‚Seid bereit!‘“ (:72).

Der Aufruf: „Seid bereit“ durchdringt den vierten Abschnitt und genau mit diesem Wortlaut, als Erinnerung an das Gesagte, endet die Predigt: „Doch, du weißt jetzt Bescheid. Also: Sei bereit“ (:80). Dieser dringliche Appell soll zum Abschluss nachklingen und ist ein Wort auf dem Weg.

Unter Punkt 4 wurde dieses „Seid bereit“ in einem besonderen Zusammenhang aufgenommen. Nämlich, dass zum ganz persönlichen Bereitsein vor Gott die Bekehrung und Heiligung gehört. Dem Bereitsein soll hier etwas weiter nachgegangen werden. Das Substantiv „Bereitschaft“ (griech. „hetoimasia“) befindet sich im Neuen Testament nur in Eph 6,15 (Solle & Thiele 1997:144). und gehört in den Zusammenhang der geistlichen Waffenrüstung. „Und an den Beinen gestiefelt, bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens“ (Eph 6,15). Die Christen sind zum Bereitsein aufgerufen, um wachsam zu sein gegen die listigen Anschläge des Teufels (Eph 6,11). Jesus ermahnt seine Jünger zum Wachen und bereit sein während seines Gebetskampfes in Gethsemane kurz vor seiner Kreuzigung (Mt 26,38). Das Enttäuschende in dieser Situation ist, dass die Jünger immer wieder einschlafen und deswegen weder bereit noch wachsam sind. Es ist notwendig, den Aufruf zur Wachsamkeit nicht zu überhören, um im Glauben standhaft durchzuhalten. Selbst die Jünger an der Seite Jesu brauchten diese Ermahnung. Diese Anweisung war das letzte Wort Jesu vor der Kreuzigung an seine Jünger.

Am dringlichsten ist der Ruf „Sei bereit“ und „Wachet“ in den Wiederkunftsreden zu vernehmen (Mt 24,32-25,30; Lk 12,25-48). Matthäus unterstreicht dieses „Wachen“ vor der Parusie Jesu mit verschiedenen Gleichnissen.

„Die Ungewissheit des Zeitpunkts ist für Matthäus eine grundlegende Aussage, denn an sie, nicht an die in V 33f formulierte Naherwartung, knüpft die in V 42ff folgende Wachsamkeitsparänese an. Nur wer auf jedes Zeit-Wissen verzichtet und mit dem Eingreifen Gottes jederzeit rechnet, ohne irgendwie

darüber zu verfügen, kann in der Weise 'wach' sein, wie es die folgenden Texte nahelegen“ (Luz 1997:451).

In den Wiederkunftsreden ruft Jesus in eindrücklicher Weise zur Wachsamkeit auf. Die drei Wachsamkeitsgleichnisse in Matthäus: „Der Dieb“ (Mt 24,42-44), „Der Aufseher“ (Mt 24,45-51) und „Die jungen Frauen“ (Mt 25, 1-13) sind dafür prädestiniert. Diese Gleichnisse zeigen in unterschiedlicher Weise, dass der Zeitpunkt der Wiederkunft nicht bekannt ist. Deshalb die Ermahnung: „Wachet“ oder „Seid bereit“. Das „Wachsein“ schließt eine aktive Beziehung zu Jesus Christus ein.

In den Gleichnissen der Wiederkunftsrede ist die Mahnung zur Wachsamkeit gekoppelt mit der Parusie Jesu. Zum einen wird die Wachsamkeit mit dem Bewachen eines Hauses verdeutlicht. So wie man nicht ahnen kann, wann der Dieb kommt, weiß man auch nicht, wann der Menschensohn kommt. Des Weiteren heißt Wachsein: Menschlichkeit und Liebe üben. Zum anderen ist die Stunde der Ankunft des Bräutigams so unbekannt, wie die Stunde des Kommens des Menschensohns. Der Vergleich zeigt deutlich, dass wachsam sein heißt, genug Öl zu haben. Der Bräutigam kann nämlich jederzeit kommen. (Luz 1997:477). Das gelebte „Wachsein“ entscheidet demzufolge über das Urteil im Jüngsten Gericht.

„Es geht Matthäus nicht in dem Sinn um 'Wachsein', daß man in ständiger angespannter Erwartung lebt, auf daß man ja den Zeitpunkt nicht verpasse. ‚Wachsam‘ heißt vielmehr, den Auftrag Christi in so andauerndem, ganzheitlichem und ungeteiltem Gehorsam zu befolgen, daß man – wie die Parabel plastisch formuliert - den Zeitpunkt der Parusie ohne weiteres verschlafen kann, weil man jederzeit bereit ist und sich nicht in letzter Minute noch umstellen muß. Zuspitzt formuliert: Der ungewisse Zeitpunkt der Parusie wird für die, die jederzeit den Willen des Vaters tun, hinterher völlig gleichgültig“ (Luz 1997:485-486).

Der Mensch, der in einer ständigen Gemeinschaft mit dem Auferstandenen lebt, braucht keine Bedenken aufkommen zu lassen, den Zeitpunkt der Parusie Jesu zu verpassen. „Bereit sein heißt, den Willen des Vaters tun und den Weg der Liebe zu gehen, völlig unabhängig davon, ob die Parusie heute oder morgen stattfinden wird“ (Blumhardt in Luz 1997:486).

Schon in frühster Zeit fanden christliche Gebetswachen, z.B. in der Qumrangemeinde, statt. Diese wurden zum Ausdruck für eine allgemeine Lebenshaltung. „Direkt belegbar sind christliche Gebetswachen seit dem 2.Jh.“ (Luz 1997:456). Von den Urchristen wird in

Apg 12,12 berichtet, dass sie in der Nacht beteten. Es ist nicht auszumachen, ob diese Gebetsversammlungen regelmäßig stattfanden oder einmalig waren.⁷² Die Wachsamkeit in der Gemeinde findet in dem Rahmen von Beten, Fasten und Gottesdiensten statt. Die Wachsamkeit ist mit dem Bereitsein gepaart und eins schließt das andere mit ein, aus diesem Grund verbinde ich die Eigenschaften in diesem Abschnitt.

Ein Christ, welcher sich durch Bekehrung, Heiligung, Gebet, Hören des Wortes Gottes (Mt 11,15) und Weitersagen des Evangeliums offenbart, hat das Ziel, solange wachsam zu sein, bis Jesus wiederkommt. Das unterscheidet ihn von dem Menschen, der Jesus nicht vertraut. Denn im allgemeinen denkt der Mensch von heute, dass die Grenze seines Lebens der eigene Tod ist. Die Geschehnisse der Wiederkunft Jesu sind kaum vorstellbar, darum beschäftigen sich viele Christen nicht mit dem Thema. Die ersten Christen setzten sich mehr mit diesem Thema auseinander (:457).

„Der Gedanke an die Wiederkunft Christi zum Gericht bestimmt deshalb heute für viele Menschen das Leben nicht mehr als Realität. Der Gedanke an den eigenen Tod aber ist eine analoge Erfahrung, der niemand sich entziehen kann. Am eigenen Tod kann jeder Mensch erfahren, daß seine Zeit ein Ende nimmt, auch wenn die allgemeine Zeit weitergeht“ (:458).

Der Aufruf am Ende der Predigt kann zweierlei beim Hörer auslösen. Zum einen kann der Aufruf als Einladung verstanden werden, ein Leben in der Bereitschaft und Wachsamkeit anzufangen. Zum anderen werden die Christen aufgerufen, nicht müde zu werden, um durchzuhalten bis zum Ziel.

Lehmann setzt das „Bereitsein“ noch in andere Lebenszusammenhänge des praktischen Glaubens hinein. Er betont, dass einige Werke wie Kollektenopfer, Bibellesen u.a. die reine Zeitverschwendung sind, wenn man nicht bekehrt ist. In gewisser Weise können einem diese Werke zu einem guten Ansehen in der Kirche verhelfen. Sie können aber auch das „Bereitsein“ eines Christen unterstützen. Sie können m.E. die Heiligung eines Christen in praktischer Art begünstigen.

Lehmann sagt weiter: „Wenn du zur Kirche gehörst, heißt das noch lange nicht, daß du bereit bist. Deine Kirchenzugehörigkeit, deine Taufe, Konfirmation und kirchliche Trauung ist alles für die Katz, wenn keine völlige Hingabe an Jesus dahintersteht“ (Lehmann 72). Diese Werke können dem Christen letztendlich nicht den persönlichen Lebensstil der Wachsamkeit, noch die Bekehrung ersetzen.

⁷² Die Gefangenschaft des Petrus könnte ein Grund für die nächtliche Gebetsversammlung gewesen sein.

In Mt 23,23 bezeichnet Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer als Heuchler, weil sie die Gesetze einhalten, aber die Barmherzigkeit und Liebe vernachlässigen. Sie wissen, was zu tun ist, aber ihr Herz ist nicht bei Gott. Die Werke ohne Liebe und Beziehung zu Gott finden bei Jesus keine Beachtung. Die Predigthörer in dem Jugendgottesdienst kann man m.E. nicht mit den Pharisäern gleichsetzen. Denn es ist durchaus möglich, dass sie solche Worte zum ersten Mal hören. Es fehlt ihnen, um in diesem Vergleich zu bleiben, die Treue zum Gesetz.

Für die Juden gehören verschiedene Riten zur Glaubenspraxis. In der Perikope vom römischen Hauptmann wird das u.a. deutlich. Er, der als fromm und gottesfürchtig charakterisiert wird (Apg 10,1-2), spendet als ein Ausdruck seiner Frömmigkeit Almosen.⁷³ Die Beziehung des Kornelius zu Gott wird offensichtlich in der jüdischen Gebetspraxis, in seinem Flehen zu Gott (Apg 10,2) (Pesch 1986:336). Aus dieser Gottesbeziehung heraus ist für ihn das Almosengeben eine Selbstverständlichkeit. Die religiösen Handlungen, wie Kollekte geben, Bibellesen, in den Gottesdienst gehen, gehören zur christlichen Glaubenspraxis dazu, aber ohne Beziehung zu Gott erweisen sie sich als scheinheilig. Jesus kritisiert in der Bergpredigt auch Heuchelei beim Almosen geben (Mt 6,1-4).

Von der Glaubenspraxis der Urgemeinde wird berichtet, dass die materielle Hilfe für die Gemeindeglieder dazugehört (Apg 3,2; 9,36). Sie ist nicht losgelöst vom Beten, Brotbrechen, der Lehre und der Gemeinschaft (Apg 2,42-46) (:132-133). In dieser Weise ist einzugehen auf Röm 3,24, dort wird von dem gerechtmachenden Glauben berichtet. Konsequenterweise sagt, macht das Ausführen von religiösen Handlungen den Menschen nicht gerecht vor Gott und auch nicht wachsam für das Kommen Jesu. Aber sie sind Kennzeichen des Glaubenslebens, ohne die der Glaube keinen Ausdruck im Leben finden würde. Darauf liegt aber nicht die Betonung Lehmanns. Denn er sagt, dass nicht die Werke, sondern die Bekehrung den Menschen bereit macht für das Kommen Jesu.

„Zum Bereitsein gehört zweierlei: erstens eine klare Bekehrung, zweitens eine praktische Heiligung. Bekehrung ist, wenn du dich von der Sünde trennst und an Jesus glaubst. Bist du bekehrt? Wenn nicht, dann bekehre dich heute. Und

⁷³ Für die Juden gab es drei Formen der Frömmigkeit. Diese erwiesen sich im Gebet, Fasten und Barmherzigkeit üben. Auch die christlichen Gemeinden übernahmen diese Ausdrucksformen der Frömmigkeit. Es bestand aber auch die Gefahr, dass das Almosengeben nicht aus Liebe zum Nächsten und Gott gegeben wurde, sondern um seiner selbst willen (Luz 1985:323).

wenn ja – führst du ein Leben der Heiligung? Heiligung ist, wenn du das, was du glaubst, auch tust. Christsein ohne Bekehrung ist Nonsens. Bereit sein ist alles. Deshalb sagt Jesus: ‚Seid bereit!‘“ (Lehmann 72).

Ziel und Thema der Predigt werden in diesem Abschnitt von einer anderen Seite her angeschaut. Ist der Hörer bereit, Jesus zu begegnen? Die Bereitschaft, Jesus zu begegnen äußert sich darin, dass der Mensch eine Kehrtwende zu Jesus in seinem Leben zugelassen hat.⁷⁴ Das Ziel des Umwendens oder Zurückkehrens im Leben ist immer Gott selbst. Dieses wird auch offensichtlich in der Botschaft Johannes des Täufers. Seine Tätigkeit beginnt mit einem Ruf zur Umkehr und ist sogleich die Erfüllung einer alttestamentlichen Prophetie (Mk 1,4.15; Mt 3,2; u.a.). Mit dieser Umkehr ist ein einmaliges Ereignis gemeint, die das weitere Leben bestimmt. Jesus beginnt, wie Johannes der Täufer, seine Tätigkeit mit diesen Worten. „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Mt 4,17). Die Bußreden führten zur Veränderung des Lebenswandels (Frend 1980:443). Vom Anfang des Matthäusevangeliums kann man den Bogen zum Ende des Evangeliums spannen, dort beauftragt Jesus die Jünger in dem Missionsbefehl, zu allen Völkern zu gehen (Mt 28,16-20). Von Anfang an ist die Einladung zur Bekehrung an Juden und Heiden gerichtet.

„Das ganze NT hält konsequent am Gedanken der Bekehrung als einmaliger Lebenswende und grundlegendem Herrschaftswechsel fest, sowohl dort, wo ausdrücklich von Bekehrung die Rede ist (Apg 2,38; 3,19; 9,35; ...) als auch dort, wo in anderen Begriffen und Formulierungen von dieser einmaligen Wende, in der ein Mensch Christ wird, die Rede ist“ (Burkhardt 1992:203).

Lehmann redet von der Bekehrung als Lebenswende zu Gott hin und von der darauf folgenden Heiligung (Lehmann 72 unter 4). Der Mensch, der eine Bekehrung in seinem Leben erlebt hat und in der Heiligung lebt, ist bereit für die Parusie Jesu. Derjenige, der in der Verbindung mit Jesus lebt, lebt in der Wachsamkeit und lässt sich zur Wachsamkeit aufrufen.

Lehmann bezeichnet dieses Verständnis als Heiligung. „Heiligung ist, wenn du das, was du glaubst, auch tust“ (Lehmann 72). Das Leben in der Heiligkeit wird offensichtlich im Verhalten sich selbst, anderen Menschen und der Welt gegenüber. „Dem Christen ist die

⁷⁴ „Wo die Lebensübergabe den Begriff ‘sich bekehren’ bzw. Bekehrung hat, steht in der Vulgata regelmäßig *convertere* (‘umwenden’)“. Diese Übersetzung hat den Ursprung vom hebr. Wort *schub* (zurückkehren) her (Burkhardt 1992:201).

Aufgabe gestellt 'in dieser Welt' zu leben, ohne doch deren Art und Färbung anzunehmen (Tit 2,11-14). Der Auftrag lautet: 'heilig leben am unheiligen Ort' (Bockmühl in Frische 1993:879).

Durch das Wohnen des Heiligen Geistes im Menschen ist Heiligkeit möglich. So liegt es an dem Menschen, der Heiligkeit auch Raum zu geben (Riches 1985:722). Das Leben in der Heiligung befähigt den Glaubenden, bis zur Parusie Jesu durchzuhalten (Mt 10,22; 24,13). Jesus ruft in der Aussendung und in der Wiederkunftsrede seine Jünger auf, bis zum Ende standzuhalten. Derjenige, der durchhält, wird „selig“,⁷⁵ bzw. wird „gerettet“ werden (Luz 1997:406). Diese Zusage gilt denen, die durchgehalten haben.

Lehmann ruft wiederholt dazu auf: „Sei bereit“. Die Vorbereitung für das „Bereitsein“ ist Rechtfertigung und Heiligung. In der Weise ist das Leben auf der Erde eine Vorbereitung auf das Wiederkommen Jesu. Hier wird ein Bezug zum Predigttext offensichtlich: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“ (Mt 24,13).⁷⁶ Lehmann hebt das auffallend durch die mehr aus dem Sprachgebrauch der Hörer stammenden Worte „Sei bereit“ hervor.

5. Mut für den heutigen Tag

Die folgenden Worte Lehmanns spitzen das Thema des „Bereitseins“ in ausdrucksvoller Weise zu. „Lebe heut so, daß du morgen vor Jesus hintreten kannst – dann lebst du frei, dann lebst du gut, dann lebst du richtig, dann hast du das wahre, das ewige Leben“ (Lehmann 73). Ein Leben in der Wachsamkeit und Bereitschaft kann den Hörer bereit sein lassen, immer vor Jesus treten zu können. Das diesseitige „Bereitsein“ bekommt mit diesen Worten eine andere Dimension, nämlich die Dimension der Ewigkeit. Und es stellt sich die Frage: Entscheidet das Leben im Diesseits über das ewige Leben?⁷⁷ Lehmann betont diese Lehre des Johannes in seinen schon vorangestellten Worten. Johannes spricht durchgängig

⁷⁵ Mt 10,22; 24,13.

⁷⁶ „In dem griechischen Wort für 'ausharren' fließen zwei Bedeutungen zusammen. Das standhafte Warten und das duldende Ertragen“ (Maier 2000:276).

⁷⁷ Der neutestamentliche Begriff des „ewigen Lebens“ bezeichnet das eschatologische Heil. „Das ewige Leben ist im Joh nicht eine apokalyptisch-zukünftige Größe, sondern die eschatologische Existenz, die jedem, der glaubt, hier und jetzt bereits gegeben wird. Diese eschatologische Existenz ist die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, die sich in der Einheit (17) und in der gegenseitigen Liebe äußert (13,34f; 17,9-17)“ (Vouga 1999:1763).

davon, dass der Mensch, der sich zu Jesus Christus als dem Gottessohn bekennt, auch ewiges Leben hat (Joh 20,31). Lehmann erstrebt mit diesen Worten nicht auf das Jenseits zu vertrösten, sondern eine Veränderung des Diesseits zu bewirken (:73).

In den synoptischen Evangelien kommt dieser Begriff des ewigen Lebens in der Perikope vom reichen Jüngling und der Rede von der Nachfolge vor (Mt 19,16-30). Jesus hebt hervor, dass die Nachfolge Bedingung für das Erben des ewigen Lebens ist (Mt 19,29). Der reiche Jüngling fragt, was er tun muss, um das ewige Leben zu bekommen. Jesus antwortet, er soll die Gebote halten (Mt 19,17). Diesen Auftrag zu erfüllen ist für einen Menschen nicht durchführbar, weil der Mensch immer wieder an seine Grenzen kommt. In einigen Augenblicken des Lebens ist es sicher möglich, so bereit zu sein, dass man vor Jesus hintreten kann. Ansonsten ist diese Frage zu verneinen, ob ein Mensch überhaupt so leben kann, dass er vor Gott einfach hintreten kann und ewiges Leben bekommt. Aber Lehmann benutzt auch hier die provokante Redensweise in der evangelistischen Predigt, um einen Sachverhalt deutlich werden zu lassen. Das ewige Leben ist demzufolge ein Geschenk der Gnade Gottes an den Glaubenden. Folglich ist es nicht möglich, so zu leben, dass man vor Jesus bestehen kann.

Aber Lehmann fordert auf, darüber nachzudenken und sich selbst und anderen nichts vorzumachen (:73). Diese Worte können den Hörer wachrütteln und aus einer falschen Selbstsicherheit herausholen. Folgende Worte spitzen den Sachverhalt zu. „Es gibt ein Zuspät. Aber heute ist für dich doch nichts zu spät“ (:73).

Man kann ein „zu spät“ für die Ungläubigen festmachen. Lehmann unterstreicht dieses mit folgenden Worten: „Es kommt darauf an, daß du mit Jesus gehst, sonst vergehst du im Feuer des Gerichts. 2.Petr 3,7“ (:73).

Das erste Gericht über die Menschen war ein Wassergericht. Gott hat das Verderben der Menschheit durch die Sintflut verheißen und dieses Gericht vollstreckt. Nach der Sintflut gab Gott das Versprechen, dass er die Menschheit nicht noch einmal durch eine Sintflut zerstören wird (Gen 8,21-22). Das folgende Gericht wird ein Feuergericht sein. Diese Naturkatastrophen brechen immer wieder über bestimmte Gebiete der Erde herein und vernichten einen Teil der Menschheit. Zu Zeiten Noahs wurde die ganze Menschheit vernichtet. Aber diese Katastrophen lassen erahnen, wie furchtbar dieses Gericht war und sein kann.

Petrus lehnt sich mit seinen Gedanken zum kommenden Gericht an alttestamentliche Prophetien an. Z.B.: Gottes Zorn brennt wie Feuer über alles Unrecht (Jes 30,27). Dieses Feuergericht wird sich über die Welt ausbreiten (Mal 3,19; Sach 12,6; Hab 2,13; Zeph 3,8).

Gott wird das Gericht vollführen, weil er nicht die Schuld der Menschen ignorieren kann. Dieses Gericht kommt erstens über die ungehorsamen Menschen und zweitens über die Natur, die durch den Ungehorsam der Menschen in Mitleidenschaft gezogen ist (Krimmer & Holland 2000:262-263). Angesichts vergangener und heutiger verheerender Naturkatastrophen ist die Vorstellung eines feuerverzehrenden Gerichts durchaus denkbar und vorstellbar geworden.⁷⁸

Aber der Mensch wird dennoch immer das verdrängen, was er nicht glauben will. „Es ist die Fähigkeit des Menschen, das zu verdrängen, was er nicht anerkennen ‘will’. Was wir nicht glauben wollen, das erkennen wir auch nicht“ (:261).

Während des Feuergerichtes ist es nicht mehr möglich in die Gemeinschaft mit Jesus einzutreten. Auf dem Hintergrund sind die Predigtworte Warnung und Ermahnung zur Nachfolge und Gehorsam auf dem Weg mit Jesus. In der Weise sind sie eine Vorbereitung auf die Parusie Jesu. Lehmann spricht sehr deutliche Worte, um den Hörer darauf hinzuweisen, dass es einen verpassten Zeitpunkt oder ein „Zuspät“ gibt.

6. Frommer Horror?

Nach diesen konzentrierten Hinweisen auf das Leben als Christ und dem kommenden Gericht, nimmt Lehmann jetzt eine eventuelle Reaktion der Gemeinde auf das Gehörte auf.

„Nun weiß ich natürlich, daß viele von euch denken: ‚Das ganze Gerede von der Wiederkunft, Totenaufstehung, Gericht, Verdammnis und Vergehen der Welt im Feuer ist doch hirnverbrannter Blödsinn, Schauermärchen aus der mittelalterlichen Mottenkiste, religiös vergräme Science fiction, Angstmacherei, frommer Horror. Als moderner Mensch kann man so was doch nicht ernstnehmen.‘“ (Lehmann 74).

Lehmans Antwort darauf ist: „Also so modern ist deine Reaktion ja nun auch nicht gerade, denn auch das hat Jesus schon vorausgesagt“ (:74).

In dieser Beweisführung Lehmanns ist abzuleiten, dass er seine Zuhörer sehr gut kennt. Er spricht ihre Worte aus, die er sicher schon oft in Gesprächen wahrgenommen hat. Lehmann wirbt darum, dass die Zuhörer diese Worte ernst nehmen und nicht vorbeihören,

⁷⁸ Z.B. Der Untergang der römischen Stadt Pompeji im Jahre 79 n. Ch. beim Vulkanausbruch des Vesuv. Diese und andere Katastrophen sind nur lokal und nicht global. In 2Petr 3,7 wird von der Vernichtung durch verheerendes Feuer auf der ganzen Erde berichtet. (ausführlicher unter 11).

noch darüber abfällig lachen. Das Erstaunliche in diesem Hörergespräch ist sicher, dass Lehmann darauf hinweist, dass die Menschen zu den Zeiten Jesu und auch zu den Zeiten Noahs ähnlich dachten.

Mit dieser Argumentation schlägt Lehmann eine Brücke zu einem weiteren Text der Wiederkunftsrede in Matthäus (Mt 24,37-39). Sein Werben und Ermahnen, doch bereit zu sein, unterstreicht er mit den von Jesus angeführten Worten über Noah. Das Enttäuschende ist, dass die Leute zu Noahs Zeiten die warnenden Worte nicht ernst genommen haben. Ihr Leben war nur diesseits orientiert. Passender ist, diese Menschen lebten in einer Orientierungslosigkeit, weil ihnen der Bezug zu Gott fehlte. Denn: „‘Sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien’“ (:74).

Dieser Umstand durchzieht die Geschichte vom Anfang der Bibel bis in die heutige Zeit. In den Evangelien wird das Werben Jesu um die Menschen in besonderer Weise deutlich. Der Evangelist Matthäus beschreibt z.B. in zwei Perikopen, wie Menschen durch die Begegnung mit Jesus aus diesem Leben in der Gottesferne in die Gottesnähe kommen. Zum einen ist es der Gelähmte (Mt 9,1-8), dem die Heilung seines kranken Körpers und die Heilung von seinen Sünden widerfährt. Zum anderen ist es der Zöllner (Mt 9,9-13), den Jesus aus seinem Alltag in die Nachfolge ruft und ihn heilt. Das Leben dieser Männer kommt durch die Befreiung von der Sünde in eine Gottesbeziehung, passender, in die Jesusbeziehung. Durch die Sünde war und ist die Gottesbeziehung gestört. Das Leben dieser Männer ist mehr als das, was von den Menschen z.Z. Noahs zu sagen war: Sie aßen, tranken, freiten und ließen sich freien.

Aber auch die Ablehnung Jesu gegenüber wird offensichtlich. Im Besonderen zeigt sie sich in der Diskussion Jesu mit den Sadduzäern (Mt 22,23-33).⁷⁹ Die Sadduzäer leugneten die Auferstehung der Toten und versuchten Jesus aus diesem Grund mit einer Fangfrage. Jesus aber verweist sie auf einen biblischen Zentraltext (Ex 3,6), der die Selbstoffenbarung des Namens Gottes hervorhebt. Auch im Achtzehnbittengebet der Juden ist der Glaube an einen lebendigen Gott von zentraler Bedeutung (Luz 1997:265-266). Die Hoffnung auf die Auferstehung ist demnach nicht erst mit dem Kommen Jesu ein Thema.

Die Jünger fragten Jesus: „Was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt“ (Mt 24,3)? Darauf antwortete er: „Denn wie es in den Zeiten Noahs war, so wird auch das Kommen des Menschensohns. Denn wie sie waren in den Tagen der Sintflut – sie

⁷⁹ Die Sadduzäer waren eine priesterliche Partei, die in der Gewohnheit den Hohenpriester stellten. Sie pochten auf die Einhaltung der mosaischen Gesetze (Betz 1994:1733).

aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten, bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging“ (Mt 24,37-38). Lehmann sagt: „Damals ließ Gott die Menschen durch Noah warnen“ (Lehmann 74). Aber die Menschen waren mit ihrem Leben so beschäftigt, denn sie aßen, tranken, freiten und ließen sich freien und darum achteten sie nicht auf die Worte Gottes.

In dem Buch der Richter wird diese Wechselwirkung des Weghörens und Hinhörens auf Gottes Reden im Besonderen aufgezeigt. Das ganze Buch berichtet in sieben Epochen wie in einer Wellenbewegung von dem Weggehen und Zurückkommen des Volkes Israel zu Gott (Holland & Steinhoff 1995:73). Nach dem Klagen und Rufen des Volkes schenkt Gott einen Richter, der das Volk wieder zu den alten Normen und zu Gott zurückbringt und zurechthilft (Ri 3,7-31; 4,1-31; u.a.). Dieses Auf und Ab wiederholte sich immer wieder, denn wenn das Volk sich sicher fühlte, wendete es sich von Gott weg.

Wie ein roter Faden durchzieht dieses Ringen Gottes um sein Volk das Alte wie auch das Neue Testament. Johannes der Täufer beginnt seine Tätigkeit mit den Worten: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Mt 3,1). Jesus erlebt die Reaktion des Volkes in ähnlicher Form wie die Richter oder die Propheten. Immer wieder begegnet ihm Entsetzen und Unverständnis über sein Reden und Handeln (Mt 9,11; 34; 12,1-14; u.a.). Seine Warnungen sind für viele Menschen damals wie heute unverständlich (Mt 11,20-24; 12,22-30; u.a.).

Das Kommen und Sterben Jesu ist in dieser Hinsicht der größte Liebesbeweis Gottes an die Menschen. Gott ringt um jeden Menschen, um ihn aus der Gottesferne herauszuholen.

Auch in diesem Predigtabschnitt ist das Ringen um die Menschen, die in der Gottesferne leben, zu vernehmen. Sie werbend in die Gottesnähe einzuladen, versucht Lehmann beständig. Durch die Verse 37-39 unterstreicht Lehmann in sehr deutlicher Weise die Gefahren, in die Menschen vor der Parusie Jesu kommen werden. Das Leben des Noah ist ein ausdrucksstarker Vergleich.

7. Leben wie ein Hund?

Lehmann provoziert den Hörer mit der Frage, was den Menschen von einem Tier unterscheidet. „Denn Essen, Trinken und Sex - die drei Dinge hat der Mensch mit dem lieben Vieh gemeinsam. Aber schließlich muss es da noch einen Unterschied geben“ (Lehmann 74).

Deshalb ist zu bedenken: Welches sind die Unterschiede zwischen Mensch und Tier?

Im ersten Schöpfungsbericht steht: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (Gen 1,27). Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist, dass Tiere nicht die Gottesebenbildlichkeit besitzen. Von Rad fasst zusammen: „Der ganze Mensch ist gottesbildlich geschaffen“ (Rad von 1967:45). Nicht nur der geistige Mensch, sondern auch der leibliche Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen. Aus diesem Grund beauftragt Gott den Menschen, sich zu vermehren und die Erde sich untertan zu machen. Sie sollen über die Tiere und Pflanzen herrschen (Gen 1,27-31). Demnach wird dem Menschen das Recht zugesprochen, die Schöpfung zu erforschen und sich nutzbar zu machen (LaSor, Hubbard & Bush 2000:95).

Wiersbe zählt fünf Besonderheiten des Menschen auf:

Der Mensch wurde in die Gottesebenbildlichkeit geschaffen und er wurde in Gottes Bild geschaffen (Gen 1,26-27). Eine weitere Besonderheit ist, dass er den Auftrag hat, über die Erde zu herrschen (Gen 1,26+28). Außerdem ist der Mensch geschaffen, um dem Schöpfer Anbetung und Lobpreis zu bringen (Gen 1,31). Er ist der Verwalter der Schöpfung. In diese Bestimmung ist die Achtung des Mitmenschen eingeschlossen (Wiersbe 2002:31-32).

Diese Merkmale stehen den Tieren nicht an. Das Tier ist nach biblischer Sicht ursprünglich dazu bestimmt, dem Menschen eine Hilfe zu sein. Das billigt dem Tier eine Eigenwertigkeit und Würde zu, diese ist aber mit der Gottesebenbildlichkeit nicht identisch (Körtner 2002:532).

Die Gottesebenbildlichkeit ist der markante Unterschied zwischen Mensch und Tier. Sie besteht in der Beziehungsfähigkeit des Menschen im Hinblick auf Gott; anders gesagt: Der Mensch kann beten, der Hund nicht!

Lehmann sagt weiter, dass das Leben der Menschen sich nur auf Saufen, Fressen und Sex beschränkt. „Und so was wie Gott war völlig außerhalb ihres Gesichtskreises“ (Lehmann 75). Petrus schreibt in seinem Brief, dass das Leben in den fleischlichen Begierden ein Leben in „Fresserei und Sauferei“ ist (1Petr 4,2-3). Die Briefleser werden aufgerufen, ein Leben nach dem Willen Gottes zu leben. Solches Leben hat Christus für den Menschen erworben. Man kann fragen, ob der Mensch in seiner Gottesferne und dem daraus folgenden Verhalten dem Tier ähnlich geworden sei. Gott hat die Gottesebenbildlichkeit des Menschen nicht zurückgenommen, noch den Menschen in irgendeiner Weise verändert. Die Alttestamentler sind sich zwar uneins darüber, worin die imago dei bestehe, sie sind sich aber weitestgehend darin einig, dass: „Das Alte Testament den von der reformatorischen Theologie behaupteten Verlust der Ebenbildlichkeit nicht kennt“

(Kessler zitiert Stamm in Kessler 2004:223).⁸⁰ Das NT setzt diese schöpfungsmäßige Gottesebenbildlichkeit, an der die Menschen Anteil haben, voraus. Im NT wird in erster Linie von der Christusebenbildlichkeit berichtet, in welche die Christen verwandelt werden sollen (Kessler 2004:238). Das Sehen des Christus bringt auch die Erkenntnis über die Gottesebenbildlichkeit mit sich (2Kor 3,17f). Der Mensch, der sich von Gott entfernt und nur sein Leben auf „Fressen, Saufen und Sex“ beschränkt, verliert durch diesen Lebenswandel seine Gottesebenbildlichkeit nicht.

Auch die Propheten im AT mahnen so ein Verhalten an. Jeremia z.B. benennt die Sünde des Volkes Juda (Jer 17,1-8) und spricht klar Fluch und Segen für die Menschen aus, die Gott ungehorsam bzw. gehorsam sind. Diese Gerichtsworte erinnern an das Endgericht bei Matthäus, der ewiges Leben und ewige Strafe ausspricht (Mt 25,46). Auch Lehmann sagt nicht, dass der Mensch durch die Sünde seine Ebenbildlichkeit verliert. Sein Ringen um die Hörer wird durch diese direkt formulierten Worte deutlich. Der sündige Mensch ist eingeladen, Christus ähnlicher zu werden. Christus ist gekommen, um dieses Erlösungswerk zu vollbringen und die Menschen zu retten (Röm 5,8). Johannes aber betont, dass das Ziel des Menschen nicht der Tod, sondern das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohn ist (Joh 3,36; 5,24).

Der Mensch aber lebt jetzt weiter in dieser sündhaften Welt mit ihren Versuchungen.

„Und wie sind die Leute heute?“ (Lehmann 75), fragt Lehmann. Mit diesen Worten hinterfragt Lehmann doch die Beziehung des Menschen zu Gott; des Menschen, der in einer Gottesferne lebt als ein Gottloser.⁸¹ In den Sprüchen wird Folgendes über das Leben der Gottlosen gesagt: Der Gottlose ist ohne Hoffnung und Ziel, sein Mund ist Falschheit, er richtet Blutvergießen an (Spr 10,28.32; 12,6) und der Herr ist ferne von den Gottlosen (Spr 15,29) u.v.a. Paulus schreibt den Römern: „Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben“ (Röm 5,6).⁸² Paulus betont, dass die

⁸⁰ Die Reformatoren Luther und Calvin behaupten, dass die Gottesebenbildlichkeit nach dem Sündenfall verloren gegangen sei. Kessler arbeitet in seiner Dissertation heraus, dass die Gottesebenbildlichkeit dem Menschen einen besonderen Rang verleiht (Kessler 2004:220.237).

⁸¹ In den Psalmen und den Sprüchen wird das Leben der Gottlosen immer wieder thematisiert. Z.B. Schließt Psalm 1 mit folgenden Worten: „Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht (Ps 1,6).

⁸² Die wörtlichere Übersetzung hebt die Spannung zwischen Schwachheit und Gottlosigkeit deutlicher hervor. „‘Christus nämlich, noch als wir schwach waren, ist - noch zu der Zeit (nämlich: als wir schwach waren)- für (uns) Gottlose gestorben.’“ (Wilckens 1978:295).

Lebenssituation von Schwachheit bestimmt war und diese durch die Ohnmacht der Gottlosigkeit. Hier erzählt Paulus nichts von dem Gottlosen, der ein rebellierender Mensch gegen Gott ist (Wilckens 1978:295). Vielmehr schaut der Gerechtfertigte auf seine Situation als Sünder zurück. „Die völlige Aussichtslosigkeit dieser Situation kontrastiert nun mit der Tat Christi: Er, der Gerechte, stirbt für Gottlose (vgl. 2 Kor 5,21) und setzt so die Macht Gottes ein – die Macht seiner Liebe (V5) als Gnade (V2) – zugunsten der Ohnmächtigen: Welcher Widerspruch“ (:295)!⁸³ In dieser Frage Lehmanns: „Und wie sind die Leute heute“ (Lehmann 75) sind die Hörer angesprochen, über die Beziehung der Menschen allgemein zu Gott nachzudenken. Diese allgemeine Frage kann folglich zu einer persönlichen Frage werden. Begeben sich die Hörer auf die Seite der Gottesfernen oder derer, die Gott vertrauen. Letztendlich ist auch hier ein Bogen zum Weltgericht und zur Parusie Jesu zu ziehen, denn die Beziehung zu Gott entscheidet im Gericht (Mt 25, 31-46). Lehmann weist des weiteren mit folgenden Worten auf die Zeit vor der Parusie hin: „Und nun sagt Jesus: so wie die Leute waren, bevor die Sintflut kam, werden sie auch sein, bevor ich wiederkomme. Und wie sind die Leute heute?“ (Lehmann 75) Viele Menschen leben heute wie damals in der Gottlosigkeit. Doch brechen Wunder herein und Menschen lassen sich in die Gottesnähe rufen. In der Parusierede warnt Jesus, dass es vor seiner Parusie so sein wird, wie in der Zeit Noahs (Mt 24,37-39). Überträgt man die Zeiten Noahs auf heute, dann wird es in der Zeit vor der Parusie sehr wenige Christen geben. Noch ist das mindestens rein rechnerisch gesehen weltweit nicht der Fall. Lehmann fordert zum Nachdenken über das Verhalten der Menschen und nicht der Anzahl der Christen heraus. Es ist sein Anliegen, dass der Predigthörer auf die Predigt reagiert.

8. Treffend charakterisiert

Lehmann beschäftigt sich in diesem Abschnitt weiter mit dem Verhalten der Menschen, die nur Essen, Trinken und Sex als ihren Lebensinhalt kennen. Die Schlussfrage des vorhergehenden Abschnittes, „Und wie sind die Leute heute?“ (Lehmann 75) bildet eine Brücke. Seine Beobachtungen unterstreicht er mit mannigfachen Beispielen aus seinem privaten Leben, der aktuellen DDR-Politik, Weltproblemen, u.a.

⁸³ „Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, daß wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden“ (2Kor 5,2). „Der uns aber dazu bereitet hat das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat“ (2Kor 5,5).

Zuerst berichtet er von einem persönlichen Erlebnis, nämlich seiner Kur. Sicher kann so mancher Hörer den Erfahrungen in der Kur nur beipflichten. Der Mensch sieht nur noch sich in seiner egoistischen Lebensweise, noch gibt es keine erkennbare Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Mit diesem Beispiel stellt Lehmann den Bezug zum biblischen Hintergrund zur Zeit Noahs genauso dar wie den Bezug zur damaligen Umwelt. Außerdem erwähnt er, dass diese Lebensweise der Menschen in das soziale Engagement in der Gesellschaft und der Welt hineinreicht. In den Beispielen werden der Hunger der Welt, Waffenproduktion, Umweltverschmutzer, Wohlstandsgesellschaft, Abtreibung, Aberglaube, Terrorismus, u.v.a. benannt. Dadurch wird die Aktualität des Bibeltexes bestätigt. Am Ende des Abschnitts ist das Resümee wohl realistisch, aber nicht ermutigend. Lehmann sagt: „Die Zeichen der Zeit sind nicht zu übersehen, aber die Menschen unserer Zeit wollen sie nicht sehen, genau wie die Menschen zur Zeit Noahs: ‘ ... und sie achteten nicht darauf’“ (:76).

Konkreter stellt Lehmann zu der obigen Frage fest: „Wir leben schon längst im Zeitalter der Lieblosigkeit“ (:75). Im Predigttext steht: „Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten“ (Mt 24,12). Die Kennzeichen dieser Entwicklung sind: Viele Menschen fallen vom Glauben ab, sie verraten einander, sie hassen sich gegenseitig, die gegenseitige Verführung ist ein weiteres Zeichen, die Ungerechtigkeit nimmt überhand und folglich erkaltet die Liebe (Mt 24,10-12). Diese Zeichen der Endzeit beschreiben den Verfall der Gemeinde. Die Gemeinde wird nicht mehr zusammen stehen, sondern untereinander wird man sich hassen (Maier 2000:277). „Wo Bruderliebe in Haß umschlägt, wird sie zum gemeinen Verrat“ (:277). Luz beschreibt diese bedrohliche Entwicklung folgendermaßen: Was sich bisher nur Außenstehende antaten, geschieht auch in der Gemeinde. Der Hass, der ein Kennzeichen der Welt ist, wird in der Gemeinde auftreten. Das wichtigste Gebot nach dem matthäischen Gesetzesverständnis ist das Gebot der Nächstenliebe (Mt 22,37-40). Demgemäß ist das Erkalten der Liebe eine Folge der Gesetzlosigkeit. Von daher ist die Situation in der Gemeinde vor der Parusie Jesu als dramatisch anzusehen, denn das Erkalten der Liebe ist ein Ausdruck der Bedrängnis der Endzeit (Luz 1997:423-424). Stuhlmacher sagt über die, die von der Liebe Gottes ergriffen sind: „Für sie gibt es nur eine grundlegende (Doppel-) Verpflichtung: an den Sohn Gottes glauben (3,23)⁸⁴ und die Brüder zu lieben, wie er es

⁸⁴ 1Joh 3,23.

geboten hat (4,21)⁸⁵“ (Stuhlmacher 1999:272). Weiterhin kennt Augustin eine vierfache Rangordnung der Liebe: Die Liebe des Menschen zu Gott, die Liebe zu sich selbst, zum Nächsten und Liebe zum eigenen Leib (Luz 1997:273). „Gott lieben heißt, sein Leben für seine Gebote hingeben“ (:279). Das beinhaltet, Gott mit ungeteiltem und gehorsamen Herzen lieben. Die Liebe zu Gott äußert sich nicht in einem Gefühl, sondern in der Erkenntnis über Gott (:279). In diesem Sinne ist das Leben in der Liebe zu Gott das erste Gebot. Demgemäß ist derjenige, der in Lieblosigkeit lebt, gestört in seiner Beziehung zu Gott und zum Nächsten. Jesus aber zählt die Lieblosigkeit als ein Zeichen der Endzeit auf (Mt 24,12). Das sollte die Aufmerksamkeit dahin lenken, die Liebe zu Gott und dem Nächsten nicht zu vernachlässigen.

Diese Entwicklung, dass die Menschen vor der Parusie Jesu in der Lieblosigkeit leben, ist nicht aufzuhalten. Denn die Lieblosigkeit ist ein Zeichen der Endzeit, aber jeder, der ein Glaubender ist, kann hier aufmerksam werden. Er kann diese Warnung Jesu erst nehmen und sich gegen den Strom der Lieblosigkeit stemmen.

Lehmann belegt seine Feststellung, dass wir schon in der Zeit der Lieblosigkeit leben, mit Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben und Weltgeschehen.

Lehmann beendet den Abschnitt mit Worten aus Mt 24,39: „Und sie achteten nicht darauf“ (Lehmann 76). In der Lutherübersetzung heißt es: „Sie beachteten es nicht“, im EKK „Und nichts merkten“ (Mt 24,39). Die Menschen zur Zeit Noahs merkten oder ahnten nichts von der bevorstehenden Sintflut. Doch dann brach die Sintflut herein und vernichtete die Menschheit. „Der Vergleich impliziert, daß die Parusie des Menschensohns eine Katastrophe ist, etwa Zerstörendes wie die Sintflut“ (Luz 1997:450). Die Gegenüberstellung bei Matthäus soll also ein Weckruf sein. Nur der, der ein Wachender ist, wird den unerwarteten Einbruch der Parusie Jesu nicht verschlafen. Dieses Thema der Wachsamkeit wird durch die folgenden Gleichnisse in Mt 24,42-25,30 noch im besonderen verstärkt.

Das „nicht achten“ und „nicht merken“ kann einen schlafenden oder betäubten Zustand beschreiben. In dem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,1-13) wird berichtet, dass die wachenden Jungfrauen schläfrig wurden und eingeschlafen sind. Dadurch waren fünf nicht bereit, dem Bräutigam zu begegnen. Auch in diesem Gleichnis wird offensichtlich, dass fehlende Wachsamkeit tragische Folgen hat. Auch hier zieht der Tenor „seid bereit“ aus einer anderen Perspektive seine Fäden. Derjenige, der nicht bereit

⁸⁵ 1Joh 4,21.

ist, wird die Vorzeichen der Parusie übersehen und nicht darauf achten. Lehmann intensiviert auch in diesem Abschnitt sein Predigtziel.

9. ‚Auf dem Berg ein Irrer!‘

In den folgenden Abschnitten 9–11 skizziert und karikiert Lehmann das Leben und die Umwelt zur Zeit Noahs. Das Interview ist ein rhetorisches Meisterwerk. Noah bezeichnet er provokanter Weise als einen Irren. Als Irrer wird hier einer bezeichnet, der Gott vertraut, auf ihn hört und nach seinem Reden handelt. Lehmann redet von dem „Irren“ folgendermaßen:

„Er lebte mit Gott. Er ließ sich nicht von der Sex-, Sauf- und Fresswelle mitreißen. Er lebte nicht nach den Idealen seiner damaligen Gesellschaft: Wohlstand und Wachstum. Er baute sich nicht zusätzlich zur Villa noch eine winterfeste Datscha, er baute sein Leben nicht auf materiellen Besitz auf, sondern er baute sein Leben auf Gott“ (Lehmann 76).

Lehmann beschreibt Noah als einen Mann, der nicht mit dem Strom der Zeit schwamm, sondern auf Gott hörte und somit sein Leben auf Gott gründete und baute. Dieser Gedanke erinnert an die Doppelparabel vom Hausbau (Mt 7,24-27). Noah hörte die Rede Gottes und baute sogleich sein neues Lebenshaus auf festem Grund (Mt 7,24; Gen 6,8-22). Diese eschatologische Parabel stellt dem Hörer beide Möglichkeiten vor Augen, nämlich Gottes Wort zu hören und in die Tat umzusetzen, oder Gottes Wort zu ignorieren.

„Das Bestehen des Hausbauers, der auf Fels gebaut hat, und die Katastrophe für denjenigen, der auf Sand gebaut hat, wird im jüngsten Gericht klar, das die Wahrheit der Parabel offenbaren wird“ (Luz 2002:537-538)⁸⁶. Die Schlussparabel vom Hausbau unterstreicht den Gedanken Jesu, nämlich die Einheit von Hören und Tun. Ein Leben in diesem Gleichklang hat Auswirkungen auf das Gericht Gottes und ist eine Vorbereitung auf das Kommen Jesu.

In Gen 6,6-7 wird erwähnt, dass die Bosheit der Menschen groß war und „da reute es Gott, daß er die Menschen gemacht hatte“. Dieses „Reuen“ ist ein Wort gegen Gott selbst.

⁸⁶ Der Fußnote zu Mt 7,24-25 ist folgendes zu vernehmen: „In der kirchlichen Exegese wurde der Sturm in der Regel auf innergeschichtliche Erfahrungen gedeutet, z.B. Aberglauben, Gerüchte, fleischliche Versuchungen, Schmeicheleien, Begierden, die Macht des Teufel, dämonische Gedanken; die eschatologische Deutung taucht verhältnismäßig selten auf“ (Luz 1985:413). Diese Ausführungen lassen noch mehr die Tat Noahs deutlich werden, der gegen den Sturm der damaligen Zeit standhalten konnte, weil er auf Gott hörte.

Gottes Heiligkeit wendet sich gegen Gott selbst. Gott vernichtet die Schöpfung, die er geschaffen und mit einem „Sehr gut“ (Gen 1,31) beurteilt hat. In diesem Beschluss der Vernichtung ergeht Gottes Befehl an Noah. Er ist der, von dem gesagt wird: „Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot“ (Gen 6,22) und Gott findet ihn gerecht vor allen anderen Menschen auf der Erde (Gen 7,1). Folglich besteht Noah in dem Gericht.

Im Folgenden beurteilt Lehmann salopp das damalige Verhalten der Menschen: „Sonntagnachmittag rammelt alles raus, um sich den Verrückten anzugucken“ (Lehmann 77). Noah, der vor Gott Gnade findet, wird von dem damaligen Volk nicht verstanden, weil sein Lebensstil andere Qualitäten aufwies. Auch der Erzvater Abraham, der aus seiner Heimat nach Kanaan zieht, ist in dieser Weise ein „Irrer“ oder „Verrückter“. Abraham gehorcht dem Befehl Gottes (Gen 12,1-4) und bricht mit seiner Vergangenheit (Soggin 1997:201). Als beispielhaft kann auch die Berufung des Matthäus hier genannt werden (Mt 9,9-13). Jesus geht an dem Zöllner Matthäus vorbei und sagt: „Folge mir nach“ (Mt 9,9). Er gehorcht sofort dem Befehl Jesu und damit fängt für ihn ein neues Leben an, nämlich ein Leben in der Nachfolge Jesu. Jesus selbst erlebt in seiner Familie, dass sein Verhalten Unverständnis hervorruft. (Mk 3,20-21). Seine Familie erklärt: „Er ist von Sinnen“ (Mk 3,21).

Im Jakobusbrief werden die Gemeinden aufgerufen: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst“ (Jak 1,22). Dass man Hörer des Wortes ist, wird fast selbstverständlich bei einem Christen vorausgesetzt. „Wer ‚allein Hörer‘ sein will, ‚betrügt‘ sich ‚selbst‘ (wörtlich: ‚mogelt sich vorbei‘). Warum? Weil er durch bloßes ‚Hören‘ nicht gerettet wird“ (Maier & Holland 2000:38).

Das Gottvertrauen der Menschen wird im Hören und Tun sichtbar werden. Letztendlich wird das Gericht Gottes offenbar machen, wer Gottes Gnade erleben wird und wer nicht.

Lehmann benutzt die Worte „Irrer“ oder „Verrückter“ als Provokation. In der DDR-Gesellschaft werden die Menschen, die mit Gott leben, in dieser Weise beurteilt und verspottet. Das hat Lehmann in vielfacher Weise selbst erfahren. Sicher identifiziert sich Lehmann in diesen drei Abschnitten besonders mit der Lebensweise des Noah, der gegen den Spott der Menschen auf Gottes Wort vertraute.

Vom Wortursprung ist ein Irrer nicht der, der auf Gott hört, sondern er ist das Gegenteil von dem, was Menschen denken. Jesus warnt seine Jünger in der Wiederkunftsrede, dass sie sich nicht in die Irre führen lassen sollen (Mt 24,4). Fuhs sagt, dass der in die Irre Gehende einer ist, der den Blick auf die Sünde und das Verderben gerichtet hat (Fuhs

2001:78). Irre sein oder in die Irre gehen schließt Verderben und Untergang mit ein. Der Irre besteht nicht im Gericht Gottes am Ende der Welt (Offb 20,11-15).

Als Irrer wird also der bezeichnet, der nicht Gottes Willen tut und nicht auf ihn hört. Im Grunde nimmt Lehmann das Wort „Irrer“ wie einen Bumerang und wirft es denen zu, die es sind.

10. Interview mit Radio Eriwan

Lehmann stellt in einem Interview Noahs Bauvorhaben vor. Mit dieser Art der Verkündigung aktualisiert er die Noahgeschichte und versucht, vermutlich gerade für die Nichtbibelkundigen, den Hintergrund dieser Geschichte deutlich werden zu lassen. Speziell sind diese Sätze aber auch an diejenigen gerichtet, die Gottes Wort kennen und nicht ernst nehmen.

Dieser Schiffsbau mit dem anschließenden Gericht der Vernichtung der Menschen durch eine Sintflut ist, so Lehmann, eine „irre Idee“ (Lehmann 77). Gottes Wort und Zusagen haben eine göttliche Dimension, darum ist es menschlich gesehen eine Herausforderung, eine „irre Idee“, diesen zu vertrauen. In gewisser Art wird der Gedanke, dass Noah ein „Irrer“ war, in diesem Abschnitt weiter ausgeführt.

Lehmann zählt in diesem Abschnitt verschiedene Menschen und Berufsgruppen auf, deren gesagtes oder geschriebenes Wort sich oft als unwahr erwiesen hat. Zum einen sind es die Meteorologen, deren Wettervoraussagen sich nicht bestätigten. Des weiteren ganz allgemein die Theologen, die Gottes Wort nicht ernst nehmen (Lehmann 78). Lehmann stellt Noah als einen besonderen Mann dar, der Gottes Wort wörtlich nimmt und sich darauf verlässt. Hinter diesen Worten verbirgt sich Lehmanns Schriftverständnis. Er selbst nimmt Gottes Wort wortwörtlich, auch wenn ihm das manche Diskussion mit verschiedensten Menschen und vor allen Dingen den Theologen einbringt.

In diesem Abschnitt geht es nicht nur um Hören und Tun, sondern speziell um das Wörtlichnehmen des Wortes Gottes. In verschiedenen matthäischen Geschichten ertönt ein warnender Weckruf: „Wer Ohren hat, der höre“ (Mt 11,15; 13,9.43) (Luz 1990:180). Dieser Weckruf ermahnt nicht nur, Gottes Wort ernst zu nehmen, sondern soll auch ein Aufhorchen auf Gottes Wort hin bewirken. In der Geschichte vom reichen Jüngling (Mt 19,16-30) kommt der junge Mann zu Jesus und fragt ihn nach dem Guten, was er tun soll. Jesus erwidert ihm: „Halte die Gebote“ (Mt 19,17). Im weiteren Gesprächsverlauf gibt der junge Mann darüber Auskunft, dass er die Gebote alle einhält und folglich Gottes Wort ernst nimmt. Aber Jesus berührt einen wunden Punkt in dem Mann und es wird

offensichtlich, dass er an dem Ernstnehmen des Wortes Gottes scheitert. Der Reichtum geht ihm über alles, darum kommt er mit den Geboten in Konflikt und eine Diskrepanz speziell zum ersten Gebot wird erkennbar. Das Wörtlichnehmen des Wortes Gottes schließt das Ernstnehmen mit ein. Folglich, wer Gottes Wort nicht ernst nimmt, nimmt auch die Wiederkunftsreden und damit das Mahnen zur Wachsamkeit nicht ernst. Das Ernstnehmen kann in der Weise eine Vorbereitung auf die Parusie Jesu sein, in der man auf das Wort hin sein Leben ausrichtet.

Andere Beispiele machen weiterhin deutlich, dass das Hören und Tun des Wortes Gottes Menschen in eine notwendige Bewegung bringt.

Nach dem Hören der Botschaft am Dornbusch nannte Mose sogleich seine Zweifel (Ex 4,1) und Gott ermutigte ihn durch Verwandlungszeichen am Stock und an der Hand zum Vertrauen (Ex 4,2-7). Dieses Vertrauen wuchs erst in Mose und wurde immer wieder von Zweifeln erschüttert (Ex 3,4-4,17). (Keil 1983:379). Selbst Gideon, der sich versteckt hält, erfährt durch einen Boten von Gottes Auftrag an ihn (Ri 6,11-24). Im Vertrauen baut Gideon einen Altar für Gott (Ri 6,24). Das Vertrauen zu Gott wächst und ist nicht gleich in der ganzen Fülle vorhanden (Holland & Steinhof 1995:103). Gideon fordert weiterhin Zeichen von Gott, die sein Vertrauen zu Gott stärken sollen (Ri 6,17-21; 36-40). Gott kommt ihm entgegen und stärkt Gideons Vertrauen durch diese Zeichen. Gott sucht mit Gideon einen sehr furchtsamen Mann aus, nimmt seine Angst ernst und verheißt ihm Hilfe und Beistand (Holland & Steinhof 1995:116).

Diese Zusage gibt Jesus auch seinen Jüngern und somit denen, die seine Boten sind. Jesus sagt, bevor er sich von seinen Jüngern verabschiedet, dass er bei ihnen sein wird bis zum Ende der Welt (Mt 28,20). Das Vertrauen zu Gott steht in verschiedener Weise auf dem Prüfstand. Von Noah wird nicht ausdrücklich berichtet, dass sein Vertrauen Zweifeln unterworfen war (Gen 6,22; 7,5). Aber es ist durchaus möglich, dass auch er an der Ausführung seines Auftrags ins Zweifeln gekommen ist. Alle hier genannten Männer erleben Zweifel als eine Prüfung des Vertrauens. In diese Reihe ist Lehmann sicher auch zu stellen. Dieses Predigtzitat: „Wortwörtlich? Ist das Ihr letztes Wort?“ (Lehmann 78) könnte auch Lehmanns eigenes Zitat in einer Diskussion um die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes sein.

Die Zusage Jesu (Mt 28,20) an seine Boten ist ein tragendes Fundament in den Zweifeln und am Ende dieser Zeit. In allen schrecklichen Endzeitzeichen ist diese Zusage jeden Tag gegenwärtig.

Lehmann beendet nicht mit diesem Ausblick den Punkt 8, sondern macht weiter deutlich, wie Noahs Leben gekennzeichnet ist von einem irrsinnigen Verhalten.

11. Alle haben gelacht

Lehmann veranschaulicht weiter, dass die Menschen zur Zeit Noahs gegen ihn sind und ihn um seines Verhaltes willen verspotten.

„Noah blieb dabei: ‘Gott hat es mir befohlen’. ... Und auch als alle sagten, er habe eine Macke, blieb er dabei: Gott hat es gesagt, also wird es so kommen. Und auch wenn ihr alle sagen würdet, ich hätte eine Macke, bleibe ich dabei: Jesus hat es gesagt, also wird es so kommen. Er wird so kommen, wie er es angekündigt hat, zu richten die Lebenden und die Toten. Erfolg der Predigt des Noah: ‘Sie achteten nicht darauf’. 120 Jahre lang hatte Noah Zeit, mit seinen Söhnen die Arche zu bauen und die Menschen zu warnen.“ (Lehmann 79).

Lehmann sagt: Noahs Verhalten ist vom „Dabeibleiben“ gekennzeichnet und auch hier scheint die Biographie Lehmanns durch. Auch sein Leben ist vom „Dranbleiben“ gekennzeichnet.⁸⁷

Das Wort „bleiben“ gehört unter anderem zu den wichtigsten Schlüsselworten im NT. Dieses „Bleiben“ [meno griech.] ist in Verbindung mit dem „Bleiben“ bei Jesus gemeint (Bauder & Günther 1997:184). Der Mensch kann „bleiben“, weil Gott bleibt. Gottes „Bleiben“ äußert sich in verschiedener Weise. Gott bleibt mit seiner Gerechtigkeit und seinem Wort (Ps 112, 3.9; Jes 40,8), seiner Gnade und Wahrheit (Ps 117,2) und seiner Person (Lk 24,29; Apg 21,7f) bei den Menschen. Der Mensch ist aufgefordert, bei Gott zu bleiben. Man kann diese Aufforderung als eine Antwort des Menschen auf das Bleiben Gottes benennen. In dem Gleichnis von Weinstock sagt Jesus (Joh 15,1-8), dass der Mensch durch das Bleiben in ihm Anteil hat an der Zukunft. „Im Bleiben ist das Element der Treue enthalten gegenüber dem, der das Heil wirkt und schenkt (1Joh 2,24). Christus bleibt Ursprung und Grund der Verbindung“ (Günther 1997:192). „Die Mahnung zum Bleiben weiß um die Gefährdung des Glaubens und der Glaubenden“ (Günther 1997:193). Selbst das Vertrauen der Jünger Jesu ist gefährdet, denn Jesus ermahnt seine Jünger dranzubleiben und auf die Erfüllung der Verheißung zu warten (Apg 1,4). Das Bleiben, Ausharren und Standhalten wird offensichtlich im gelebten Glauben und kann nur

⁸⁷ Lehmann bekam überraschend am 9. November 1972 die Ausreisepapiere für den Westen Deutschlands. Er sagt dazu: „Ich war als Pfarrer in Karl-Marx-Stadt ordiniert und eingesetzt und konnte und wollte weder die Schlossgemeinde noch die Hörergemeinde der Jugendlichen verlassen“ (Lehmann 2005:150).

zielorientiert gelebt werden. Das Bleiben an Gott und seinen Verheißungen ist letztlich Gnade und keine besondere Leistung des Einzelnen. Diese Gnade wird in Noahs Leben offensichtlich, denn sein Leben war gekennzeichnet vom Durchhalten und Dranbleiben an Gott und seinen Zusagen (Gen 6,8-9.14.22; 7,1; 8,21-22).

Weiterhin wird bei den Jüngern Petrus und Johannes das Bleiben im Vertrauen an den Auferstandenen geprüft. Sie müssen sich vor dem Hohen Rat verantworten (Apg 4,1-22). Nachdem sie Anschuldigungen und Drohungen über sich ergehen lassen müssen, weil sie Jesus den Gekreuzigten und Auferstandenen bezeugten, werden sie frei gelassen. Die Freilassung ist an die Bedingung geknüpft, nicht mehr von Jesus weiter zu erzählen. Diese Männer können nicht schweigen, sondern bleiben in der Verbindung mit Jesus, dem Auferstandenen (Apg 4,20) (Pesch 1986:169).

In der Wiederkunftsrede wird angesichts der Spaltung, Abfall und Lieblosigkeit zum Durchhalten und Bleiben bis zum Weltende aufgerufen: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“ (Mt 24,13).

Das „Dranbleiben“ an Gott bringt Noah und viele andere nach ihm in eine gewisse Spannung, nämlich in Spannung zwischen Gott und Menschen zu stehen. Sein Leben im Gehorsam gegenüber Gott ist nicht nur herausgefordertes, sondern ein herausgerufenes Leben. In der Rede des Petrus vor dem Hohen Rat wird das auffallend deutlich: „Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, daß wir euch mehr gehorchen als Gott“ (Apg 4,19). Durch den Gehorsam gegenüber Gott lebt der Glaubende in gewisser Art abgesondert von dem Leben der Menschen, die nicht auf Gott vertrauen. Er lebt in der Welt und doch nicht in der Welt, denn der Glaubende ist schon jetzt ein Herausgerufener. Das zeigt eine Spannung auf, in der der Glaubende sein Leben bewältigen muss. Die Zusage Jesu bleibt bis zum Ende der Welt (Mt 28,20). Das Ernstnehmen der Warnungen Jesu in den Wiederkunftsreden ist darum eine Hilfe zum Bleiben und Durchhalten.

Im weiteren Verlauf der Predigt wird von der Geschichte Noahs her das Thema „Gericht“ mit 2Petr 3,7 deutlicher thematisiert. Das Erzählen über Noah in sehr unterschiedlicher Art und Weise wird mit dem Hinweis auf den Vers im 2. Petrusbrief beendet. Dort wird die junge Christengemeinde ermahnt sich nicht von den Meinungen über die Wiederkunft Jesu beirren zu lassen. Lehmann sagt:

„Und dann kam der Regen. Und dann steig das Wasser, wurde zur Flut, die alles überschwemmte. ... Das nächste Mal, sagt Gott, kommt nicht Wasser, sondern Feuer, denn (2.Petr. 3,7) ‚Die Welt wird durchs Feuer zerstört werden.

Das geschieht an dem Tag des Gerichts, an dem die Menschen, die Gott nicht gehorcht haben, verdammt werden.“ (Lehmann 79).

Das erste erdübergreifende Gericht war die Sintflut (Gen 6,5-8,22; 2Petr 3,6). Nur Noah, der mit seiner Familie Gnade vor Gott fand, überlebte die Sintflut (Gen 6,6,8-9). Das Endgericht dieser Erde wird kein Wassergericht, sondern ein Feuergericht sein. Folglich wird es in Schrecklichkeit nicht zu übertreffen sein. Durch den 2. Petrusbrief wird die Gemeinde zur Parusiehoffnung wachgerüttelt. Dass die Zeit des Wartens auf die Parusie Jesu nicht berechenbar ist und darum den Christen damals wie heute eine Herausforderung ist, wird im folgenden Vers aufgenommen: „Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag“ (2Petr 3,8; Ps 90,4). Dieser Vers ist eine Ermahnung dahingehend, dass es nicht zulässig ist, die Wiederkunft Jesu zu berechnen (Krimmer & Holland 2000:262-263).

Petrus greift das Thema des Feuergerichts aus dem Alten Testament auf (2Petr 3,7). „Im Alten Testament ist das Feuer eines der geläufigsten Mittel des göttlichen Gerichts. Feuer wird alle Frevler im Volk Israel (Mal 3,19), alle Völker unter Schonung Jerusalems (Sach 12,6), Israel und die Völker (Jes 33,11f), alle Sterblichen (Jes 66,15f) verzehren, sogar die Erde (Dt 32,22), ja die ganze Erde (Zef 1,18; 3,8)“ (Vögtle 1994:227). Das Feuer wird in den Gerichtsaussagen immer wieder betont, aber vor allem zur Reinigung und zur Vernichtung der Sünder. Petrus spricht dieses Wort ausdrücklich über die Parusiegegner aus, denn die Gottlosen können im Gericht nicht bestehen. Hervorzuheben ist im Besonderen, dass nach 2Petr 3,7 die Vorstellung auftaucht, das ganze Universum werde verbrennen (Vögtle 1994:245). Dass das Gericht mit dem vernichtenden Feuer kommen wird, wird gleich dreimal im zweiten Petrusbrief angeführt (2Petr 3,7.10.12). Vögtle erwähnt verschiedene apostolische Väter, die das Endgericht nicht als einen Weltbrand belegen (Vögtle 1994:244-255).⁸⁸

Im ersten Petrusbrief wird aber auch von dem Feuer zur Läuterung gesprochen (1Petr 1,7). Diese Läuterung wird die Echtheit des Glaubens überprüfen. Hier wird die Reinigung des

⁸⁸ So berichtet 1Clem: „Wie Gott mit einem Wort das All gegründet hat ‘kann er es mit einem Wort zerstören’ (27,4), nicht aber, dass er dies auch tun werde oder daß dies beim Erscheinen des Reiches Christi (50,3) geschehe“ (Vögtle 1994:245). Gottes Wille ist eine heilvolle Ordnung in dem Kosmos, den erschaffen hat. Auch Ignatius spricht (Eph 16,2) von einem „‘unauslöschlichem Feuer’“ als Strafort für die Sünder. Aber er thematisiert keinen Weltbrand (Vögtle 1994:245). Vögtle recherchiert weiter, dass der Gedanke eines Weltbrandes in Verbindung gegen den Parusieglauben an die Öffentlichkeit kam. Die Mächtigkeit des Wortes Gottes wird mit dem Geschehen der Sintflut unterstrichen (Vögtle 1994:252).

Goldes durch das Feuer als ein Bild für den Glauben gebraucht, der durch Leiden geläutert wird. „Im Läuterungsfeuer der ‚Versuchung‘ (vgl.4,12) wird die ‚Echtheit‘ des Glaubens herausgeschmolzen“ (Brox 1979:65). Auch dieses Läuterungsfeuer ist ein Gerichtsfeuer, denn nur das, was bleibend ist, wird bestehen.

Des Weiteren schreibt Paulus den Korinthern von dem Feuergericht über die Werke eines jeden Menschen (1Kor 3,12-15). Das Feuer wird erweisen, wessen Werke Bestand haben. (Krimmer 2000:102).

Dieser Bericht vom Gerichtsfeuer würde mit den verschiedenen Auslegern dahingehend übereinstimmen, dass im 2Petr 3 von einem Gerichtsfeuer, aber nicht von einem Weltbrand die Rede ist. Petrus gewährt den Christen mit diesen Versen einen Einblick in die Zukunft, jedoch soll dies keine Angst hervorrufen. Sie sollen eine Ermutigung in der Anfechtung sein und einen Ansporn geben zu einem „heiligen Wandel“ im Gehorsam und in der Nachfolge. Das Geschenk der Bewahrung und Gnade Gottes gibt Sicherheit, ans Ziel zu gelangen (Krimmer & Holland 2000:267). Diese Gedanken unterstreichen folgende Worte in Lehmanns Predigt: „Aber Gott hat ihm ja nicht gesagt, er soll sich das vorstellen, sondern er solle sich darauf vorbereiten“ (Lehmann 79).

Lehmann kommt mit diesem Satz wieder zum Tenor des Matthäustextes zurück. Diese Gerichtspassage könnte dahingehend ein Wachrütteln sein, sich auf die Parusie Jesu vorzubereiten. Aber dieser Vers (2Petr 3,7) kann auch Angst bei den Hörern auslösen, dann hätte er sein Ziel in der Predigt verfehlt. Der Vers sagt nicht aus, dass die ganze Welt durchs Feuer zerstört wird, wie es Lehmann zitiert. Lehmann unterstreicht mit diesen Worten die Ernsthaftigkeit des Gerichts, aber es wäre auch möglich gewesen, im Kontext der Wiederkunftsrede des Matthäus zu bleiben und das Weltgericht in Mt 25,31-46 hervorzuheben. Hervorzuheben ist, dass Lehmann mit einer Selbstverständlichkeit vom Gericht redet. Das Gericht ist ein Teil des Lebens, das verschweigt er nicht.

12. Du weißt Bescheid

Lehmann beendet die Predigt, nach der Exkursion durch die Noahgeschichte, mit der Erinnerung an den Weckruf: „Sei bereit“. Unter Punkt 4 sind weitere Ausführungen dazu.

4.2.3 Predigtbezüge zum zeitgeschichtlichen Hintergrund

Nur zu einigen Sinnabschnitten wird der historische Hintergrund bearbeitet.

1. Einstieg

„Keiner kennt die Zukunft. Mit einer Ausnahme – das sind die Christen“ (Lehmann. 69).

In diesem provokanten Satz am Anfang der Predigt werden die Christen in ein besonderes Licht gestellt. Das besondere Herausstellen der Christen kann schon die Kommunisten in Ärgernis oder Schrecken versetzen.

Lehmann zeigt deutlich: Die Christen wissen über die Zukunft Bescheid, weil sie die Botschaft der Bibel kennen. Matthäus erteilt durch die Endzeitrede Jesu Informationen über das Leben vor der Parusie Jesu, ermahnt die Gläubigen zur Wachsamkeit und berichtet gleichzeitig vom Endgericht. Dieses Gericht wird die Menschen in Gerechte und Ungerechte trennen. Für die Gerechten ist der Lohn das Ewige Leben (Mt 25,46).

Die Christen in der ehemaligen DDR sahen sich auf diesem Hintergrund mit der Lehre von Marx konfrontiert. In seiner Theorie lehrt er, dass der Kapitalismus vernichtet und der Kommunismus zur Vollendung kommen wird.⁸⁹ Der Unterschied zwischen der Zukunftserwartung der Christen und der Kommunisten offenbart sich darin, dass der Christ durch Gottes Gnade „Ewiges Leben“ erhält. Der Kommunist hingegen muss sich den Kommunismus erarbeiten, weil nicht der Mensch, sondern die Lebensverhältnisse verändert werden. Die Begegnung mit Gott hingegen verändert den Menschen.

Im DDR-Staat stellte man verdiente Sozialisten auf einen Sockel, die Christen wurden eher an die Seite gedrängt. Im Sozialismus war der marxistisch - wissenschaftlich denkende Mensch in seiner Vernunft das, worauf der Staat bauen konnte. Der marxistisch überzeugte Bürger war in seiner Sichtweise eingeschränkt und nicht offen, andere Meinungen zu erkennen und anzuerkennen (Hoffmann 2000:84). Marx schreibt in seinen Ökonomisch-philosophischen Manuskripten:

⁸⁹ Seine Theorie besagt: Nicht das Bewusstsein bestimmt das Leben, sondern das soziale Sein bestimmt das Bewusstsein. Die klassenlose Gesellschaft mit einer materiell-technischen Basis für jeden Menschen war sein Ziel. Jeder Mensch sollte unter gleichen Bedingungen in aller Freiheit sich in der Arbeit verwirklichen können. Im Kommunismus verschwindet dann zwangsläufig der Staat mit seiner Ordnung und folglich gibt es keine Ausbeutung mehr.

„Indem aber für den sozialistischen Menschen die ganze sogenannte Weltgeschichte nichts anderes ist als die Erzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit, als das Werden der Natur für den Menschen, so hat er also den anschaulichen, unwiderstehlichen Beweis von seiner Geburt durch sich selbst, von seinem Entstehungsprozeß“(zitiert in Hoffmann 2000:84).

Marx selbst betont das diesseitsgewandte, irdische Leben des im Sozialismus lebenden Menschen. Die Existenz Gottes war für den vom Materialismus geprägten Marxisten nicht relevant. Dennoch musste sich auch das sozialistische System in der DDR mit der Frage nach der Existenz Gottes auseinandersetzen. Aber der atheistische Charakter des Materialismus wurde zunehmend betont. „Denn Atheismus implizierte den Kampf gegen jegliche Religion bzw. den Glauben an die Existenz Gottes, auch wenn sich dieser Glaube nur im Privatraum äußerte, ohne spürbare Auswirkungen auf das öffentliche Leben“ (:180). Das Ziel in der sozialistischen Gesellschaft war, diesen Atheismus zu leben. Sobald die Religion aus der Gesellschaft entschwunden wäre, würde der Atheismus in die Religionslosigkeit übergehen (:180). Die Verfolgung der Jungen Gemeinde in den 50er Jahren, der Kampf gegen die Konfirmation und die Einführung der Jugend- und Namensweihe sind nur einige Maßnahmen der DDR-Regierung, den Atheismus in der Gesellschaft voranzutreiben (Neubert 1997:365-367). Durch diese Bestimmungen sollte erreicht werden, dass die Christen mehr und mehr an Bedeutung verlieren. Der Marxismus-Leninismus sei keine Ersatzreligion, sondern seine Strategie bestand darin, sämtliche Religionen überflüssig zu machen (Hoffmann 2000:295). Doch konnte der Marxismus-Leninismus sein Ziel nicht erlangen. „Die Tatsache der realen Existenz von Christen führte zu einem ständigen dialektischen Widerspruch zwischen materialistischen Prinzipien und religiöser Wirklichkeit derselben Gesellschaft“ (:295). Im DDR-Staat wurde den Christen keine große Bedeutung beigemessen, und doch waren sie in der Gesellschaft präsent. So behelf man sich mit folgender Interpretation zum Leben der Christen im Sozialismus. „Denn ein Christ, der aus christlichen Motiven seine Kraft zum Wohle der Menschen einsetzt und in einem sozialistischen Staat wohnt, wirke automatisch gegen seine Religion, auch wenn sie ausdrücklich Grund seines humanistischen Handelns sei“ (:49). Folglich konnte man die Christen ignorieren, als seien sie gar nicht vorhanden.

Auf diesem Hintergrund ist der Satz Lehmanns eine große Provokation gegen den sozialistischen Staat mit seiner Marxistischen Ideologie, und er erklärt die Ideologie für nicht relevant. Lehmann hebt die Stellung der Christen hervor, die sie vor Gott haben. Diese Stellung hat ein Christ aber nicht im DDR-Staat. Hinter diesen Sätzen wird die

politische Stellung Lehmanns offensichtlich. Er sagt z.B. in einer anderen Predigt sehr deutlich: „Wir haben diesem Staat zu gehorchen, ob es uns paßt oder nicht. Wir müssen manches mitmachen, z.B. das Schulungsprogramm, und können und dürfen da nicht aussteigen. Wir müssen manches schlucken, was uns nicht schmeckt, ohne daß wir uns deswegen von Gott trennen“ (Stiegler 1995:95-96). Lehmann beendet diese Passage mit Apg 5,29 „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.

Das ist zutiefst Lehmanns Überzeugung. Er war der Obrigkeit in der DDR untertan. Aber er stellte den Gehorsam gegenüber Gott über die Obrigkeit. Diese Einstellung brachte ihn in reichhaltige Konflikte dem Staat gegenüber. Die Stasi hörte jede Predigt Lehmanns ab, um Argumente für eine Staatsfeindlichkeit Lehmanns zu sammeln. Auf diesem Hintergrund sind solche provokanten Aussagen hochachtungsvoll zu bewerten.

Weiterhin werden einige markante Anzeichen aufgezählt, die vor dem Weltende und damit dem Kommen Jesu hervortreten werden.

„Nun hat es schon zu allen Zeiten Kriege, Erdbeben und Hungersnöte gegeben. Aber es hat noch nie eine Zeit gegeben, wo so viele Anzeichen des Endes gleichzeitig da waren, und die Sammlung des Volkes Israel nach 2000 Jahren Zerstreuung ist eines der deutlichsten Zeichen unserer Zeit und der Endzeit“ (Lehmann 71).

Lehmann bezeichnet die damalige Zeit als eine Zeit, in der viele Zeichen der Endzeit gleichzeitig geschehen sind, dass Himmel und Erde aus den Fugen geraten und der Staat Israel gegründet wurde.

Nach dem offiziellen Beschluss der UNO konnte der Staat Israel gegründet werden (Kickel 1987:390). „Am Nachmittag des 14. Mai 1948 rief David Ben-Gurion (1886-1973) in Tel Aviv den Staat Israel aus“ (Bernstein 1998:16). Von der ganzen Erde, aus vielen Völkern; den USA, China, Marokko, Russland, Äthiopien, Kanada, Irak, Südafrika, Jemen, Peru und Frankreich, u.a., kamen die Juden nach Israel zurück (:21). Nach fast 2000 Jahren Vertreibung wurde den Juden ein eigener Staat zugesprochen. Im 1.Jh. wurden die Juden von den Römern aus diesem Land vertrieben. Die Forderung nach einem Judenstaat in diesem Gebiet wurde mit Gen 15,18⁹⁰ begründet (Kickel 1987:390). Viele Christen betrachten die Heimkehr der Juden in das Land und die Gründung des Staates Israel als eine teilweise Erfüllung biblischer Verheißungen. In fundamentalistischen Kreisen,

⁹⁰ „An dem Tage schloß der Herr einen Bund mit Abraham und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat“ (Gen 15,18).

besonders in den USA, gilt die Staatsgründung als Zeichen der baldigen Wiederkunft Jesu (:391). Die großen kirchlichen Organisationen nehmen insgesamt eine neutrale Haltung zu diesem Thema ein. So sieht z.B. der Lutherische Weltbund die Existenz des jüdischen Volkes als ein Zeichen der Gnade Gottes, äußert sich aber nicht zum Land und Staat Israel (:391). Die DDR-Regierung unterhielt zum Staat Israel keine Beziehungen und erkannte diesen Staat offiziell nicht an. Bis 1985 verfügte die DDR-Regierung nur über begrenzte Spielräume für ein eigenständiges Agieren auf diesem Gebiet. Begründet war diese Politik im Besonderen durch die Abhängigkeit von der Regierung Moskaus (Timm 1997:47). Die Kirchen und viele Einzelpersonlichkeiten mühten sich um ein Zustandekommen der Beziehungen zu Israel. Erst Ende 1989 begannen offiziell einige Annäherungen in der Beziehung zum Staat Israel. Am 9. Dezember 1989 betonte der DDR-Außenminister Fischer die Bereitschaft zu diplomatischen Beziehungen zu Israel (:343).

Darüber, inwieweit die Gründung des Staates Israel ein Zeichen der Endzeit ist, vermochten die Kirchen und Christen offiziell z.Z. der DDR nicht Auskunft erteilen. Einige Evangelische Landeskirchen in Deutschland⁹¹ verfassten 1984 Beschlüsse, nach denen Israel anerkannt werden solle, machten aber eine eschatologische Erfüllung der biblischen Verheißung nicht geltend (Kickel 1987:392). Demnach stellt sich Lehmann öffentlich mit seiner Meinung gegen die offiziellen Verlautbarungen der DDR-Regierung, die Israel bis dahin nicht anerkannte.⁹² Außerdem erkennen die Evangelischen Landeskirchen in der DDR offiziell die Gründung des Staates Israel nicht als eine Erfüllung biblischer Verheißungen an. Mit dieser Meinung grenzt sich Lehmann demnach auch offiziell von der Haltung der sächsischen Landeskirche ab. Hierzu ist zu bemerken, dass aber auch während der DDR-Zeit Christen die Meinung Lehmanns teilten. In der Öffentlichkeit publizierten die Christen diesen Standpunkt nicht unbedingt. Die Lehre der Bibel gegen die politische Überzeugung des Staates und der Meinung der Kirche zu stellen, erfordert viel Weisheit und Courage. Lehmann lebte in einer gewissen Unerschrockenheit. Diese ist sicher auch seiner Begabung und seinem Gottvertrauen zuzuordnen.

⁹¹ Die meisten unterzeichnenden Landeskirchen waren aus Westdeutschland und Berlin-Brandenburg aus der DDR (Kickel 1987:392).

⁹² Die Anerkennung des Staates Israel durch die DDR erfolgte erst 1990.

2. Jesus kommt wieder

Weiterhin fordert Lehmann auf, der Tatsache ins Auge zu schauen, nämlich „daß Jesus lebt, daß die Christen nicht gesponnen haben“ (Lehmann 71).

Die Christen oder Kirchenmitglieder wurden in der DDR des Öfteren persönlich oder öffentlich als „Spinner“ betitelt. Die Ideologie des Marxismus lehnt die Religion der Christen ab. Soziale Aktivitäten eines Christen waren in der Gesellschaftsordnung aber willkommen (Hoffmann 2000:47). Bischof Spülbeck äußerte sich während des Kölner Katholikentages 1956 zum Lebensgefühl der Christen in der DDR. „Wir leben in einem Haus, dessen Grundfesten wir nicht gebaut haben, dessen tragende Fundamente wir sogar für falsch halten. ... Das Menschenbild des Marxismus und seine Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung stimmt mit dem Bild, das wir haben, nicht überein. Dieses Haus bleibt uns ein fremdes Haus“ (zitiert in Hoffmann 2000:47). Der Christ gehört als Staatsbürger der DDR in dieses Land, aber mit seiner Religiosität ist und bleibt er ein Fremder. Das Unverständnis, welches viele Staatsbürger den Christen gegenüber offenbarten, gründete zum großen Teil in der Lehre und folglich auch in der Politik des Marxismus.

Im Besonderen wurden die Christen durch die Politik der Volksbildung diskriminiert. „Die verstärkte Ideologisierung setzte sich im Bildungswesen ungehindert fort“ (Goeckel 1995:265). Das zeigte sich in der Praxis folgendermaßen:

Christliche Eltern wurden von der Mitwirkung im Elternaktiv ausgeschlossen.⁹³

Schüler, die kirchliche Veranstaltungen besuchten, wurden vor der Klasse ausgelacht.

Die Kirche versuchte in den 70er Jahren nicht mehr in Einzelfällen zu helfen, sondern sie prangerten zunehmend die Situation allgemein an (:265-267). „Die Christen sind Spinner“, das wurde offen gesagt und nicht selten gedacht. Viele Staatsbürger verhielten sich dem entsprechend und mieden bewusst den Kontakt mit Christen. Lehmann greift mit den Worten genau das Verhalten der DDR-Bürger den Christen gegenüber auf. Er wählt die Vokabeln des normalen Sprachgebrauchs: „Gesponnen haben“ (Lehmann 71). Auch Lehmann wurde nachgesagt, dass er den „Leuten aufs Maul schaut“.⁹⁴ Selbst als Pfarrer musste er sich des Öfteren anhören, dass er ein Spinner sei. Das Bestürzende in dieser

⁹³ Das Elternaktiv zu DDR-Zeiten ist mit dem heutigen Elternbeirat vergleichbar. Eine kleine Gruppe von Eltern steht den Lehrern ratgebend zur Seite.

⁹⁴ „Theo schaut den Leuten aufs Maul. Er sucht und findet Formulierungen, mit denen junge Leute etwas anfangen können und die sich junge Leute merken können“ (Stiegler 1995:96).

Angelegenheit ist, nicht nur die Kommunisten, sondern auch die Theologen benannten ihn so. Lehmann lebt sein „Anders sein“ ganz bewusst dem Staat und der Kirche gegenüber.

4. Nicht vorstellen, sondern vorbereiten

Der Aufruf „Seid bereit“ wird in diesem Abschnitt des Öfteren erwähnt. Lehmann beendet außerdem die Predigt mit diesem markanten Appell. Der Appell war den Predigthörern nicht unbekannt, denn er gehörte für fast jeden DDR-Bürger in die Grundschulgeschichte hinein. Das Besondere war, die Schüler wiederholten den Appell des Öfteren. So gehörte er zu ihrem Leben dazu. „Seid bereit – Immer bereit“ war in der DDR-Zeit der Gruß der Pioniere bei einem Fahnenappell.⁹⁵ Der irdische Patriotismus der Pioniere konnte auf diesem Hintergrund ein Ansporn für die Christen sein, sich nicht beirren zu lassen und in der Kirche zu bleiben, um auf das Wiederkommen Jesu zu hoffen. Lehmann hat möglicherweise aus diesem Grund den Aufruf ganz bewusst gewählt. Die Worte gehörten zum Besonderen der DDR-Geschichte. Auch hier fand Lehmann treffend formulierte Worte, die aus der Welt der Jugendlichen kamen.

5. Mut für den heutigen Tag

In der DDR formierten sich nach wie vor die Evangelische und Katholische Landeskirche und einige Freikirchen. Die Gemeindemitglieder, die statistisch gesehen zur Kirche gehören und sich nicht weiter am Leben in der Gemeinde beteiligen, bezeichnet Lehmann als „Namenschristen“. „Also auch ihr, ihr Namenschristen, ihr Unentschiedenen, ihr Bekehrten und Unbekehrten“(Lehmann 73).

Grabner untersuchte Ende der 80er Jahre die Kirchenmitgliedschaft in der im Süden der DDR gelegenen Stadt Leipzig. Diese empirische Untersuchung erbrachte folgende Ergebnisse: Ein Drittel der befragten Kirchenmitglieder nahmen nicht am aktiven kirchlichen Leben teil. An einer Kirchenmitgliedschaft hielten sie aber weiterhin fest, obwohl diese in der DDR-Zeit eher Nachteile als Vorteile erbrachte. Ein weiteres Drittel der Mitglieder erläuterte, sie seien in der Kirche, um sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Ein wichtiger Grund für die Kirchenmitgliedschaft war u.a. ein sozial-

⁹⁵ „Jeder Schüler bis zum 14. Lebensjahr kann Mitglied der Pionierorganisation werden“, heißt es im Statut der Pionierorganisation (Felsmann 2003:311). Die Kinder sollten zu aufrechten sozialistischen Patrioten heranwachsen. Des weiteren gab es neben den Statuten 9 Gebote und viele Gesetze, an die sich die jungen Pioniere zu halten hatten (:312-313).

diakonisches Engagement. Andere Gemeindemitglieder bekannten, dass man erst etwas erlebt haben muss, um fester dabei zu sein.

„Man muss erst selbst erfahren haben, daß man in der Kirche ‚inneren Halt‘, eine ‚Antwort auf die Sinnfrage‘ oder ‚Trost und Hilfe in schweren Stunden‘ finden kann, bevor man dies als für die eigene Kirchenmitgliedschaft wichtig äußert. Über die Hälfte der Gemeindeglieder haben offensichtlich schon solche Erfahrungen mit der Kirche gemacht. Auch daß man sich selbst als ‚religiös‘ empfindet, ist wohl nicht vom eigenen Erleben zu trennen“ (Grabner 1994:113).

96% der Befragten bekannten: Ich bin in der Kirche, weil ich Christ bin. Sie waren überzeugt, dass die Aussagen der Bibel und des Glaubensbekenntnisses wahr und gültig sind. Hinter diesen Aussagen wird ein unterschiedliches Verständnis von Glauben offensichtlich (:115-116) Manche Befragten erklärten, dass sie glauben würden, aber unsicher seien (:150). Ein Grund dieser Unsicherheit kann die Unkenntnis über den Glauben sein. Diese statistischen Erhebungen offenbarten, dass ein Drittel der Gemeindeglieder ‚nur‘ Mitglieder in der Kirche sind und keine Verbindungen zur Gemeinde pflegen. Vermutlich bleiben etliche Bürger Kirchenmitglieder, um noch verschiedene Amtshandlungen der Kirche beanspruchen zu können. Die Arbeit in einem sozialistischen Betrieb und die Reaktion der Freunde und Verwandten begünstigten sicher noch dieses Verhalten. Die Gemeindemitglieder wollten noch in der Kirche bleiben, jedoch unerkant. Es könnte auch sein, dass die Mitgliedschaft ihnen noch einen gewissen Halt in einem haltlosen System bot. Die Anrede Lehmanns ist eine Herausforderung für die Christen und Nichtchristen, den Glauben an Jesus Christus zu hinterfragen. Lehmann selbst lebt ein aktives Christsein unter dem äußeren Druck der Politik des Sozialismus vor. Das Ringen Lehmanns um den Hörer ist darin begründet, dass die Namenschristen keine persönliche Beziehung zu Jesus leben und folglich auch die Parusie Jesu nicht erwarten.

8. Treffend charakterisiert

Lehmann beschreibt die Menschen in der DDR: „Niemand kann leugnen, daß viele Menschen unserer Zeit treffend charakterisiert sind durch die drei Begriffe Saufen, Sex und Fressen“ (Lehmann 75). Er belegt diese Beobachtung mit einem persönlichen Beispiel. Dabei bemerkt er die Kurzsichtigkeit der Menschen, die nicht über ihr Leben hinaus sehen, weil sie sich selbst genug sind. Dazu sagt er: „Sonst wäre es ja nicht möglich, daß in jeder Minute acht Menschen verhungern, während gleichzeitig jeden Tag eine Milliarde Dollar

für Waffenproduktion ausgegeben wird“ (:76). Weiterhin prangert er den mangelnden Umweltschutz in der Wohlstandsgesellschaft der DDR an.

In den 80er Jahren der DDR gewann neben der Friedensbewegung auch die Umweltbewegung mehr und mehr an Bedeutung. Eine weltweite Bewegung, die sich mit der weltweiten Umweltzerstörung auseinandersetzte, begann ihren Lauf in den 70er Jahren. Die Berichte über die Umweltzerstörungen auf der Erde erreichten auch die sehr isoliert lebenden DDR-Bürger. „Der Bericht des Club of Rome – „Grenzen des Wachstums“ – löste 1972 in der DDR eine Debatte aus. Die Kirche profilierte sich zu diesem Thema im Besonderen. Sie übte starke Kritik am Umweltschutz der DDR (Goeckel 1995:282-283).⁹⁶ Der Vorfall des Reaktorunfalls in Tschernobyl 1986 war für die Kirche eine besondere Gelegenheit, an der DDR-Politik Kritik zu üben.

Insofern kann z.B. das öffentliche Nennen der Umweltzerstörung oder der Waffenproduktion ein großes Ärgernis in den Augen der DDR-Regierung hervorrufen.⁹⁷ Lehmann greift sehr direkt die DDR-Regierung an und nennt offen ihre Fehler. Auch innerkirchliche Friedens- und Umweltbewegungen ermahnten zu diesen Themen die DDR-Regierung. Zum Thema Umweltschutz stehen die Kirchen hinter Lehmanns deutlicher Rede und hören sicher sehr wohlwollend seine deutlichen Worte.

„Er deckt auf, was die anderen bedrückt, tritt aus der Deckung und macht sich in aller Öffentlichkeit zum Mund der Stummen. Und es scheint, als ob das Landeskirchenamt in Dresden ihn zu DDR-Zeiten trotz aller Anmahnungen dennoch wohlwollend gewähren läßt, weil er, was die Kirchenleitung aus Gründen der Kirchendiplomatie so nicht sagen will oder kann, unüberboten klar ausspricht“ (Swoboda 1995:11).

Lehmanns Stellung in diesen Fragen ist eindeutig zu vernehmen. Er steht für Bewahrung der Schöpfung und des Lebens und schweigt dazu nicht in dieser Predigt. Diese Worte sind m.E. kein Widerspruch zur Wiederkunftsrede in Matthäus (Mt 24,9), in der zu vernehmen ist, dass die Welt vergehen wird. Lehmann wendet sich sehr direkt gegen ein vorsätzliches Zerstören der Schöpfung.

⁹⁶ „Die Kirche engagierte sich in Sachen Umweltschutz auf sehr verschiedene Art und Weise“ (Goeckel 1995:284). In den Kirchgemeinden bildeten sich u.a. verschiedene Basisgruppen. Sie nahmen eine Reihe von Projekten in Angriff, z.B. Bäume pflanzen und Müllbeseitigung in den Wäldern, Aktionen „Mobil ohne Auto“, u.v.a. (Goeckel 1995:283-284).

⁹⁷ In den Jugendgottesdiensten waren die Atheisten und Stasimitarbeiter genauso Besucher wie die Christen.

9. ‚Auf dem Berg ein Irrer!‘

Weiterhin überträgt Lehmann das Lebensumfeld Noahs auf die Lebensumstände in der DDR. „Er lebte nicht nach den Idealen der damaligen Gesellschaft: Wohlstand und Wachstum. Er baute nicht zusätzlich zur Villa eine winterfeste Datscha“ (Lehmann 76). Noah suchte sich einen festen Grund und baute sein Leben auf Gott.

In seinen Reden zum VIII. Parteitag 1971 und verstärkt zum IX. Parteitag 1976 versprach der Staatspräsident Honecker den Menschen in der DDR Glück, Wohlergehen und Wohlstand. Er versicherte den Bürgern eine stabile Versorgung mit den Konsumgütern und eine 40-Stunden-Arbeitswoche. Sein Ziel war eine verbesserte Lebensqualität (Weber 1999:88-91). Honecker stand in seiner Rede unter dem Druck der Unzufriedenheit der DDR-Bürger. Die DDR hatte im Vergleich zu den anderen sozialistischen Staaten den höchsten Lebensstandard aufzuweisen (:90). Die Wirtschaft der DDR geriet sehr deutlich ab 1980 in eine Krise, weil u.a. kein Wirtschaftswachstum mehr verzeichnet war. Der Wohlstandstraum zerplatzte auf diesem Hintergrund der DDR-Wirtschaftslage. Bemerkenswerterweise hatten aber viele Menschen in der DDR in einer Gartenanlage einen kleinen Garten mit einem Häuschen. In diesen Garten konnten die Bürger aus ihrem Alltag, der Politik und der Wirklichkeit entfliehen. Die Gartenhäuser nannte man „Datsche“.⁹⁸

Lehmann nennt eindeutig die Ideale der DDR-Gesellschaft: Wohlstand, Wachstum und die Datsche. Diese Ideale konnten aber nicht so verwirklicht werden, wie die Bürger es erwarteten, und folglich verbreitete sich darüber eine gewisse Unzufriedenheit. Lehmann greift darum mit dem Nennen der Ideale den DDR-Bürger an einer empfindlichen Stelle an. Ein privates Eigentum, eine „Datsche“, zu besitzen, war etwas Besonderes. Verständlicher Weise war es für viele DDR-Bürger undenkbar, diese Ideale aufzugeben. Die DDR-Bürger erlebten, wie marode der Grund der Versprechungen der DDR-Regierung war. Die Verwirklichung der Ideale war nicht mehr durch die Wirtschaftslage gesichert. Lehmann verweist auf Noah, der sein Leben auf Gott baut. Er zeigt dem Hörer, dessen Ideale dahinschwanden, einen sicheren Grund für das Leben. Die DDR-Regierung kann für die Erfüllung der Ideale nicht sorgen, aber Lehmann überbringt die eindeutige Botschaft, dass man bei Gott einen festen Lebensgrund findet. Diese Worte Lehmanns sind ein Selbstbekenntnis zu seinem Lebensstil und Lebensgrund und sind gut mit Mt 6,33 zu

⁹⁸ „Datsche“ kommt aus dem Russischen und bedeutet eigentlich „Schenkung“ oder im DDR- Gebrauch „Wochenendhaus“ (Brockhaus 1988:5.160). Der Grundbesitz war aber nicht unbedingt privat.

begründen. Lehmann distanziert sich mit den Worten bewusst von den Reden Honeckers auf den eben genannten Parteitag. Die Lebensideale Lehmanns sind nicht von der Gesellschaftsordnung abhängig.

10. Interview mit Radio Eriwan

Nachdem Lehmann an der DDR-Regierung verschiedenste Kritik laut werden lässt, nennt er jetzt die Berufsgruppe, zu der er selbst gehört, die Theologen. „Moment mal, nun sagen aber die Theologen, man könne das Wort Gottes nicht so ernst nehmen. Wenn Gott sagt: Es kommt eine Flut, dann muß man das bildlich, symbolisch verstehen, verstehen Sie, im übertragenen Sinne“ (Lehmann 78). Lehmann wurde in verschiedenen Situationen zugeschrieben, er nehme Gottes Wort zu wörtlich.

„Gewiß, seine volkstümliche und gelegentlich bissige Rhetorik ist nicht jedermanns Sache. Das erwartet Theo Lehmann auch nicht. Was ihn schmerzt, ist etwas anderes. Seine Predigten werden von manchen Pfarrern als ‘Evangeliumshammer’ diffamiert, weil sie selbst zu ähnlicher evangelistischer Eindeutigkeit nicht bereit sind. Während er mit der Bibel in der Hand Menschen vor dem kommenden Gericht Gottes warnt und sie aus der Verlorenheit zu dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus ruft, sieht er bekümmert, wie sich seine Kollegen in ihren systematisch-theologischen Lehrgebäuden und leeren Kirchen über den Köpfen der noch übrigen Menschen von einem Begriff zum anderen hangeln und sich mit wichtigen Sekundärthemen am Hauptthema der Kirche vorbeimogeln. Haß schlägt ihm entgegen. Er erlebt, wie ein Pfarrer schäumt: ‚So etwas wie Dich müßte man anzeigen!‘, weil Theo sich in der Predigt unter Berufung auf die Bibel gegen praktizierte Homosexualität ausspricht“ (Swoboda 1995:17).

In diesem Zitat wird es offensichtlich, dass Lehmann entgegengehalten wird, man könne das Wort Gottes nicht so genau nehmen. Des Weiteren sagt Swoboda nach einer Evangelisation: „Die Kritik an uns ist gegensätzlich. ... Wieder andere stört es grundsätzlich, daß wir über den Glauben sprechen, als könnte man da etwas Gewisses sagen. Viele Kollegen ziehen, wie es scheint, eine ‚Theologie der Verunsicherung‘ vor“ (:48). Etliche solcher Zitate wären hier anzufügen, um den oben genannten Predigtsatz zu bekräftigen. Diese Anfeindungen sind nicht unbedingt dem DDR-Hintergrund gutzuschreiben. Lehmann als Lutheraner erkennt die alleinige Autorität der Schrift an. Aus diesem Grund rechnet er damit, dass Gott durch die Heilige Schrift redet und dem Hörer in seiner persönlichen Situation etwas zu sagen hat (Atkinson 1977:372). Diese reformatorische Gradlinigkeit lässt seine Ehrfurcht vor dem Wort Gottes verstehen. Auf

diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, dass Lehmann seine Kritik an den Theologen in gekonnter Rede an dieser Stelle hörbar werden lässt. Mit dem Glauben an die Autorität der Heiligen Schrift fällt dementsprechend auch die Glaubwürdigkeit an die Parusie Jesu.

11. Alle haben gelacht

Lehmann erwähnt in einem gekonnten Versprecher die Kongresshalle in Chemnitz und verwechselt sie mit der Arche Noahs. Die Größe der Halle lässt etwas von der Größe der Arche erahnen. In dieser Kongresshalle fanden zu DDR-Zeiten Veranstaltungen zur Ehre des Sozialismus statt. Die Arche, die Noah baute, war entgegen der Kongresshalle im Auftrag Gottes unterwegs. Diese Gebäudeverwechslung konnte schon bei linientreuen Sozialisten ein Ärgernis hervorrufen.⁹⁹ Auch hier war Lehmann als ein scharfer Beobachter in seiner Umgebung unterwegs und fand einen Anknüpfungspunkt aus der Welt der Hörer.

4.3 Predigt Mt 24, 1-14 von Sigurd Havemann

4.3.1 Thematischer Gesamtüberblick¹⁰⁰

Der Prediger beginnt seine Predigt mit einer auffallend langen Einleitung, die ungefähr ein Drittel der gesamten Rede ausmacht. Die sich anschließenden drei Gliederungspunkte sind von ihrem Umfang her kürzer gehalten. Havemann erweitert die Einleitung als Vorbereitung der Gliederung. Darin greift er die aktuelle Situation vor Ort auf; dazu gehört die Taufe von drei Kindern in diesem Gottesdienst. Aus diesem Grund werden im Besonderen diese Kinder mit ihren Eltern in ihrer besonderen Lebenssituation erwähnt. Aber auch die Kinder allgemein werden angesprochen. Anschließend kommt das Kirchenjahr mit dem Thema Advent und Weihnachten zur Sprache. Nach der Frage, wie man Weihnachten richtig feiert, führt er aus, dass sowohl das Feiern von Weihnachten und Advent, als auch die Taufe keine Privatsache ist, und dass es um mehr geht, als um ein gemütliches Beieinandersitzen. In der Einleitung, in der der Prediger versucht, die Gemeinde in ihrer Situation abzuholen, fällt ein kritisches Wort über das Feiern in der Adventszeit: „Ebenso wenig wie es richtig ist, wenn wir aus Advent nur eine Einkaufs-

⁹⁹ In jedem Gottesdienst Lehmanns waren einige Besucher des Staatssicherheitsdienstes der DDR (Swoboda & Lehmann 1995:24).

¹⁰⁰ Die Predigt befindet sich im Anhang.

und Knabberzeit gemacht haben. Und warum?“ (Havemann 1986:1). Diese Kritik kann in der Gemeinde entweder eine ablehnende Haltung oder eine Bereitschaft zum Hören hervorrufen. Zumindest fordert sie zur Selbstkritik heraus. Havemann sagt dazu, dass die Botschaft Jesu keine Privatsache ist und darum in die ganze Welt gebracht werden soll. Gemütliche Adventsrunden haben schon sehr den Anschein einer gemütlichen Privatsache. Am Ende des ersten Einleitungsteils betont der Prediger: „Es geht nicht nur um eine Familie, die sich im traulichen Kerzenschein versammelt. Es geht nicht nur um die Kirchgemeinde, die sich von den Glocken rufen läßt. Sondern diese Botschaft soll an die ganze Welt ergehen“ (:1). Des Weiteren nimmt der Prediger Bezug auf V.13-14. Es geht also nicht ums Feiern, sondern darum, dass die Botschaft Jesu in die ganze Welt kommt und Jesus der Weltenherrscher sein wird. Diese Betonung auf die zwei letzten Verse des Textes in der Einleitung deuten das Ziel der Predigt an.

Im zweiten Abschnitt wird Vers 1-2 des Predigttextes aufgegriffen. Er umfasst das Fragen der Jünger nach dem Wie und Wann des Geschehens, dem Zerstören des mächtigen Tempels.

Der Prediger fährt fort, dass Jesus den Jüngern keine Antwort auf das Wann gab, weil Jesus es selbst nicht wusste. Das, so der Prediger, sollte uns aber aufmerksam machen. Denn es ist wohl etwas Besonderes, wenn Jesus nicht den Zeitpunkt wusste. Aber die Warnung vor den Sektierern¹⁰¹ kommt dazu, denn sie meinen zu wissen, wann Jesus wieder kommt. Dann kommt noch ein weiterer Einschub „Offenbar will Gott der Herr es so, daß wir Menschen dies nicht wissen“ (:2).

Im weiteren Teil (4) werden die Kinder wieder in besonderer Weise angesprochen:

„Weihnachten tut ihr Kinder genau das Gegenteil¹⁰²: Ihr wisst, WANN es kommt, aber ihr wisst nicht, WAS kommt. Und darauf freut ihr euch ja auch. Einfach weil ihr wisst, Vati und Mutti haben mich lieb! Die werden mich nicht enttäuschen. So freue ich mich, darauf, daß mein Jesus äußerlich sichtbar der Herr wird, auch wenn ich nicht weiß, WANN. Aber ich weiß: Gott hat mich lieb, er wird mich nicht enttäuschen“ (Havemann 1986:2).

¹⁰¹ Auch zu DDR-Zeit gingen die Mitglieder der Sektengemeinschaft „Zeugen Jehova“ von Haus zu Haus und versuchten Menschen für ihre Religion zu werben. Die Mission von Haus zu Haus ist ein Merkmal der Sekte. „Einen Sonderstatus haben Pioniere und Sonderpioniere, bezahlte Kräfte, die meist in wenig erschlossenen Gebieten missionieren“ (Reller & Kiessig 1985:348).

¹⁰² Das Original enthält einige Tippfehler, die ich behoben habe, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten.

Havemann nutzt das Bild des Weihnachtsfestes als Gleichnis für das Kommen Jesu. Die Vergleichbarkeit zeigt sich wie folgt: So wie die Kinder am Weihnachtsfest nicht enttäuscht werden, so wird auch Gott die Menschen bei seinem Kommen nicht enttäuschen. Die Liebe Gottes zu den Menschen ist der Grund dafür, dass er die Menschen nicht enttäuschen will (Joh 3,16). Dieser Vergleich könnte m.E. insbesondere eine Anrede an die Kinder sein, weil sie erleben können, dass die Eltern sie nicht zu Weihnachten enttäuschen. Der Prediger spricht hier m.E. stark das Urvertrauen der Kinder an. In der Perikope vom Himmelreich werden die Kinder als Beispiel hingestellt. „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 18,3). Kinder sind in ihrer natürlichen Anlage voller Vertrauen, und sie werden in dieser Perikope als Vorbild hingestellt. Den Erwachsenen können sie in der Weise ein Vorbild sein.

Nach der Einleitung folgt eine Überleitung, in der die Gliederung für die Predigt vorgestellt wird.

Die zentrale Aussage könnte sein: Es ist wichtig, ans Ziel zu kommen!

Die dreiteilige Gliederung mit einer Überschrift:

„Dreierlei ist für uns wichtig, wenn wir an die Zukunft denken:

Warnung vor Verführern

Bereitschaft zur Trübsal

Sehen auf das Ziel“ (Havemann 1986:3).

Diese Punkte werden anschließend ausgeführt.

1. Warnung vor Verführern

Verschiedene Verführer, auf die die Menschen schon hereingefallen sind und weiterhin hereingefallen, werden benannt. Zum einen sind dies religiöse Führer, Sektenheilande, politische Heilande in der Geschichte des 20. Jahrhunderts und die Verführung des Konsums. Eine weitere Warnung ergeht gegen den Gedanken: Jesus kommt nicht mehr, wenn er 2000 Jahre lang nicht gekommen ist. Havemann bezeichnet als ein kommendes Problem der Christen, dass sie aufhören, die Parusie Jesu zu erwarten. Dieser Punkt schließt mit der Aussicht auf das Friedensreich, welches Jesus aufrichten wird.

2. Bereitschaft zur Trübsal

Der Abschnitt „Bereitschaft zur Trübsal“ beginnt mit folgenden Worten: „Das klingt ja ganz grauslich. Schon mit dem vorigen Punkt ist das so eine Sache“ (Havemann 1986:4). Der Prediger betont, dass die Menschen ganz allgemein nicht hinhören, wenn etwas gesagt wird, das ihnen nicht passt. Besonders gilt das für die Ankündigung von Katastrophen. Dies belegt er mit verschiedenen Beispielen, u.a. aus der Familie. Dann folgt die Ermutigung, Trübsal auszuhalten. Dazu benutzt er das Beispiel der Wehen bei einer Geburt. Diese Trübsal ist nötig, um ans Ziel zu kommen.

3. Sehen auf das Ziel

Im letzten Punkt: „Sehen auf das Ziel“ wird erst beschrieben, dass das Ziel etwas ist, worauf wir uns freuen. Das Ziel ist das Ende der mühevollen Reise. Dann folgt ein Einschub, dass Jesus ja schon gekommen ist in Bethlehem. Er, Jesus, wird kommen als Herr der Welt und „so eine Art Paradies auf Erden“ (:5) errichten.

Zum Schluss wird ein Bogen zum Anfang der Predigt geschlagen, indem nochmals die Taufe erwähnt wird. Die Täuflinge sind noch ganz am Anfang, so der Prediger, aber auch der Anfang hat nur Sinn, wenn man am Ende auch am Ziel ankommt. Mit diesem Gedanken schließt die Predigt.

4.3.2 Predigtbezüge zum biblischen Hintergrund

Zur besseren Übersicht wurde diese Predigt in 14 Sinnabschnitte eingeteilt nach den Vorgaben von Pfarrer Havemann. Diese Sinnabschnitte werden der Reihenfolge nach bearbeitet.

1. Weihnachten – ein privates Fest?

„Wie feiert man Weihnachten richtig, liebe Gemeinde?“ fragt der Prediger. Er berichtet weiter von einer gemütlichen Familienszene um den Adventskranz. Der Prediger kritisiert im weiteren Predigtverlauf, dass aus Advent eine Einkaufs- und Knabberzeit gemacht wird. Im Verlauf des Kirchenjahres dient die Adventszeit zum Nachdenken und zur Vorbereitung auf das Kommen Jesu. Speziell der zweite Advent hat das Thema der Parusie Jesu zum Inhalt (Bieritz 1995:479-480). An Weihnachten geht es um die Geburt Jesu, die Gestaltung des Festes ist nebensächlich.

Von der Geburt Jesu und dem Besuch der Hirten in Bethlehem berichtet Lukas (Lk 2). Der Bericht vom Besuch der Weisen, die dem neuen König Geschenke bringen, findet sich dagegen nur im Matthäusevangelium (Mt 2,1-12). Die Geburt Jesu, das Weihnachtsfest, feiern die Christen erst seit dem 4. Jh. n. Chr. Lk 2 berichtet von der Geburt des Sohnes Gottes, dem Retter, der schon von den Propheten des Alten Testaments angekündigt wurde. Der Prophet Micha kündigt in Mi 5,1 an, dass Bethlehem der Geburtsort des Retters sein wird. Jesaja berichtet von der Geburt eines besonderen Kindes (Jes 9,1-6). Der Grund des Weihnachtsfestes ist, dass Gott seinen Retter für die Menschheit in einem Kind auf die Erde kommen lässt. Das Weihnachtsfest wird von seinem inneren Wert her bestimmt und nicht von der äußeren Gestaltung.

Weiterhin betont der Prediger: „...daß seine Botschaft mehr ist als eine Privatsache“ (Havemann 1986:1). Die Botschaft von dem Kommen des Retters Jesu ist eine ganz persönliche Sache, jedoch keine Privatsache. Die Hirten behielten die Freude über die Begegnung mit dem Retter Jesus nicht für sich, sondern sie lobten Gott für das, was sie gehört und gesehen hatten (Lk 2,20). Ähnliche Erfahrungen teilten viele Menschen nach ihnen. Sie begegneten Jesus und erlebten Zeichen und Wunder. So berichtet Mt 9,18-26 von der Heilung der Tochter des Jairus. In Mt 9,26 heißt es „Und diese Kunde erscholl durch dieses ganze Land“. Obwohl die Heilung im Haus des Jairus unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, wurde von der Heilung weitererzählt.¹⁰³ Die Jünger Jesu bekamen von Jesus selbst den Auftrag, das Evangelium weiterzusagen (Mt 28,16-20). Weihnachten, die Geburt Jesu und die Taufe sind keine „Privatsache“, denn man ist zur Verkündigung des Evangeliums herausgefordert. Die Begegnung mit Jesus ist eine persönliche Sache, aber das Weitersagen der Botschaft sollte keine Privatsache sein, sondern ein Anliegen aller Christen.

Der Prediger sagt dazu: „Sondern diese Botschaft soll an die ganze Welt ergehen. Und das Reich, von dem in dieser Botschaft die Rede ist, soll als das einzige wirkliche Friedensreich einmal die ganze Welt umfassen. Und Jesus, in dessen Namen dies ausgesprochen wird, soll der Weltenherrscher dazu sein“ (Havemann 1986:1).

Die Jünger bekommen im Matthäusevangelium zweimal den Auftrag von Jesus, das Evangelium bis an das Ende der Welt weiter zu tragen (Mt 24,14; 28,19-20).

¹⁰³ Weitere biblische Berichte von Begegnungen mit Jesus sind z.B.: Mk 2,21-39 Jesus in Kapernaum (28). Mk 7,31-37; u.a.

Des Weiteren wird in der Predigt dreimal, in den Abschnitten 1, 6 und 10, das Friedensreich erwähnt. Der Begriff „Friedensreich“ wird weder in Mt 24, noch in den anderen Lesungen des Gottesdienstes der Agende angeführt.¹⁰⁴ In Mt 24,14 ist vom „Reich“ und in Lk 21,31 vom „Reich Gottes“ die Rede. Die Verkündigung vom Reich Gottes soll den ganzen Erdkreis erfüllen, dann wird das Ende kommen. Gottes Herrschaft und Gottes Reich soll sich schon hier auf dieser Erde ausbreiten (Luck 1993:259). Das Friedensreich ist das zukünftige Reich und darum noch nicht erlebbar auf dieser Erde.¹⁰⁵ Der Prediger beschreibt, dass das, was die Menschheit nach dem Kommen Jesu erwartet, das Friedensreich ist. Unter Punkt sechs zitiert der Prediger dazu: „Er will sein Friedensreich aufrichten, was die Menschen nicht schaffen. Er will die Waffen überflüssig machen, was uns unsere Angst verbietet. Er will die Umwelt heilen, die wir vergiftet und verbraucht haben“ (Havemann 1986:3-4).

Mit diesen Worten wird das Friedensreich deutlicher umschrieben. Folglich lässt sich ein Bezug zu Jes 11,1-10 herstellen. „V.1-5 verheißen die durch die Gabe des göttlichen Geistes garantierte Gerechtigkeit und Macht des aus dem Wurzelstock Isais sprossenden Herrschers der Heilszeit. V.6-9 steuern die Erwartung eines allgemeinen, Mensch und Tier umfassenden Friedens auf dem Zion bei“ (Kaiser 1987:649). Diese Vision, die der Prophet Jesaja für das Volk Israel weitergegeben hat, wird, ausgehend von Israel, Auswirkungen auf die ganze Welt haben. Die Heiden werden kommen und nach dem Friedensherrscher fragen (Jes 11,10). Havemann kombiniert die Begrifflichkeit aus Matthäus und Jesaja und spricht eher vom Friedensreich als vom Reich Gottes. Der Grund dafür könnte der politische Druck sein, unter dem die Christen in der DDR leben.

Weiterhin wird in der Predigt erwähnt: Das Kommen des Friedensreichs mit einem neuen Herrscher kann für manchen Politiker eine Bedrohung darstellen. Denn Jesus wird der neue Weltenherrscher sein. „Spätestens dann also wird die Sache hochpolitisch“ (Havemann 1986:1). Zur Zeit der Geburt Jesu war in Israel Herodes der Große der

¹⁰⁴ Die Agende der Unierten Kirchen und der Evangelischen Lutherischen Kirchen hat für den Gottesdienst am 2. Advent folgende Lesungen vorgesehen: Alttestamentliche Lesung; Jes 63,15-16.19; 64,1-3; die Epistel Jak 5,7-8; das Evangelium Lk 21,25-33; weitere Predigttexte: Jes 35,3-10; Offb 3,7-13 und Mt 24,1-14; Psalmlesung Ps 80,2-3 und Wochenspruch Lk,21,28.

¹⁰⁵ Vom Messianischen Friedensreich wird im Besonderen beim Propheten Jesaja erzählt (Jes 11). In den ersten Kapiteln (1-12) des Propheten Jesaja werden die verschiedenen Untergangsprophetien für das Volk Gottes angekündigt und der Weg zum endgültigen Heil angekündigt (Kaiser 1987:638). Die Weise, wie Mensch und Tier zusammenleben lassen an das Paradies erinnern (Gen 2).

amtierende König. Er fühlte sich bedroht, als er von den Weisen aus dem Morgenland hörte, dass ein neuer König geboren sei (Mt 2,1-18). Die Weisen fanden den neugeborenen König, das Kind Jesus, in Bethlehem. Herodes ordnete nach einigem Nachforschen die Tötung der kleinen Jungen in Bethlehem an, um sicher zu gehen, den Nebenbuhler umzubringen (Mt 2,16). Weiterhin berichtet Matthäus, dass Gott selbst über seinen Plänen und den neugeborenen König wacht, denn er ließ die Weisen nicht wieder nach Jerusalem zurückkehren (Mt 2,12). Aus diesem Grund verließen Maria und Josef das Land und zogen nach Ägypten (Mt 2,13-15). Erst nach dem Tod Herodes' kamen Maria und Josef mit Jesus zurück und zogen nach Nazareth (Mt 2,19-23). Der Mord an den Kindern in Bethlehem traf den neuen König nicht (Mt 2,16). Mit der Geburt Jesu in Bethlehem erfüllten sich die alttestamentlichen Weissagungen (Maier 2000:30). Matthäus berichtet (Mt 2), in welcher Weise das Kommen des Weltenherrschers eine hochpolitische Sache war. König Herodes konnte mit seinem Kindermord in Bethlehem Gottes Pläne nicht durchkreuzen, wohl aber Menschen Schaden zufügen.

Der Prediger stellt Jesus als den Weltenherrscher dar. In der Wiederkunftsrede Jesu nach Matthäus wird auch das Weltgericht thematisiert (Mt 25,31-46). „Daß Jesus als *‘ der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird’*, nämlich als Richter zum Jüngsten Gericht, hat uns das Evangelium schon öfters gesagt (vgl. Matth 3,12; 13,30.41ff; 16,27; 19,28; 24,30.37ff; 44,45ff,)“ (:332). Alle Völker werden vor dem Menschensohn versammelt und gerichtet werden (Mt 25,32). Die Menschen werden hier eindeutig nach den Werken gerichtet (Mt 25,40). Genauer gesagt, werden die vom Gericht getroffen, die die Werke unterlassen haben (:340).

2. Wann kommt der Weltenherrscher?

Havemann stellt fest, dass die Fragen der Jünger nach dem „Wann“ und „Wie“ des Weltendes auch unsere Fragen sind. „Wie wird das sein? Wann wird das sein?“ (Havemann 1986:2). Danach beschreibt der Prediger die Vorgänge in Mt 24,2, nämlich dass der Tempel zerstört werden wird.

Durch die Beschreibung des Tempel kann sich der Hörer die Schönheit und Mächtigkeit dieses Gebäudes vorstellen. „Ein Bau aus reinem Marmor, ringsum 162 riesige Säulen, das Dach buchstäblich mit Goldplatten bedeckt“ (:1-2). Mit dem mächtigen Tempelbau vor Augen fragen die Jünger nach dem Wie und Wann. Diese Passage führt Havemann hier bildhaft aus. Der dritte Tempel, der Herodianische Tempel, übertraf in seinen Ausmaßen noch den Serubbabel-Tempel. Der König Herodes der Große (37-4 v.Chr.) ließ in seinem

15. oder 18. Regierungsjahr den Tempel durch große bauliche Maßnahmen erweitern und verschönern. Danach war der letzte Tempel dem Vorgängerbau an Größe und Schönheit überlegen. Am Ende des ersten Jüdischen Krieges im August 70 n.Chr. ging der Tempel in Flammen auf (Bachmann 2002:33,54).¹⁰⁶ Die Ausstattung, die z.B. in Ex 25,23-30 beschrieben wird (u.a. die Tische der Stiftshütte), wird in nachexilischer Zeit wieder für den Tempel hergestellt (Biberstein 2005:145). Die Mächtigkeit und Schönheit des Tempels war kaum zu beschreiben. Havemann versucht trotzdem, ein möglichst plastisches Bild vor Augen zu malen, um so das Unglaubliche zu unterstreichen, dass hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben soll. Nicht nur die Jünger, sondern die Juden, die Jesus kurz vor seiner Kreuzigung hören, staunen darüber, dass Jesus den Tempel abbrechen und einen anderen in drei Tagen wieder aufbauen will (Mk 14,58).

3. Niemand kennt den Zeitpunkt des Endes

Auf die Frage des „Wann“ der Parusie Jesu zieht der Prediger Mt 24,36 heran. „Er hat es nämlich selber nicht gewusst“ (Havemann 1986:2). Dieses „Nichtwissen Jesu“, so betont der Prediger, soll uns heute zu einer besonderen Wachsamkeit aufrufen. Der Prediger warnt vor Sektierern, die in den 80er Jahren in Krakow umherzogen und mehr zu wissen vorgaben als Jesus. Denn sie behaupteten zu wissen, wann der genaue Zeitpunkt der Wiederkunft Jesu wäre. Der Prediger schließt diesen Gedankengang: „Offenbar will Gott der Herr es so, daß wir Menschen dies nicht wissen“ (:2). Dieses „Nichtwissen“ hält die Menschen in der Wachsamkeit vor Gott. Auch die Propheten, die das Kommen des Messias angekündigt haben, wussten nicht, wann er kommt. Der Prophet Jesaja sagte voraus, dass ein Kind geboren wird (Jes 9,1.6). Der Prophet Micha weissagte, dass der Messias in Bethlehem geboren wird (Mi 5,1). Gott verschweigt sogar diesen Gottesmännern den Zeitpunkt. Demnach ist es unmöglich, dass religiöse Gruppen unserer Tage den Zeitpunkt der Parusie Jesu wissen können. Jesus sagt im späteren Verlauf der Rede: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, ...“ (Mt 24,36). Dieser Vers ist die Bestätigung dafür, dass Jesus den Zeitpunkt selbst nicht weiß und die Frage der Jünger in Vers 3 nicht beantworten kann. Die Frage kommt auf, wie es möglich ist, dass Jesus den Zeitpunkt der Parusie nicht kennt? Dazu haben sich verschiedene Meinungen herausgebildet. Luz bemerkt: „Im Grunde genommen sind sich die kirchlichen Ausleger

¹⁰⁶ Matthäus schreibt sein Evangelium noch vor 70 n.Chr., weil er hier und an anderen Stellen (Mt 12,5ff; 17,24ff) berichtet, dass der Tempel noch steht.

aber darin einig, daß auch der Sohn den Zeitpunkt des Endes *weiß*“ (Luz 1997:449). Dieses Argument könnte exegetische Gründe haben, denn in Mt 11,27 sagt Jesus: „alles ist mir vom Vater übergeben“. ¹⁰⁷ Es könnte auch trinitarisch begründet werden, denn der Vater und der Sohn und der Heilige Geist sind eins. Der Kirchenvater Augustinus argumentiert ebenfalls in diese Richtung: Der Sohn kennt den Zeitpunkt der Parusie selbst, aber er lässt ihn seine Jünger nicht wissen.

Jedoch gibt es verschiedene Meinungen, die besagen, dass nur die göttliche Natur Jesu, aber nicht die menschliche Natur Jesu den Zeitpunkt der Parusie weiß. Luz betont, dass „Das Nichtwissen des Sohnes als Teil der Solidarität Jesu mit der menschlichen Ohnmacht verstanden wurde“ (Luz 1997:449). Vielleicht war es nur in dieser Weise den Jüngern möglich zu akzeptieren, dass sie jetzt den Zeitpunkt nicht erfahren können. Die Annahme ist möglich, dass die menschliche Natur Jesu den Zeitpunkt nicht wusste. Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott, so wie es auch im *vere deus – vere homo* des chalcedonensischen Glaubensbekenntnisses von 451 n. Chr. bekannt wird. Folglich weiß die Gottheit Jesu den Zeitpunkt der Parusie. Aber die menschliche Natur Jesu macht sich eins mit den Jüngern, um auf den Zeitpunkt zu warten, an dem der Messias wiederkommen wird. Die Angabe eines Termins zur Wiederkunft des Messias würde aus wachenden Christen nur laue, schlafende Christen werden lassen. In dem Schreiben des Johannes an die Gemeinde in Sardes (Offb 3,1-6) werden die Christen ermahnt, wachsam zu sein, weil man nicht wissen kann, zu welcher Stunde der Dieb kommt. Die Christen in Laodizea (Offb 3,14-22) werden aufgefordert, ihren lauen Lebenswandel zu verlassen. Diese Verhaltensweisen bergen die Gefahr in sich, die Wiederkunft Jesu nicht mehr zu erhoffen. ¹⁰⁸ Im 2. Thessalonicherbrief ermutigt Paulus die Gemeinde, bis zum Kommen Christi durchzuhalten. Die Gemeinde war beunruhigt, weil gelebt wurde, „als sei der Tag des Herrn schon da“ (2Thess 2,2). Die Beunruhigung entstand, weil man den Worten des Paulus nicht so viel Bedeutung zukommen ließ. Die endzeitlich erregten Christen haben damals erhebliche Unruhe und Verwirrung in der Gemeinde aufkommen lassen (Knoch 1987:75). Aber Paulus ermutigt die Gemeinde, sich nicht von solchen Gerüchten und Meinungen verführen zu lassen (2Thess 2,1-3). Es ist göttliche Weisheit, dass Jesus den

¹⁰⁷ Weitere Bibelstellen dazu sind: „Joh 10,15 (‘ich kenne den Vater’); 16,15 (‘alles, was der Vater hat, ist mein’) oder Apg 1,7 (‘es ist nicht *eure* Sache, Fristen und Zeitpunkte zu kennen’)“ (Luz 1997:449).

¹⁰⁸ Johannes will die Gemeinden am Inhalt der Visionen teilhaben lassen, weil er ihre Glaubenstreue stärken will. Das beinhaltet auch eine Abschreckung vor jeglichem Abfall (Wilckens 2005:262)

Zeitpunkt seines Kommens nicht benennt, die Hoffnung auf sein Kommen würde sonst verloren gehen.

4. Wissen, was kommt

Die Gemeinde wird damit getröstet, dass sie weiß, „was“ bzw. „wer“ kommt. Jesus wird kommen und sein Reich aufrichten. Um das „Was“ zu verdeutlichen, benutzt der Prediger das Weihnachtsfest als einen Vergleich. Man weiß, dass Weihnachten kommt, aber man weiß normalerweise nicht, welches Geschenk man bekommt. Man vertraut darauf, ein schönes Geschenk zu bekommen. Der Prediger weiß: „Gott hat mich lieb, er wird mich nicht enttäuschen“ (Havemann 1986:1). Mit dieser Aussage des Predigers ist die Frage des „Wann“ und „Wie“ in den Hintergrund gerückt.

In verschiedenen Perikopen des Matthäusevangeliums wird die Liebe Gottes zu den Menschen deutlich. Jesus ist nicht nur der Lehrer, wie es in der Bergpredigt in Mt 5-7 deutlich wird, sondern Matthäus lässt bewusst in Mt 8-9 Taten folgen. Die Heilungsgeschichten in 8-9 zeigen Jesus in seiner Fürsorge und Liebe zu den Menschen, z.B. Mt 8,1-4. Die Heilung des Aussätzigen erfolgt auf Bitten des Kranken. Das Verhalten des Kranken ist äußerst ungewöhnlich, da ein Aussätziger sich einem gesunden Menschen nicht nähern durfte. Aber er fällt vor Jesus nieder und spricht: „Herr wenn du willst, kannst du mich reinigen“ (Mt 8,2). Diese Anrede macht deutlich, dass der Kranke mit der Vollmacht Jesu rechnete. Jesus geht nicht an ihm vorbei, sondern berührt den Kranken, und er wird gesund.

Auch in Mt 8,5-13 wird das Vertrauen eines Hilfesuchenden nicht enttäuscht. Der Hauptmann, der ein Heide ist, kommt als Hilfesuchender um seines Knechtes willen zu Jesus. Jesus belohnt das Vertrauen des Hauptmanns (V.10) und sagt ihm zu: „Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast“ (Mt 8,13). Die Macht Jesu wird hier erkennbar, denn durch ein Wort kann er helfen.

Die Liebe Jesu wird m.E. auch in der Endzeitrede ersichtlich (Mt 24-25). Jesus lässt seine Jünger nicht in Unkenntnis über die kommenden Ereignisse und bereitet sie durch seine Reden auf die Endzeit vor. Mehr noch: Wiederkunft bedeutet für die Christen und die gefallene Schöpfung Erlösung. Damit ist Gericht zugleich auch ein Liebeshandeln Gottes. Paulus sagt zu den Römern unmissverständlich (Röm 8,32-30), dass nichts den Menschen scheiden kann von der Liebe Gottes. In gewisser Weise wird die Größe und Liebe Gottes immer unfassbar bleiben für den Menschen. Das Entsetzen des Menschen über die Größe Gottes ist kein Hindernis für Gott, dem Menschen in seiner Liebe entgegen zu kommen

und ihn somit von seinen Täuschungen zu befreien. Es ist auch möglich, dass die Liebe Jesu zu seinen Jüngern sich darin zeigt, dass er ihnen den Zeitpunkt seines Kommens verschweigt.

5. Warnung vor Verführern

In diesem Abschnitt werden verschiedene Verführer für die Gemeinde benannt. Die Andeutung, dass Sektierer herumgehen (3), wird jetzt intensiver angeschaut. Havemann sieht die Warnung vor den Verführern im Folgenden begründet: „Denn nur zu oft sind die Christen schon hereingefallen, so viele Variationen von Verführung es auch gegeben hat“ (Havemann 1986:3). Jesus sagt über die Verführer, dass sie seinen Namen missbrauchen werden (Mt 24,5). In Mt 16,5-12 werden die Jünger durch Jesus gewarnt. Sie sollen sich in acht nehmen vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer. Diese Verführer sind Menschen, die Gott und sein Wort kennen und studiert haben. Aber das Verführerische zeigt sich darin, dass sie die Lehre verdrehen.

Außerdem werden viele falsche Propheten aufstehen, die etwas ankündigen, das nicht dem Willen Gottes entspricht. Die Erfüllung dieser Prophetien steht in Frage (Mt 24,11). In Deut 13,6 wird berichtet, dass der Prophet sterben muss, der das Volk Israel zum Götzendienst verführt. Gott verurteilt durch den Propheten Jeremia die falschen Propheten in scharfer Weise (Jer 2,8; 5,31; 14,14). Auch der Prophet Micha (Mi 3,5) verurteilt im Auftrag Gottes die Propheten, die das Volk verführen. Die Warnungen vor den Verführern ergehen ebenso an die ersten Gemeinden der Christen. Im 2. Petrusbrief erscheinen Gerichtsworte über die falschen Propheten (2Petr 2,1) und im 1. Johannesbrief werden die Christen vor der Aktivität der falschen Propheten gewarnt: „...glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind“ (1Joh 4,1).¹⁰⁹ Die Warnung vor den falschen Propheten zieht sich durch die ganze Bibel hindurch. Gerade die jungen Gemeinden im Neuen Testament bleiben vor den Versuchungen der Irrlehrer nicht verschont. Demnach soll das Volk Gottes wachsam sein und die Lehre prüfen, die verkündigt wird.

¹⁰⁹ Weitere Warnungen vor Irrlehrern befinden sich im Neuen Testament in Kol 2; Tit 1,10-16; 2Petr 2; Jud 3-19.

6. Nicht das Warten aufgeben

Eine andere Verführung, die ebenso eine Wachsamkeit von den Christen abverlangt, beschreibt der Prediger in folgender Weise: „Auf die Dauer wird dies das Problem der Christen werden, daß sie aufhören zu warten und etwas von Gott zu erwarten“ (Havemann 1986:3). Wer aufhört zu warten, hat aus dem Blick verloren, worauf er wartet. Solange der Mensch das Ziel nicht vergisst, wird er warten. Aber man bedarf der Ermutigung auf dem Weg des Wartens, um durchzuhalten. Die Wiederkehrreden in Mt 24-25 betonen das Warten und Bereitsein in besonderer Weise in dem Gleichnis „Von den klugen und törichten Jungfrauen“ (Mt 25,1-13). Fünf Jungfrauen waren bereit und fünf waren nicht bereit, den Bräutigam zu empfangen. Über dem langen Warten ist fünf Jungfrauen das Öl in den Lampen ausgegangen. Als der Bräutigam kam, konnten sie ihm nicht entgegengehen, weil sie nicht bereit waren und ihre Lampen folglich nicht leuchteten. Diese Perikope schließt mit den Worten: „Darum wachtet! Denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde“ (Mt 25,13). Das Problem, dass die Gemeinde nicht mehr auf die Parusie Jesu wartet, zeigt sich schon bei den ersten Christen in deutlicher Weise. Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessalonich: „...denn ihr selbst wisst genau, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. ... So lasst uns nun nicht schlafen wie die anderen, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein“ (1Thess 5,2+6). Auch in 2Petr 3 wird das Warten auf die Parusie Jesu thematisiert. Die Gemeinde hört den Spott der Irrlehrer, die meinen, der Herr kommt nicht mehr. Von den ersten Christen, die die Parusie Jesu zu ihren Lebzeiten erwarteten, waren schon einige gestorben. Die Tatsache, dass Jesus nicht so bald kam, stiftete Verwirrung und brauchte Ermahnung zum Durchhalten. Eine Begründung für das Nicht-Kommen Jesu ist in 2Petr 3,8 zu lesen: „...daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag“. Gottes Zeitvorstellungen sind demzufolge andere, als die der Menschen. Ein zweiter Grund wird im darauf folgenden Vers genannt, nämlich dass Gott mit allen Menschen Geduld hat und sie die Chance haben, Buße zu tun (2Petr 3,9). Jesus wird wiederkommen, wenn die Vollzahl der Heiden und Juden eingegangen ist. In Röm 11,25ff spricht Paulus von der Rettung ganz Israels. Dieses Heilshandeln entspricht dem Handeln Gottes von Anfang an. „Schon Abraham ist durch die paradoxe Rechtfertigung des Gottlosen zum Vater der Erwählten geworden (4,1-8)“ (Wilckens 1980:264). Gott hat in seinem Erbarmen den Heiden den Zugang zum Heil eröffnet, in gleicher Weise wird er es auch für sein auserwähltes Volk tun (:264). Zur damaligen Zeit war nur ein Bruchteil der Heiden, die auf der Welt lebten, mit dem Evangelium erreicht worden. Jeder Mensch soll die Möglichkeit erhalten, zum lebendigen

Gott umzukehren. „Wie es allein Gott ist, der den Christen in Christus Heil schafft, so wird es allein Gott sein, der in gleicher Weise auch denen Zutritt zu diesem Heil schaffen wird, die es jetzt ablehnen“ (:249). Juden wie Heiden haben Anteil am endzeitlichen Teil; letztendlich liegt es nicht an ihrer Entscheidung für Christus, sondern an der Gnade Gottes (:250). Auf diesem Hintergrund ist das Warten wertvoll und wird zum Heil werden. Das Schlafen und die Müdigkeit bergen in sich die große Gefahr, das Ziel nicht zu erreichen.¹¹⁰ So ist nachzufragen, ob das Warten der Menschen schon zweitausend Jahre wirklich „umsonst“ ist, wie es der Prediger beschreibt. Auf dem Hintergrund der biblischen Befunde kann das Warten eine heilsbringende Zeit sein, um ans Ziel zu kommen und um möglichst viele mit ans Ziel zu bringen. Die große Gefahr in der Phase des Wartens besteht darin, den Versuchungen und Verführern nicht stand zu halten.

In diesem Zusammenhang wird in der Predigt „sein Friedensreich“ als Ziel benannt; ein Friedensreich, welches „die Menschen nicht schaffen. Er will alle Waffen überflüssig machen, was uns unsere Angst verbietet. Er will die Umwelt heilen, die wir vergiftet und verbraucht haben“ (Havemann 1986:3-4). Diese Beschreibung des „Friedensreiches“ könnte ein Hinweis auf das neue Reich Gottes bei Jesaja sein (Jes 11,1-10). In diesem Reich wird ein Herrscher, der Messias aus dem Geschlecht David, angekündigt. Weiterhin wird Gottes Geist auf ihm ruhen (11,2), er wird Gott fürchten (11,3) und er wird die Erde in Gerechtigkeit richten (11,4-5). In diesem Reich wird Frieden zwischen der Schöpfung, den Menschen und den Tieren sein.

Matthäus spricht vom „Himmelreich“¹¹¹ oder „Reich der Himmel“¹¹² und nicht wie in Jesaja 11 vom Friedensreich. Johannes wie auch Jesus laden die zuhörenden Menschen ein: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Mt 3,2;4,17). Maier kommentiert: „Diese Gottesherrschaft ist nicht geographisch begrenzt, sie ist universal und ersetzt alle Reiche und Gewalten“ (Maier 2000:48-49). Die Möglichkeit ist nicht gegeben, einfach in das Himmelreich zu kommen, sondern man muss sich vorbereiten und rein sein. Diese Einladung zeigt das Ende des Äons an. Johannes allerdings weist auf den Erlöser hin und in Mt 4,17 spricht Jesus von sich selbst dem Erlöser. Am Anfang des Evangeliums wird der Leser schon auf das Ende hingewiesen (Mt 24-25) (:77-78). Die Begegnung mit dem Erlöser ist eine Begegnung mit dem Himmelreich.

¹¹⁰ U.a. erwähnt auch der Jakobusbrief die Wichtigkeit eines geduldigen Wartens (Jak 5,7-11).

¹¹¹ Lutherübersetzung

¹¹² Genfer Studienbibel (1999).

Der Prediger vermittelt die Freude auf das Ziel hin mit folgenden Worten: „Ich freu mich drauf“ (Havemann 1986:4) Letztendlich ist es Gnade, wenn durch die Trübsal und Verführungen diese Freude hält und das Ziel erreicht wird (Röm 3,24).

7. Die Trübsal wird vorausgesagt

In der Gliederung unter 3, „Bereitschaft zur Trübsal“, benennt der Prediger, was Trübsal sein kann: „Ärger, Krieg und Hungersnot“.

„Da hören wir elegant vorbei. ... Jesus sagt so etwas nun einmal voraus, und er will, daß wir dann nicht entsetzt sind, daß wir mit unserem Glauben dann nicht ins Wackeln kommen und denken: Nun ist wohl alles aus! ... Auch wenn das Christentum scheinbar verliert, auch, wenn die Christen untereinander sich nicht mehr grün sind: Das alles bringt Gott nicht aus dem Konzept. Es tut zwar weh, aber es ist eben keine Katastrophe“ (Havemann 1986:4).

Die Trübsal durchzustehen ist eine Bewährungsprobe. Auch wenn die Christen versagen und sogar sich gegeneinander erheben (Mt 24,12) und infolgedessen diese Bewährungsprobe nicht bestehen, wird das Gott nicht aus dem Konzept bringen. Was ist Gottes Konzept in diesem Zusammenhang? Matthäus zeigt wie kein anderer Evangelist die Verbindung von AT zum NT. Immer wieder weist Matthäus darauf hin, dass sich in dem Wirken Jesu das AT erfüllt. Der Prophet Micha hat z.B. vorausgesagt, dass der Retter in Bethlehem geboren wird (Mt 2,5); Sacharja sagt voraus, dass der kommende König auf einem Esel und dem Füllen einer Eselin nach Jerusalem einreiten wird (Mt 21,1-10). Das Evangelium nach Matthäus fängt mit dem Stammbaum Jesu an. Abraham wird als erster genannt (Mt 1,1) und der Stammbaum endet mit Mt 28,20, der Vollendung des Äons. Gott hat seinen Plan, den Heilsplan, vom Anfang bis zum Ende der Erde. Die Zeit der Heilsgeschichte umfasst Geschehnisse, die schon erfüllt sind und die noch nicht vollendet sind.

„Sachlich konvergent mit dieser Verbindung von Geschichte und Eschatologie findet sich bei den wichtigsten neutestamentlichen Zeugen eine heilsgeschichtliche Perspektive, die von der Schöpfung und der alttestamentlichen Gottesgeschichte über die Vorwegnahme der Vollendung im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu bis zur zukünftigen Vollendung reicht“ (Schlaudraff 1993:882).

Im AT künden bestimmte Texte Heil und Segen an. Von den Segens- und Heilsspuren der Erzväter wird in Genesis berichtet (Gen 12,1-3; 27-35; 37-50). In besonderer Weise

verkünden die Propheten vom kommenden Heil. Jesaja kündigt z.B. den Friedefürst an (Jes 9,5-6; 11,1-2). „Im gesamten Neuen Testament ist die Verwirklichung von Heil ausschließlich an Jesus Christus gebunden“ (Larsson 1985:616). Der Name Jesus beinhaltet sogleich das Heil und das angekündigte Heil (Mt 1,21-23). Das Heil durch Jesus Christus schließt die grundsätzliche Befreiung vom Bösen und der Sünde ein. Jesus predigt und zeigt sogleich den Weg der Befreiung aus der Sünde heraus. „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Mt 4,17). Die Befreiung von der Sünde führt in ein neues Gottesverhältnis hinein (Mt 26,26-28), das Jesus durch seinen Tod am Kreuz erwirkt hat. In diese Welt hat Gott sein Heil gebracht (Röm 8,1-4). Das Besondere in der Verkündigung Jesu ist die eschatologische Zuspitzung und die Gegenwart der Gottesherrschaft in einer Person.

Der letzte Satz in diesem Abschnitt: „Es tut zwar weh, aber es ist eben keine Katastrophe“ (Havemann 1986:4) klingt ironisch. Meint Havemann die Menschen, für die es ein Schmerz ist, wenn das Christentum scheinbar verliert? Oder meint er, dass es für Gott keine Katastrophe ist, dass die Geschichte so verläuft? In der Predigt wird mit dem folgenden Beispiel (8) deutlich, dass der Mensch für eine gewisse Zeit Schmerzen hat. Dem Prediger ist es sicher auch schmerzlich, dies auszusprechen. Vielleicht hilft ihm eine gewisse Ironie, um diese Wahrheit der Gemeinde sagen zu können. Für Gott ist die Geschichte keine Katastrophe. Er kommt mit seinem Plan ans Ziel.

8.Nach der Trübsal kommt die Freude

Der Prediger benutzt als Gleichnis das Bild einer Schwangerschaft und den damit verbundenen Wehen vor der Geburt. Nach der Geburt folgt die große Freude. In der Weise vergleicht der Prediger das Warten, welches unter Schmerzen geschieht, aber am Ende überwiegt die Freude. Dies ist ein Trost, dass hinter dem Schweren der Geburtswehen etwas Schönes auf den Menschen wartet.

Matthäus berichtet von der großen Bedrängnis, die unter Schmerzen geschieht vor dem Kommen des Menschensohnes (Mt 24,21-28). Die Bedrängnis ist so abscheulich, dass es dafür keine Worte gibt, denn die ganze Menschheit erlebte so etwas vorher nicht. Die Menschen möchten der Bedrängnis entfliehen, aber sie können es nicht. Das Tröstliche ist, Gott selbst wird um der Auserwählten willen diese Tage verkürzen. Die, die in dieser großen Bedrängnis standhalten, werden den Menschensohn sehen in großer Herrlichkeit (Mt 24,30-31). Der Evangelist Johannes benutzt ebenfalls diesen Vergleich der Geburtsschmerzen. Aber er betont auffallend, dass nach der Traurigkeit die Freude über

das Wiedersehen mit dem Herrn groß sein wird. An diesem Freudentag wird keiner mehr der Schmerzen gedenken (Joh 16,21).

Beim weiteren Betrachten des Beispiels in der Predigt fällt folgendes auf: In diesem Beispiel der Schwangerschaft meinte der Prediger, dass Männer das nicht so nachempfinden können. Sicher ist das Nachempfinden gar nicht so wichtig in diesem anschaulichen Beispiel. Sowohl die Frauen, die keine Kinder bekommen haben, als auch die Männer wissen um die Schmerzen und die große Freude bei der Geburt. Der Prediger bemerkt: „Sie können das innerlich besser nachempfinden als wir dummen Männer“ (Havemann 1986:4). Es ist wahr, dass die Frauen, die geboren haben, diesem Beispiel emotional besser folgen können. Aber sind deswegen Männer dumm, weil sie es nicht können? Es ist möglich, dass der Prediger sich mit den Männern auf eine Stufe stellt und so mit ihnen sympathisiert. Er setzt ein Signal. Vielleicht ist es auch ein Ausdruck einer gewissen Verlegenheit. Oder es ist das, was Männer oft von den Frauen hören, dass sie dumm sind, weil ihnen diese Erfahrung fehlt. Sicher sagt Havemann diesen Satz mit einer gewissen Ironie, die an anderen Stellen in der Predigt schon angeklungen ist.

Aber es ist von Gott so gewollt, dass die Frauen die Kinder bekommen (Gen 3). Die Schmerzen bei der Geburt allerdings sind die Strafe für den Sündenfall (Gen 3,16). Dieses ist der Anteil der Frau. Die Strafe des Mannes ist, dass er mit Mühen seine Arbeit verrichten wird (Gen 3,17-18). Dem Mann sind Schmerzen und Mühen nicht fremd; er erlebt sie in anderer Weise.

Das Wort „dumm“ wird in der Bibel nur an einer Stelle gebraucht. In den Sprüchen Salomos heißt es: „Wer Zucht liebt, der wird klug; aber wer Zurechtweisung haßt, der bleibt dumm“ (Spr 12,1). Es bedeutet nicht, dass man dumm ist, wenn man eine bestimmte Erfahrung nicht gemacht hat, sondern wenn man Zucht und Zurechtweisung ablehnt (Marböck 1994:542-543). Luther benutzt eher das Wort „Tor“ anstatt „dumm“. Toren sind zum einen Menschen, denen es an Wissen mangelt und ebenso eine Urteilskraft fehlt. Zum anderen sind Toren die, denen es an Einsicht und Vernunft mangelt (Goetzmann 2000:1876). So gesehen ist es auch nicht möglich, die Männer, die in der Predigt angesprochen wurden, in eine der beiden Kategorien einzuordnen. Vom biblischen Hintergrund her ist weder das Wort „dumm“ noch „Tor“ passend gewählt. Aber jeder Zuhörer weiß es sicher zu deuten.

9. Sehen auf das Ziel

Der dritte Gliederungspunkt: „Sehen auf das Ziel“, befasst sich in erster Linie mit dem Ziel überhaupt. Der Prediger betont, dass man noch nicht am Ende ist, wenn man das Ziel erreicht hat. Der letzte Satz im Predigttext lautet: „Und dann wird das Ende kommen. ... Im griechischen Originaltext heißt das viel besser: Und dann ist das Ziel erreicht“ (Havemann 1986:5). Die Zeichen der Wiederkunft Jesu sind Kriege, Hunger, Erdbeben, Verfolgung und Hass gegen die Christen, Abfall und Verfall der Kirchen, Verführung, Gesetzlosigkeit und zugleich die Mission der Völker (Mt 24, 3-14). Jesus teilt diese Botschaft den Jüngern in der Wiederkunftsrede mit. Die Welt wird am Ende der Geschichte zerfallen. Dieser Zerfall bedeutet zugleich, dass das Neue kommt (Maier 2000:281). Das Erstaunliche ist, dass in diesem Zerfall der Erde das Evangelium bis an die Enden der Erde kommt.

Danach, so Havemann, kommt das Eigentliche. Er benutzt den Vergleich einer Urlaubsreise, um dieses „ans Ziel kommen“ deutlich werden zu lassen. Nach der langen, manchmal mühsamen Urlaubsreise geht der Urlaub erst richtig los. „So ist die Christenheit mit ihrem mühevollen Weg durch die Zeit am Ende, und jetzt geht das erst richtig los“ (Havemann 1986:5).

Wer sich auf eine Reise ohne Ziel macht, irrt ziellos umher. David betet in Psalm 39: „HERR, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß“ (Ps 39,5). David bittet Gott um Unterweisung, damit er erkennt, dass das Leben Anfang und Ende und so auch ein Ziel hat. Die Vermutung liegt nahe, dass der Mensch von sich aus nicht darum weiß. Der Plan Gottes gelangt zur Vollendung, wenn das Ziel in der Parusie Jesu erreicht ist. Für Jesus ist das Ziel: „... am dritten Tage werde ich vollendet sein“ (Lk 13,32). Es wird hier offensichtlich, dass es um die Erfüllung des Planes Gottes geht. In Lk 22,37 wird das noch einmal unterstrichen: „Es muß an mir vollendet werden, was geschrieben steht“ (Lk 22,37). Paulus benutzt ein eindrückliches Beispiel aus dem Sportgeschehen, um die Wichtigkeit des „ans Ziel Kommens“ hervorzuheben. Er vergleicht das Leben mit dem Lauf in einer Kampfbahn. Letztendlich läuft man, um den Siegeskranz zu empfangen (1Kor 9,26). Es ist der „Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Jesus Christus“ (Phil 3,14).¹¹³ Das Leben hat ein von Gott geplantes Ziel. Dieses ist dem Menschen nicht selbstverständlich bewusst. Der Prediger unterstreicht die Gedanken mit den Ausführungen im Punkt drei.

¹¹³ In 1Petr 1,9 „Wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seeligkeit“.

10. Jesus kommt als Herr

Das Ziel Gottes ist es, dass der Retter, der Messias, wiederkommen wird. Der Prediger betont: „Aber nicht mehr als Kind wie damals zu Weihnachten in Bethlehem, ... Nein, nun als Herr, als Herr der Welt, der sein Friedensreich aufbaut“ (Havemann 1986:5). Der Messias ist schon der Wiederkommende. Im frühchristlichen und im spätjüdischen Sprachgebrauch ist „Messias“ die Bezeichnung für eine eschatologische Rettergestalt, also für einen Erlöser der Endzeit (Baumbach 1992:630). Jesus fragt seine Jünger, wer er denn sei. Petrus sagt zu Jesus: „Du bist der Messias“ (Mt 16,16). Petrus spricht in diesem Bekenntnis von dem Erlöser der Endzeit. Schon in der Geburtsgeschichte wird deutlich, dass der Kommende der Messias ist (Mt 1,18-25; 2,1ff). Der Messias wird weiterhin als der Leidende (vgl. Mt 11,2-6.29), der Gottesknecht (Jes 42,53) und als der, der in Ewigkeit ist (Ps 90,1; Gen 1,1), bekannt gemacht. Dieser Messias wird das Friedensreich aufrichten. Dies ist schon des Öfteren in der Predigt angeklungen. Weiter sagt Havemann: „Wenn ich die Bibel recht verstehe, soll das nun wirklich so eine Art Paradies auf Erden sein“ (Havemann 1986:5). Die Kennzeichnung, dass das Friedensreich wie ein Paradies sein soll, ist eine weitere Erklärung in diesem Zusammenhang. Es ist möglich, dass Havemann mit diesen Ausführungen das 1000jährige Reich meint, von welchem in Offb 20 berichtet wird. Die Ausführungen in Jes 11,1-10 zeigen sich auf dem Hintergrund der heutigen Welt jenseits jeglicher Realität. Das Paradies auf Erden wird in Gen 2 beschrieben und war der Urzustand nach der Schöpfung. Diesen Ort mussten die Menschen nach dem Sündenfall verlassen (Gen 3). Jerusalem soll im eschatologischen Sinne zum Gottesgarten werden (Jes 51,3). Auch der Prophet Hesekiel berichtet über einen wunderbaren Strom, an dessen Ufer viele Bäume wachsen, die jeden Monat Früchte bringen (Ez 47,1-12). Die Sehnsucht Gottes, dass der Mensch wieder ins Paradies kommen soll, wird auch in einigen eschatologischen Prophetien deutlich. Die in Ez 47,1ff beschriebene Tempelquelle wird zu einem Leben spendenden Strom. In verschiedenster Form wird vom Paradies und von der Erwartung auf das Paradies gesprochen (Jes, 60,13+19f; Lk,23,42; 2Kor 12,4; Apg 2,7). Die Paradiesvorstellung dient der Heilserwartung (Stolz 1995:25,710). „Der individuell-eschatologische Horizont kommt in Lk 23,43 zum Tragen: Wer selig verstirbt, kann auf einen unmittelbaren Eingang ins Paradies hoffen; natürlich verbürgen auch andere Bilder das eschatologische erhoffte Sein bei Gott. ... Wer zu den Geretteten gehört, wird vom Lebensbaum im Paradies essen (Apg 2,7)“ (Stolz 1995:710). Das Bild vom Garten und Leben spendenden Strom bestimmt die Apokalypse (Offb 20-22).

In Dan 1-12 wird berichtet: „Erst am Ende dieses Zorngerichts und nachdem *dieser* Äon vernichtet ist, wird (das wahre) Israel (oder das neue ‚Königsvolk‘?) auferweckt werden, um im ewigen Reich Gottes des Heiles teilhaftig zu werden. Der apokalyptische Tod und die Auferweckung werden zum gottgewirkten Eingangstor in die neue Erde und den neuen Himmel“ (Zenger 1986:188). Vernehmlich erkennbar wird bei Stolz und Zenger, dass nicht jeder dieses Paradies oder Friedensreich erwirbt, sondern nur der, der zu den Geretteten gehört. Der Bericht von den zwei Männern, die mit Jesus gekreuzigt wurden (Lk 23,39-43) offenbart in nachdrücklicher Weise, dass Jesus nur zu einem der Männer sagt: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Das Paradies oder Friedensreich ist das Ziel. Jedoch muss bedacht werden, dass im Kontext der Wiederkunftsrede von Matthäus das Gericht erst nach aller Trübsal kommt (Mt 25,31-46).

11. Menschen schufen kein Paradies

Bei jeglicher Erwartung auf das kommende Reich ist tröstlich aus der Predigt zu vernehmen: „Und dieser Gott, der dies geschaffen hat, der wird es nun selbst regieren“ (Havemann 1986:5). Nicht Menschen erdachten sich Anfang und Ende dieser Welt, sondern Gott selbst hat es in seinen Plan eingeschlossen. Havemann führt weiter aus: „Wie oft haben sich Menschen das vorgenommen, wie oft haben sie gesagt: Und wir machen es richtig, und schaffen es!“ (:5).

Bis in die Gegenwart sind die, die das Paradies auf Erden schaffen wollten und wollen in irgendeiner Weise Verführer. Sie wollen das, was nur Gott kann und machen sich damit selbst zum Gott. In Mt 24,4-5 warnt Jesus: „Seht zu, dass euch niemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinen Namen“. Die Verführung wird demnach bleiben, solange es diese Erde geben wird. Jesus stellt die Warnung vor den Verführern an die Spitze der kommenden Zeichen. Folglich ist die Verführung für die Gemeinde gefährlicher als Verfolgung, Kriege oder Hungersnöte. Von der Verführung einer großen Volksmenge wird u.a. in Mt 27,22-26 berichtet. Einige der falschen Christusse werden schon in der Apostelgeschichte erwähnt. Zum einen werden Theudas und Judas der Galiläer genannt (Apg 5,36f) und des Weiteren ein Ägypter (Apg 21,38) (Maier 2000:272). Gefahr liegt darin, dass diese Irrlehrer dem wahren Messias zuvorkommen wollen und somit auch die Zeit der Vorbereitung auf das Kommen Jesu verkürzen.

12. Taufe, ein guter Anfang

Wie in der Einleitung der Predigt, werden noch einmal die Kinder, die getauft werden, mit in die Predigt einbezogen. Getauft zu werden, so der Prediger, „das ist erst einmal ein Anfang. Ein guter Anfang. Aber so ein Anfang hat eigentlich nur seinen Sinn, wenn es weiter geht. Und das Weitergehen so unterwegs hat nur seinen Sinn, wenn man am Ende auch ankommt am Ziel“ (Havemann 1986:6). Mit diesen Worten werden auch die angesprochen, die schon vor längerer Zeit oder noch gar nicht getauft sind. Alle sollen ans Ziel kommen. Seitz sagt: „Die Taufe ist Grund und Anfang des Christentums“ (Breit & Seitz 1976:7). Die Taufpraxis im Neuen Testament beginnt mit der Taufe zur Vergebung der Sünden durch Johannes den Täufer (Lk 3,1-20; Mt 3,1-12).¹¹⁴ „Die christl. Taufe hat ihre Wurzeln in dem erlösenden Tun Jesu“ (Beasley- Murray 2000:1696). Jesus beauftragt am Ende seiner dreijährigen Wirkungszeit die Jünger zu taufen (Mt 28,16-20). Sie sollen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16,16). Der Missionsbefehl Jesu an seine Jünger in Markus zeigt deutlich die Verbindung von Glaube und Taufe. Für Luther ist dieser Taufbefehl eine Grundordnung. Glaube und Taufe gehören zusammen. „Der Glaube des Menschen bewirkt nicht die Taufe, sondern empfängt sie“ (Skjevesland 1997:102). Luther ermahnt die Glaubenden dahingehend, dass sie in der Taufe leben sollen; dadurch wird der Glaube lebendig (:106). Insofern geschieht Taufe im Hinblick auf das kommende Leben.

Bis heute wird dieser Taufbefehl in den unterschiedlichen Kirchen und Gemeinden wahrgenommen. Havemann sieht die Taufe als eine Vorbereitung auf das Ziel Gottes (Havemann 1986:6). Somit ist es nachvollziehbar, dass er die Freude über die Taufe höher als den Nikolaustag und das Weihnachtsfest stellt. Von der Taufe bis zur Wiederkunft Jesu gehen die Menschen einen Weg. Für Havemann ist die Taufe der Anfang des Weges, den Gott sich mit dem Menschen vorgenommen hat. Darin liegt auch ein Zweifel, ob jeder Getaufte ans Ziel kommen wird. Die Tauflehre und Taufpraxis vieler Pfarrer in der Evangelischen Kirche weicht von den verkündigten Worten Havemanns ab. Eine gewisse Ungewissheit ist da nicht herauszuhören, denn der Getaufte lebt aus der Gnade Gottes und hat die Verheißung des Ewigen Lebens (Mostert 2006:163). Dieses Taufverständnis ist sehr verbreitet in den Evangelischen Landeskirchen zu finden. Nach dem Taufverständnis des Paulus in Röm 6 ist der Täufling Erbe und Auferstandener durch Jesus Christus

¹¹⁴ Jesus unterzieht sich ebenfalls dieser Taufe (Lk 3,21-22; Mt 3,13-17).

(Möller 2004:195). Der Täufling hat schon jetzt ein Anrecht an der Auferstehung der Toten und wird hineingenommen werden in die vollendete Auferstehung der Toten. In der Erweckungsbewegung des 19. Jh. wird die Heilsbedeutung stark betont, aber auch der Glaube, mit dem die Eltern ihre Kinder christlich zu erziehen haben. In der Konvergenzerklärung von Lima zur Taufe (1982) ist festgehalten, dass auch die Kindertaufe die Notwendigkeit des Wachsens im Glauben einschließt. Dieses Wachsen im Glauben soll von der Kirche begleitet werden (:196-197). Die Ausführungen Havemanns und die Erklärungen stehen in Einklang miteinander.

4.3.3 Predigtbezüge zum zeitgeschichtlichen Hintergrund

Nicht zu jedem Gliederungspunkt wird der geschichtliche Hintergrund erörtert.

1. Weihnachten, ein privates Fest?

In der Einleitung der Predigt wird die Taufe der Kinder als „ihre Privatsache“ angesehen, so wie man Weihnachten auch ganz privat feiern kann. „...so ist das ihre Privatsache nach der UNO-Charta und auch nach den Gesetzen unseres Staates. Wer ihnen da reinreden, wer sie auslachen, wer sie mit dem Hinweis auf etwaige Nachteile im Berufsleben einschüchtern will, macht sich strafbar“ (Havemann 1986:1). Havemann beschreibt, was den Kindern mit ihren Familien nach der Taufe geschehen kann und sicher auch schon vor der Taufe passiert ist. Diejenigen, die ihren Weg nicht akzeptieren, versuchen Einfluss auf sie zu nehmen. Die Eltern, und später die Kinder, können wegen dieser Taufe Nachteile im Berufsleben erleiden. Das war die Wirklichkeit in der DDR. Die Gesetze der UNO und der DDR, so betont der Prediger, sind sehr unterschiedlich. Nach dem Wortlaut der Verfassung der DDR hat jeder Bürger die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.¹¹⁵ Besonders aber in der Schule erfuhren die Kinder, dass sie ausgelacht wurden, weil sie in die Kirche gingen. Sie wurden nicht zum Abitur zugelassen oder konnten aus diesem Grund nicht den Beruf

¹¹⁵ Verfassungsauszug Abschrift Varianten für Artikel 18. „Variante 1 (1) Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die ungestörte Religionsausübung steht unter dem Schutz der Republik. Die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften wird gewährleistet“ (zitiert in Hartweg 1995:32).

wählen, den sie gerne ausüben wollten. Kinder aus christlichen Familien waren sehr vielen Schikanen im Klassenzimmer ausgesetzt (Goeckel 1995: 207-208).¹¹⁶

Außerdem wurde jedes Denken, welches von der Ideologie des Staates abwich, als Infragestellung der staatlichen Autorität aufgefasst (Blühm & Onnasch 1993:185). Demzufolge machte sich gerade die Volksbildung mit ihrer Einstellung und ihrem Verhalten den Christen gegenüber „strafbar“. Dieses Verhalten war eine Gesetzeswidrigkeit laut Verfassung der DDR Artikel 18.¹¹⁷ Leider hatte die Kirche keine Chance, gegen diese Gesetzeswidrigkeit anzugehen. Unter der Bevölkerung der DDR verbreitete sich die allgemeine Volksmeinung, dass die Volksbildung ein Staat im Staat war. Das besagte, das Ministerium für Volksbildung machte seine eigenen Gesetze in der DDR, gegen die niemand eine Handhabe hatte. Demnach war es kaum möglich z.B. gegen Verstöße der Verfassung, Artikel 18 vorzugehen.

Auch das hoch bewertete Treffen am 6. März 1978 mit Vertretern der Leitung der Evangelischen Landeskirchen der DDR und der DDR-Regierung unter Leitung Honeckers änderte nichts an dieser Situation. „Honecker versprach in diesem Treffen ‘Gleichberechtigung und Gleichbeachtung aller Bürger’“ (Neubert 1997:370). Das Versprechen Honeckers fand keine Erfüllung in dem System der DDR. Der sozialistische Staat, der sich auf die marxistische Ideologie gründete, konnte einem Christen nicht den gleichen Stellenwert zugestehen wie einer Person, die dieser ideologischen Linie treu war.

Havemann will m.E. den Kindern und ihren Familien mitteilen, dass die Gemeinde hinter ihnen steht. Er bestärkt die Kinder darin, dass sie Rechte haben und auf der Seite des Stärkeren sind. Sie können und sollen sich auf diese Rechte berufen. Havemann teilt ihnen mit: Wer euch einschüchtern will, macht sich strafbar. Damit bestärkt er sie auch darin, in der DDR auch weiter zu bleiben und zu leben. Die Wirklichkeit in der DDR zeigte oft ein anderes Gesicht, denn es war fast unmöglich, sein Recht in Anspruch zu nehmen. Havemann demonstriert ein mutiges Verhalten, indem er öffentlich das System der DDR mit seinen Machenschaften beim Namen nennt und somit angreift.

Havemann spricht weiter, dass trotz mancher materieller Einschränkungen in der DDR, die Adventszeit zu einer Einkaufs- und Knabberzeit gemacht wurde. Der Prediger fragt an, ob das richtig ist. In diesem Zusammenhang ist Günter Gaus zu erwähnen, der die DDR-

¹¹⁶ Das Ministerium für Volksbildung in der DDR war zuständig für die Bildung der Kinder, Jugendlichen und Studenten. Ihr unterlagen die Schulen, Berufsschulen und Universitäten.

¹¹⁷ Siehe unter Fußnote 13.

Gesellschaft als eine „Nischen-Gesellschaft“ beschreibt, die ein Doppelleben führte. Jeder DDR-Bürger schaffte sich private Freiräume. Dass die Adventszeit zu einer Knabberzeit gemacht wurde, war sicher für viele Bürger der DDR eine Nische, in der sie sich wohl fühlen konnten. (Noack 1996:144). Die Bürger, die nicht mehr zur Kirche gehörten, erlebten eine solche Feier als eine Erinnerung an frühere Zeiten.

Havemann beschreibt weiter in der Einleitung, dass Jesus ein Friedensreich aufrichtet und er der Weltenherrscher ist. „Spätestens dann also wird die Sache hochpolitisch“ (Havemann 1986:1). Ab 1949 bis zum Ende der DDR-Zeit waren die Konflikte der Kirche mit der Regierung der SBZ/DDR vorprogrammiert. Neubert bemerkt dazu: „Die politischen Auseinandersetzungen zwischen dem DDR-Staat und den Kirchen sind nur auf dem Hintergrund der Bekämpfung der christlichen Religion und ihrer Traditionen und der kommunistischen Ideologie verständlich“ (Neubert 1997:372).¹¹⁸ Auf diesem Hintergrund ist dieser Satz in der Predigt wohl einzuordnen. Für die kommunistische Gesellschaftsordnung gab es keine vollkommene Religion, außer der kommunistischen Ideologie. Der von Marx begründete Marxismus forderte eine klassenlose kommunistische Gesellschaftsordnung. Jeder Mensch sollte sich selbst verwirklichen und sein individuelles Glück ohne staatlichen Zwang sollte ihm garantiert sein (Pleticha 1991:219-220). Marx, so berichtet der Prediger (11), wollte auch ein Paradies auf Erden errichten. „Wenn ich die Bibel recht verstehe, soll das nun wirklich eine Art Paradies auf Erden sein. Wie oft haben sich die Menschen das vorgenommen, wie oft haben sie gesagt: Und wir machen es richtig, und wir schaffen es! Marx war auch einer von denen, der es gesagt hat. Aber keiner hat das Paradies auf Erden geschafft“ (Havemann1986:5). Die Wiederkunftsrede ist eine klare Absage an Marx und an alle, die wie er das Paradies auf Erden errichten wollten. Nur der Menschensohn allein wird nach der großen Bedrängnis erscheinen (Mt 24,30-31). Er wird in großer Kraft und Herrlichkeit kommen. Letztendlich war auch Marx einer der vielen Verführer (Mt 24,4), die die Kirchenmitglieder von Christus wegziehen wollten. Mit diesen Worten kritisiert Havemann in scharfer Weise die DDR-Ideologie.

¹¹⁸ „Für die SED war der Marxismus-Leninismus die einzige wissenschaftliche Weltanschauung, die der Menschheit soziales und individuelles Glück garantiere, weil sie den geschichtlichen Weg bereiten könne, die sozialen Widersprüche aufzuheben und das Gute zu verwirklichen. Mit dem Anspruch auf Wahrheit war der Bereich des Politischen überschritten. Dieser Anspruch konkurrierte direkt mit dem der Religion, auf letzte Fragen Antworten geben zu können“ (Neubert 1997:363).

Marx erhebt sich mit seiner Ideologie selbst zu einem Gott, der verheißt, man könne das große Glück auf Erden selber schaffen. Die Bibel verkündet hingegen einen von Gott geschaffenen und geschenkten neuen Himmel und eine neue Erde (Jes 65,17; Offb 21). Marx erhebt den Menschen als Maß aller Dinge. Die Botschaft der Bibel dagegen setzt Gott als Maß aller Dinge. Der Anfang der Gebote, die Gott dem Volk Israel als Regeln des Zusammenlebens mit dem Menschen gab, lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat“ (Ex 20,2). Die Bibel verkündigt Gott als den Herrn der Herrn, nicht den Menschen. Der Mensch aber soll in seiner Verantwortung die Erde bewahren und bebauen (Gen 1,28). Die Gesellschaftsordnung des Sozialismus brauchte demnach nicht einen neuen Weltenherrscher, der sein Reich aufrichtet, denn der Mensch war das Maß aller Dinge. Letztendlich hätte das bedeutet, der Kommunismus wäre nicht die vollkommene Lebensform. Nach 1989, dem Sturz des Kommunismus in den Ostblockstaaten und der DDR, ist diese Gesellschaftsform mit dem Absolutheitsanspruch zu hinterfragen. Marx konnte den Menschen und in besonderer Weise den Christen Schaden zufügen, aber nicht Gottes Pläne durchkreuzen.

3. Niemand kennt den Zeitpunkt des Endes

Im Blick auf den Zeitpunkt der Parusie Jesu stellte der Prediger den aktuellen Bezug zu den Sekten her. „Auch hier in Krakow gibt es Sektenleute, die Hausbesuche machen und so tun, als wüssten sie alles ganz genau. Scheinbar sogar mehr als Jesus selber“ (Havemann 1986:2). Diese Kritik gilt insbesondere den Zeugen Jehovas.¹¹⁹ Auch zu DDR-Zeiten besaßen sie den Mut und gingen von Haus zu Haus, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und sie für ihre Lehre zu werben. Nur die Zeugen Jehovas unternahmen diese missionarischen Aktivitäten, obwohl sie in der DDR-Zeit verboten waren. Im Zentrum ihrer Lehre steht die Erwartung des kommenden Gottes- bzw. Königreiches. Ihre Endzeiterwartung ist, trotz nicht erfüllter Berechnungen für die Parusie Jesu für die Jahre 1872, 1874, 1914, 1925 und 1975, ungebrochen. Am Ende der Zeiten findet nach ihrer Lehre die Schlacht von Harmagedon statt (Offb 16,16). Diese

¹¹⁹ Zeugen Jehovas: Ihre Lehre ist sehr endzeitlich geprägt. Sie erwarten in naher Zukunft eine Endschlacht zwischen den himmlischen Heerscharen Jesu Christi und den bösen Mächten dieser Welt. Ihr Thema ist das Tausendjährige Friedensreich (Hauth 1994:3.2209). Eine ihrer gemeindlichen Aktivitäten besteht darin, von Haus zu Haus zu gehen und mit den Menschen ins Gespräch über das Tausendjährige Reich zu kommen. Sie unternahmen verschiedene Endzeitberechnungen. In der DDR waren die Zeugen Jehova von 1959 bis März 1990 verboten (Schreiber 2004:661).

Endschlacht vor dem Beginn des tausendjährigen Friedensreiches zwischen Gott und den gottesfeindlichen Mächten¹²⁰ wird von Jesus Christus mit seiner Armee gewonnen. Die 144.000 Auserwählten werden mit Jehova regieren, während die große Volksmenge auf der Erde in paradiesischen Zuständen leben wird. Letztlich sind nur die 144.000 für die wahre Kirche berufen (Offb 7,4). Alle weiteren Menschen zählen zu den Ungläubigen und werden vernichtet (Schreiber 2004:662). Der biblische Befund hingegen in Matthäus ergibt, dass alle Menschen vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen werden (Mt 25,14-36). Die Neuapostolische Kirche führte nur Besuche bei ihren eigenen Gemeindemitgliedern durch. In der Broschüre „Die Neuapostolische Kirche in Deutschland“ werden u.a. solche Gemeindeaktivitäten nicht erwähnt (Martinek 1998:45-50).

4. Wissen was kommt

Dieser Abschnitt spricht besonders die Täuflinge und ihre Eltern an. Der Vergleich, den der Prediger zur Zeitangabe der Parusie Jesu anführt, enthält folgenden Wortlaut: „Wir wissen, WAS kommt, aber wir wissen nicht, WANN es kommt. Freuen Sie sich trotzdem darauf? Tun Sie es nur. Weihnachten tut ihr Kinder genau das Gegenteil: Ihr wisst, WANN es kommt, aber ihr wisst nicht, WAS kommt“ (Havemann 1986:2).

Jesus hat es seinen Jüngern verwehrt, den Zeitpunkt zu wissen, und hat ihn darum nicht angegeben. Der Prediger benutzt die Frage nach dem Zeitpunkt des Weihnachtsfestes als Bild. Er beschreibt, dass jeder den Zeitpunkt des Weihnachtsfestes weiß, aber nicht jeder den Sinn des Festes benennen kann. Für die Vorweihnachtszeit trifft dieser Vergleich ebenfalls zu. 1967 wurden mit Einführung der Fünftageswoche einige kirchliche Feiertage gestrichen. Diese waren Ostermontag, Himmelfahrtstag, Reformationstag (31.10.) und Buß- und Betttag.¹²¹ Andere kirchliche Feiertage wurden mit sozialistischem Inhalt gefüllt, um die christliche Bedeutung zu verwischen. Dies geschah auch mit dem Weihnachtsfest. Z.B. nannte man den Adventskalender Vorweihnachtskalender, um das Wort Advent nicht zu gebrauchen. Weihnachten wurde ausschließlich in das Fest der Familie und der Geschenke umgewandelt. Folglich ist die Unwissenheit über den Ursprung des Festes verständlich.

¹²⁰ Zu den gottesfeindlichen Mächten gehören z.B. die Staaten mit ihren Regierungen und die Kirchen

¹²¹ Diese kirchlichen Feiertage wurden ohne jegliche Absprache mit den Landes- und Freikirchen von der DDR-Regierung gestrichen (Beckmann:1969:290). Außerdem befindet sich eine weitere Quellenangabe in: „SED und Kirche“ Zeittafel, Anhang B (Hartwig 1995:607).

In der Weise ist das Weihnachtsfest, wie alle kirchlichen Feste, auch eine hochpolitische Geschichte in der DDR-Zeit. Die Strategie des Marxismus bestand darin, sämtliche Religionen überflüssig zu machen und somit den Gott der Bibel abzuschaffen (Hoffmann 2000:295). Gottes Pläne konnte auch eine DDR-Regierung nicht behindern.

5. Warnung vor den Verführern

Des weiteren spricht Havemann in diesem Abschnitt von verschiedenen Verführern. Sie werden aufgezählt und manche auch namentlich benannt.

„Da sind die merkwürdigen religiösen Verführer von früher oder von heute, obskure Gestalten, ... von denen auch im Fernsehen die Rede ist. Auch gibt es kleinere Sektenheilande, auch in der DDR, die Leute an sich ziehen und dabei meist deren Geldbeutel meinen. Aber es gibt auch politische Heilande, die der Welt das Heil versprechen und dabei die Macht und das gute Leben für sich selber meinen. Aber da ist unser Volk nach den bösen Erfahrungen unseres Jahrhunderts lustlos geworden“ (Havemann 1986:3).

Zum einen sind die Verführer diejenigen, die im Fernsehen zu sehen sind. Sicher wecken sie bei manchen Menschen Sehnsüchte. Des Weiteren ist von „kleinen Sektenheilanden“ die Rede. Mit diesen „Sektenheilanden“ sind nach Aussage Havemanns¹²² zum einen die Lorenzianer¹²³ gemeint und zum anderen eine Sekte, die südlich von Berlin ihren Sitz hat.¹²⁴ Weiter werden in der Aufzählung „politische Heilande“ erwähnt. Dabei werden speziell die Erfahrungen im „Dritten Reich“ angesprochen. Hitler versprach dem deutschen Volk Heil und ein „Tausendjähriges Reich“ (Handbuch 1995:271-273)

¹²² In einem Telefongespräch am 2. Juni 2006 erteilte Havemann diese Auskunft.

¹²³ „Die Gemeinschaft in Jesu Christo (Lorenzianer) wurde 1922 in Lengefeld (Erzgebirge) gegründet. Sie führt ihre Entstehung auf drei mediale Offenbarungsträger zurück. ... *Den zwei ersten "Boten": Gottlieb Heinrich Reichelt (1837 - 1878, seit 1857 wirkend) und Oswald Ferdinand Schneider (1835 - 1908, durch Salomo 1856 berufen), folgte der "Prophet" Emil Hermann Lorenz (1864 - 1929).* ... Lorenz hatte zu Beginn etwa 1800 Anhänger. 1927/28 wurde in Marterbüschel das zentrale Heiligtum, die "Eliasburg" gebaut. Die Gruppe hat heute etwa 6000 Anhänger und ist hauptsächlich auf das Gebiet Sachsens konzentriert“ (Müller 2001. Zugriff: 17.07.2006). Die Lehre ist ein dreistufiges Erlösungswerk, welche bis zum Ende des 20. Jh. in Erfüllung gehen sollte. „1. Die Erlösung durch Gottes Sohn Jesus Christus, wie sie in der Heiligen Schrift überliefert steht. 2. Die Vollendung dieses unvollkommenen Werkes durch Hermann Lorenz, dem „Propheten des Endes“, und die Sammlung der letzten 5.000 aus dem erzgebirgs-sächsischen Raum, jener insgesamt 144.000 Auserwählter und deren Aufbruch in das tausendjährige Gottes-Reich (Millennium) noch vor dem Jahr 2000. 3. Das Jüngste Gericht, die Auferstehung - und nach der entsprechenden Läuterung - die (un)endliche Aufnahme in das Himmelreich (Schicker. Zugriff: 21.06.2006).

¹²⁴ Havemann war es nicht mehr möglich den Namen ausmachen.

In ähnlicher Weise musste das russische Volk einen sehr autoritären Führer erleiden. Stalin war 1928/29 der unangefochtene Führer von Partei und Staat (Welt- und Kulturgeschichte 2006:329).¹²⁵

Erich Honecker, der 1971 Walter Ulbricht ablöste und ab 1976 das Amt des Staatspräsidenten der DDR inne hatte, fuhr einen harten Kurs gegen andersdenkende Staatsbürger. Selbst im Politbüro war Widerspruch nicht angesagt. Wenn jemand eine Kritik laut machte, so erlebte es z.B. Franz Bertele, Bonns ständiger Vertreter, erstickte Honecker diese im Keim (Plötz 2002:132).

„Gegenüber Andersdenkenden führte er den repressiven Kurs fort und verschärfte ihn seit Mitte der 1970er Jahre, auch im Gegensatz zu einer nach außen hin den KSZE-Prozess mittragenden Politik. Gegenüber der Bundesrepublik Deutschland leitete Honecker eine Politik der ‘Abgrenzung’ ein“ (Welt- und Kulturgeschichte 2006:76).

Die harte Politik der DDR- Führung kostete Menschen oft den Beruf, die Familie, die Heimat und auch das Leben.

Aber die Verführungen enden nicht, wenn ein Politiker abgetreten ist. Es zeigen sich andere Versuchungen, auf die die Gemeinde in Krakow hereinfällt. Der Prediger warnt vor neuen Versuchungen: „Um so eifriger fallen wir dafür herein auf Verführung zum Konsum, Verführung durch Westreklame und Intershop, als ob da unser Glück läge, auf Verführung zur Sorge um unsere Karriere“ (Havemann 1986:3). Das Angebot in den heutigen Warenhäusern Deutschlands ist in keiner Weise mit dem Warenangebot während der DDR-Zeit zu vergleichen. Die Fülle des Warenangebots war in der DDR nicht präsentiert. Die Verführung des Konsums lag wohl eher darin, Waren zu kaufen, die man nicht brauchte. Die Werbung durch das Fernsehen der BRD ließen Träume aufkommen, die nicht erfüllt werden konnten. Diese Verführungen durch den Konsum, gerade der Westreklame und des Intershops, zeigen auch einen gewissen Mangel der DDR-Konsumgüter an und die Sehnsucht, sie zu besitzen.¹²⁶ Z.B. Apfelsinen konnte man nur in der Adventszeit kaufen, auch Bananen oder andere Südfrüchte wurden nur sehr selten im

¹²⁵ „Innenpolitisch setzte Stalin nach 1945 seine Politik verschärfter Repressionen fort. Bestimmt von wachsendem Misstrauen und Ergeiz, opferte Stalin Millionen von Menschen seinen Zielen. Mit seinem Herrschaftssystem, dem Stalinismus, prägte er die UdSSR sehr stark“ (Welt- und Kulturgeschichte 2006:330).

¹²⁶ In vielen Städten der DDR gab es die Intershopläden. Dort konnte man nur für DM Artikel aus der BRD kaufen. Die DDR-Bürger, die im Besitz von DM waren, konnten dort einkaufen.

Handel angeboten. Das bedeutete aber noch nicht, dass jeder diese Ware auch bekam. Die Warenmenge reichte nur für eine gewisse Anzahl von Kunden. Pf. Knecht sagt es in einem Interview, dass die Versorgung ein Engpass in der DDR- Wohlstandsgesellschaft war. „Brot war nicht knapp“ (Krusche 2002:92). Die Grundnahrungsmittel waren aber für jeden Bürger vorhanden.

7. Die Trübsal wird vorausgesagt

Havemann sagt unter Punkt zwei: „Auch wenn das Christentum scheinbar verliert, auch wenn die Christen untereinander sich nicht mehr grün sind: Das alles bringt Gott nicht aus dem Konzept“ (Havemann 1986:4). Ein Blick in die DDR-Geschichte verrät, dass die Kirchen in der DDR in jedem Fall viele Mitglieder verloren haben. Manchen von ihnen hat die Gesellschaftsordnung aus dem Konzept gebracht. Viele Christen sind aus der Kirche ausgetreten und haben sich von der Ideologie des Marxismus irreführen lassen. Diese Verluste erweisen sich als Folge des starken Drucks der SED-Regierung. Havemann spielt auf diese Entwicklung mit dem Satz „auch wenn das Christentum scheinbar verliert“ an. Die zahlenmäßig kleiner gewordene Kirche hat aber nichts von ihrer Botschaft und ihrem Auftrag, diese Botschaft in die Welt zu bringen, verloren. Auch Havemann erlebt diese geschichtliche Entwicklung in der Gemeinde in Krakow am See. Aber er misst der Autorität Gottes mehr Bedeutung zu als der Autorität der DDR-Regierung. Gewisse Gesetzesverdrehungen durch die DDR-Regierung lässt er sich nicht gefallen. Er versucht auf seine Weise dagegen ein Wort, z.B. in der Predigt, zu sagen. Er weiß, dass Kinder Nachteile in der Schule erleben, weil sie der Kirche angehören und auch Erwachsene im Beruf (unter 1). Für Havemann ist auch der DDR-Staat der Vergänglichkeit preisgegeben, denn er spricht von der Hoffnung auf ein göttliches Friedensreich (Havemann 1986:1). Des öfteren greift er die kommunistische Ideologie von Marx an, der man nicht glauben kann, weil sie nicht hält, was sie vorhergesagt hat (5).

5. Erörterung der Predigtpraxis – Beurteilungen und Perspektiven

Nach den Predigtanalysen werden jetzt die drei Predigten zusammengefasst, beurteilt und Perspektiven vorgeschlagen. Jede Predigt wird extra bearbeitet.

5.1 Predigtpraxis bei Hempel

5.1.1 Beurteilung der Predigtpraxis

Das Thema: „Der Herr wird Euch durch alle Mühsal hindurchretten“, wurde vom Prediger in der Einleitung angegeben. In dem Predigttext wird von den verschiedenen Zeichen vor der Parusie Jesu berichtet: Erdbeben, Kriegsgeschrei und Kriege, Hungersnöte, falsche Propheten treten auf, viele Menschen werden in die Irre geführt, die Gesetzlosigkeit und Lieblosigkeit nehmen überhand. Nach dieser Botschaft kann den Hörer schon eine gewisse Mutlosigkeit überfallen und nach dieser Aufzählung kann man fragen: Wird überhaupt ein Mensch nach diesen Ereignissen die Parusie Jesu erleben können? Das Thema lenkt die Gedanken der Hörer über diese Schrecken hinaus. Man könnte es auch wie einen Lichtpunkt am Horizont bezeichnen. Der Herr wird hindurchretten. Das ist letztendlich keine Belohnung für ein vorbildliches Leben eines Menschen, der auf Gott hört, sondern es ist Gottes Gnade.

In der Geschichte des Volkes Gottes lassen sich viele Beispiele nennen, in denen Gott das Volk durch verschiedene Schwierigkeiten hindurchrettete. Beim Auszug des Volkes Israels aus Ägypten (Ex 14) wird das u.a. deutlich. So ist dieses Thema in unterschiedlicher Weise begründet. Der Herr wird durch jegliche Bedrängnisse hindurchretten, das ist trostreich. Die Spannung dieses Geschehens liegt darin begründet, dass es offen ist, wie der Herr hindurchretten wird. Aber, so Hempel, „Christus wird sein Volk nicht zuschanden werden lassen“ (Hempel 1986:1). Die Zusage verstärkt sich u.a. in Mt 28,20.

In der Beurteilung wird die Gliederung der Predigt systematisch durchgegangen.

1. Wir Christen rücken insgeheim in den Mittelpunkt der Geschichte

Der Prediger holt die Gemeinde durch die Aufzählung ihrer Erfahrungen ab. Sie werden z.B. zahlenmäßig kleiner. Diese Erfahrungen sind nicht gerade ermutigend. Die Wirkung der Verse 5-12 wird in die Situation übertragen. Nicht das Aussterben der Christen ist der Tenor, sondern der Herr wird hindurchtreten. Auch die Christen werden durch die Plagen hindurch müssen, und das ist mehr als eine Herausforderung. Aber in allem wird der Herr ihnen beistehen bzw. für sie da sein, und die Christen haben in allem einen Auftrag. In dieser Weise rücken sie in den Mittelpunkt und können nicht sagen: Wir sind kein „Salz der Welt“ mehr¹²⁷ (Hempel 1986:2). Es geht darum, durch die Bedrängnisse und Plagen hindurch Gottes Auftrag wahrzunehmen und zu erfüllen. Gottes Volk kann sich nicht aus der Geschichte herausziehen, sondern es ist wichtig, dass es bis zum Schluss seinen Auftrag ausführt. In dieser Weise wird die allgemeine, wohl auch anklingende niederdrückende Stimmung in der Gemeinde, in einen Auftrag für die Gemeinde umgeleitet. Deswegen könnte gesagt sein: „wir rücken in den Mittelpunkt“, auch wenn das nicht nach außen für jeden erkennbar ist. Dieses „in den Mittelpunkt treten“ wird demnach nicht mit einer großen Masse geschehen. Die DDR-Regierung versuchte die Christen in verschiedenster Weise zu bedrängen. Ein zaghafter Vergleich wäre mit dem Volk Israel möglich. Durch die Jahrhunderte der Geschichte war es immer ein kleines Volk geblieben und Gott hat mit ihm Geschichte gemacht. Gott hat es erwählt. Auch dieser Vergleich macht deutlich: Es geht nicht um die zahlenmäßige Stärke der Christen, sondern eher um eine Bedeutung in der Geschichte Gottes. In der Bergpredigt in Mt 5,13-16 ruft Jesus dazu auf: „Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt“. Mit diesem Vergleich kann man sagen: Ohne Christen wäre der DDR-Staat ohne Salz und Licht gewesen. Ohne Christen, so Hempel, überlebt die Welt nicht, demnach auch nicht die DDR.¹²⁸ „Bittet Gott nicht um eure Rettung ohne Plagen; - dann geht die Welt kaputt“ (:2)! Die Plagen sind so notwendig, wie das Salz und das Licht in der Welt. Christsein beinhaltet die Bereitschaft, die Plagen, Trübsale, Aggressionen und Mühsale auf sich zu nehmen. In diesem allen werden die Christen bleiben, weil Jesus bleibt, betont er weiter. Das Durchhalten der

¹²⁷ „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß man es wegschüttet und läßt es von den Leuten zertreten“ Mt 5,13.

¹²⁸ Die Christen der alten Kirche haben angeführt, dass ihre Gebete das Überleben des römischen Reiches sicherstellen würden, um damit die staatliche Verfolgung als unberechtigt hinzustellen (vgl. Tertullian). (Weiter Ausführungen unter 4.1.2 Punkt 2).

Christen hängt demnach nicht an dem guten Willen jedes Einzelnen, sondern daran, dass Jesus selbst mitten unter den Menschen ist. Er selbst sagt: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20). Der Christ bleibt also im Mittelpunkt, weil Jesus der Mittelpunkt ist. Folglich ist auf diesem Hintergrund die zahlenmäßig kleine oder große Zahl der Christen nicht von Wichtigkeit. Es ist wichtig, dass sie sich auf den Mittelpunkt konzentrieren und damit der Mittelpunkt bleibt.

2. Die Plagen sind Menschenwerk

Dass Plagen Menschenwerk sind, wird dem zweiten Punkt vorangestellt. Gegen Plagen ist es nicht möglich, sich zu wehren. Manchmal ist es denkbar, ihnen zu entfliehen. Sie haben den Charakter, dass sie uns in einer beliebigen Lebenssituation überfallen. Dieser provokative Satz: Plagen sind Menschenwerk, lässt in jedem Fall den Hörer aufhorchen. Nachdem der Prediger seine persönliche Betroffenheit dazu schildert, nimmt er den Hörer mit seiner Meinung ins Visier. „Alles so schrecklich ... wenn sogar der Teufel dahinter steckt ... Am besten ist, ich resigniere. So nicht. Es sind Menschen, die das Schlimme anzetteln“ (Hempel 1986:2). Weiter führt er den Hörer dahin, dass er aus dem Jammern herausfindet. In aller Nüchternheit geht es darum, den rechten Blick für die Plagen zu bekommen. Der folgende Satz unterstreicht diesen Gedanken: „Christen sind Streiter gegen die Übertreibungen nach unten und die Übertreibungen nach oben“ (:3). Nach dem Aufzählen vieler Ereignisse, die die Endzeit charakterisieren, ergeht der Aufruf noch einmal, dass die Christen doch Beiträge leisten können. Sie können z.B. einem Verrat oder erkalteter Liebe widerstehen. Deshalb ist vom Menschenwerk die Rede, heißt es zum Schluss dieses Abschnittes. Der Abschnitt kann auch überschrieben werden: Plagen zu widerstehen ist Menschenwerk. Aber ist es das nur? Andererseits heißt es auch, ohne ihn können wir nichts tun (Joh 15,5; Jak 4,15) Aber es ist zu bemerken, dass viele Plagen, die die Menschheit überfallen, die Folge menschlichen Tuns sind. Albertz sagt über die Urgeschichte im Alten Testament: „Auf der einen Seite ist der Mensch von Gott geschaffen (Gen 2,7) und wird von seinem Schöpfer liebevoll ausgestattet. ... Darüber hinaus ist Gott rührend um Gemeinschaft für den Menschen bemüht (V.18-24).“ (Albertz:1992:467). Nach dem Sündenfall werden diese positiven Grundbedingungen durchkreuzt. Die Beziehung zu den Tieren und den Menschen untereinander ist gestört. Des Weiteren erhält die Beziehung des Menschen zu Gott einen tiefen Riss, denn er wird aus der Gottesnähe vertrieben (Gen 3,23f) (:467-468). Auf dem Hintergrund, dass der

Mensch in der Gottesferne lebt, ist es nachvollziehbar, dass Plagen eine Folge des menschlichen Tuns sein können.

In der Aufzählung der Ermahnungen Jesu wird gleich der damalige historische Hintergrund einbezogen. „Das betrifft uns. ... Nun, da haben wir selbstverständlich sofort Erinnerungen. ... Gottes Volk wird durch alle solche Dinge nicht ohne Trefferwirkungen hindurchgehen. Es wird uns zu schaffen machen“ (Hempel 1986:2). Hempel betont mehr die Auswirkungen dieser Endzeiterscheinungen. Aus diesen Sätzen lässt sich seine Betroffenheit abspüren. Diese „Wehen“ der letzten Zeit werden nicht ohne Schmerzen sein, wie auch die Wehen vor einer Geburt schmerzhaft sind. Der Prediger verlangt schon eine gehörige Portion Vorstellungskraft von denen, die noch nie ein Erdbeben mitgemacht haben oder zu jung sind, um einen Krieg erlebt zu haben. Er setzt voraus, dass ein Großteil der Hörer die eine oder andere Situation miterlebt haben. Menschenwerk wird in dem Abschnitt auch als „Liebe erkalten, Hass und Verrat“ bezeichnet. Der Prediger wehrt sich, diese Plagen, die Menschenwerk sind, hinzunehmen, weil man dagegen widerstehen kann. Er fordert die Zuhörer auf, gegen die Plagen zu widerstehen. Jesus sagt in Mt 24,12, dass die Liebe erkalten wird. Folglich gehören diese menschlichen Plagen zu den Vorboten der Parusie Jesu. Es stellt sich die Frage, ob man resignieren soll oder nicht. Gegen eine Resignation wehrt sich Hempel vehement. Nach den Überlegungen, ob die Plagen Menschenwerk sind oder nicht, ist der Blick auf Gott zu richten, der der Anfang und das Ende ist und alles in der Hand hält. „Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offb 1,8). Gott hat die Welt geschaffen (Gen1,1), und er weiß, wann und wie letztendlich das Ende sein wird. Dass Jesus von der Wiederkunft redet, lässt doch Gottes Freundlichkeit dem Menschen gegenüber erkennen. Er will, dass die Gemeinde nicht im Ungewissen bleibt über dem, was kommen wird. Dass hinter den von Menschen oder dem Teufel heraufgeführten Plagen im Letzten, also im Sinne des Erstverursachers Gott selbst zu sehen ist, als *causa prima*, auf diese biblische Aussage geht Hempel nicht ein. Es ist möglich, dass weitere Ausführungen zu einem anderen Gedanken führen würden. Mit den Ausführungen bleibt er an der Oberfläche des Textes. Denn dem göttlichen *dei* (griech.: „Das muss so geschehen“ Mt 24,6b), unter dem sich Heilsgeschichte versteht, wird Hempel mit seinen Aussagen nicht gerecht. Mt 24,6b beinhaltet nämlich, dass alles von Gott heraufgeführt wird, auch die Plagen, um zu seinem Ziel zu kommen,

3. Die Rettung hängt an unserer Predigt

Der dritte Abschnitt wird als der Schwerste vom Prediger beurteilt. Der Prediger ruft die Christen auf, ihre Aufgabe zu erkennen und wahrzunehmen. Diese besteht darin, das Evangelium vom Reich Gottes allen Völkern zu bringen. „Der Herr wird kommen, wenn alle Völker Gelegenheit hatten, irgendwie das Evangelium von der freien Gnade Gottes zu hören“ (Hempel 1986:4). Das ist der Zeitpunkt für das Kommen Jesu. Es geht vor der Parusie Jesu nicht um die Erfüllung einer gewissen Anzahl von Katastrophen, sondern um das Weitersagen des Evangeliums. Der Satz „An unserm Zeugnis von Christus hängt alles“ (:4), ist eine große Herausforderung für alle Christen. Dieser Anspruch kann auch eine Überforderung für die Christen bedeuten und zu einer Lähmung des Christseins führen. An unserem Zeugnis hängt, Gott sei Dank, nicht alles. Jesus ist in die Welt gekommen und hat das Heil gebracht (Apg 4,12).

Das wiederum entlastet die Christen in ihrer Verantwortung. Der Missionsbefehl in Mt 28,18-20 beginnt mit den Worten Jesu: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ und endet: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. Die Worte Jesu sind wie eine Klammer oder ein Schutz, um den Auftrag an die Jünger. Jesus selbst ist der Auftraggeber und derjenige, der darüber seine Hand hält bis zu dem letzten Tag der Erde. Darin wird die Letztverantwortung Gottes offensichtlich. Das wird in den Predigtaussagen Hempels wohl eher versteckt weitergegeben. Es ist möglich, eine Parallele zu den Ausführungen über die Plagen herzustellen (2).

Hempel ermutigt die Gemeinde trotz einiger angeführter Einwände, das Evangelium in die Welt zu tragen, denn daran hängt das Heil der Welt. Die Rettung für den Menschen bedeutet, aus der Gottesferne (Gen 3,23f) in die Gottesnähe zu kommen (vgl. 1Thess 1,9f.). Paulus zeigt diese Radikalität in 2Kor 5,17 „Ist jemand ist Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“. Wer glaubend annimmt, dass Christus für alle gestorben und auferstanden ist, der hat Teil an der neuen Gottesherrschaft (Hegermann 1992:485). Diese zu verkündigen ist eine Notwendigkeit. Den Auftrag dafür zu erkennen, dazu hat der Prediger aufgerufen. Von den kommenden Katastrophen soll sich niemand entmutigen lassen. Die Ermutigung geschieht darin, diese Botschaft bis an die Enden der Erde zu bringen. Gott selbst wird Gelingen verleihen und hindurchretten. Denn an ihm hängt alles, betont der Prediger. Es ist notwendig, dass diese Erkenntnis im Leben der Gemeinde einen praktischen Widerhall findet. Von sich aus verkündigt ein Christ nicht das Evangelium. Er braucht Anleitung und Schulung über das, was er wie, wem sagen kann. Das Weitersagen des Evangeliums kann frohmachend und

enttäuschend sein. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass der Christ einen Rückhalt in der Gemeinde hat.

5.1.2 Anmerkungen

Auffallend ist, dass die Predigt keinen Bezug auf den äußeren Rahmen der gelebten Adventszeit nimmt. Gemeint ist damit, wie Christen ganz praktisch die Adventszeit feiern. Sie erleben die Adventszeit als eine Zeit der Freude, des Feierns und des Kaufens. Die Kerzen am Adventskranz werden angezündet, man singt Adventslieder und freut sich auf Weihnachten. Diese oft so gemütliche Stimmung findet in der Predigt keinen Widerhall. Denn die gemütliche Stimmung vermag von dem, was mit Advent gemeint ist, der Erwartungshaltung im Blick auf das Kommen des Königs abbringen. Darum ist es möglich, dass Feiern und Essen den wahren Grund des Advents verdrängen könnte. In der Liturgieordnung für die Evangelische Landeskirche ist die Adventszeit eine Zeit des Fastens und der Vorbereitung auf das zweite Kommen Jesu. Dieses wird außerdem deutlich an den violetten Farben, der Paramente in der Kirche. Advent bedeutet Ankunft, wobei hier nicht die erste Ankunft Jesu im Vordergrund steht, sondern die zweite Ankunft, auf die sich die heutige Gemeinde vorbereiten sollte. Die Gemeinde soll nicht in der Rückwärtsgewandtheit verharren und nur von der ersten Wiederkunft Jesu her leben. Nicht die gemütliche Adventsstimmung¹²⁹, aber der Bezug auf die aktuelle Situation der Christen in der DDR wird in der Predigt hergestellt. Die Vermutung liegt nahe, dass durch diese geschichtliche Situation keine Adventsstimmung aufkommen will.

5.1.3 Perspektiven

Die bewusste Vorbereitung auf die Parusie Jesu kann eine Standhaftigkeit für das jetzige Leben als Christ bewirken. In diesem Text wird der Blick für das Wesentliche geschärft: nämlich sich nicht von den Katastrophen erdrücken zu lassen, sondern darüber hinaus zu hoffen und zu arbeiten. Luthers Aufforderung: Bete, als wenn alles Arbeiten nichts nützte und arbeite, als wenn alles Beten nichts nützte, kann ein Lebensmotto der Christen sein, nicht nur in der letzten Zeit auf dieser Erde (1Thess 5,17).

¹²⁹ Adventsfeiern gab es in einem bescheidenen Maße in den verschiedenen Kirchen. In manchen Betrieben und Schulen wurde auch Weihnachten gefeiert. Diesen Feiern fehlte der Bezug zu Advent und Weihnachten aus der kirchlichen Tradition.

Weiterhin kann Psalm 121 eine Ermutigung in diese Richtung sein, nämlich sein Vertrauen auf Gott zu setzen und zu erleben, dass er die Schöpfung und damit auch das Leben eines jeden einzelnen Menschen in seiner Hand hat. Die Predigt ist in der Weise Ermutigung und Ermahnung, bis zur Parusie Jesu durchzuhalten und sich nicht beirren zu lassen. Auch Paulus ermutigte die Thessalonicher (2Thess), in Nüchternheit und Wachsamkeit auf das Kommen des Herrn zu warten und sich nicht beirren zu lassen.

Eine Perspektive aus der Gliederung:

Gottes Größe übersteigt das Leben in der DDR und der Verhältnisse, in denen man lebt.

Gott rettet durch verschiedene Situationen oder Umstände hindurch. Das war nicht nur in der DDR-Zeit zu erfahren.

Gott ist derjenige, der A und O ist, der darum alles in den Händen hält. Darum braucht der Mensch nicht zu resignieren, sondern ist aufgerufen, in Wachsamkeit und Nüchternheit auszuharren.

Jesus kommt wieder, wenn alle die Botschaft gehört haben. Aus diesem Grund sollte jeder Hörer mutig das Evangelium weitersagen und so seine Aufgabe wahrnehmen.

Schlagworte in der Predigt:

Die Nüchternheit und Wachsamkeit kann vor vorschnellen Reaktionen, den falschen Propheten zu glauben oder sich beirren zu lassen, bewahren (9-10) (2Thess 1,4; 2,1-4.15-16). Paulus ermahnt die Thessalonicher, an dem Wort Gottes festzuhalten, und rühmt weiterhin ihre Geduld.

Der Hörer wird zum Ausharren ermutigt, ermahnt und außerdem angesprochen, seinen Auftrag von Gott her wahrzunehmen (Mt 28,16-20). Er ist ferner aufgerufen, Salz in der Welt zu sein (Mt 5,13)(5).

In den Plagen und Beirungen dem wahren Messias vertrauen (Hebr 11,8-10). Der Glaube Abrahams wird den Christen im NT als Beispiel genannt. Er vertraute Gott durch Beirungen hindurch. (4-5).

Die Freude, das Evangelium von der Rettung durch Jesus Christus weiter zu sagen, kann auch frei machen von falschen Vorstellungen und der Angst, nicht das Ziel zu erreichen. (13 14).

Der Prediger ist in der Predigt immer wieder im Gespräch mit dem Hörer und nimmt ihn in seinem geschichtlichen Umfeld und mit seinen Ängsten ernst. Ein Christ in der DDR war jemand, der seinen Glauben nicht frei leben konnte. In der Predigt ist ein Ton der Ermahnung gegen Resignation unter den Christen zu vernehmen.

Diese Perspektive gewinnt eine besondere Bedeutung für die damalige Haltung der Menschen in der DDR: Viele sahen keine Perspektive in diesem Staat und wollten ausreisen, auch etliche Pfarrer haben ihre Gemeinde verlassen. Außerdem wurde das Weitersagen des Evangeliums durch viele äußere und innere Zwängen behindert, was aber nicht bedeutete, dass es unmöglich gewesen wäre, das Wort Gottes außerhalb der Kirche weiter zu sagen.

5.2 Predigtpraxis bei Lehmann

5.2.1 Beurteilung der Predigtpraxis

Lehmanns Thema durchzieht die gesamte Predigt. Die Thematik kann man so benennen: „Die persönliche Vorbereitung auf die Begegnung mit dem wiederkommenden Herrn“. Zu diesem Thema intensiviert Lehmann in gewissen Abständen folgende Gedanken und spricht zu den Themenkomplexen:

Zum einen fragt er, ob der Hörer über die Zukunft Bescheid wisse und sich darauf vorbereitet. Er informiert zweitens darüber, dass ein Gericht stattfinden wird. In diesem Zusammenhang lädt er den Hörer ein, umzukehren und ein Leben in der Heiligung zu führen. Des Weiteren ruft er auf, die Zeichen der Zeit nicht zu verachten und den Mut aufzubringen gegen den Strom zu schwimmen. Er sagt außerdem zu, dass der Mensch, der sich nach Gott richtet, vor dem wiederkommenden Herrn bestehen kann.

Lehmann ist immer wieder in seiner Predigt mit dem Bibeltext im Gespräch. Die Texterweiterung aus der Wiederkunftsrede bei Matthäus (Mt 24,35-39) findet einen großen Widerhall in der Predigt. Er bearbeitet den Bibeltext in einer intensiven Weise.

Die Geschichte Noahs nimmt einen recht breiten Raum in der Predigt ein (Mt 24,35-39). Natürlich erweitert Lehmann diese Verse mit der Geschichte aus Gen 6,5-8.22. Der Vergleich mit Noah will zweifellos einschärfen, was mit der Ungewissheit des Zeitpunkts der Parusie gemeint ist. Damals ahnten die Menschen nichts von der Sintflut. Der Vergleich kann verdeutlichen, dass das Hereinbrechen der Parusie Jesu auch eine Katastrophe ist. Sie ist etwas Zerstörerisches, wie es auch die Sintflut war (Luz 1997:450). Lehmann nimmt Noah als eine Beispielgeschichte und aktualisiert sie auf die heutige Zeit. Mit Witz und Humor bringt er den Hörern Wahrheiten durch diese Geschichte nahe, z.B. „Und als Noah später mit dem gesamten Viehzeug in die Kongreßhalle – Verzeihung, in die Arche marschiert, ist klar. Jetzt ist er völlig durchgedreht“ (Lehmann 78). Das Echo in der Kirche ist sicher ein lautes Lachen, weil die Kongresshalle in Chemnitz steht. Ernst und Witz wechseln in gekonnter Rede ab.

Nachdem Lehmann Mt 24,13 zitiert, „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“, lädt er die Hörer ein, sich Gedanken um die Begegnung mit Jesus zu machen. Der Ruf: „Seid bereit“, zieht sich durch die ganze Predigt. Dabei verschweigt Lehmann

nicht, dass es ein Gericht und folglich ein „Zu spät“ gibt, an dem der Hörer nicht mehr zu Gott umkehren kann.

Auch bringt sich Lehmann in einer authentischen Weise in die Predigt ein. Durch seine persönlichen Berichte bringt er sich den Jugendlichen nahe. Auf den eventuellen Einspruch der Jugendlichen, die sich das Gericht nicht vorstellen können, antwortet Lehmann „Weiß ich auch nicht. Kann ich mir auch nicht vorstellen“ (Lehmann 72). Des Weiteren erzählt er von seinen Kurerlebnissen, die jeder, der schon auf einer Kur war oder Erlebnisse darüber hörte, in jedem Fall beipflichten kann (:75).

Auch bringt er sein persönliches Glaubenszeugnis zur Sprache „Und wenn ihr alle sagen würdet, ich hätte eine Macke, bleibe ich dabei: Jesus hat es gesagt, also wird es so kommen“ (:79). Er bekennt sich gleich am Anfang der Predigt klar zu einem Glauben an Christus: „Wir Christen sind die einzigen, die über die Zukunft Bescheid wissen“ (:69). Dieses Zeugnis ist adäquat, weil die Jugendlichen zur Bekehrung einladen werden. Nicht zuletzt scheinen seine persönlichen Erfahrungen durch die Passage mit den Theologen hindurch. „‘Moment mal, nun sagen aber die Theologen, man könne das Wort Gottes nicht so wörtlich nehmen’“ (:78). Diese persönlichen Einblicke in das Leben Lehmanns unterstreichen seine Authentizität im Glaubensleben, zu dem er immer wieder werbend die Jugendlichen einlädt.

Weiterhin ist Lehmann in andauernder Weise mit den Hörern im Gespräch. Das lässt den Hörer in gespannter Weise zuhören. Immer wieder wird er angesprochen. Z.B. „Mach dir also keinen Kopp darüber, wann Jesus kommt. ... Dann mußt du der Tatsache ins Auge sehen, vor der du bisher deine Augen verschlossen hast“ (:71). „Nun weiß ich natürlich, daß viele von euch denken: ‚Das ganze Gerede von der Wiederkunft‘. Also so modern ist eure Reaktion ja nun auch nicht gerade, denn auch das hat Jesus schon vorausgesagt“ (:73-74). „Jetzt komm mir nicht mit dem Einwand, du könntest dir das nicht vorstellen. Also, bist du bereit?“ (:72) u.v.a. Des Öfteren versucht Lehmann die Hörer auf sehr provokante Weise anzusprechen und ihre Meinung herauszulocken. Er lädt sie ein, über ihr Leben nachzudenken.

Lehmann vermittelt, dass jeder für sein Leben selbst verantwortlich ist. Diese Gedanken werden unter Punkt 2 und 3 dem Hörer weiter gegeben. Lehmann spricht in diesem Kontext von einem „Zuspät“. Die Themen „Umkehr“ oder „Abkehr vom alten Weg“ gehören in eine evangelistische Predigt hinein.

In verschiedener Weise nimmt Lehmann Bezug auf die DDR-Geschichte und die Geschichte allgemein. Er benennt die Menschen, die nichts zu essen und zu trinken haben

(unter 8), den Wohlstand in der DDR kritisiert er, obwohl die Menschen darüber stöhnen, dass sie nicht genug haben. Die steigenden Rüstungsausgaben, Selbstmorde, Abtreibungen und Ehescheidungen nennt er als Vorzeichen der untergehenden Welt. Trotz dieser Zeichen jagt der Mensch nach Wohlstand und Wachstum. Der Mensch, der ohne Gott lebt, kann und will sicher auch diese Zeichen als Endzeichen der Erde nicht erkennen. Lehmann stellt diese aktuellen Zeichen der Geschichte in den Bezug der Anzeichen der Parusie Jesu (Mt 24, 3-12). Diese Aufzählungen der Geschichtsereignisse lassen erkennen, dass die Anzeichen, die in der Wiederkunftsrede genannt werden, schon in die Zeit der DDR-Geschichte gehören. Z.B. hört man von Kriegen (Mt 24,6), die Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit nehmen überhand (Mt 24,12). Auch die Zeit der DDR ist eine Zeit, die Kennzeichen der Parusie Jesu trägt. Lehmann unterstreicht mit damaligen aktuellen Geschichtsereignissen, die Notwendigkeit der Vorbereitung auf die Parusie Jesu.

Es ist durchaus möglich, diese Predigt Lehmanns in der heutigen Zeit zu halten. Einige geschichtsbezogene Passagen wären dann zu aktualisieren. Z.B. ist die Loslösung der Jugendlichen von den Evangelischen Landeskirchen in Deutschland durch verschiedene Umstände in der postmodernen Zeit weiter fortgeschritten. Aus diesem Grund hat die evangelistische Predigt nach wie vor ihren Platz in der Verkündigung.

5.2.2 Anmerkungen

Zusammenfassend ist hervorzuheben:

In der Predigt Lehmanns ist ein aufrüttelnder und werbender Ton zu vernehmen.

Das Besondere dieser Predigt ist, dass sie von ihrer Ausrichtung evangelistisch geprägt ist. Die Predigt wird ihrem evangelistischen Charakter gerecht, denn des Öfteren werden die Hörer aufgefordert, ihr Leben zu überdenken und zu ändern. Das alte Leben wird geschildert und der Ruf zur Umkehr klar verkündigt.

Der Text aus 2 Petr3,7, der des Öfteren zitiert wird, zeigt eine neue Thematik auf. Das Gericht und das Ende der Welt werden thematisiert und weiter im Kontext des 2. Petrus ein neuer Himmel und die neue Erde. Es wäre möglich, im Kontext der Wiederkunftsrede des Matthäus zu bleiben, und somit auch das Weltgericht mit einzubeziehen (Mt 25,31-46). Natürlich ist die Parallele von 2Petr3,7 zur Geschichte des Noah leichter zu ziehen als zum Text von Mt 25,31ff.

5.2.3 Perspektiven bei Lehmann

Den Hörern wird ihre Verantwortlichkeit vor Gott und der Welt im Gericht bewusst gemacht. Dieser Ton ist im Allgemeinen selten aus einer Predigt zu vernehmen, aus diesem Grund kann es sein, dass viele Hörer solche Worte zum ersten Mal hören.

Lehmann redet von der Parusie Jesu ganz natürlich. Sie gehört zum Leben dazu, als sei es das Normalste von der Welt. Darum ergeht der Ruf zur Bekehrung an die Hörer.

Auch geht Lehmann recht mutig politische Themen an. Er scheut nicht davor zurück, den Sozialismus in seiner Form öffentlich zu kritisieren.

Er betreibt keine Angstmacherei, sondern begründet in Sachlichkeit seine herausfordernden Argumente.

Lehmann spricht mit seinen Formulierungen die jungen Leute an. Sie merken, dass sie gemeint sind und manche Redewendung kommt abgewandelt aus ihrem Alltag (Stiegler 1995:96).

Weiterhin verkündigt Lehmann keine billige Gnade, die, wie Bonhoeffer sagt, der Todfeind der Kirche ist (Eickhoff 1998:169). Er ermahnt die Hörer das zu tun, was sie tun können.

Die Vorbereitung auf die Parusie Jesu wird zum Evangelisationsthema, nämlich der Bekehrung zu Jesus hin. Der Ruf zur Abkehr vom alten Leben zur Umkehr zu einem Leben mit Gott ist nach wie vor aktuell.

5.3 Predigtpraxis bei Havemann

5.3.1 Beurteilung der Predigtpraxis

Die Predigt orientiert sich am vorgegebenen Predigttext und bemüht sich im Verlauf der Predigt um ein Hörergespräch. Mit entsprechenden Anreden und Beispielen geht Havemann auf die Situationen der Hörer ein.

Die Einleitung nimmt einen breiten Raum ein. Sie macht mehr als ein Drittel der gesamten Predigt aus. Havemann nutzt m.E. den Vorspann als Vorbereitung auf sein Thema mit den drei Gliederungspunkten. Er möchte die Hörer aus ihrem Erleben im Advent abholen und die Täuflinge aus aktuellem Anlass in besonderer Weise ansprechen. Wiederum nimmt er in der Einleitung einige Gedanken aus dem Predigttext auf. Die Frage nach dem „Wann“ des Kommen Jesus und der Beschreibung dessen, was mit dem Tempel passiert ist kommt

hier schon zur Sprache (Havemann 1986:1-2). Die Verse in Mt 24 1-2 sind auch ein Prolog zur Wiederkunftsrede, vielleicht nimmt Havemann sie aus diesem Grund in seine Einleitung.

Es ist auch möglich, ab Abschnitt 2 einen neuen Gliederungspunkt einzuführen. Denn hier wird die Frage nach dem „Wann“ und „Wie“ der Parusie Jesu erörtert. Weiterhin versucht der Prediger, das Umfeld der Adventszeit mit in die Predigt einzubeziehen.

Mit der Feststellung, dass Jesus selbst das „Wann“ und „Wie“ nicht kennt, endet dieser Abschnitt. Weiterhin erfolgt eine besondere Anrede an die Kinder und das Zeugnis des Predigers: „Aber ich weiß: Gott hat mich lieb, er wird mich nicht enttäuschen“ (:2). Dieses Zeugnis des Predigers kann bei den Gottesdiensthörern eine Bejahung oder eine Skepsis bis Ablehnung hervorrufen. Dieses „Nicht enttäuschen“ lässt vermuten, dass der Prediger ganz getrost auf das Kommen Jesu warten kann. Das ist ein Trost für die Gemeinde. Die Hörer, die nicht so frei bekennen können: „Gott hat mich lieb, er wird mich nicht enttäuschen“ (:2), werden demnach weniger getrost auf Jesu Wiederkunft warten. Das sind vor allem Hörer, in deren Gottesbildvorstellung ein Gott, der einen nicht enttäuscht, nicht hineinpasst. In jedem Fall kann dieser Satz die Gemeinde dazu bringen, aufzumerken und sich hinterfragen zu lassen.

Eine weitere Beobachtung ist, dass Havemann für seine Predigtvorbereitungen sehr wahrscheinlich u.a. die „Homiletische Auslegung der Predigttexte der Reihe III“ von Gottfried Voigt benutzt. Das zeigt sich erkennbar durch die fast wortwörtliche Beschreibung des Tempels, die Havemann von Voigt übernimmt. „Ein Bau aus reinen Marmor, ringsum 162 riesige Säulen, das Dach buchstäblich mit Goldplatten“ (Havemann 1986:1) und dem Staunen über die Einzigartigkeit dieses Bauwerkes (Voigt 1980:20).

Weiterhin kombiniert Havemann die Begrifflichkeit aus Matthäus mit Jesaja (Jes 11) und spricht eher vom Friedensreich, anstatt vom Reich Gottes.

Havemann kritisiert die Missachtung der Glaubensfreiheit in der DDR. Die Christen erleben in verschiedener Weise den politischen Druck der DDR- Regierung.

Der Hintergrund könnte m.E. ein Anlass sein, dass Havemann die Gemeinde in ihrer politisch oft bedrängten Situation der DDR- Zeit trösten will. Er macht deutlich, dass nicht die Machthaber in der DDR, sondern Gott das letzte Wort sprechen wird.

Manche Christen in der DDR haben negative Erfahrungen mit Gerichten gemacht. Daher kann das Wort Gericht negativ besetzt sein. Daher kann die Hoffnung auf ein Friedensreich in der damaligen Situation ein Trost für die Gemeindeglieder sein. Die Sehnsucht nach

Frieden in der DDR könnte ihren Ausdruck in der Friedensbewegung der 80er Jahre gefunden haben.

Nach dieser Einleitung, die sich mit dem „Wann“ und „Wie“ der Parusie Jesus beschäftigt, werden drei Gliederungspunkte vorgestellt.

1. Wir werden verführt.

Jeder wird verführt werden, das stellt die Wiederkehrrede (Mt 24,4) als Tatsache hin. Der Prediger aktualisiert die verschiedensten Verführer und Verführungen. Das sind: religiöse Verführer, Baghwan, Moon, DDR- Politiker, Leute, die das Geld ihrer Zuhörer wollen und Verführer, die das Heil versprechen. Durch diese Auflistung der heutigen Verführer, wird der Text für die Hörer aktualisiert. Eine eindrückliche Ermahnung geht dahin, sich nicht vom Konsum verführen zu lassen. Das Angebot war nicht so vielfältig, und trotzdem versuchten die DDR-Bürger, passende Weihnachtsgeschenke zu erwischen. Eine noch größere Gefahr als die Verführung durch den Konsum, so der Prediger, ist es, müde zu werden, und nicht mehr auf die Parusie Jesu zu hoffen. Nach zweitausend Jahren kann man schließlich schon müde werden beim Warten auf Jesus. Diese Zeitspanne birgt in sich schon eine Gefahr, nämlich die des nicht Durchhaltens.

Der Prediger nennt nach diesen Überlegungen das Ziel der Parusie Jesu: „Er wird sein Friedensreich aufrichten“ (Havemann 1986:3). Am Ende der Verführungen steht das Friedensreich. Wer in das Friedensreich hineinkommt, das sagt Havemann nicht ausdrücklich. Entweder sind es die Christen, die den Verführungen standgehalten haben oder auch die, die nicht durchgehalten haben.

Im Text (Mt 24) wird vor den Verführern gewarnt. Diese Warnung erfolgt, um zur Wachsamkeit aufzurufen. Aus der Predigt kann man einen gewissen Ton der Beschwichtigung erkennen. Es wird gesagt: Es war schon immer so, dass die Menschen verführt wurden, aber Jesus kommt ja wieder.

Es geht hier darum, aufzuzeigen, dass Jesus ein Ziel hat und auch sein Friedensreich aufrichtet, egal was passiert. Sicher lässt sich Gott nicht beirren von menschlichen Stärken und Schwächen. Der Tenor des Textes liegt auf Vers 13. „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“ (Mt 24,13). Die Betonung bezieht sich nicht darauf, dass Jesus sich nicht beirren lässt.

2. Die Trübsal gehört dazu.

Die Trübsal ist nicht das, was Menschen von sich aus suchen, sondern man ist eher bestrebt, davor zu fliehen. Der Prediger sagt, die Menschen hören weg, wenn davon die Rede ist. Man will es nicht, denn hinter diesem Wort vermutet man Unangenehmes. Das Bild von den Wehen, die eine Frau vor der Geburt hat, wird in diesem Zusammenhang aufgenommen. Die Wehen sind Schmerzen und durch diese Schmerzen hindurch kommt neues Leben hervor. Das Bild der Wehen unterstreicht die Notwendigkeit der Trübsal. Diese Beispiele sind einsichtig und ein Appell an den Verstand. Aber was geschieht mit einem Menschen, wenn in der Bedrängnis und Trübsal der Glaube an Gott ins Wanken kommt? Was geschieht, wenn die Christen sich nicht mehr grün sind, wie es in der Predigt heißt? In der Predigt gibt es darauf die Antwort: „Es tut zwar weh, aber es ist eben keine Katastrophe“ (Havemann 1986:4). Für Menschen kann es ein großer Schmerz sein, dass sie in eine Trübsal geraten und an dieser Situation verzagen. Der Glaube kann so aus der Kontrolle geraten, dass er sehr ins Wanken kommt oder eine Zeit lang keine Relevanz im Leben hat. Natürlich kommt die Freude, wenn die Trübsal durchgestanden ist und man das Ziel erreicht hat. Das Wissen, „Unser Herr lebt. Unser Herr siegt. Unser Herr kommt“, kann ein Trost sein in der Zeit der Trübsal, aber es kann auch befremdlich auf einen Menschen wirken. Der Prediger beschreibt in verschiedenen Abschnitten die Wichtigkeit, das Ziel nicht aus dem Blick zu verlieren. Ohne dieses Wissen wird der Christ den Verführern und der Trübsal preisgegeben. Aber das Leben als Christ ist immer wieder gekennzeichnet vom Hinfallen, Aufstehen und Weitergehen. Selbst Paulus ermutigt u.a. seinen Mitarbeiter Timotheus zum Durchhalten im Glauben und in den verschiedenen Aufgaben (2Tim). Demnach braucht ein Christ, neben allen Wahrheiten des Wortes Gottes, auch den Zuspruch und die Ermutigung aus der Gemeinde.

3. Was ist das Ziel?

In der Predigt wird des Öfteren betont: Das Ziel der Christenheit ist das Friedensreich. Im letzten Abschnitt wird es als eine Art Paradies auf Erden benannt, so wie das tausendjährige Reich (Offb 20). Die Freude auf das kommende Reich mit seinem Retter wird dem Hörer vermittelt. Er kann sich vorstellen, was nach einer Zeit mit Verführern und Trübsal auf ihn wartet. Diese Ausführungen erstrecken sich über den Predigttext hinaus und man kann einen Zusammenhang im Kontext der gesamten biblischen Botschaft wahrnehmen. Die Wiederkunftsreden bei Matthäus (Mt 24-25) beinhalten thematisch die Zeit vor dem Ende. Matthäus sagt: Wenn alle Völker das Evangelium gehört haben, dann

wird das Ende kommen (Mt 24,14). Die Betonung des Textes liegt mehr auf dem Durchhalten und dem Wachsam sein bis zum Ende hin, als auf dem, was am Ende sein wird. In den Wiederkunftsreden (Mt 24-25) wird das „Wachsam sein“ bis zum Ende in eindrücklicher Weise (u.a. Mt 25,1-13.14-30) hervorgehoben.

Zum Abschluss der Predigt wird ein Bogen zum Anfang geschlagen. Die Täuflinge werden noch einmal erwähnt und der Wunsch wird laut, dass sie und die ganze Gemeinde an das Ziel kommen, das sich Gott mit ihnen vorgenommen hat.

Die Gemeinde kann darüber getrost sein, dass Gott alles vollenden wird. Havemann nimmt die Verantwortung wahr und verkündigt diese Botschaft. Der Auftrag des Wächters in Ez 3,17-19 ist, die Menschen zu warnen, dass sie sich bekehren vom verkehrten Wege. Die Perikope vom Weltgericht unterstreicht diese Verantwortlichkeit (Mt 25,31-46).

Die Parusie Jesu ist in verschiedener Weise ein Thema in der Predigt. Zum einen wird über die Frage der Jünger nach dem „Wann“ und „Wie“ der Parusie nachgedacht. Zum anderen werden verschiedene Verführer aufgezählt, die die Gemeinde abbringen können, die Parusie Jesus zu erwarten. Das können zum einen materielle Verführungen, zum anderen Menschen sein, die sich als Retter ausgeben. Zum Ende der Predigt werden die Zuhörer ermutigt, sich auf das Ziel zu freuen, das Gott sich vorgenommen hat. Die Begegnung mit dem Auferstandenen und das Leben in seinem Reich (Offb 21).

In der Predigt versucht der Prediger das Leben der Gemeinde in der Adventszeit mit dem Thema des Adventssonntages, dem zweiten Kommen Jesu, in Verbindung zu bringen. Z.B. „Es geht nicht nur um eine Familie im traulichen Kerzenschein versammelt. ... Sondern diese Botschaft soll an die ganze Welt ergehen“ (Havemann 1986:1).

5.3.2 Anmerkungen

Havemann holt die Hörer in ihrer Situation, der Advents- und Weihnachtszeit ab, und zieht immer wieder vom Predigttext her einen Bezug zum politischen Umfeld. In der Einleitung und Punkt 1 nimmt der aktuelle geschichtliche Teil einen großen Teil der Predigt ein. Im letzten Teil dagegen einen sehr geringen und der Ausblick auf das Ziel wird vom biblischen Hintergrund her weiter ausgeführt.

Auffallend ist, dass der Prediger fast durchgängig in der Wir-Form redet. Diese Form wird eingesetzt, um einen Zustand des Einklangs zu suggerieren, wo ihn der Prediger offensichtlich selbst vermutet oder unbewusst empfindet. In der Predigt gibt es folgende

Beispiele: „Wir nehmen diesen Gesetzesschutz dankbar in Anspruch“; „Wir hören gern, wenn es Zuwachsraten im Handel gibt oder noch besser beim Geld. Aber wenn es schlechter werden soll? Oder wenn es Ärger geben soll und Krieg und Hungersnot? Da hören wir elegant vorbei.“ (Havemann 1986:4) Diese Wir-Form meint alle Zuhörer, aber es kann sein, dass diese Rede auf keinen der Anwesenden zutrifft. In jedem Fall bezieht sich der Prediger in die „Wir-Form“ ein. Einige Male spricht der Prediger auch nur von sich: „Ich denke mir, dann ist dieser Punkt besonders wichtig und wir sollten hier besonders gut aufpassen“ (:2). Er spricht die Frauen einmal gesondert an: „Sie Frauen unter uns“ (:4). Des Weiteren werden die Kinder besonders angesprochen: „Und darauf freut ihr euch ja auch“ (:2).

Ferner werden in der Predigt an einigen Stellen biblische Wahrheiten weitergegeben. Die Konzentration dieser Worte kann bei den Zuhörern ein positives oder auch negatives Gefühl hervorrufen. Sie fühlen sich ermutigt oder angefragt von z.B. folgenden Worten: „Unser Herr lebt. Unser Herr siegt. Unser Herr kommt“. Oder „Das alles bringt Gott nicht aus dem Konzept“ (:3). Diese Worte sind manchmal der Abschluss eines Gedankens, der, so kann man meinen, mit einer biblischen Wahrheit beglaubigt werden soll.

Was lässt Havemann ist seiner Predigt aus? Er nimmt den Predigttext auf und warnt die Gemeinde vor den Verführern. Er zeigt die Tatsachen auf, aber er zeigt m.E. nicht auf, wie die Gemeinde sich vor den Verführern schützen kann. Auch in den beiden weiteren Punkten macht er auf die Trübsal und das Ziel aufmerksam. Es ist natürlich ebenso wertvoll, dass die Gemeinde aufmerksam wird auf das Kommen Jesu. Die Hörerfrage kann lauten: Wie kann ich das Ziel erreichen, was kann ich tun? Ein Gespräch in der Weise ist nicht in der Predigt zu erkennen, evt. würde es den Rahmen dieser Predigt sprengen.

Diese Predigt kann für die Gemeinde und die Täuflinge als eine Trostpredigt gewertet werden. Havemann spricht sie in besonderer Weise am Anfang und am Schluss an und nimmt sie hinein in die Hoffnung, dass auch sie ans Ziel kommen.

Durch die Predigt verkündigt der Prediger manches ermahrende Wort an die Gemeinde, aber auch Trost und Ermutigung. Er nimmt z.B. die Hörerfragen auf und stellt sie biblischen Wahrheiten gegenüber. „Und das Reich, von dem in dieser Botschaft die Rede ist, soll das einzig wirkliche Friedensreich einmal die ganze Welt umfassen“ (:1). Der Trost, den Havemann weitergibt orientiert sich nicht an allgemeinen Weisheiten, sondern an Bibeltexten und Erfahrungen. Z.B. bekennt Havemann: „Aber ich weiß: Gott hat mich lieb, er wird nicht enttäuschen“ (:2).

5.3.3 Perspektiven bei Havemann

Erstens: Das Nicht wissen wollen, „Wann“ und „Wie“ Jesus wiederkommt, kann frei machen, Gott ganz zu vertrauen. Dieses Vertrauen kann in ein getrostes Warten münden.

Zweitens beinhalten die Jahre des Wartens die Herausforderung für Christen, das Evangelium vom Reich Gottes auf der ganzen Welt zu predigen. Man kann daraus ableiten: Je eher das Evangelium allen Völkern gepredigt wird, desto schneller wird das Ende und damit der Messias kommen.

Drittens kann es für einen Christen wertvoll sein, sich der Versuchungen und Verführungen bewusst zu werden, um im alltäglichen Leben den Herausforderungen standhafter begegnen zu können. Das vermag beispielsweise zu helfen, nicht einigen selbsternannten Heilsbringern hinterherlaufen zu müssen. Eine lebendige Beziehung zu Gott und der Gemeinde macht es möglich, in dem Lebensstil der Wachsamkeit auszuharren. Im Leben der Urgemeinde äußerte sich die Wachsamkeit und damit auch die Lebendigkeit folgendermaßen: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42)

Weiterhin kann ein zielorientiertes Leben als Christ motivieren, das Kommen Jesu nicht aus dem Blick zu verlieren. In der Predigt ist vor allem die Rede vom Friedensreich. Dieser Ausblick auf das Friedensreich ist Trost in der Verführung und Trübsal.

5.4 Abschließende Bewertung der Predigtpraxis zur Parusie Jesu

Das Thema der Parusie Jesus besitzt in den drei analysierten Predigten einen hohen Stellenwert. Die Parusie Jesu ist in jeder Predigt textgemäß (Mt 24) als ein durchgängiges Thema wahrzunehmen.

Die Predigten nehmen Anfragen an die Parusie Jesu auf und geben dem Hörer Antworten. So wird z.B. der Fragestellung nach dem Zeitpunkt der Parusie Jesu nachgegangen. Havemann macht in einem Beispiel über Weihnachten deutlich, dass man sich freuen kann, dass Jesus kommt. Das „Wann“ der Parusie nimmt dabei eine untergeordnete Rolle ein. Auch Lehmann leitet von dem „Wann“ weiter und sagt, dass der Hörer überlegen solle, wie er vor Jesus bestehen kann. Nicht der Zeitpunkt, sondern das Kommen Jesu wird betont. Hempel nimmt ebenfalls das „Wann“ auf und erwähnt in einem weiteren Zusammenhang, dass Christus kommen wird, wenn alle das Evangelium gehört haben (Mt

24,14). Darum ergeht in seiner Predigt der Aufruf zu Verkündigung des Evangeliums. Jeder Prediger gibt aus seinem Kontext her Antworten für die Hörer.

Eine verständlicher Weise gegebene Unterschiedlichkeit im Ablauf der Predigten und des Predigtstils ist deutlich zu erkennen. Zumal die Predigt von Lehmann evangelistisch geprägt ist. Auch der aktuell geschichtliche Hintergrund ist in jeder Predigt sehr anders geartet, aber stark in das Thema miteinbezogen. Hempel z.B. spricht an, dass die Dresdner einiges davon verstehen, dass nicht ein Stein auf dem anderen bleibt. Sehr wahrscheinlich spricht er von der Zerstörung Dresdens 1945. Havemann stellt sich verständnisvoll zu den Kindern und Eltern, die Bedrängnisse erleben werden, weil sie sich zu Jesu bekennen. Mit einem gewollten Versprecher nimmt Lehmann kurz Bezug auf die Kongresshalle in Chemnitz. Jeder Prediger vollzieht Verknüpfungen zum geschichtlichen Hintergrund des Predigtortes.

Der biographische Hintergrund der Prediger ist in den Predigten nicht zu verkennen. Lehmann berichtet z.B. kurz von seinen Kurerfahrungen. Havemann bezeugt, dass er sich dessen gewiss ist, dass Gott ihn liebt. In den Ausführungen über die Pfarrer, ist der persönliche Hintergrund Hempels herauszuhören.

Weiterhin ermahnen alle drei Prediger in unterschiedlicher Weise die Hörer zu einer Wachsamkeit im Glauben auf die Parusie Jesu hin. Dieser Aufruf wird auch festgemacht an der aktuellen Historie. Ein erwartungsvolles Gespanntsein auf die Parusie Jesu geben die Prediger weiter. Das Thema wird in einer Nüchternheit in Verbindung zum biblischen Text ausführt.

6. Evaluation und Ausblick

Am Ende soll Rückschau gehalten werden, ob die angegebenen Ziele, die im ersten Kapitel benannt werden, in den Ausarbeitungen erreicht wurden. Außerdem soll betrachtet werden, ob die Vorgehensweise der qualitativen Forschung sich als anwendbar erwiesen hat.

Das Hauptziel und der Hauptteil dieser Arbeit besteht in der Ausarbeitung der Predigtanalysen. Um das Ziel der gestellten Forschungsfrage zu erreichen, wurden die Predigten, die im Jahre 1986 im Rahmen des Bundes der Evangelischen Landeskirchen der DDR über Mt 24 gehalten wurden, nach ihrem Gehalt der Parusie Jesu zum biblischen und historischen Hintergrund untersucht.

Zur Durchführung eines Teilzieles der Arbeit wurden verschiedene Untersuchungen durchgeführt, die direkt und indirekt zur jeweiligen Predigtuntersuchung von Wichtigkeit sind. Zum einen wurde die politische wie auch die kirchliche Historie der DDR erarbeitet, um über einen Verstehenshintergrund für die gehaltenen Predigten zu verfügen. Auch die biographische Vorstellung der Prediger dient diesem Zweck. Die Vorstellung und das Wissen über das Leben in dem sozialistischen System des einen Teils von Deutschland, ist heute in Deutschland nicht mehr unbedingt abrufbar, noch bekannt. Insbesondere ist das Leben der Christen, die sehr mannigfach dem politischen Druck der DDR-Regierung ausgesetzt waren, bisweilen schon vergessen. Die DDR-Historie, die Biographien der Prediger, die Exegese zu Mt 24 wurden in einem begrenzt gehaltenen Rahmen, entsprechend den Zielvorgaben verfasst. Dadurch konnte den Predigtanalysen ein weiterer Rahmen gewährt werden.

Zu bemerken ist, dass jeder Prediger in seiner Situation verständlicher Weise zu einem anderen Publikum predigt. Auf diesem Hintergrund ist erkennbar, dass die Erarbeitung der Predigten zu unterschiedlichen Predigtzielen führt. Die entsprechenden Predigtziele finden nicht zuletzt ihren Grund in der ganz persönlichen Biographie jedes einzelnen Predigers, der Gemeindesituation vor Ort und nicht zuletzt in der speziellen kirchlichen, wie auch politischen Geschichte der unterschiedlichen Regionen. Daraus folgt ein Reichtum und eine Fülle der zu erarbeitenden Predigten.

Durch die Erarbeitung der DDR-Historie offenbart sich u.a. die geschichtliche Brisanz der 80er Jahre. Die Predigten wurden zehn und drei Jahre vor dem „Fall der Mauer“ 1989, dem Ende des DDR-Staates gehalten. Insofern ist in jeder der Predigten eine gewisse Brisanz

auf dem historischen Hintergrund zu erkennen. Der Hinweis und die Hoffnung auf die Parusie Jesu und der Aufruf zur Wachsamkeit ist in jeder Predigt deutlich zu vernehmen.

Arbeitsweisen aus der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring konnten in der Predigtanalyse zur Anwendung kommen. Die Zusammenfassung konnte zur Erarbeitung der unterschiedlichen Ergebnisse herangezogen werden. Die Methodenwahl orientierte sich für diese Predigtanalyse außerdem an der Arbeitsweise der Predigtanalyse von Knieling (Knieling 1999).

Die verschiedenen Arbeitsschritte wurden im Einvernehmen mit dem Supervisor abgesprochen und ausgeführt.

In den Ausführungen der Arbeit ist zu erkennen, dass die Ziele erreicht wurden. Das besagt aber nicht, dass diese Predigtanalysen in ihrem Umfang nicht weiter zu erarbeiten sind. Sicher ist es denkbar, unter anderen Kriterien weitere Inhalte der Predigten zu analysieren. Das Thema der Parusie Jesu ist in jeder Weise noch weiter zu bearbeiten. Auch die Textbreite könnte z.B. auf Mt 24-25 ausgedehnt werden. Es wäre auch vorstellbar, verschiedene Predigten aus mehreren Jahrgängen zur Parusie Jesu von einem Prediger zu analysieren. Interessant wäre sicher auch der Vergleich von Predigten aus der DDR-Zeit mit Predigten aus der heutigen Zeit in ihrem anderen gesellschaftlichen Umfeld. Zu fragen ist dann nach den heutigen Ängsten, die Gemeinden und Christen unter Druck setzen.

Mit diesen Überlegungen wird darauf hingewiesen, dass diese Arbeit kein endgültiges Werk mit einem Schlusspunkt ist. Eher ist hervorzuheben, dass man weiterarbeiten kann und in dieser Arbeit sicher ein guter Start zu weiteren Predigtanalysen zu dem Thema der Parusie Jesu gegeben ist und somit dieses Thema in die Öffentlichkeit der Gemeinde kommt und nicht weiterhin in einer geheimnisvollen Nische verharrt.

Die aktuellen geschichtlichen Ereignisse, ob es angsterregende Naturkatastrophen, Terror oder Mord, oder bedrückende Veränderungen in der Gesellschaft mit Korruption und Lieblosigkeit sind, lassen in dieser Zeit aufhorchen. Diese Zeichen können ein Interesse nach dem Thema der Parusie Jesu aufkommen lassen.

Daraus könnte folgen, dieses Thema zu aktuellen Anlässen in die Predigten aufzunehmen. Eine Predigtreihe mit Parusietexten ist ebenfalls eine Anregung, der nachgegangen werden kann und die sich sicher im Gemeindealltag verwirklichen lässt. Auch über den Sonntagsgottesdienst hinaus könnte diesem Thema in den Gemeinden mehr Beachtung geschenkt werden.

Als Ermutigung aus den bearbeiteten Predigten kann einerseits die freudige Einladung an die Gemeinde ergehen, das Evangelium „allen Völkern weiterzusagen“ (Mt 24,14;28,19) (Hempel). Zweitens, in einer Haltung der Bereitschaft, der Bekehrung und Heiligung als Christ zu leben und sich auf das Kommen Jesu vorzubereiten (Lehmann). Weiterhin den mitfolgenden Zeichen Aufmerksam zu schenken, Warnungen ernst zu nehmen und dabei zielorientiert, nämlich in der Hoffnung auf die Parusie Jesus, zu leben (Havemann).

Diese Predigtuntersuchungen sollen außerdem mehr Interesse an der Verkündigung durch Predigten anregen und ihren Wert steigern.

Der Apostel Paulus ermahnt die Christen in Korinth, die Sehnsucht auf die Wiederkunft Jesu lebendig zu halten (1Kor 15,21ff). Auch für die heutige Predigtarbeit kann das eine Herausforderung sein.

In der Erwartung, dass diese Arbeit ein kreatives Nachdenken und Arbeiten in der Predigtpraxis zu Texten über die Parusie Jesu in Bewegung bringt, schließt diese Arbeit.

Literaturverzeichnis

- Albertz, Rainer 1992. Mensch II. Altes Testament. *TRE* 22, 464-474.
- Althaus, Paul 1933. *Die letzten Dinge*. 4. neubearbeitete Aufl. Gütersloh: Verlag Bertelsmann.
- Amelung, Eberhard 1984. Gericht Gottes V. Neuzeit und ethisch. *TRE* 12, 492-497.
- Asendorf, Ulrich 1982. Eschatologie. *TRE* 10, 310-334.
- Atkinson, James 1992. Die Reformation. Revidierte Ausgabe. *Handbuch Die Geschichte des Christentums*, Wuppertal: Brockhaus Verlag. 366-394.
- Auffarth, Christoph 2003. Parusie I. Klassisches Altertum. *RGG*⁴ 6, 962.
- Bachmann, Michael 2002. Tempel III. Neues Testament. *TRE* 33, 54-65.
- Bauder, Wolfgang & Günther, Walter 1997. Bleiben/Abfallen. *TBLNT* 1, 184-186. 191-193.
- Barbe, Angelika 1994. Schlußstrich oder Auseinandersetzung?, in Faulenbach, Merkel & Weber 1994, 127-135.
- Barclay, William 1970. *Die Offenbarung des Johannes I*. Neubearbeitete 7. Aufl. Wuppertal: Aussaat.
- Bauer, Dieter 1996. *Das Buch Daniel*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Bayer, H.F. 2000. Sehen. *TBLNT* 2, 1647-1652.
- Baumbach, Günther 1992. Messias/Messianische Bewegungen III. Neues Testament. *TRE* 22, 630-635.
- Beasley-Murray, G.R. 2000. Taufe. *TBLNT* 2, 1693-1705.
- Becker, Jürgen 1998. Der Brief an die Galater. NTD. Bd.8/1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Beckmann, Joachim (Hg.) 1969. Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1967. 94. Jahrgang. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Beißer, Friedrich 1993. Hoffnung und Vollendung. HAST. Bd. 15. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Berger, Klaus 1999. *Wie kommt das Ende der Welt*. Stuttgart: Quell.
- Bernstein, Reiner 1998. Geschichte des Staates Israel 2 von der Gründung 1948 bis heute: Religion und Moderne. Bd. 32. Schwalbach/Ts: Wochenschauverlag.
- Betz, Otto 1994. Sadduzäer. *ELThG* 3, 1733-1734.

- Betz, Otto 1994. Wiederkunft Christi. *ELThG* 3, 2169-2170.
- Beutel, Albrecht 2003. Predigt II. Geschichte der Predigt. *RGG⁴* 6, 1585-1991.
- Bieberstein, Klaus 2005. Tempel II. Geschichtlich b)Ausstattung. *RGG⁴* 8, 145-146.
- Bittner, Wolfgang J. 1992. Apokalyptik. *ELThG* 1, 93-95.
- Bieritz, Karl-Heinrich 1995. Das Kirchenjahr. Handbuch der Liturgik: Liturgiewissenschaft in der Theologie und Praxis der Kirche. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Bietenhard, Hans. Satan/Dämon. *TBLNT* 2, 1536-1547
- Blühm, Reimund & Onnach, Martin 1993. Staat und religiöse Erziehung in der DDR, in Dähn, 1993, 174-188.
- Bohren, Rudolf 1971. *Predigtlehre*. München: Kaiser.
- Bonhoeffer, Dietrich 2002. Nachfolge. Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 4. 3. durchgesehene und aktualisierte Aufl. Gütersloh: Kaiser.
- Bovon, Francois 1989. Das Evangelium nach Lukas. EKK Bd. 3/1. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Bovon, Francois 2001. Das Evangelium nach Lukas. EKK Bd. 3/3. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Brandenburger, Egon 1984. Gericht Gottes III. Neues Testament. *TRE* 12, 469-483.
- Bräuer, Siegfried 2000. „Die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volk“ – auf dem Weg zum Reich Gottes. in Luther. 2000, 63-85.
- Breit, Herbert & Seitz Manfred (Hg.) 1976. *Calwer Predigthilfen*. 2.Aufl. Stuttgart: Calwer Verlag.
- Brockhaus-Enzyklopädie 1988. Datscha. Bd. 5, 19.völlig neubearb. Aufl. Mannheim: Brockhaus. 160.
- Brockhaus-Enzyklopädie 1991. Märchen. Bd. 14, 19.völlig neubearb. Aufl. Mannheim: Brockhaus. 185-187.
- Brox, Norbert 1979. Der erste Petrusbrief. EKK Bd. 21. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Bub, Wolfgang 1990. Evangelisationspredigt in der Volkskirche: Zu Predigtlehre und Praxis einer umstrittenen Verkündigungsgattung. Calwer theologische Monographien: C, Praktische Theologie und Missionswissenschaft Bd.15. Stuttgart: Calwer.
- Burkhardt, Helmut 1992. Bekehrung. *ELThG* 1, 201-205
- Butterweck, Christel 2002. Tertullian. *TRE* 33, 93-107.

- Coenen, Lothar 1992. Evangelische Kirche in Deutschland. *ELThG* 1, 567-569.
- Collins, Adela Yarbro 1998. Apokalyptik IV. Neues Testament. *RGG*⁴ 1, 594-595.
- Christiani, Fontes 2001. Tertullian gegen Praxeas. Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter Bd. 34. Freiburg: Herder.
- Dähn, Horst (Hg.) 1993. Die Rolle der Kirchen in der DDR: Eine erste Bilanz. München: Günter Olzog.
- Dähn, Hörst 1993. Der Weg der Evangelischen Kirche in der DDR-Betrachtung einer schwierigen Gradwanderung, in Dähn 1993, 7-20.
- Deines, Roland 2004. Zeloten. *TRE* 36, 626-630.
- Dick, Rainer 1995. Statt eines Nachworts, in Dick & Swoboda. 2. Aufl. 1995, 125-126.
- Dick, Rainer & Swoboda, Jörg (Hg.) 1995. *Bei Rot über die Kreuzung Theo Lehmann auf der Spur*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Duhm, Bernhard 1922. *Die Psalmen*. 2. verbesserte Aufl. Tübingen: Mohr.
- Ebach, Jürgen 1996. Streiten mit Gott: Hiob. Kleine Biblische Bibliothek. Bd. 1. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Ernst, Josef 1993. Das Evangelium nach Lukas. RNT. Hg. Eckert, Jost & Knoch, Otto. 6. überarb. Aufl. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Egelkraut, Helmut (Hg.) 1990. LaSor, William Sandford, Hubbard, David A. & Bush, Frederic W. Das Alte Testament. Entstehung- Geschichte- Botschaft. 2. verb. Auflage. Gießen: Brunnen.
- Egelkraut, Helmut (Hg.) 2000. LaSor, William Sandford, Hubbard, David A. & Bush, Frederic W. Das Alte Testament. Entstehung- Geschichte- Botschaft. 4. durchgesehene und erweiterte Aufl. Gießen: Brunnen.
- Engemann, Wilfried 2002. *Einführung in die Homiletik*. Tübingen: Francke.
- Faulenbach, Bernd, Meckel, Markus & Weber, Hermann (Hg.) 1994. Die Partei hatte immer recht – Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur. Augsburg: Pressedruck.
- Felsmann, Barbara 2003. „Beim kleinen Trompeter habe ich immer geweint: Kinheit in der DDR – Erinnerungen an die Jungen Pioniere. Berlin: Lukas-Verlag.
- Fenske, Wolfgang 2003. Paulus lesen und verstehen Leitfaden zur Biographie und Theologie des Apostels. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Findeis, Hagen & Pollack, Detlef (Hg.) 1999. Selbstbewahrung oder Selbstverlust: Bischöfe und Repräsentanten der Evangelischen Kirchen in der DDR über ihr Leben. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Frenschkowski, Marco 2000. Prophet. *TBLNT* 2, 1468-1479.

- Frische, Reinhard 1993. Heiligung. *ELThG* 2, 877-879.
- Geldbach, Erich 1996. Taufe. Ökumenische Studienhefte Bd. 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gildemeister, Johann 1993. Friedenspolitische Konzepte und Praxis der Kirchen, in Dähn 1993, 159-173.
- Gnilka, Joachim 1979. Das Evangelium nach Markus. EKK Bd. 2/2. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Goeckel, Robert F. 1995. *Die evangelische Kirche und die DDR*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Goeckel, Robert F. 1996. Autonomiespielraum der Kirchen in der DDR, in Kaiser, Gert & Frie, Ewald 1996, 103-120.
- Goetzmann, Jürgen 2000. Weisheit/Torheit. *TBLNT* 2, 1875-1878.
- Grabner, Wolf-Jürgen 1994. Religiosität in einer säkularisierten Gesellschaft, Eine Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung in Leipzig 1989. Europäische Hochschulschriften Reihe 23 Theologie. Frankfurt/Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Grundmann, Siegfried 2003. Die Ost-West-Wanderung der Jahres 1982-1992 – Eine chaostheoretische Betrachtung, in Timmermann 2003, 483-494.
- Grundmann, Walter. 1968. Das Evangelium nach Matthäus. ThHK Bd. 1. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Grünzweig, Fritz 2000. Die Offenbarung des Johannes. Bd. 25. 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler.
- Günther, Walter 1997. Bleiben/Abfallen. *TBLNT* 1, 191-193.
- Günther, Walter 2000. Versuchung/Bewährung. *TBLNT* 2, 1783-1784.
- Gunton, Colin 1999. Erlösung/Soteriologie I. Begrifflichkeit. *RGG⁴* 2, 1441.
- Gunton, Colin 1999. Erlösung/Soteriologie VI. Dogmengeschichtlich. *RGG⁴* 2, 1448-1453.
- Gunton, Colin 1999. Erlösung/Soteriologie VII. Dogmatisch. *RGG⁴* 2, 1453-1456.
- Haacker, Klaus 1984. Glaube II/3 Neues Testament. *TRE* 13, 289-304.
- Haendler; Gert 1978. Von Tertullian bis zu Ambrosius. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen Bd. 1/3. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hahn, Udo & Mügge Marlis (Hg.) 1996. Martin Luther – Vorbild im Glauben. Die Bedeutung des Reformators im ökumenischen Gespräch. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Harbsmeier, Götz 1971. Der Dienst der historisch-kritischen Exegese an der Predigt (1963), in Hummel 1971, 340-356.
- Hartweg, Frédéric (Hg.) 1995. SED und Kirche. Historisch- Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert Bd. 2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner.
- Hauth, Rüdiger 1993. Neuapostolische Kirche. *ELThG* 2, 1420-1421.
- Hauth, Rüdiger 1994. Zeugen Jehovas. *ELThG* 3, 2209-2210.
- Hegermann, Harald 1992. Mensch IV. Neues Testament. *TRE*. 22, 481-493.
- Heise, Joachim & Hoffmann, Jürgen. 1988. *Fragen an die Geschichte der DDR*. 2. Aufl. Berlin: Verlag Junge Welt DDR.
- Hellholm, David 1998. Apokalyptik I. Form und Gattung. *RGG*⁴ 1, 585-588.
- Hempel, Johannes 1995. Geleitwort, in Dick & Swoboda 2.Aufl. 1995, 6.
- Hempel, Johannes 1999. Ich hoffe, wach und sensibel zu bleiben, in Findeis & Pollack 1999, 398-419.
- Hempel, Johannes 2004. *Erfahrungen und Bewahrungen*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Heubach, Joachim 1997. Das Sakrament der Heiligen Taufe. Veröffentlichungen der Luther-Akademie Ratzeburg Bd. 27. Erlangen: Martin Luther-Verlag.
- Hochstrate, Wolfgang 1997. 21 Thesen und Erfahrungen zum Thema: Stasi und Kirche, in Mechtel & Schröter. 1997, 68-70.
- Hoffmann, Alfred 2000. „Mit Gott einfach fertig“ - Untersuchungen zur Theorie und Praxis des Atheismus im Marxismus-Leninismus der Deutschen Demokratischen Republik. Erfurter Theologische Studien Bd. 79. Leipzig: Benno.
- Holland, Martin & Steinhoff, Volker 1995. Das Buch der Richter und das Buch Rut. Wstu.AT. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Holtz, Traugott³ 1998. Der erste Brief an die Thessalonicher. EKK. Bd. 13. 3.Aufl. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchner.
- Hummel, Gert 1971. Aufgabe der Predigt Wege der Forschung Bd. CCXXXIV. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Ihme-Tuchel, Beate 2002. Die DDR. Kontroversen um die Geschichte. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jeremias, Jörg 1988. Joel/Joelbuch. *TRE* 17, 92-97.
- Judt, Matthias (Hg.) 1997. DDR-Geschichte in Dokumenten: Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse. Berlin: LinksDruck.

- Kaiser, Gert & Frie, Ewald (Hg.) 1996. *Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR*. Frankfurt: Campus.
- Kaiser, Otto 1987. Jesaja/Jesajabuch. *TRE* 16, 636-658.
- Keil, Carl Friedrich 1983. *Genesis und Exodus*. 4. Nachdr. Aufl. Gießen: Brunnen Verlag.
- Kenner, Craig S. 1998. Kommentar zum kulturellen Umfeld des Neuen Testaments: Historische, kulturelle und archäologische Hintergründe. Neuhausen- Stuttgart: Hänssler.
- Kessler, Volker 2004. Ein Dialog zwischen Managementlehre und Alttestamentlicher Theologie: McGregors Theorien X und Y zur Führung im Lichte Alttestamentlicher Anthropologie. DTh Dissertation. University of South Africa, Pretoria. Online im Internet: URL: <http://etd.unisa.ac.za/ETD-db/ETD-desc/describe?urn=etd-03152005-104035> [Datum des Zugriffs: 14.06.2006].
- Kickel, Walter 1987. Israel. IV. Moderne Zeit. *TRE* 16, 389-393.
- Klaiber, Walter 2000. *Gerecht vor Gott Rechtfertigung in der Bibel und heute*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Klauck, Hans-Josef 1991. Der erste Johannesbrief. EKK Bd. 23/1. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Knieling, Reiner 1999. Predigtpraxis zwischen Credo und Erfahrung: homiletische Untersuchungen zu Oster-, Passions- und Weihnachtspredigten. Bd. 29. Stuttgart: Calwer.
- Knoch, Otto 1987. 1. und 1.Tessalonicherbrief. Stuttgarter Kleiner Kommentar Neues Testament Bd. 12. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Koch, Klaus 2001. Daniel. Biblischer Kommentar - Altes Testament XXII. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Koch, Klaus 1995. *Die Profeten I. Assyrische Zeit*. 3. neu bearbeitete Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Koch, Klaus 1996. *Von der Wende der Zeiten*. Gesammelte Aufsätze Bd.3. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Körtner, Ulrich H.J. 2002. Tier. *TRE* 33, 527-534.
- Kratz, Reinhard Gregor 1998. Apokalyptik. *RGG⁴* 1, 591-592.
- Krimmer, Heiko 2000. 1.Korintherbrief. HTA Bd. 11. 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler.
- Krimmer, Heiko & Holland, Martin 2000. 1.& 2.Petrusbrief. HTA Bd. 20. 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler.
- Krupp, Michael 1962. Vergesse ich *dein, Jerusalem*. Metzingen: Sternberg Verlag.

- Krusche, Hans-Martin 2002. *Pfarrer in der DDR Gespräche über Kirche und Politik*. Berlin: Verlag am Park.
- Kruhöffner, Gerald 2002. *Grundlinien des Glaubens. Ein biblisch-theologischer Leitfaden. Biblisch – theologische Schwerpunkte Bd. 1. 3. überarb. Aufl.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lange, Gerhard 1996. *Politische Gemeinsamkeiten zwischen der katholischen und den evangelischen Kirchen in der DDR?*, in Kaiser, Gert & Frie, Ewald 1996, 63-100.
- Larsson, Edvin 1985 *Heil und Erlösung III. Neues Testament. TRE 14*, 616-622.
- Lebram, Jürgen 1981. *Daniel/Danielbuch. TRE 8*, 325-344.
- Lebram, Jürgen 1978. *Apokalyptik II. Altes Testament. TRE 3*, 192-202.
- Lehmann, Theo 2005. *Freiheit wird dann sein*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Lehmann, Theo 1988. *Verrückt vor Liebe Reden für Junge Leute*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Leonhardt, Rochus 2001. *Grundinformation Dogmatik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lindner, Robert D. 1992. *Die Gegenreformation. Handbuch Die Geschichte des Christentums. Rev. Ausg.* Wuppertal: Brockhaus. 410-428.
- Lohse, Eduard 1993. *Erneuern und Bewahren: Evangelische Kirche 1970-1990*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lubahn, Erich & Rodenberg, Otto (Hg.) 1991. *Lebendige Hoffnung. Theologische Studienbeiträge Bd. 2*. Stuttgart: Christliches Verlagshaus.
- Luck, Ulrich 1993. *Das Evangelium nach Matthäus. ZBK.NT Bd. 1*. Zürich: Theologischer.
- Luther, Martin 2000. *„Wach auf du deutsches Land“ – Angst und Zuversicht in der Zeitenwende*. Evangelisches Predigerseminar Lutherstadt Wittenberg. Wittenberg: Drei-Kastanien-Verlag.
- Luz, Ulrich 1985. *Das Evangelium nach Matthäus. EKK Bd. 1/1*. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Luz, Ulrich 1990. *Das Evangelium nach Matthäus. EKK Bd. 1/2*. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Luz, Ulrich 1997. *Das Evangelium nach Matthäus. EKK Bd. 1/3*. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Luz, Ulrich 2002. *Das Evangelium nach Matthäus. EKK Bd. 1/1. Völlig Neubearb. Aufl.* Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Maier, Gerhard & Holland, Martin 2000. Jakobusbrief Judasbrief. HTA Bd. 23. 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler.
- Maier, Gerhard 1990. *Biblische Hermeneutik*. Wuppertal: Brockhaus.
- Maier, Gerhard 2000. Matthäusevangelium. HTA Bd. 1. 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler
- Maier, Gerhard 2000. Matthäusevangelium. HTA Bd. 2. 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler.
- Marbrück, J 1994. Torheit. *BThW*. 4. völlig neubearb. Aufl. 542-543.
- Martinek, Manuela 1998. Die Neuapostolische Kirche in Deutschland. *Religionen vor Ort* Bd. 5. Marburg: Remid.
- Mau, Rudolf 2005. Protestantismus im Osten Deutschlands (1945-1990). *Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen* Bd. 4/3. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Mayring, Philipp 2003. *Qualitative Inhaltsanalyse*. 8. Aufl. Basel: Beltz.
- Mayring, Philipp & Gläser- Zikuda, Michaela (Hg.) 2005. *Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse*. Basel: Beltz.
- Mechtel, Dieter & Schröter, Ulrich 1997. *Gesellschaft- Geschichte- Gegenwart* Bd.6. Beiträge zum Thema Staatssicherheit und Kirche: Dokumentation einer Diskussion in der Zeitschrift „Zwie- Gespräch“ zwischen 1991 und 1995. Berlin: Trafo.
- Merkel, Helmut 1984. Gericht Gottes IV. Alte Kirche bis Reformationszeit. *TRE* 12, 483-492.
- Mildenberger, Friedrich 1984. *Kleine Predigtlehre*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Misselwitz, Hans-J. 1994. Verantwortung beim Umgang mit der DDR-Vergangenheit, in Faulenbach, Merkel & Weber 1994, 228-238.
- Möller, Christian 2004. *Einführung in die Praktische Theologie*. Tübingen: Franke.
- Mostert, Walter 2006. *Jesus Christus – Anfänger und Vollender der Kirche Eine evangelische Lehre von der Kirche*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich. Hg. Bauke-Ruegg, Jan, Knoller, Peter, Möller, Christian, u.a.
- Müller, Karlheinz 1978. Apokalyptik III. Jüdische Apokalyptik. *TRE* 3, 202-251.
- Müller, Winfried 2001. Lorenzianer 1. [http:// www.Lorenzianer.de](http://www.Lorenzianer.de) (1Seite).(Stand: 17.07.2006).
- Neubert, Ehrhart 1997. Kirchenpolitik, in Judt 1997, 363-43.
- Neudorfer, Heinz-Werner 2000. *Apostelgeschichte 1. Teil*. 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler.
- Neumann, Hendricus Johannes. 1982. Kernwaffen in Europa. Nato-Doppelbeschluß, Rüstungskontrolle, Glossar. Bonn: Osang.

- Nicol, Martin 2003. Predigt I. Allgemein. *RGG⁴* 6, 1585.
- Noack, Axel 1996. Weder Helden noch Verräter, in Kaiser & Frie 1996, 143-175.
- Noordegraaf, Albert & Herbst, Michael 1997. Weihnachten. *ELThG* 3, 2136.
- Nowak, Kurt 1996. Staat ohne Kirche?, in Kaiser & Frie 1996, 23-43.
- Obst, Martin 1998. Ablaß I. Geschichtlich. *RGG⁴* 1, 66-67.
- Orde, Klaus vom 1997. Die Bücher Esra und Nehemia. WSTu.AT Bd. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Pesch, Rudolf 1986. Die Apostelgeschichte (Apg 1-12). EKK Bd 5/1. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Pesch, Rudolf ²2003. Die Apostelgeschichte (Apg 13-28). EKK Bd 5/2. Zürich: Benziger Verlag & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Pleticha, Heinrich Hg. 1991. Marxismus. Geschichtslexikon. 4.aktualisierte Aufl. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor. 219-220.
- Pollack, Detlef; Borowik, Irena & Jagodzinski, Wolfgang (Hg.) 1998. Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas. Religion in der Gesellschaft Bd. 6. Würzburg: Ergon.
- Pollack, Detlef 1998. Bleiben sie Heiden? Religiös-kirchliche Einstellungen und Verhaltensweisen der Ostdeutschen nach dem Umbruch von 1989, in: Pollack, Borowik & Jagodzinski (Hg.) 1998. 207-252.
- Popkes, Wiard 1999. Erlösung/Soteriologie V. Neues Testament. *RGG⁴* 2, 1446-1448.
- Rad, Gerhard von 1967. Das erste Buch Mose Genesis. ATD Bd. 2/4. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Reineke, Birgit 1999. Das große Buch der Katastrophen – Orkane, Erdbeben, Brände, Vulkane. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.
- Reller, Horst & Kießig, Manfred (Hg.) 1985. Handbuch religiöse Gemeinschaften: Freikirchen, Sondergemeinschaften, Sekten, Weltanschauungen, Missionierende Religionen des Ostens, Naturreligionen. 3. völlig überarbeitete und erweiterte Aufl. Gütersloh: Verlagshaus Gerd Mohn.
- Reuth, Ralf Georg 1992. IM Sekretär Die Gauck-Recherche und die Dokumente zum Fall Stolpe. Frankfurt/Main: Ullstein.
- Reventlow, Henning Graf 1993. Die Propheten Haggai, Sachaja und Maleachi. ATD Bd. 25/2. 9. völlig neubearbeitete Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Riches, John 1985. Heiligung *TRE* 14, 718-737.
- Rode, Joachim 1989. Der Brief des Paulus an die Galater. THNT Bd. 9. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

- Roosen, Rudolf 1997. Die Kirchengemeinde – Sozialsystem im Wandel. Arbeiten zur Praktischen Theologie Bd. 9. Berlin: Walter de Gruyter.
- Rosenau, Hartmut 2003. Parusie III. Dogmatisch. *RGG*⁴ 6, 965-966.
- Roßberg, Klaus & Richter, Peter 1996. *Das Kreuz mit dem Kreuz*. Berlin: Edition Ost.
- Rowland, Christopher 2003. Paursie II. Neues Testament. *RGG*⁴ 6, 962-964.
- Ryrie, Charles C. 1999. *Die Bibel verstehen*. 2.Aufl. Dillenburg: Christliche Verlagsanstalt.
- Sand, Alexander. 1986. Das Evangelium nach Matthäus. RNT. 1. Aufl. Leipzig: St. Benno.
- Sänger, Dieter 1997. Priester/Priestertum I/4 Neues Testament. *TRE* 27, 396-401.
- Schicker, Gotthard B. Lorenzianer 2. (1Seite). <http://www.Lorenzianer.de>. (Stand: 21.06.2006).
- Schlauffraff, Karl-Heinz 1993. Heilsgeschichte. *ELThG* 2, 881-882.
- Schmid, Josef 1998. Kirchen, Staat und Politik in Dresden zwischen 1975 und 1989. Geschichte und Politik in Sachsen Bd. 7. Köln: Böhlau.
- Schmidt-Lauber, Hans-Christoph & Bieritz, Karl-Heinrich 1995. *Handbuch der Liturgik: Liturgiewissenschaft in der Theologie und Praxis der Kirche*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schnabel, Eckhardt 2000. Anfang/Ziel. *TBLNT* 1, 22-47.
- Schnabel, Wolfgang 1988. Grundwissen zur Theologie- und Kirchengeschichte Die Alte Kirche Bd. 1. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.
- Schnackenburg, Rudolf 1982. Der Brief an die Epheser. EKK Bd. 10. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Schneider, Dieter 1977. Der Prophet Jeremia. WStu.AT. Wuppertal: Brockhaus.
- Schnelle, Udo 1998. Bibel I. Zum Begriff. *RGG*⁴ 1, 1407.
- Schnelle, Udo 1998. Das Evangelium nach Johannes. ThHK. Bd.4. Neue Bearbeitung. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schnurr, Hartwig 1933. Heiligung. *ELThG* 2, 877-878.
- Schorlemmer, Friedrich 1996. Kirche, Opposition und Umbruch, in Kaiser & Frie 1996, 233-242.
- Schrage, Wolfgang 2001. Der erste Brief an die Korinther. EKK Bd. 7/4. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Schrage, Wolfgang 1991. Der erste Brief an die Korinther. EKK Bd. 7/1. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Schreiber, Matthias 2004. Zeugen Jehovas. *TRE* 36, 660-663.
- Schütte, Heinz 1996. Christliche Freiheit nach Paulus und Luther, in Hahn, Udo & Mügge, Marlies. 1996. 185-194.
- Schweizer, Eduard 1977. Das Evangelium nach Matthäus. NTD Bd.2. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schweizer, Eduard 1981. Das Evangelium nach Markus. NTD Bd.1. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt
- Schweizer, Eduard 1983. Das Evangelium nach Lukas. NTD Bd. 3. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schweizer, Eduard 1993. Das Evangelium nach Lukas. NTD Bd. 3. 20. Aufl. 3. durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Rubrecht.
- Schwöbel, Christoph 1998. Bibel IV. Dogmatisch. *RGG⁴* 1, 1426-1432.
- Sedler, Karin. Schurich, Frank & Schuhmann, Frank Hg. 1995. *Glaubenskrieg*. Berlin: Edition Ost.
- Seebass, Horst 1996. *Genesis I Urgeschichte 1,-11,26*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Seybold, Klaus 1996. Die Psalmen. Handbuch zum AT Bd. 1/15. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Seybold, Klaus 1986. Gericht Gottes I Altes Testament. *TRE* 12, 460-466.
- Silomon, Anke 1999. „Schwerter zu Pflugscharen“ und die DDR Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B Darstellungen Bd. 33. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Skjevesland, Olav 1997. Die heilige Taufe nach lutherischem Verständnis in Verkündigung und Katechese, in Heubach 1997, 91-109.
- Söding, Thomas 2000. Liebe/Haß. *TBLNT* 2, 1318-1326.
- Sorg, Theo & Schöll, Paul-Gerhard 1994. Pfarrer. *ELThG* 3, 1553-1555.
- Sorg, Theo & Schöll, Paul-Gerhard 1994. Predigt. *ELThG* 3, 1597-1600.
- Solle, Siegfried & Thiele, Friedrich 1997. Bereit/eifrig. neubearbeitete Aufl. *TBLNT* 1, 143-145.
- Stolz, Fritz 1995. Paradies II. Biblisch. *TRE* 25, 708-711.
- Soggin, Jan Alberto 1997. *Das Buch Genesis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Stadelmann, Helge 2001. Gegenstand und Methode der Praktischen Theologie: Thesen aus evangelikaler Sicht. *Jahrbuch für evangelikale Theologie*, 69-79.
- Stiegler, Jürgen 1995. Theo und die „windige Theologie“, in Dick & Swoboda 2. Aufl. 1995, 87-98.

- Strobel, August 1978. Apokalyptik IV. Neues Testament. *TRE* 3, 251-257.
- Stuhlmacher, Peter 1999. Biblische Theologie des Neuen Testaments. Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung Bd. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Swoboda, Jörg 1995. Der Theo, in Dick & Swoboda 2. Aufl.1995, 9-19. Titel
- Swoboda, Jörg & Lehmann, Theo 1995. „Nicht abzuschieben“ – Ein Interview , in Dick & Swoboda 2. Aufl. 1995,19-28.
- Swoboda, Jörg 1995. Das blinde Pferd, in Dick & Swoboda 2. Aufl. 1995, 46-56.
- Swoboda, Jörg 1995. Seelisch erstochen?, in Dick & Swoboda 2. Aufl. 1995, 58-86.
- Terwey, Michael. 1998. Glaube an ein Leben nach dem Tod, in Pollack, Borowik & Jagodzinski (Hg.) 1998, 179-203.
- Timm, Angelika 1997. Hammer, Zirkel, Davidstern: Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel. Bonn: Bouvier-Verlag.
- Timmermann, Heiner (Hg.) 2003. Die DDR zwischen Mauerbau und Mauerfall. Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen Bd. 98. Münster: Lit.
- Vouga, Francois 1999. Ewiges Leben IV. Neues Testament. *RGG⁴* 2, 1763-1765.
- Vögtle, Anton 1994. *Der Judasbrief / Der 2. Petrusbrief*. Düsseldorf: Benzinger. (EKK Bd 12).
- Voigt, Gottfried 1980. Die geliebte Welt Homiletische Auslegung der Predigttexte der Reihe III. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Wagner, Falk 1980. Bekehrung II. /1 Reformationszeit. *TRE* 5, 459-469.
- Wagner, Harald 1993. Kirchen, Staat und politisch alternative Gruppen, in Dähn 1993, 104-114.
- Weber, Hermann 1999. Die DDR 1945-1990. Oldenbourg Grundriss der Geschichte Bd. 20. 3. überarb. und erweiterte Aufl. München R. Oldenbourg.
- Weber, Hermann 1991. *DDR Grundriß der Geschichte 1945-1990*. völlig überarbeite und ergänzte Neuauflage. Hannover: Fackelträger.
- Welt- und Kulturgeschichte 2006. Honecker. Bd. 18, 76-77.
- Welt- und Kulturgeschichte 2006. Stalin. Bd. 19, 328-330.
- Weiland, Werner 1994. Welt. *ELThG* 3, 2141-2143.
- Wellhausen, Julius 1987. *Evangelienkommentare*. 2. Auflg. Berlin: Walter de Gruyter.
- Welten, Peter 1981. Buch/Buchwesen II. Altes Testament. *TER* 7, 274.

- Wiefel, Wolfgang 1998. *Das Evangelium nach Matthäus. ThHK.* Bd. 1, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Wiersbe, Warren W. 2002. *Seid fest gegründet. Studien des Alten Testaments: 1. Mose 1-11.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Wilckens, Ulrich 2005. *Theologie des Neuen Testaments. Geschichte der urchristlichen Theologie. Teilband 4 Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Johannesbriefe, die Offenbarung und die Entstehung des Kanons* Bd. 1. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Wilckens, Ulrich 1978. *Der Brief an die Römer. EKK* Bd 6/1. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Wilckens, Ulrich 1980. *Der Brief an die Römer. EKK.* Bd. 6/2. Zürich: Benziger & Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Wildberger, Hans 1978. *Jesaja. Biblischer Kommentar Altes Testament.* Bd. 10/2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Willi-Pein, Ina 1988. *Das Buch vom Auszug 2. Mose.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Willi-Pein, Ina 1998. *Sachaja/Sachajabuch. TRE* 29, 539-547.
- Wright, David F. 1992. *Der Glaube der ersten Christen. Handbuch Die Geschichte des Christentums. Revidierte Ausgabe.* Wuppertal: Brockhaus. 101-122.
- Wycliff, Statistik und Vision 2025. (2 Seiten). <http://www.wycliff.de> (Stand: 12.01.2007).
- Zapff, Burkhard M. 2001. *Jesaja III. Die Neue Echter Bibel AT* Würzburg: Echter Verlag.
- Zastrow, Ulf 1995. *Das Selbstverständnis der evangelischen Kirche in der SBZ/DDR zwischen 1945 und 1961. Dr. Theologie. Dissertation A.* Ernst- Mortiz- Arndt Universität Greifswald. Bibliothek der Theologischen Fakultät BP 5650 Z 38.
- Zenger, Eich. 1986. *Herrschaft Gottes/Reich Gottes II. Altes Testament. TRE* 15, 176-189.
- Zimmerli, Walther 1982. *Ezechiel/Ezechielbuch. TRE* 10, 766-781.
- Zimmerli, Walther 1991. *1.Mose 1-11 Urgeschichte. ZBK.* Bd.1/1, 5.Aufl. Zürich: Theologischer.

Bibeln:

Genfer Studienbibel 1999. Holzgerlingen: Hänssler.

Bibel Lutherübersetzung 1985. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Anhang

1. Dokument: Die Zusammenfassung der Predigt von Hempel

Biblischer Hintergrund

Zusammenfassung	Explikation
1 Einleitung	Eine verhüllte Botschaft.
2 Christen rücken in den Mittelpunkt	Die kleine Gruppe der Christen. Christen haben ihren Part in der Weltgeschichte.
3 Irritationen für das Volk Gottes	Der Christ lebt in dieser Welt. Eine Herausforderung, in dieser Zeit zu leben.
4 Christ bleiben, trotz Plagen	Durchhalten und dranbleiben an Gott.
5 Rettung durch Plagen hindurch	Christen werden durchkommen.
6 Plagen sind eine Last	Plagen sind von Menschen gemacht. Nüchternheit und Wachsamkeit im Leben als Christ.
7 Plagen sind Menschenwerk	Steckt der Teufel hinter dem Menschenwerk? Die Macht der Finsternis nicht verharmlosen.
8 Starren auf das Unheil	Kein Zeitdruck nötig
9 Weissagungen zur Nüchternheit	Ist die Weissagung erfüllt?
10 In Nüchternheit mit Bedrängnissen umgehen	
11 Aufruf zur Verkündigung	Durchhalten bis zum Ende. Vertrauen statt Angst.
12 Alle sind aufgerufen zum Predigen	Die Priesterschaft der Gläubigen. Jesu Befehl zur Verkündigung.
13 Ein Zeugnis in der Welt sein	Verkündigung in allen Völkern. Hoffnung auf ein Friedensreich.
14 Ein Zeugnis in der Welt sein	Botschafter des Heils. Aufsehen auf Gott.

Historischer Hintergrund

1 Einleitung	Christen leben unter politischen Druck.
2 Christen rücken in den Mittelpunkt	Christen verlieren an Bedeutung. Ein Auftrag in der Geschichte.
3 Irritationen für das Volk Gottes	Völker bekämpfen sich gegenseitig.
4-6 Rettung durch Plagen	Plagen gab es in jeder Geschichtsepoche.
8 Starren auf das Unheil	Kein Stein bleibt auf den anderen.
9-10 In Nüchternheit leben	Leben in Schwierigkeiten und persönlichen Bedrohungen. Der Staat rechnet mit den Christen.

2. Dokument: Die Zusammenfassung der Predigt von Lehmann

Biblischer Hintergrund

Zusammenfassung	Explikation
0 Einleitung?	Jesus kennt die Zukunft
1 Einige Anzeichen	Anzeichen, die auf das Ende hinweisen: Kriege, Erdbeben, die Sammlung Israels.
2 Jesus kommt wieder	Die Anzeichen weisen auf die Wiederkunft Jesu. Dem Auferstandenen persönlich begegnen. Mit dem Leben vor Jesus bestehen.
3 Du bist auf alle Fälle dabei	Kein Versteckspiel vor Gott möglich. Das Endgericht.
4 Nicht vorstellen, sondern vorbereiten	Bereit sein für die Begegnung mit Jesus. Bekehrung und Heiligung im persönlichen Leben.
5 Mut für den heutigen Tag	Die Chance ergreifen und heute Jesus begegnen.
6 Frommer Horror?	Menschliche Skepsis gegenüber der Wiederkunft Jesu. Die Zeichen der Wiederkunft Jesu.
7 Leben wie ein Hund?	Die Zeichen z.Z. Noahs. Die Gottesebenbildlichkeit. Der heutige Lebenswandel.
8 Treffend charakterisiert	Zeichen der heutigen Zeit. Ein Leben in Lieblosigkeit.
9 „Auf dem Berg ein Irrer!“	Leben vorbei am Trend der Zeit. Ein Mensch vertraut Gott.
10 Interview mit Radio Eriwan	Reporterbericht vom Leben des Noahs. Einer der Gottes Wort hört und tut.
11 Alle haben gelacht	Bei Gott bleiben. Das kommende Feuergericht.
12 Du weißt Bescheid	Abrundung des Themas und Aufruf zur Bereitschaft.

Historischer Hintergrund

0 Einstieg	Christen kennen die Zukunft. Die Ideale des Marxismus.
2 Jesus kommt wieder	Ein Christ ist mit seiner Religion ein fremder in der DDR.
4 Nicht vorstellen, sondern vorbereiten	Der DDR-Pioniergruß: „Seid Bereit“.
5 Mut für den heutigen Tag	Kirchenzugehörigkeit. Das Leben der Christen in der DDR.
8 Treffend charakterisiert	Friedensbewegung und Umweltschutz
9 „Auf dem Berg ein Irrer!“	Das Leben in der DDR mit Wohlstand und Wachstum.
10 Interview mit Radio Eriwan	Gottes Wort ernst nehmen.
11 Alle haben gelacht	Die Größe der Arche Noah.

3. Dokument: Die Zusammenfassung der Predigt von Havemann

Biblischer Hintergrund

Zusammenfassung	Explikation
1 Weihnachten, ein privates Fest?	Weihnachten, die Geburt des Retters. Die Weihnachtsbotschaft zu allen Menschen bringen. Ein Friedensreich kommt. Jesus der Weltenherrscher.
2 Wann kommt der Weltenherrscher?	Die Zerstörung des Tempels ist ein Zeichen.
3 Niemand kennt den Zeitpunkt des Endes	Wann kommt das Ende? Jesus kennt den Zeitpunkt des Endes nicht. Wer kennt den Zeitpunkt des Endes?
4 Wissen was kommt	Trost für die Christen. Auf dem Weg zum Ende die Liebe Gottes erfahren.
5 Warnung vor Verführern	Verfügung durch Sekten. Falsche Propheten.
6 Nicht das Warten aufgeben	Warnung zur Wachsamkeit. Die Zeit des Wartens. Das Friedensreich als Ziel.
7 Die Trübsal wird vorausgesagt	In der Trübsal durchhalten. Gott bringt seinen Plan zum Ziel.
8 Nach der Trübsal kommt Freude	Nach der Bedrängnis die Freude. Ein Vergleich fürs Durchhalten.
9 Sehen auf das Ziel	Zielorientiert leben.
10 Jesus kommt als Herr	Das Kommen des Retters. Paradies oder Friedensreich.
11 Menschen schufen kein Paradies	Verführer versprechen das Paradies.
12 Taufe, ein guter Anfang	Taufe in die Gemeinde. Erfüllung des Taufbefehls. Der Getaufte soll ans Ziel kommen.

Historischer Hintergrund

1 Weihnachten, ein privates Fest?	Der Glaube an Gott ist keine Privatsache. Die Regierung setzt Christen unter Druck. Menschen leben in einer Nische. Weltbeherrscher Jesus oder Marx. Friedensreich oder Kommunismus.
3 Niemand kennt den Zeitpunkt des Endes	Sekten berechnen das Ende.
4 Wissen was kommt	Der Kommunismus ohne kirchliche Feste.
5 Warnung vor Verführern	Menschliche Verführer. Materielle Verführungen.
7 Die Trübsal wird vorausgesagt	Weniger Kirchenmitglieder.

Anhang

1) Predigt Mt 24, 1-14 von Johannes Hempel

Matthäus 24, 1 - 14 / 2. Advent 1986 / Kreuzkirche Dresden

=====

"Jesus ging aus dem Tempel fort, und seine Jünger traten zu ihm und zeigten auf das Tempelgebäude. Er aber sagte zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen wird.

Und als er danach auf dem Ölberg saß und sie allein waren, traten seine Jünger zu ihm und fragten: Sage uns, wann wird das geschehen? Was wird das Zeichen für dein Kommen und das Ende der Welt sein?

Jesus antwortete ihnen: Seht zu, daß euch niemand in die Irre führt. Es werden viele unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele in die Irre führen.

Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören; seht zu, erschreckt nicht. Das muß so geschehen, aber es ist noch nicht das Ende da.

Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere. Und es werden Hungersnöte kommen und Erdbeben hier und dort.

Das alles aber ist der Anfang der Wehen. Dann werden sie euch gefangen setzen, in große Not bringen und töten. Und ihr werdet um meines Namens willen von allen Völkern gehaßt werden. Dann werden viele abfallen und einer wird den anderen verraten und sie werden sich gegenseitig hassen. Und viele falsche Propheten werden auftreten und werden viele in die Irre führen. Und weil die Auflehnung gegen das Gesetz überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber bis ans Ende ausharrt, der wird gerettet werden. Und dieses Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt gepredigt werden zum Zeugnis für alle Völker. Und dann wird das Ende kommen."

Der Herr segne an uns dieses Wort.

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Dieses Schriftwort ist eigentlich nicht für unseren Verstand kompliziert, eher für unsere Seele und für unseren Glauben. Es ist anschaulich. Es wird kaum jemanden geben, der von der Kraft der verwendeten Bildaussagen nicht berührt wird. Aber wenn wir nun sagen sollen, was das Ganze uns heute zu sagen hat, dann merken wir, daß die Botschaft dieses Abschnittes wie durch einen feinen Schleier verhängt ist. Es werden uns Furchtbarkeiten, die kommen werden, geschildert. Es wird aber auch deren Überwindung erwähnt und die Möglichkeit durchzukommen. Aber wie beides zusammenhängt, das ist schwer zu bestimmen und verlangt Mut bei der Auslegung. Nach meiner Überzeugung lautet die Botschaft: "Der Herr wird Euch durch die Mühsal der Zeit hindurchretten!" Christus wird sein Volk nicht zuschanden werden lassen, sondern wird es hindurchretten durch alles, aber auch wirklich durch alles.

Zuerst möchte ich dieses Schriftwort anlaufen - in der Hoffnung, eine Schneise zu finden - unter dem Satz: "Wir Christen rücken insgeheim in den Mittelpunkt der Geschichte."

Wir erleben doch (das ist doch unsere Erfahrung), daß wir kleiner werden. Wir genießen uns nicht zu bekennen, daß uns das zu schaffen macht, nicht zuletzt auch uns Pfarrern. Wir sehen, daß wir an Bedeutung, an kultureller Bedeutung z. B. verlieren, an Einflußmöglichkeiten. Das läßt uns auch nicht einfach gleichgültig. Hier wird verkündigt, daß - ungeachtet der Tatsache, daß das so ist - es noch eine andere Bewegung in der Geschichte gibt, nämlich daß wir paar Leute mit wirklich

sehr geringer Macht und persönlichen Unvollkommenheiten sowieso, daß wir paar Leute für die Geschichte der Welt und die Geschichte der Menschheit so wichtig sind, daß diese Welt ohne Christen nicht überleben wird. Das klingt natürlich mindestens übertrieben, aber das ist das erste, was ich heraushöre und wozu ich mich stelle. Wir Christen haben unseren Part in der Weltgeschichte.

Also: Es wird Irritationen geben. Ein paarmal kommt das in die Irre-führen hier vor. Diese Irritationen für das Volk Gottes werden aus uns selber kommen, aber auch von außen, aus der Welt. Und es wird nicht immer leicht sein, genau zu bestimmen, wo die Grenze liegt; sie wird fließend sein. - Es werden falsche Propheten kommen, Leute, die im Namen Gottes das törichteste Zeug behaupten und die Leute durcheinander bringen. Das betrifft uns. - Es werden aber auch Völker und Staaten gegeneinander stehen und sich zu Erzfeinden erklären. Nun, da haben wir selbstverständlich sofort Erinnerungen. - Wir Christen, so wird hier gesagt, werden unbeliebter werden und als Übeltäter erscheinen. Wir werden entsprechend eingeschätzt werden. Es wird so eine allgemeine negative Leutemeinung über Christen geben und eine entsprechende Behandlung wird deshalb nicht zu vermeiden sein. Gottes Volk wird durch alle solche Dinge nicht ohne Trefferwirkungen hindurchgehen. Es wird uns zu schaffen machen. Es wird die Liebe erkalten, heißt es. Das heißt, es wird von Verhältnissen geredet, die so sind, daß 90 Prozent der Leute sagen, 'jeder ist sich selber der Nächste'. 'Und wer das nicht tut, kann nicht durchkommen, unter solchen Verhältnissen geht das überhaupt nicht anders. Nutz' deine Ellbogen, wie du kannst.'

Aber, all diese vorausgesagten Plagen, die sich uns natürlich auf die Seele legen, mir auch, die sind, wenn ich nicht falsche Ohren habe, doch nur Begleiterscheinungen für etwas eigentliches und anderes, nämlich dafür, daß Rettung möglich bleibt! Und daß Christen bleiben werden. Daß Gottes Volk bis in die letzte Stunde der Welt da sein wird. Und daß es da sein wird nicht wegen seiner Vitalität, sondern weil Jesus bei ihm bleibt.

Das aber heißt, liebe Schwestern und Brüder: Das Problem, die Aufgabe ist nicht: 'Stellt euch darauf ein, daß ihr langsam aber sicher aussterbt'. Das braucht nicht unsere Anfechtung zu sein. Die wirkliche Anfechtung ist anders, nämlich: 'Stellt euch darauf ein, daß ihr durch Plagen und Mühsal hindurch gerettet werdet - daß die Welt kaputt geht, die Menschheit kaputt geht, wenn ihr gerettet werden wollt ohne Plagen.' Die Aggressionen, die andere an uns auslassen, sind der Preis dafür, daß die Welt nicht völlig durchdreht. Das ist die Botschaft. Es wird uns hier nicht allgemein Angst gemacht mit schrecklichen Voraussagen. Es wird uns aber vor Augen gestellt: Bittet Gott nicht um eure Rettung ohne Plagen; - dann geht die Welt kaputt! "Ihr seid das Salz der Welt", darauf läuft es hinaus.

2

Der zweite Punkt: "Die Plagen sind Menschenwerk." Ja, ich habe mich auch herumgeplagt mit den Plagen und gegen sie protestiert. Ich mag sie auch nicht und ich möchte auch glücklich sein. Und ich verstehe, was das für eine Last ist, daß die Christenheit unter der Leitung Jesu, des auferstandenen Herrn, auf eine neue Welt hofft und doch tatsächliche die Lebensgefährlichkeit des Glaubens erleben kann. Das ist eine Last.

Ich will auch nicht bestreiten, daß hinter den Plagen der Teufel steckt. Ich wehre mich gegen Theoriendebatten über den Teufel, aber praktisch rechnen wir, wenn wir gescheit sind, mit ihm. Er steckt drunter. Aber - und darum geht es jetzt: Die Plagen sind Menschenwerk! Die dämonischen Ereignisse, die hier passieren, die hier vorausgesagt werden, sollen uns um Himmelswillen nicht lähmen! Nicht so: 'Wenn das alles so schrecklich wird und wenn da sogar der Teufel darunter steckt, was soll ich dann machen? Am besten ist, ich resigniere.' So nicht. Es sind Menschen, die das Schlimme anzetteln.

So geht es hier darum, daß wir nicht die Niederlagen zählen, daß wir nicht auf das Leiden starren, daß wir es nicht katalogisieren oder gar herumschnüffeln, wo wieder etwas Schlimmes in der Welt passiert! Ich möchte noch dringlicher warnen, diese Plagen nicht so mißzuverstehen, daß Ihr die Weltenuhr studiert und womöglich zu dem Ergebnis kommt, es ist fünf Minuten vor zwölf. Vielleicht ist es fünf Minuten vor zwölf, aber das herauszufinden, ist für uns zu hoch. Man kann z. B. mit Fug und Recht sagen, jede dieser Plagen ist dem Volke Gottes in seiner zweitausendjährigen Geschichte mehr als einmal passiert. Und wenn wir am Anfang lesen "...nicht ein Stein wird auf dem anderen bleiben...", dann verstehen davon z. B. die Dresdner auch einiges. Diese Weissagungen sind uns nicht gegeben, damit wir die Weltenuhr beschreiben. Das ist keine Basis zum Ausharren.

Worum geht es? Die Weissagungen sind uns gegeben zu einer heiligen Nüchternheit. Christen sind Leute, konzentriert auf die Realität der Verhältnisse, auf die Tatsächlichkeit der Tatsachen. Christen sind Streiter gegen die Übertreibungen nach unten und die Übertreibungen nach oben. Es gibt die Hölle und es gibt den Himmel, aber zunächst sind wir auf der Erde und aufgerufen, den Tatsatzengehalt unserer Lage zu klären. Ich halte es für gefährlich, wenn Christen unter bestimmten täglichen Schwierigkeiten (- auch in unserem Lande, auch ich kenne die Schwierigkeiten -) zu rasch diese Dinge 'endzeitlich' deuten, d. h. sie als Bestätigung dafür nehmen, daß die Wiederkunft des Herrn bevorsteht. Noch einmal: Sie steht bevor, aber wir wissen nicht wann. Deshalb geht es für uns darum, Tatsachen zu klären. Wie ist unsere Lage wirklich? Was ist jetzt? Worauf hoffen wir?

Zum Beispiel: Hier wird von Kriegen geredet. Ja, es gibt auch bei uns die Raketen. Wenn sie nur fort wären. Sie stehen in unserem Lande - auch. Aber die Kriege sind zur Zeit im Libanon z. B. und in Nicaragua. Und der Hunger ist (z. B.) in Afrika. Und die Erdbeben, die sind (z. B.) in Südamerika und in Island und anderswo. - Und: Werden wir gehaßt von allen Völkern? Können wir sagen, alle Nichtchristen in unserem Land hassen alle Christen? Müssen wir nicht eher auch befürchten, wir werden hofiert, privilegiert? Wie ist unsere Lage wirklich? Was ich will ist Nüchternheit. Nüchternheit ist nicht Naivität, ist nicht Angepaßtsein, aber Prüfen, wie ernst ist es wirklich? Ist es schon soweit, daß die Liebe erkalten muß? Ich sage nein. Wir können noch Beiträge leisten, daß die Liebe nicht erkalte. Wir können noch Beiträge leisten, daß der Verrat an Menschen weniger wird. Wir können noch Beiträge leisten, daß der Haß nicht freie Bahn erhält. Es gibt das alles, aber wir können noch widerstehen. Deshalb - Menschenwerk.

3

Und schließlich als Letztes: "Die Rettung hängt an unserer Predigt!" Das ist das Einfachste und das Schwerste.

Es geht ja ums Ausharren in unserem Abschnitt. Es geht doch nicht ums Angsthaben. Es geht ums Gerettetwerden und nicht ums Zuschandenwerden. Und wovon hängt die Rettung nun wirklich ab? Und da finde ich eine Antwort, so kühn, daß ich - gerade als Pfarrer - sie schwer glauben kann. Die Antwort heißt: Es hängt an unserer Predigt des Evangeliums! Der Schlüsselvers ist Vers 14: "Das Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt gepredigt werden zum Zeugnis für alle Völker."

Ich weiß aus der Informationstheorie, daß von jeder mündlichen Rede bei den Hörern im Durchschnitt 20 Prozent ankommt und meistens nicht das Wichtigste. Wenn ich mir vorstelle, daß ich acht Stunden über der Predigt gesessen habe und mir vorstelle, 20 Prozent kommt bei Euch an und es ist nicht das Wichtigste, dann kann ich nur sagen: Ach du liebe Zeit! Und wenn wir alle uns klar machen, daß die Kirche 2000 Jahre lang Gelegenheit hatte, das Evangelium allen Völkern zu predigen, und wenn wir uns den tatsächlichen Erfolg klarmachen, dann ist das Ergebnis nicht besonders glaubensstärkend. Dies aber ist der springende Punkt, nicht

nur für unser persönliches Heil, sondern auch für das Heil der Weltgeschichte. Wir Pfarrer predigen das Evangelium, wie wir können, und es ist im Durchschnitt nicht gut genug. Und doch hängt daran das Heil für die Menschheit! Auch Ihr, die Ihr durch die Heilige Taufe Priester seid und auch die Möglichkeit und die Verheißung habt, von Eurem Glauben anderen mitzutellen, seid einbezogen! Ihr werdet vielleicht auch denken: Ach du liebe Zeit!

Dennoch bleibt das der springende Punkt: Der Herr Christus wird kommen, wenn alle Völker Gelegenheit hatten, irdenwann und irgendwie das Evangelium von der freien Gnade Gottes zu hören. Und zwar so, daß sie es aufnehmen konnten. Das Zeugnis des Evangeliums ist nicht ein Zeugnis gegen alle Völker, sondern für alle Völker. Wenn die Predigt von der Barmherzigkeit Gottes weltweit für die Völker erklingen ist, und wenn der eine Teil Ja gesagt hat und Halleluja und Amen und der andere Teil, 'Nein, lieber nicht!', dann kommt das Ende. Das Ende aber ist zu unterscheiden von der verbrannten Erde z. B. durch einen Atomkrieg. Das Ende der Welt durch Christus ist nicht verbrannte Erde, sondern die erneuerte Erde. Die neue Erde ist keine Mondlandschaft, sondern die Erde mit einer Menschheit, die nicht mehr weint und nicht mehr schreit.

An unserem Zeugnis von Christus hängt alles. Das ist für den Verstand unfassbar: Daran, ob wir paar Leutchen - so gut oder schlecht, wie wir's können - dazu beitragen, die Barmherzigkeit Christi bekannt zu machen, - daran hängt das Heil der Welt! Sagt das allen weiter; sagt es so, wie Ihr's könnt. Mehr wird nicht verlangt. - Unser Wochenspruch heißt nicht: 'Wenn euer Leben eine Plage wird, dann zieht den Kopf ein, stellt euch tot und geht in volle Deckung'. Unser Wochenspruch lautet: "Wenn die Plagen weitergehen, dann erhebt eure Häupter, weil die Erlösung naht."

Was macht Ihr mit so einer Predigt?

Amen.

MA.24, 1-14

2) Predigt zu Mt 24,1-14; 35-39 von Theo Lehmann

»Wunderbar. Was möchtest du?« »Ich komme«, sagte der Magensaft, »um dich aufzulösen und in Theo Lehmann zu verwandeln.« »Moment mal«, sagte das Steak, »es ist schon genug, daß der mich gegessen hat; aber völlig verschwinden – da mache ich nicht mit. Ich hab ja nichts dagegen, wenn ich hier in Theos Magen bin. Aber ich möchte, bitte sehr, ein Steak bleiben.«

»Tut mir leid«, sagte die Säure, »entweder du läßt dich jetzt auflösen und in Theo Lehmann hineinverwandeln, oder der Theo muß kochen.« Ich mußte nicht Das Steak ließ sich auflösen, es wurde ein Teil von mir.

Bevor ich das Steak aß, war es Teil einer unbekannteren Kuh hinterm Lausitzer Gebirge. Kein Mensch hat das Vieh beachtet, wenn es auf der Weide plätkte. Aber jetzt, nachdem es sich hat auflösen lassen, predigt dieses Steak auf der Kanzel der Schloßkirche.

So ist es mit uns. Um bei Jesus »ne zu sein, mußt du ihm dein Leben ausliefern. Das meint er, wenn er sagt: »Wer sein Leben verliert, der wird es haben.« Dein Leben, das ist der Preis.

Gott senkt die Preise nicht

Solange es heißt: Jesus liebt dich, er gibt dir ein neues Leben, lassen sich das die Leute gefallen. Aber wenn die Rede auf Bezahlung kommt, sind sie sauer.

Das war schon immer so. Als Jesus den Leuten Brot zu essen gab, da waren sie von ihm begeistert, da war er der King. Aber als sie merkten, daß er von ihnen etwas verlangte – was heißt hier »etwas«, alles, die totale Lebenshingabe –, da hauchten viele wieder ab.

Er hat nicht gesagt: Nun ja, also gut, ich bin schon zufrieden, wenn ihr mir ein bißchen was von eurem Leben abgibt. Und mal einen Seitensprung, eine kleine Notlüge, da bin ich nicht kleinlich. Hauptsache, ihr seid irgendwie so'n bißchen christlich. Und meine Worte, die braucht ihr nicht so wörtlich

68

zu nehmen. Nein, so billig hat sich Jesus nicht verkauft. Nicht ein Wort hat er zurückgenommen. Lieber hat er die Massen, die vor seinen radikalen Forderungen zurückschreckten, abwandern lassen. Er rennt euch nicht nach wie ein Bettler, er winselt nicht um eure Gunst, ob ihr vielleicht so lieb sein wollt, ihm ein bißchen zu folgen.

Er senkt eure Wege nicht die Preise. Er bleibt dabei: Gib mir dein ganzes Leben. Das ist der Preis.

Auch heute stellt euch Jesus, während die Massen in unserem Lande von ihm abfallen, vor die knallharte Entscheidung: Wollt ihr auch weggehen?

Ich bin entschlossen, dem Herrn zu folgen. Und jeder von euch, der auch dazu bereit ist, kann jetzt mitsingen:

»Ich bin entschlossen, dem Herrn zu folgen.«

Noah und die »windige Theologie«

Matthäus 24, Verse 35–39:

(35) Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (36) Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. (37) Aber gleich wie es zu der Zeit Nochs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. (38) Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie freilten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging, (39) und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin – also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.

Keiner kennt die Zukunft. Mit einer Ausnahme – das sind die Christen. Wir Christen sind die einzigen, die über die Zukunft Bescheid wissen, weil Jesus uns darüber Bescheid

69

sagt. Er sagt: »Himmel und Erde werden vergehen.« Eines Tages ist der letzte Tag. Eines Tages ist Schluss. Eines Tages ist die Welt zu Ende.

Einige Anzeichen

Jesus nennt einige Anzeichen, an denen die Nähe des Endes zu erkennen ist, zum Beispiel:

1. Es werden Leute auftreten, die von sich behaupten, sie wären Christus.
2. Es wird Kriege geben.
3. Es wird Revolutionen geben.
4. Es wird ein Volk gegen das andere kämpfen.
5. Es wird Erdbeben geben.
6. Es wird Hungersnot geben.
7. Es wird eine große Christenverfolgung geben.
Ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern.
8. »Der Unglaube wird überhand nehmen«, deswegen wird.
9. »Die Liebe in vielen erkalten.«
10. »Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker.« Dennoch wird
11. Israel zum Glauben an Jesus kommen und
12. (Luk. 21, 25-27) »es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden werden den Leuten bange sein ... und die Menschen werden erschauern vor Furcht und vor Warten der Dürge, die kommen sollen über die ganze Erde. Denn auch der Himmel Kräfte werden ins Wanken kommen. Und dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.«

Nun hat es schon zu allen Zeiten Kriege, Erdbeben und Hungersnöte gegeben. Aber es hat noch nie eine Zeit gegeben,

wo so viele Zeichen des Endes gleichzeitig da waren, und die Sammlung des Volkes Israel nach 2000 Jahren Zerstreuung ist eines der deutlichsten Zeichen unserer Zeit und der Endzeit.

Jesus kommt wieder

Mir geht es aber nicht um die Vorzeichen und auch nicht darum, wie das dann alles der Reihe nach ablaufen wird – da sehe ich im einzelnen selber auch nicht ganz durch. Mir geht's um das, worauf die Anzeichen hinweisen: die Wiederkunft von Jesus.

Das hat er selber immer wieder gesagt, und immer wieder hat man ihn gefragt: Wann?
Seine Antwort (Vers 36): »Der Tag oder die Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater.«

Mach dir also keinen Kopf darüber, wann Jesus kommt. Überleg dir lieber, wie du dann vor ihm bestehen kannst, wenn du vor ihm stehen wirst. Jetzt kannst du dich ja noch vor ihm drücken. Aber wenn er wiederkommt, geht das nicht mehr. Die Bibel sagt (1. Joh. 3,2): »Wir werden ihn sehen, wie er ist.«

Dann mußt du der Tatsache ins Auge sehen, vor der du bisher deine Augen verschlossen hast, nämlich der Tatsache, daß Jesus lebt, daß die Christen nicht gesponnen haben, daß die Bibel kein Märchenbuch ist.

Du bist auf alle Fälle dabei

Wenn Jesus wiederkommt, kannst du dich nicht drücken, nicht mal durch den Tod. Denn die Toten werden auferstehen, und egal, ob du am jüngsten Tag schon gestorben oder noch am Leben bist – bei dem Treffen mit Jesus bist du auf alle Fälle dabei.

Du wirst ihn sehen. Du wirst ihn sehen müssen. Und er wird

sch ansehen. Und er wird dich fragen: 'Ist du müde antworten. Im jüngsten Gericht mußt du Rechenschaft geben über alles, was du getan oder auch nicht getan hast, über jede Lüge, jede Unterschrift, jedes Versagen, ja sogar über jedes unnütze Wort.'

Es hängt ganz von dir ab, welches Urteil Gott dann über dich fällt und wo du die Ewigkeit verbringst. Entweder du lebst in Ewigkeit mit Gott – das ist der Himmel. Oder du lebst in Ewigkeit ohne Gott – das ist die Hölle.

4 Nicht vorstellen, sondern vorbereiten

Jetzt komm mir nicht mit dem Einwand, du könntest dir das alles nicht vorstellen – alle Menschen auf einem Haufen, wo die Platz haben und wie lange das Gericht dauern soll und so. Weiß ich auch nicht. Kann ich mir auch nicht vorstellen. Aber in der Bibel steht nicht, du sollst dir die Wiederkunft von Jesus vorstellen, sondern dort steht, du sollst dich darauf vorbereiten. Jesus sagt (Matth. 24, 44): »Seid bereit!«

Also: Bist du bereit? Bist du bereit, Jesus zu treffen? Wenn du zur Kirche gehörst, heißt das noch lange nicht, daß du bereit bist. Deine Kirchengemeinschaft, deine Taufe, Konfirmation und kirchliche Trauung ist alles für die Katz, wenn keine völlige Hingabe an Jesus dahintersteht.

Deine Kirchensteuer, dein Kollektionsopfer ist die reine Geldverschwendung, dein Bibellese, Beten, Rennen in die Petrkirche ist die reine Zeitverschwendung, wenn du nicht bekehrst bist. Denn zum Bereitsein gehört zweierlei: erstens eine klare Bekehrung, zweitens eine praktische Heiligung. Bekehrung ist, wenn du dich von der Sünde trennst und an Jesus glaubst. Bist du bekehrt? Wenn nicht, dann bekehre dich heute. Und wenn ja – führst du ein Leben der Heiligung? Heiligung ist, wenn du das, was du glaubst, auch tust. Christsein ohne Bekehrung ist Nonsense. Bekehrung ohne Bewährung ist Nonsense. Bereitsein ist alles. Deshalb sagt Jesus: »Seid bereit!«

5 Mut für den heutigen Tag

Wenn wir an jedem Tag so leben würden, als ob es der allerletzte vor dem jüngsten Gericht wäre – was für eine Veränderung würde das hier auf der Erde bewirken! Um diese Veränderung geht es. Jesus will dir doch nicht Angst machen vor dem jüngsten Tag, sondern er will dir Mut machen für den heutigen Tag.

Lebe heute so, daß du morgen vor Jesus auftreten kannst – dann lebst du frei, dann lebst du gut, dann lebst du richtig, dann hast du das wahre, das ewige Leben.

Jesus geht es nicht um Verdrüstung auf Jenseits, sondern um Veränderung des Diesseits. Deshalb sagt er (Matth. 24, 44): »Darum seid auch ihr bereit!«

Auch ihr! Also auch ihr hier, ihr Namenchristen, ihr Unentschiedenen, ihr Bekehrten und Unbekehrten. Jetzt können wir uns noch selber und gegenseitig was vormachen. Aber wenn Jesus kommt, ist es mit den frommen Spielchen und auch mit dem großfressigen Getue vorbei. Dann kommt die klare Scheidung der Entschiedenen und Unentschiedenen. Dann ist es zu spät für Reue und Umkehr. Dann läßt sich nichts mehr machen. Es gibt ein Zuspät.

Aber heute ist für dich doch nichts zu spät. Heute sagt dir Jesus klipp und klar, worauf es ankommt und was du zu erwarten hast. Es kommt darauf an, daß du mit Jesus gehst, sonst vergehst du im Feuer des Gerichts. 2. Petrus 3,7: »Die Welt wird durch Feuer zerstört werden. Das geschieht an dem Tage des Gerichts, an dem die Menschen, die Gott nicht gehorcht haben, verdammt werden.«

6 Frommer Horror?

Nun weiß ich natürlich, daß viele von euch denken: »Das ganze Gerede von Wiederkunft, Totenaufstehung, Gericht, Verdammnis und Vergehen der Welt im Feuer ist doch fürnverbrannten Blödsinn, Schauermärchen aus der

mittelalterlicher Motenliste, religiös verbrämte Science fiction, Angstmacherel, frommer Horror. Als moderner Mensch kann man sowas doch nicht ernstnehmen. Also, so modern ist deine Reaktion, ja nur auch nicht gerade, denn auch das hat Jesus schon vorausgesagt. Als er gefragt wurde (Matth. 24,8): »Welches wird das Zeichen sein deines Kommens und des Endes der Welt?«, da antwortete er (Matth. 24,3 ff): »Wie es in den Tagen Nochs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohnes. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie freiten und liebten sich freiten bis an den Tag, da Noach in die Arche hineinging und sie schrien's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin – so wird auch sein das Kommen des Menschensohns.«

Damals ließ Gott die Menschen durch Noach warnen. Aber, so heißt es hier, »sie achteten's nicht«. Sie haben ihn überhaupt nicht beachtet, einfach nicht für voll genommen. Die waren mit ganz anderen Dingen voll beschäftigt: »Sie aßen, sie tranken, sie freiten und liebten sich freiten.«

Leben wie ein Hund?

Essen, Trinken und Heiraten sind sehr angenehme nützliche, von Gott gewollte Beschäftigungen. Aber wenn von jemandem weiter nichts zu sagen ist als: er ißt, er trinkt, er hat Geschlechtsverkehr – da weiß man ja noch nicht mal, ob von einem Menschen oder einem Hund die Rede ist. Denn Essen, Trinken und Sex – die drei Dinge hat der Mensch mit dem lieben Vieh gemeinsam. Aber schließlich muß es da doch noch einen Unterschied geben. Und den gab's damals eben nicht. Das Leben der Menschen vor der Sintflut erschöpfte sich in Saufen, Sex und Fressen. Das war alles. Darum drehte sich alles. Mehr war nicht drin. Mehr war zu ihrer Charakterisierung nicht zu sagen.

Die lebten sich selber, lebten sich selber, genügten sich selber. Und sowas wie Gott war völlig außerhalb ihres Gesichtskreises. Und nun sagt Jesus: So wie die Leute waren, bevor die Sintflut kam, werden sie auch sein, bevor ich wiederkomme. Und wie sind die Leute heute?

Treffend charakterisiert

Niemand kann leugnen, daß viele Menschen unserer Zeit treffend charakterisiert sind durch die drei Begriffe Saufen, Sex und Fressen.

Ich war im Sommer zur Kur. Fünf Wochen war ich zusammen mit Männern des unterschiedlichsten Niveaus, Einkommens, Bildungsgrades. Fünf Wochen lang Hauptthema der meisten: das Fressen, das Saufen, der Kursschaten. Über die sexuelle Zügellosigkeit der Menschen zu Nochs Zeiten wird in der Bibel ausdrücklich berichtet. Über die Sexwelle unserer Zeit brauche ich mich nicht zu verbreiten, die ist schon breit genug, und ihr wißt selber am besten, was los ist.

BLEIBEN WIR MAL BEIM ESSEN UND TRINKEN. SEIT JAHRZEHNTEN sterben in jedem Jahr 80 Millionen Menschen, weil sie nicht genug zu essen haben. Und 500 Millionen Kinder haben nur unsauberes Wasser zum Trinken, was für Millionen Krankheit und Tod bedeutet. Die Hungersnden werden nicht weniger, sondern immer mehr. Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer.

Das ist nichts Neues. Das sagt heute jeder politische Redner, das sage ich ungefähr in jeder dritten Predigt. Das ist auch schon langweilig, und das ist das Allerschlimmste. Jesus hat gesagt: Bevor er kommt, kommen Hungersnöte, und die Liebe wird in vielen erkalten.

Wir leben schon längst im Zeitalter der Lieblosigkeit, wo jeder eiskalt nur an die eigene Wampe und jedes Volk nur an den eigenen Wohlstand denkt. Sonst wäre es ja nicht möglich, daß in jeder Minute acht Menschen verhungern, wäl-

rend gleichzeitig an jedem Tag € 1 Milliarde Dollar für Waffenproduktion ausgegeben wird. »Nach uns die Sintflut« - das ist das Motto der Rüstungsgesellschaft, der Umweltverschmutzer, der Wohlstandsgesellschaft. Und wenn du mit dem Strom schwimmst, wird die Flut dich mitreißen. Die Flut um uns steigt. Es steigen die Rüstungsausgaben, die Abtreibungen, der Aberglaube, der Alkoholismus, die Selbstmorde und Ehescheidungen, die Kriminalität und die Gewalt, die Angst und der Terrorismus, die Preise. Jede Nachrichtensendung bestätigt die Angaben der Bibel. Die Vorzeichen der untergehenden Welt, wie Jesus sie genannt hat, sind vor unseren Augen. Die Zeichen der Zeit sind nicht zu übersehen, aber die Menschen unserer Zeit wollen sie nicht sehen, genau wie die Menschen zur Zeit Noahs: »...und sie achteten nicht darauf.«

»Auf dem Berg ein Irrer«

Da lebte also unter den Menschen damals ein Mann, von dem die Bibel (1. Mose 6,9) sagt: Er lebte mit Gott. Er ließ sich nicht von der Sex-, Sauf- und Freiwelle mitreißen. Er lebte nicht nach den Idealen seiner damaligen Gesellschaft. Wohlstand und Wachstum. Er baute sich nicht zusätzlich zur Villa noch eine winterfeste Datscha, er baute sein Leben nicht auf materiellen Besitz auf, sondern er baute sein Leben auf Gott.

Deshalb baute er, als Gott es ihm befahl, ein Schiff. Und was für eins! 145 Meter lang, drei Decks mit einer Deckfläche von 89 000 Quadratmetern - das sind ungefähr 18 Fußballfelder, da passen mehr drauf als ein Elefant und zwei Eichhörnchen. Rauminhalt 39 500 Kubikmeter, also ein Brummer von der Größe eines heutigen Ozeanriesen.

Und dieses Monstrum von einem Schiff baute der Noah mit seinen Söhnen genau nach den Angaben, die Gott ihm gemacht hat (1. Mose 6,22): »Und Noah tat alles, was Gott ihm gebot.« Er baute mitten auf dem Festland. Mitten im Gebirge. Weit und breit kein Wasser. Am Anfang war der Mann natür-

lich eine Sensation. »Am Sie schon gehört? Oben auf dem Berg sitzt ein Irrer, der baut sich ein Schiff.« Sonntagnachmittag rammel alles raus, um sich den Verrückten anzugucken.

Tatsächlich hobelt der da an riesigen Planken rum, bastelt an seiner Arche! Muß irgendwie nicht ganz rundlaufen, der Kollege Noah.

Interview mit Radio Erivan

Ein Reporter vom Sender Erivan macht sich an ihn ran, hält ihm das Mikrofon unter den Bart

»Herr Noah, wir sind alle sehr beeindruckt von Ihrer Hobbytätigkeit. Würden Sie bitte uns und unseren Hörern an den Lautsprechern sagen, was Sie gerade bauen?«

»Ein Schiff.«

»Ein Schiff, sehr interessant. Also im Moment sieht es ja noch mehr aus wie die Kongreßhalle in Karl-Marx-Stadt. Also gut, ein Schiff. Und was haben Sie mit dem Schiff vor?«

»Schwimmen.«

»Schwimmen? Sehr interessant. Hier oben im Gebirge? Fehlt Ihnen da nicht ein bißchen was hier oben? Ich meine, fehlt Ihnen nicht ein bißchen Wasser hier oben?«

»Es wird 40 Tage lang regnen, dann ist das Wasser auch hier oben.«

»40 Tage lang Regen? Was Sie nicht sagen! Das widerpricht zwar allen Erfahrungen der Wissenschaft. Auch können unsere Meteorologen, die noch nie gelogen haben, nirgends Anzeichen für einen solchen Überschuß an Regen sehen; aber auf alle Fälle werde ich in Zukunft nur noch mit dem Regenschirm ins Büro gehen, böhhö, Gummistiefel, Schirm und Hut schützen mich vor jeder Flut.

Sagen Sie, Herr Noah - wie sind Sie denn auf die irre Idee, Verzeihung: auf die interessante Idee gekommen, dieses, äh, dieses Schiff zu bauen? Und mit dem Regen - woher wissen Sie das eigentlich alles?«

- » Von Gott.«
- » Wie bitte?«
- » Von Gott.«
- » Entschuldigen Sie, Herr Noah, Ihre Black & Decker macht solchen Lärm, ich hab da jetzt wohl was nicht richtig verstanden – von wem hatten Sie Ihre Informationen?«
- » Von Gott, Gott hat es gesagt.«
- » Herr Noah, gestatten Sie eine letzte Frage, Sie berufen sich hier auf das Wort Gottes. Sind Sie studierter Theologe?«
- » Nein.«
- » Na sehen Sie, da haben wir's. Sie sind also ein Laie. Also ein, der so ganz naiv einfach das Wort Gottes ernst nimmt.«
- » Genauso ist es.«
- » Moment mal, nun sagen aber die Theologen, man könne das Wort Gottes nicht so wörtlich nehmen. Wenn Gott sagt Es kommt eine Flut, dann muß man das bildlich, symbolisch verstehen, verstehen Sie, im übertragenen Sinne. Betrachten wir mal das Wort Flut. Flut – das sind die gleichen Buchstaben wie Luft. Gott meint also nicht es kommt Wasser, sondern: es kommt Luft. Viel Luft. Viel Luft = Wind. Also will Gott sagen: Es wird windig. Was halten Sie von dieser Theologie?«
- » Die ist mir zu windig. Ich halte mich lieber an das Wort Gottes. Und wenn Gott sagt: Es kommt eine Flut, dann kommt eine Flut.«
- » Wortwörtlich? Ist das Ihr letztes Wort?«
- » Ja.«
- » Herr Noah, wir danken Ihnen für das Interview und verabschieden uns von Ihnen mit dem Gruß: Seetahrt ahoi!«

Alle haben gelacht

Alle Welt ist sich einig: Der Mann hat eine echte Macke, daran ist kein Zweifel. Und als Noah später mit dem gesamten Viehzug in die Kongresshalle – Verzeihung: in die Arche marschiert, ist klar, jetzt ist er völlig durchgedreht.

Die Leute haben ihn verspottet, haben gejoht, gewiehert – Noah blieb dabei: »Gott hat es mir befohlen.« Und über diese Begründung haben die Leute am meisten gelacht. Noah hat sich als Mensch seiner Zeit auch nicht vorstellen können, daß es 40 Tage lang regnet und das Wasser bis über die Bergspitzen steigt. Aber Gott hat ihm ja nicht gesagt, er soll sich das vorstellen, sondern er solle sich darauf vorbereiten.

Und auch als alle sagten, er habe eine Macke, blieb es dabei: Gott hat es gesagt, also wird es so kommen. Und auch wenn für alle sagen würde, ich hätte eine Macke, bleibe ich dabei: Jesus hat es gesagt, also wird es so kommen. Er wird so kommen, wie er es angekündigt hat zu richten die Lebenden und die Toten. Erfolge der Predigt des Noah: »Sie schreien nicht darauf.« 120 Jahre lang hatte Noah Zeit, mit seinen Söhnen die Arche zu bauen und die Menschen zu warnen. 120 Jahre lang: »Sie achten nicht darauf.« Sie hatten Wichtigeres zu tun, als sich zu bekehren: Saufen, Fressen und Sex. »Heut machen wir einen drauf. Nach uns die Sintflut!«

Und dann kam der Regen. Und dann stieg das Wasser, wurde zur Flut, die alles überschwemmte, auch die Gebirge. Und Noahs Kasten hob ab vom Berg, schwamm. Dieses Ungelium von einem Schiff schwamm – und er und alle, die in der Arche hockten, wurden geteet. Alle anderen gingen im Wasser unter.

Das nächste Mal, sagt Gott, kommt nicht Wasser, sondern Feuer, denn (2. Petr. 3,7): »Die Welt wird durch Feuer zerstört werden. Das geschieht an dem Tag des Gerichts, an dem die Menschen, die Gott nicht geborcht haben, verdammung werden.«

Du weißt Bescheid

Gott überfällt uns mit seinen Gerichten nicht ohne Vorwarnung. Er hat es den Menschen zu Noahs Zeiten vorherge-

seigt, was kommt Und er sagt es hier. den Menschen vor-
hier.
Heute sagt er es dir. Und du kannst am jüngsten Tag nicht
sagen: sich wußte nichts davon. Doch, du weißt jetzt Be-
scheid. Also: Sei bereit

Niko und Nikodemus

Johannes 3, Verse 1-10:

(1) Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen
Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. (2) Der kam zu Je-
sus bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß
du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann
die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. (3) Jesus
antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage
dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde,
sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen. (4) Nikodemus
spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn
er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib ge-
hen und geboren werden? (5) Jesus antwortet: Wahrlich,
wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren wer-
de aus Wasser und Geist, sonst kann er nicht in das Reich
Gottes kommen. (6) Was vom Fleisch, und was vom Geist
geboren wird, das ist Geist. (7) Laß dich's nicht wundern,
daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren
werden. (8) Der Wind bläst, wo er will und du hörst sein Sa-
sen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er
fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. (9)
Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches
zugehen? (10) Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du
ein Meister in Israel und weißt das nicht?

80

Nicht jeder, der als „ältscher Verbrecher bezeichnet wird,
ist einel. Aber es ist in jedem Fall gefährlich, mit solchen
Leuten befreundet zu sein.

Jesus war kein politischer Verbrecher. Doch man hat ihn we-
gen staatsgefährdender Äußerungen, Aufwiegelung der
Volkmassen und Gotteslästerung öffentlich gehängt. Wer
an seiner Beerdigung teilnahm, solidarisierte sich mit einem
Mann, der offiziell als Verbrecher galt. Wer sich an dessen
Grab sehen ließ, machte sich damit selber verdächtig, ge-
fährdete seine Karriere.

Man kann ein kleines Blumenstäubchen verschämt unter
der Jacke verstecken, aber nicht einen riesigen Kranz. Da-
mals ging man nicht mit Kränzen zur Beerdigung, sondern
mit duftenden Kräutern. Man kann eine Handvoll Kräuter
verschämt unter der Jacke verstecken, aber nicht einen
Sack voll. Hundert Pfund solcher Kräuter – das ist nicht zu
verstecken, nicht zu übersehen, nicht zu übersehen. Das
muß ja den Spitzeln in die Nase fahren, die ganz unauffällig
an den Ecken stehen und Maiglöckchen verkaufen.

Vor deren Augen bastete ein Mann durch die abendlichen
Gassen Jerusalems in Richtung Friedhof. Er kann nicht wa-
ren, bis es Nacht ist, um im Schutz der Dunkelheit an das
Grab Jesu zu schleichen. Denn wenn es dunkel wird, be-
ginnt der Feiertag. Da darf niemand mehr mit einer Last auf
der Straße sein. Und er schleppt eine Last: Auf dem Buckel
huckt er so einen »Emmese« von Rucksack mit 100 Pfund
Kräutern.

Dieser Mann, der hier im vollen Licht der Öffentlichkeit zum
Grab von Jesus geht, sich voll zu Jesus bekennt, heißt Niko-
demus. Ich weiß nicht, wie der so ein mutiger Christ gewor-
den ist. Ich weiß nur, daß er früher Angst hatte, in der Nähe
von Jesus erwischt zu werden. Er stand Jesus ganz fern, so
wie viele von euch. Und er konnte sich, so wie viele von
euch einfach nicht vorstellen, wie man Christ werden kann.
Er hat sich mal über diese Frage mit Jesus unterhalten. Und
das will ich euch jetzt erzählen.

81

3) Predigt Mt 24, 1-14 von Sigurd Havemann

- 2 -

Matth. 24, 1-14
Predigt 2. Advent 1986
Krakow + Linzstow

S. Havemann

Wie feiert man Weihnachten richtig, liebe Gemeinde? Im kleinen Kreis der Familie um den Adventskranz gescharrt, vielleicht mit einer Geschichte oder gar mit Liedern - also ganz privat? Es ist schon etwas dran an dieser Privatsache. Wenn sich am letzten Sonntag drei Mädchen taufen ließen, wenn auch heute wieder drei Kinder getauft werden, so ist das ihre Privatsache nach der UNO-Charta und auch nach den Gesetzen unseres Staates. Wer ihnen da reinreden, wer sie auslachen, wer sie mit dem Hinweis auf etwaige Nachteile im Berufsleben einschüchtern will, macht sich strafbar. Wir nehmen diesen Gesetzesschutz dankbar in Anspruch und hoffen nur, daß ihn die Abteilung Vollbildung ebenso ernst nimmt. Und doch ist das mit der Privatsache nicht so ganz richtig. Ebensowenig wie es richtig ist, wenn wir aus Advent nur eine Einkaufs- und Knabberzeit gemacht haben. Und warum? Weil Jesus selber es gesagt hat, daß seine Botschaft mehr ist als eine Privatsache. Es geht nicht nur um ein kleines Mädchen, das sich taufen lassen will. Es geht nicht nur um eine Familie, die sich im traulichen Kerzenschein versammelt. Es geht nicht nur um eine Kirchengemeinde, die sich von den Glocken rufen läßt. Sondern diese Botschaft soll an die ganze Welt ergehen. Und das Reich, von dem in dieser Botschaft die Rede ist, soll als das einzige wirkliche Reich einmal die ganze Welt umfassen. Und der Jesus, in dessen Namen dies ausgesprochen wird, soll der Weltherrscher dazu sein, spätestens dann also wird die Sache hochpolitisch.

Wissen wir längst - so sagen die einen. Noch nie was gehört - so sagen die anderen. Alle aber: wenn sie überhaupt zuhören, müßten sich fragen: Wie wird das sein? Wann wird das sein? Und damit sind wir genau bei den Fragen die damals Jesus selber von seinen Jüngern gestellt wurden. Einer der damals dabei war, hat die Sache später aufgeschrieben. Er erzählt, daß Jesus mit seinen Freunden den Tempel in Jerusalem besichtigte. Ist das nicht ungeheuerlich? Ein Bau aus reinem Marmor, ringsum 162 riesige Säulen, das auch buchstäblich mit Gold-

bedeckt - es gibt wohl im 20. Jahrhundert kaum ein Bauwerk auf der Erde, das sich damit messen könnte. Und doch bleibt Jesus kühl. Und das nicht etwa, weil er ein Mismacher wäre, der sich nicht befeistern kann, sondern er durchschaut das einfach, er schaut weiter. Er sieht den kommenden Krieg voraus und diese ganze Herrlichkeit versinken in einem Meer von Blut und Tränen. Unfaßlich, was er da sagt. Und so fragen ihn seine besten Freunde noch einmal danach, sowie sie ihn alleine haben. Und sie meinen: Dieser Tempel ist so gewaltig gebaut. Wenn der untergeht, muß wohl die ganze Welt untergehen. Und so bringen sie zusammen, was eigentlich gar nicht zusammen gehört und fragen nicht nur nach diesem einen sondern gleich überhaupt, wie es weitergehen soll: Wie wird das sein? Wann wird das sein?

Und damit sind sie ja genau bei unseren Fragen, auf die wir eben auch gerade gekommen sind. Und was antwortet Jesus? Nun, zumindest die eine Frage beantwortet er gar nicht. Nämlich die Frage, WANN es so weit sein wird, daß das letzte Ende kommt. An einer anderen Stelle hat er auch gesagt, warum er nicht geantwortet hat. Er hat es nämlich selber nicht gewußt. Das einzige Mal je in der ganzen dicken Bibel, wo es etwas steht, daß niemand, auch kein Engel im Himmel, ja nicht einmal Jesus selber es weiß. Ich denke mir, dann ist dieser Punkt bes anders wichtig, und wir sollten hier ganz besongers gut aufpassen. Auch in Krakow gibt eserkenleute, die Hausbesuche machen und so tun, als wüßten sie alles ganz genau. Scheinbar sogar mehr als Jesus selber. Offenbar will er mit der Herr es so, daß wir "enschen dies nicht wissen.

Wir wissen, WAS kommt, aber wir wissen nicht, WANN es kommt. Freuen Sie sich trotzdem darauf? Tun Sie es nur Weihnachten tut ihr Kinder genau das Gegenteil: Ihr wißt, WANN es kommt, aber ihr wißt nicht, WAS kommt. Und darauf freut ihr euch ja auch. Einfach, weil ihr wißt, Vati und Mutti haben mich lieb! Die werden mich nicht enttäuschen. So freue ich mich darauf, daß mein Jesus äußerlich sichtbar der Herr wird, auch wenn ich nicht weiß, WANN. Aber ich weiß: Gott hat mich lieb, er wird mich nicht enttäuschen.

4

Freilich, WAS Jesus dann so im Einzelnen aufzählt, das kann man bei einer so kurzen Predigt gar nicht alles besprechen. Schade, denn die Einzelheiten sind oft interessant und sind auch wichtig. Aber das brauchte eine ganze Bibelstunde, oder Sie informieren sich alleine. Ich jetzt kann nur zusammenfassen.

Dreierlei ist für uns wichtig, wenn wir an die Zukunft denken:

1. Warnung vor Verführern
2. Bereitschaft für Trübsal
3. Sehen auf's Ziel

1. Warnung vor Verführern

Die Geschichte hat gezeigt: Das ist nötig. Denn nur zu oft sind die Christen schon hereingefallen, so viele Variationen von Verführung es auch gegeben hat. Da sind die merkwürdigen religiösen Verführer von früher oder von heute, obskure Gestalten, wenn Sie an einen Baghwan denken oder einen Vater Mo, oder wie die heißen, von denen auch im Fernsehen die Rede ist. Auch gibt es kleinere Sektenheilmänner, auch in der DDR, die Leute an sich ziehen und dabei meist deren Geldbeutel meinen. Aber es gibt auch politische Heilmänner, die der Welt das Heil versprechen und dabei die Macht und das gute Leben für sich selber meinen. Aber das ist unser Volk nach den bösen Erfahrungen unseres Jahrhunderts lustlos geworden. Umso eifriger fallen wir dafür herein auf Verführung zum Konsum, Verführung durch Westreklame und Internshop, als wenn da unser Glück läge, auf Verführung zur Sorge um unsere Karriere. Warnung schließlich auch vor der Verführung, zu denken, sich, mit Christus ist das wohl nichts mehr. Die Menschen warten schließlich schon bald 2000 Jahre, und bisher immer umsonst. Jesus hat genau gewußt: Auf die Dauer wird dies das Problem der Christen werden, daß sie aufhören zu warten und etwas von Gott zu erwarten. Von seiner Seite aus ist die Sache klar, und von seiner Seite aus bleibt die Zusage bestehen: ER will wiederkommen. Er will Sein Friedensreich aufrichten, was die Menschen nicht schaffen. Er will alle Waffen überflüssig machen, was uns unsere Angst verbietet. Er will die Umwelt heilen, die wir ver-

giftet und verbraucht haben. Ich freu mich darauf.

2. Bereitschaft zur Trübsal

Das klingt ja nun ganz grauslich. Schon mit dem vorigen Punkt ist das so eine Sache. Denn ein junges Mädchen, das sich verliebt hat, die hört nur halbem Ohr hin, wenn die Mutter sie vorzuführen warnt. Und so hören auch wir Christen mit halbem Ohr hin, wenn Jesus uns vor Verführung warnt. Aber bei dieser nächsten Sache klappen wir unsere Ohren völlig zu. Oder hören Sie soetwas gerne? Wir hören gerne, wenn es Zuwachsrate im Handel gibt oder noch besser beim Geld. Aber wenn es schlechter werden soll? Oder wenn es Ärger geben soll und Krieg und Hungersnot? Da hören wir elegant vorbei. Na gut. Aber davon wird's ja nicht besser. Jesus sagt soetwas nun einmal voraus, und er will, daß wir dann nicht entsetzt sind, daß wir mit unserem Glauben dann nicht ins Wackeln kommen und denken: Nun ist wohl alles aus! Ganz anders: Auch wenn es schwer wird. Auch, wenn das Christentum scheinbar verliert, auch, wenn die Christen untereinander sich nicht mehr grün sind: Das alles bringt Gott nicht aus dem Konzept. Es tut zwar weh, aber ~~dies~~ aber es ist eben keine Katastrophe.

Sie freuen unter uns, die Sie ein Kind bekommen haben, Sie können das innerlich besser nachempfinden als wir dummen Männer. Denn in der Bibel steht: All diese Not in der Welt, und was uns innerlich als Christen schmerzt, das ist im Vergleich gewissermaßen wie der Schmerz bei einer Geburt. Das kann ja auch schon klümm sein, und die Mutter tut einem im dem Augenblick wohl leid. Und doch fällt es doch keinem ein, deswegen herzliches Mitleid zu sagen! Denn trotz aller Schmerzen liegt über dem Tag eine große Freude: Ein Kind ist geboren. Und wenn man später daran zurück denkt, denkt man nicht: Das ist der Tag der vielen Schmerzen, denn das klingt viel zu negativ. Nein, ganz positiv: Das ist der Tag, an dem unser geliebtes Kind geboren wurde. Während der Wehen ist einem gewiß nicht zum Jubeln zumute, gewiß aber danach. Auch wenn es also durch Schwere hindurch geht, so sagt dieser Vergleich, so ist doch das Ziel ein Grund der Vorfrende: Unser Herr lebt. Unser Herr siegt. Unser Herr kommt.

3. Sehen auf das Ziel

- und dann wird das Ende kommt - so klingt in unserer Bibel der letzte Satz. Im Griechischen Originaltext heißt das viel besser: Und dann ist das Ziel erreicht. Ende - das klingt so nach Abschied und nach Aus, als wär nun alles vorbei. Schlecht ausgedrückt im Deutschen Ziel - das ist etwas, dahin wollte man, darauf hat man sich gefreut, dafür hat man alles eingesetzt. Auf eine Reise zum Beispiel wenn ich da am Ziel bin, ist doch der Urlaub nicht zuende! Nein, die anstrengende Einfahrt ist zuende, und nun geht der Urlaub erst richtig los! So ist die Christenheit mit ihrem mühevollen Weg durch die seit an Ende, und jetzt geht das erst richtig los, wofür sie sich auf diesem langen Weg durch die Geschichte gegeben hat.

- Jesus ist dann wiedergekommen. Aber nicht mehr als Kind wie damals zu Weihnachten in Bethlehem, nicht als Kind, dessen Eltern nicht mal ein ordentliches Bett hatten, nicht unbemerkt wie damals in der Kleinstadt Bethlehem, wo nur paar Hirten auf dem Felde was mitkriegen. Nein, nun als Herr, als Herr der Welt, der sein Friedensreich aufbaut, der die vom Tode auferweckt hat, die im Glauben an ihn entschlafen sind, und nun dürfen Sie mit ihm regieren in einer Welt des Friedens. Es klingt alles so traumhaft, es ist auch undenkbar so wie unsere Welt jetzt konzipiert und konstruiert ist, da muß eine Menge anders werden. Aber es ist ja der gleiche Herr, der schon einmal die Erde geschaffen hat mit all ihren Wundern, das Weltall dreht sich nach seiner wunderschönen Ordnung "Kosmos" heißt wörtlich übersetzt "Schmuck", daher auch das Wort "Kosmetik".

Und dieser Gott, der dies geschehen hat, er wird nun selber regieren. Er wird nun zeigen, wie er sich's gedacht hat mit seiner Welt. Wenn ich die Bibel recht verstehe, soll das nun wirklich so eine Art Parade auf Erden sein. Wie oft haben sich die Menschen das vorgenommen, wie oft haben sie gesagt: Und wir machen es richtig, und wir schaffen es! Und Marx war auch einer von denen, der es gesagt hat. Aber keiner hat das paradies auf Erden geschafft. / ~~klug~~ / Nicht, weil es Böse gewesen wären, oder w.

Heute werden wir nun wieder drei Kinder taufen, nachdem schon letzten Sonntag drei Größere gefauft wurden. Das ist erst einmal ein Anfang. Ein guter Anfang.

12 - Aber so ~~klug~~ Anfang hat eigentlich nur seinen Sinn, wenn es weiter geht. Und das weitergehen so unterwegs hat nur seinen Sinn, wenn man am Ende auch ankommt am Ziel. Und das ist es, was wir uns, was wir nun unseren frisch-getauften so sehr wünschen. Aber auch da schon länger getauften. Auch den noch nicht getauften Alle miteinander sollen ankommen an dem Ziel, das Gott sich mit ihnen vorgenommen hat. Und das ist mehr und zur Freude als gestern Nikolaustag war, als am nächsten Weihnachtsen sein wird.

Amen.